

Judith Jakowitsch

Qualifikation und Erwerbstätigkeit von Frauen im Burgenland

B F G : S T U D I E S

BAND 3 / Jg. 2003



Beiträge zu Wissenschaft, Bildung und Kultur im Burgenland
Herausgeber: Burgenländische Forschungsgesellschaft

MAG. JUDITH JAKOWITSCH

Qualifikation und Erwerbstätigkeit von Frauen im Burgenland

Endbericht

Dezember 2002

Im Auftrag der Burgenländischen Landesregierung

Landesrätin Verena DUNST

BURGENLÄNDISCHE FORSCHUNGSGESELLSCHAFT

Domplatz 21, A-7000 Eisenstadt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1 Demographische Daten	6
1.1 Die Entwicklung der Wohnbevölkerung des Burgenlandes 1991 - 2001	6
1.2 Der Anteil der Frauen an der Wohnbevölkerung des Burgenlandes	7
1.3 Die durchschnittliche Lebenserwartung der BurgenländerInnen	8
1.4 Haushalte im Burgenland	9
1.5 Familien im Burgenland und Familienstand der BurgenländerInnen	10
1.6 Natürliche Bevölkerungsbewegung	13
1.7 Die Wohnbevölkerung nach ihrer Teilnahme am Erwerbsleben	15
<i>Zusammenfassung</i>	16
2 Qualifikation und berufliche Ausbildung von Frauen im Burgenland	17
2.1 Niveau der schulischen/beruflichen Ausbildung im Burgenland	17
2.1.1 Lehrausbildung	23
2.1.2 Höhere Schulbildung	26
2.1.3 Hochschulbildung	27
2.2 Qualität der schulischen/beruflichen Ausbildung im Burgenland	28
2.2.1 Lehrausbildung	29
2.2.2 Schulbildung	32
2.2.3 (Fach)Hochschulbildung	34
<i>Zusammenfassung</i>	36
3 Erwerbsstruktur und Entwicklung der Frauenbeschäftigung im Burgenland	37
3.1 Beschäftigung	38
3.1.1 Unselbständig Beschäftigte/Erwerbstätige	38
3.1.2 Erwerbsquoten	41
3.1.3 Unselbständig Erwerbstätige/Erwerbspersonen nach Alter	42
3.1.4 Erwerbspersonen nach Bildungsstand	43
3.1.5 Erwerbspersonen nach Wirtschaftssektoren	45
3.1.6 Unselbständig Erwerbstätige nach Wirtschaftsabschnitten/Wirtschaftsabteilungen und Berufsabteilungen/Berufsobergruppen	46
3.1.7 Erwerbspersonen nach ihrer Stellung im Beruf	52
3.2 Arbeitslosigkeit	54
3.2.1 Arbeitslose	54
3.2.2 Arbeitslosenquoten	55
3.2.3 Arbeitslose nach Alter	57
3.2.4 Arbeitslose nach Bildungsstand	60
3.2.5 Arbeitslose nach Wirtschaftsabschnitte und Berufsobergruppen	61
3.2.6 Arbeitslose nach Dauer	63

3.3	Offene Stellen, Offene Lehrstellen im Burgenland	65
3.3.1	Offene Stellen	65
3.3.2	Offene Lehrstellen	67
3.4	Einkommen, Leistungsbezug im Burgenland	69
3.4.1	Einkommen	69
3.4.2	Leistungsbezug	73
	<i>Zusammenfassung</i>	74
4	Hemmnisse der Frauenerwerbstätigkeit – Determinanten der Frauenarbeitslosigkeit	77
4.1	Ergebnisse der Literaturrecherche	77
4.2	Frauenerwerbsquoten nach Familienstand und Anzahl der Kinder	84
4.3	PendlerInnen	90
	<i>Zusammenfassung</i>	92
5	Institutionelle Kinderbetreuung im Burgenland	93
5.1	Kindergärten im Burgenland	94
5.2	Institutionell betreute Kinder im Burgenland	95
5.3	Kinder(gärten) mit Mittagessen, Kinder mit berufstätiger Mutter	97
	<i>Zusammenfassung</i>	100
6	Beratung, Qualifizierung, Weiterbildung und Wiedereinstiegshilfen für arbeitslose und/oder karenzierte Frauen im Burgenland	101
6.1	Ergebnisse der Literaturrecherche	101
6.2	Beratung, Qualifizierung, Umschulung für arbeitslose und/oder karenzierte Frauen im Burgenland	110
6.2.1	Angebote des AMS Burgenland	111
6.2.2	Angebote anderer Institutionen	114
	<i>Zusammenfassung</i>	118
7	Zusammenfassung	119
	Verzeichnis der Tabellen	126
	Verzeichnis der Abbildungen	130
	Literaturverzeichnis	132

Vorwort

Die in der vorliegenden Studie angeführten Tabellen und Abbildung haben zum größten Teil verschiedene Dokumentationen der Statistik Austria (ehemals: Österreichisches Statistisches Zentralamt), der Burgenländischen Landesregierung, des Arbeitsmarktservice Österreich, des Arbeitsmarktservice Burgenland, der Wirtschaftskammer Österreich und der Wirtschaftskammer Burgenland als Grundlage.

Publikationen der Statistik Austria basieren im wesentlichen auf die alle zehn Jahre stattfindenden Volkszählungen sowie auf den vierteljährlich (März, Juni, September, Dezember) durchgeführten Mikrozensuserhebungen. Die Auswertung der Ergebnisse der Volkszählung vom 15. Mai 2001 war zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Studie noch nicht abgeschlossen. Es musste daher eine Entscheidung zwischen den verlässlicheren, aber älteren Volkszählungsergebnissen aus dem Jahr 1991 und den mit Stichprobenfehler behafteten¹, aber neueren Mikrozensus Jahresergebnissen aus dem Jahr 2000 gefällt werden. Den Mikrozensus Jahresergebnissen wurde aufgrund ihrer Aktualität der Vorzug gegeben.

Mit der Stichprobenumstellung 1994 erfolgte eine Änderung der Bezeichnungen². Die bislang als „Berufstätige“ bezeichneten Personen werden nunmehr „Erwerbspersonen“ genannt, die früheren „Beschäftigten“ entsprechen nun den „Erwerbstätigen“. **Die Wohnbevölkerung eines Gebietes gliedert sich in Erwerbspersonen und Nicht-Erwerbspersonen.** Nicht-Erwerbspersonen sind Kinder im Vorschulalter, SchülerInnen, ausschließlich haushaltsführende Personen und PensionistInnen.

Erwerbspersonen sind tatsächlich erwerbstätige und arbeitslose Personen. Die **Erwerbsquote** entspricht dem prozentuellen Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung. Die **Arbeitslosenquote** entspricht dem prozentuellen Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbspersonen. Unselbständig Erwerbstätige sind die um Selbständige und mithelfende Familienangehörige verminderten Erwerbstätigen.

Die Zahl der **unselbständig Erwerbstätigen** wird – monatlich aktualisiert – vom Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger veröffentlicht; erfasst werden darin allerdings nicht Beschäftigte, sondern Beschäftigungsverhältnisse, inklusive KarenzurlaubsgeldbezieherInnen und Zivil/Präsenzdienstleistende. Selbständige und mithelfende Familienangehörige sowie geringfügig Beschäftigte werden nicht erfasst.

¹ Generell unterliegen Werte der Mikrozensus Jahresergebnisse von rund 4.500 Personen (Burgenland) einem Stichprobenfehler von +/- 20 Prozent; zunehmend höhere Fallzahlen bewirken eine exponentiell zunehmende Genauigkeit, zunehmend niedrigere Fallzahlen bewirken eine exponentiell zunehmende Ungenauigkeit. Werden in dieser Studie Werte erwähnt, deren absolute Basis unter 4.500 liegt, sind diese mit * gekennzeichnet.

² Vgl. Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, 19f; Zu Erhebungs- und Definitionsproblemen vor allem hinsichtlich Zahlen für das Burgenland empfiehlt sich die Publikation „Die Situation am burgenländischen Arbeitsmarkt im langfristigen Vergleich“. (Dreiszker 1999).

In AMS Publikationen werden unselbständig Beschäftigte und vorgemerkte Arbeitslose auch als „**Arbeitskräftepotenzial**“ bezeichnet.

Generell sind nach dem **Labour-Force-Konzept** (Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation ILO) alle Personen erwerbstätig, die in der Woche vor der Befragung eine bezahlte Tätigkeit im Ausmaß von mindestens einer Stunde tatsächlich ausgeübt haben, oder aber einen Arbeitsplatz als Unselbständige oder Selbständige oder mithelfende Familienangehörige hatten, aber wegen Karenz, Urlaub, Krankheit und dergleichen die Arbeit nicht ausüben konnten. Als erwerbstätig sind meistens auch alle Präsenz- und Zivildienstleistende enthalten, es sei denn, es wird explizit daraufhingewiesen, dass dies nicht der Fall ist.

Nach dem **Lebensunterhaltskonzept** gelten jene Personen mit einer wöchentlichen Normalarbeitszeit von mindestens zwölf Stunden als erwerbstätig, die sich auf die Frage nach der Teilnahme am Erwerbsleben als erwerbstätig bezeichnet haben. Hinzugezählt werden Präsenz/ZivildienereInnen und KarenzurlaubsgeldbezieherInnen.

Als arbeitslos gelten nach dem Labour-Force-Konzept jene Personen, die nicht erwerbstätig sind, Arbeit suchen, in den letzten vier Wochen vor der Befragung „eine aktive Maßnahme der Arbeitssuche gesetzt haben“ und innerhalb von zwei Wochen ihre Arbeit antreten können. Nach dem Lebensunterhaltskonzept gelten jene Personen als arbeitslos, die sich auf die Frage nach der Teilnahme am Erwerbsleben selbst als arbeitslos bezeichnet haben.

Für Statistiken des Arbeitsmarktservice gelten jene Personen als arbeitslos, die bei einer AMS Stelle vorgemerkt sind. In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass tendenziell weniger Personen bei einer AMS Stelle vorgemerkt sind, als tatsächlich Personen nach einer Arbeit suchen. Dies gilt vor allem für Frauen, da diese seltener als Männer finanzielle Ansprüche (zum Beispiel Arbeitslosengeld) geltend machen können.

Letztlich ist zu bedenken, dass unter Umständen auch in den Kategorien SchülerInnen und haushaltsführende Personen (in den Nicht-Erwerbspersonen enthalten) „versteckte“ Arbeitslose enthalten sind, die in keiner der oben genannten Statistiken enthalten sind. Dann nämlich, wenn Jugendliche, weil sie keinen Lehrplatz finden, eine weiterführende Schule besuchen, oder wenn haushaltsführende Personen beispielsweise gerne arbeiten würden, aber aufgrund verschiedener (persönlicher) Umstände keine Arbeit aufnehmen können.

1 Demographische Daten

1.1 Die Entwicklung der Wohnbevölkerung des Burgenlandes 1991 – 2001

Zum Volkszählungstichtag 15. Mai 2001 zählte das Burgenland genau 277.569 EinwohnerInnen. Gegenüber dem Volkszählungsergebnis von 1991 bedeutet dies eine **Zunahme um 6.689 Personen beziehungsweise 2,5 Prozent**. Diese positive Entwicklung wird jedoch durch drei Faktoren relativiert.

Erstens hat die Bevölkerung Österreichs in dieser Dekade stärker, nämlich um insgesamt drei Prozent zugenommen – das heißt, **das Bevölkerungswachstum im Burgenland liegt unter jenem Gesamtösterreichs**. Zweitens ist diese Zunahme nicht Folge eines natürlichen Bevölkerungswachstums, sondern Resultat einer **positive Wanderungsbilanz** (ca. 13.700 Personen), welche die **negative Geburtenbilanz** (ca. 5.900 Personen) mehr als ausglich.

Drittens ist die Bevölkerungsentwicklung im Burgenland **regional sehr unterschiedlich** verlaufen. Generell ist in den nördlichen Bezirken (Eisenstadt, Rust, Eisenstadt-Umgebung, Mattersburg und Neusiedl/See) eine Bevölkerungszunahme, in den südlichen Bezirken (Güssing, Jennersdorf, Oberpullendorf, Oberwart) eine Bevölkerungsabnahme zu verzeichnen. Ein noch differenzierteres Bild ergibt die Analyse auf Gemeindeebene. Von den 171 Gemeinden des Burgenlandes hatten 80 einen Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen. Von den 91 Gemeinden mit einem Bevölkerungswachstum lagen 28 unter dem österreichischen Durchschnitt von drei Prozent, in 63 Gemeinden lag die Zunahme über der in Gesamtösterreich. Dabei zeigt sich, dass auch innerhalb der nördlichen Bezirke die Bevölkerungszunahme nicht regional gleichmäßig erfolgte, sondern vor allem in Gemeinden in der Nähe der Hauptverkehrsverbindungen beziehungsweise im Einzugsbereich der städtischen Zentren (Wien, Wiener Neustadt, Eisenstadt, Graz). Als Beispiel sei der Bezirk Neusiedl/See erwähnt, wo vor allem die Gemeinden entlang der Autobahn A4 eine Bevölkerungszunahme, die Gemeinden östlich des Neusiedler Sees jedoch eine Bevölkerungsabnahme verzeichneten. (vgl. Abbildung 1)

Tabelle 1: Die Wohnbevölkerung des Burgenlands zu den Volkszählungstichtagen 1991 und 2001.

	1991	2001	Veränderung 1991 – 2001
Eisenstadt-Stadt	10.349	11.334	+ 9,5%
Rust-Stadt	1.696	1.714	+ 1,1%
Eisenstadt-Umgebung	36.096	38.752	+ 7,4%
Güssing	27.977	27.199	- 2,8%
Jennersdorf	18.045	17.933	- 0,6%
Mattersburg	35.075	37.446	+ 6,8%
Neusiedl/See	49.397	51.730	+ 4,7%
Oberpullendorf	38.462	38.096	- 1,0%
Oberwart	53.783	53.365	- 0,8%
Burgenland	270.880	277.569	+ 2,5%
Österreich	7.795.786	8.032.926	+ 3,0%

(Statistik Austria: www.statistik.at/gz/einwohner1.shtml, 06/11/02)

1.2 Der Anteil der Frauen an der Wohnbevölkerung des Burgenlandes

Frauen stellen die Mehrheit der Bevölkerung. Von den 278.000 BurgenländerInnen zum Volkszählungstichtag 2001³ waren 142.695 Personen weiblich und 125.905 Personen männlich. Der Anteil der Frauen an der burgenländischen Wohnbevölkerung beträgt somit **51,22 Prozent**. In Österreich beträgt der Frauenanteil 51,56 Prozent⁴. Allerdings variiert das Geschlechterverhältnis nach Altersgruppen.

Tabelle 2: Die Wohnbevölkerung des Burgenlandes und Österreichs nach Altersgruppen zum Volkszählungstichtag 2001.

	Burgenland			Österreich		
	Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt
0-4	2,23%	2,13%	4,36%	2,61%	2,49%	5,10%
5-9	2,64%	2,57%	5,21%	2,99%	2,85%	5,84%
10-14	2,87%	2,76%	5,64%	3,02%	2,87%	5,89%
15-19	3,11%	3,01%	6,12%	3,08%	2,95%	6,03%
20-24	2,96%	2,82%	5,78%	3,00%	2,90%	5,90%
25-29	3,24%	3,17%	6,41%	3,35%	3,38%	6,73%
30-34	3,85%	3,67%	7,52%	4,21%	4,12%	8,33%
35-39	4,25%	4,06%	8,31%	4,47%	4,31%	8,78%
40-44	4,20%	3,91%	8,11%	3,94%	3,85%	7,79%
45-49	3,68%	3,43%	7,11%	3,26%	3,28%	6,54%
50-54	3,50%	3,23%	6,73%	3,19%	3,22%	6,41%
55-59	2,35%	2,33%	4,68%	2,75%	2,88%	5,63%
60-64	2,95%	3,09%	6,04%	2,70%	2,91%	5,61%
65-69	2,38%	2,75%	5,13%	1,90%	2,23%	4,13%
70-74	2,08%	2,80%	4,88%	1,74%	2,32%	4,07%
75-79	1,50%	2,88%	4,38%	1,22%	2,39%	3,61%
80-84	0,61%	1,37%	1,97%	0,57%	1,31%	1,88%
85-89	0,30%	0,87%	1,16%	0,32%	0,88%	1,20%
90-94	0,09%	0,31%	0,40%	0,10%	0,36%	0,46%
95+	0,01%	0,06%	0,08%	0,02%	0,07%	0,09%
insgesamt	48,78%	51,22%	100,00%	48,44%	51,56%	100,00%

(Statistik Austria: Stat. Jahrbuch Österreich 2002; Prozentwerte eigene Berechnung)

Sowohl im Burgenland als auch in Gesamtösterreich überwiegen in den jüngeren Altersgruppen die Anteile der Männer. Dafür gibt es mehrere Gründe: Erstens werden im langjährigen Durchschnitt um ungefähr fünf Prozent mehr Buben geboren als Mädchen. Zweitens haben Frauen eine **höhere Lebenserwartung** als Männer. Drittens sind bezüglich der geringen Anzahl von Männern über 75 Jahre die männlichen Kriegstoten des Zweiten Weltkrieges zu berücksichtigen.

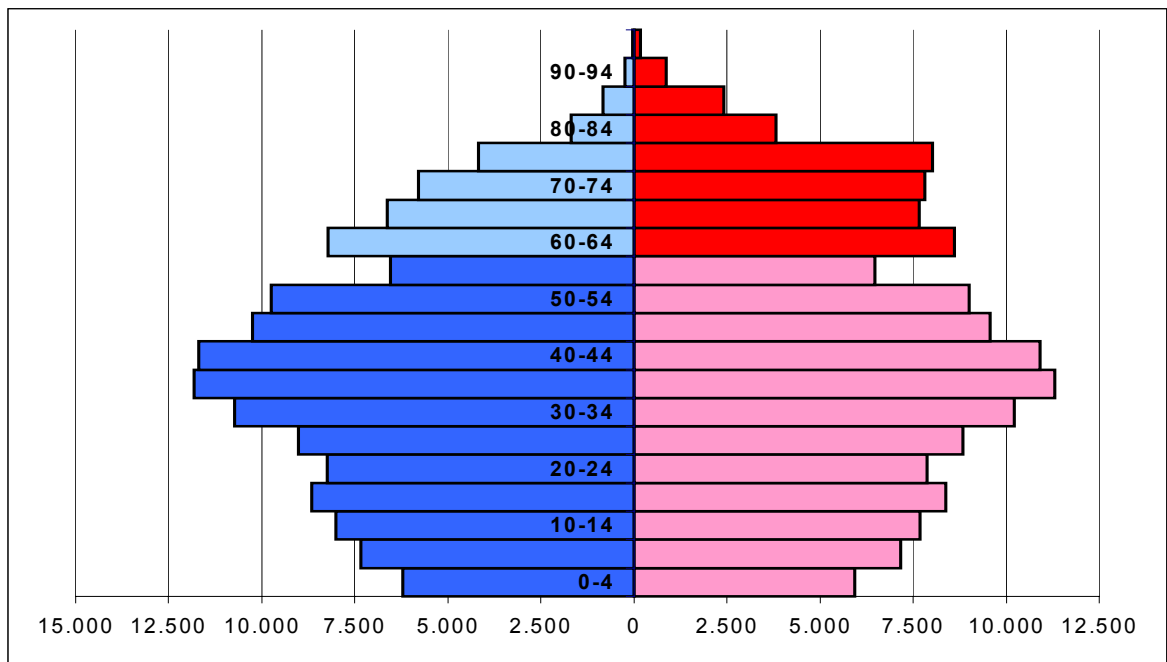
³ Die Zahl 278.600 stammt aus den vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung, die eine etwas höhere Wohnbevölkerungszahl ergab, als die endgültige Zählung (277.569 BurgenländerInnen). Die im Folgenden verwendeten Angaben zu Geschlecht und Altersgruppen gab es zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Studie nur in Bezug auf die vorläufigen Ergebnisse.

⁴ Eine Erklärung für den niedrigeren Frauenanteil im Burgenland könnte die Tatsache sein, dass es in Städten im jungen Erwachsenenalter migrationsbedingt mehr Frauen als Männer gibt, und dass das Burgenland nur einen sehr geringen Anteil nicht-österreichischer Staatsbürger hat (4,7 Prozent; Österreich: 9,7 Prozent). (vgl. bmsg/bm:bwk 2002)

Während jedoch in Gesamtösterreich die Frauen bereits ab der Gruppe der 45jährigen die Mehrheit stellen, ist dies im Burgenland erst ab den 60jährigen der Fall. Auch dafür gibt es mehrere Gründe: Beispielsweise wandern jüngere BurgenländerInnen in städtische Zentren ab, um dort ihre Ausbildung (Studium) zu beenden beziehungsweise ihren Erwerbseintritt zu versuchen. Ältere Personen hingegen ziehen gerne ins Burgenland (zurück), um hier ihren Ruhestand zu genießen.

Absolut betrachtet standen im Jahr 2000 im Burgenland 2.809 über 79jährige Männer 7.249 über 79jährige Frauen gegenüber, in der Altersgruppe der über 94jährigen betrug dieses Verhältnis 36 zu 175.

Abbildung 1: Die Bevölkerungspyramide des Burgenlandes zum Volkszählungstichtag 2001.



links: Männer überwiegen in der Altersgruppe der unter 60jährigen; rechts: Frauen überwiegen in der Altersgruppe der 60jährigen und älter;
(Statistik Austria: Statistisches Jahrbuch Österreich 2002)

1.3 Die durchschnittliche Lebenserwartung der BurgenländerInnen

Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt für im Jahr 2000 geborene Burgenländerinnen 81,1 Jahre (Österreicherinnen: 81,2 Jahre), für im Jahr 2000 geborene Burgenländer 74,8 Jahre (Österreicher: 75,4 Jahre). **Die burgenländischen Frauen werden somit 6,3 Jahre älter als die burgenländischen Männer** (Österreich: 5,8 Jahre).

Im Jahr 1951 geborene Österreicherinnen hatten eine durchschnittliche Lebenserwartung von 67,6 Jahren (Österreicher: 62,4 Jahre). Die Lebenserwartung der Österreicherinnen hat sich also um durchschnittlich 13,6 Jahre erhöht, die Lebenserwartung der Österreicher um 13 Jahre.

1.4 Haushalte im Burgenland

Mit durchschnittlich 2,74 Personen pro Haushalt verzeichnet das Burgenland im Bundesländervergleich **die meisten Personen pro Haushalt** (Österreich: 2,43⁵). Parallel dazu ist der Anteil von Einpersonenhaushalten an den Haushalten insgesamt im Burgenland mit 23,1 Prozent der niedrigste aller Bundesländer (Österreich: 30,5 Prozent).

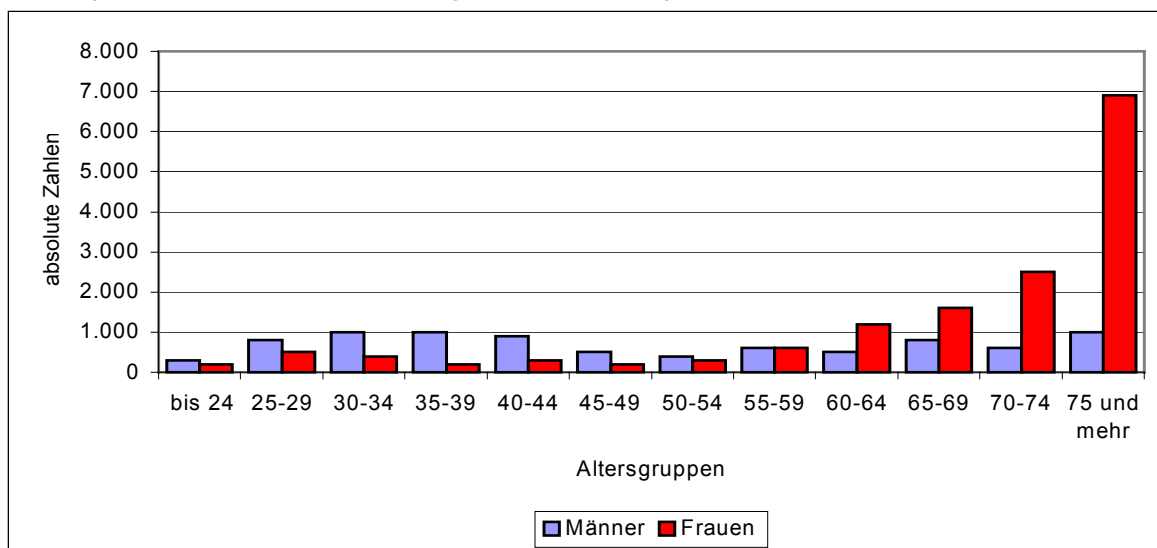
Tabelle 3: Haushalte und Einpersonenhaushalte im Jahresdurchschnitt 2000.

	Haushalte absolut	durchschnittliche Haushaltsgröße	Anteil der 1Personenhaushalte	Anteil der weiblichen 1Personenhaushalte
Burgenland	100.600	2,74	23,1%	64,2%
Kärnten	216.600	2,57	27,1%	65,8%
Niederösterreich	588.000	2,58	24,6%	61,9%
Oberösterreich	532.600	2,53	27,5%	61,8%
Salzburg	203.000	2,50	29,1%	62,7%
Steiermark	460.300	2,57	27,6%	63,2%
Tirol	253.200	2,59	26,5%	61,0%
Vorarlberg	129.300	2,65	24,4%	60,0%
Wien	799.600	1,98	43,0%	56,4%
Österreich	3.283.200	2,43	30,5%	60,4%

(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse; Prozentwerte eigene Berechnung)

Das Single-Dasein ist in erster Linie eine Lebensform älterer Frauen: **64,2 Prozent der Einpersonenhaushalte sind weiblich** (Österreich: 60,4 Prozent), rund 40 Prozent der burgenländischen Einpersonenhaushalte bilden über 70jährige Frauen. Erst in zweiter Linie findet man Einpersonenhaushalte im jungen Erwachsenenalter, wobei hier die Anteile der Männer überwiegen.

Abbildung 2: Einpersonenhaushalte im Burgenland nach Altersgruppen im Jahresdurchschnitt 2000.*



* Achtung! geringe Fallzahl in den einzelnen Altersgruppen
(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse)

1.5 Familien im Burgenland und Familienstand der BurgenländerInnen

Von den insgesamt rund 80.800 Familien des Burgenlandes sind 89,4 Prozent Ehepaare mit und ohne Kinder, der Rest sind Teilfamilien (zum Beispiel AlleinerzieherInnen). Etwa ein Viertel der burgenländischen Ehepaare hat ein Kind, etwas mehr als ein weiteres Viertel hat zwei Kinder. **Insgesamt hat also mehr als die Hälfte der Ehepaare ein oder zwei Kinder.** Ehepaare mit drei beziehungsweise vier oder mehr Kindern sind im Burgenland verhältnismäßig seltener anzutreffen. **40,3 Prozent der burgenländischen Ehepaare haben keine Kinder.**

Tabelle 4: Familien im Jahresdurchschnitt 2000.

	Zahl der Familien	Zahl der Ehepaare	Anteil der EP ohne Kinder	Anteil der EP mit 1 Kind	Anteil der EP mit 2 Kindern	Anteil der EP mit 3 Kindern	Anteil der EP mit 4 u. mehr Kindern*
Bgld.	80.800	72.200	40,3%	25,1%	26,7%	6,6%	1,4%
Ktn.	159.200	137.700	38,2%	23,9%	28,9%	7,0%	2,0%
NÖ	447.100	399.300	44,4%	22,9%	23,3%	7,4%	2,0%
OÖ	387.200	343.200	40,6%	22,4%	25,5%	9,1%	2,4%
Sbg.	145.200	126.100	39,0%	26,3%	24,7%	8,1%	1,9%
Stmk.	342.600	294.700	40,9%	25,7%	25,2%	6,4%	1,7%
Tirol	185.300	163.300	37,5%	24,9%	25,2%	9,2%	3,2%
Vbg.	96.600	85.000	36,6%	22,7%	26,7%	10,4%	3,6%
Wien	440.800	372.400	54,7%	22,7%	17,6%	3,8%	1,3%
Ö	2.284.800	1.993.900	43,3%	23,7%	23,8%	7,1%	2,0%

* Achtung! geringe Fallzahl

(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse; Prozentwerte eigene Berechnung)

Familienstand

Gemessen an der Wohnbevölkerung hat das Burgenland die höchsten Anteile Verheirateter im Bundesländervergleich: 52,4 Prozent der burgenländischen Männer und 49,9 Prozent der burgenländischen Frauen leben in einer Ehe. Parallel dazu sind mit 42 Prozent der Männer und 33 Prozent der Frauen die Anteile der Ledigen am niedrigsten.

Tabelle 5: Wohnbevölkerung nach Familienstand im Jahresdurchschnitt 2000.

	ledig		verheiratet		verwitwet		geschieden	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer*	Frauen	Männer*	Frauen*
Bgld.	42,0%	33,0%	52,4%	49,9%	2,8%	14,2%	2,8%	3,0%
Ktn.	47,5%	39,1%	47,0%	43,4%	2,0%	12,8%	3,4%	4,8%
NÖ	42,8%	34,2%	50,9%	47,9%	2,7%	13,0%	3,6%	4,9%
OÖ	46,3%	39,0%	47,5%	44,8%	2,3%	11,4%	4,0%	4,8%
Sbg.	47,2%	41,0%	47,0%	43,4%	2,2%	10,5%	3,6%	5,1%
Stmk.	47,8%	38,3%	46,0%	43,2%	2,6%	12,7%	3,6%	5,8%
Tirol	48,8%	42,8%	46,6%	43,4%	1,8%	9,6%	2,8%	4,2%
Vbg.	47,9%	40,9%	46,9%	45,1%	1,6%	8,9%	3,6%	5,0%
Wien	44,5%	36,6%	46,5%	40,4%	2,3%	12,7%	6,7%	10,2%
Ö	45,8%	37,9%	47,7%	44,2%	2,3%	12,0%	4,2%	6,0%

* Achtung! geringe Fallzahl

(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse; Prozentwerte eigenen Berechnung)

⁵ Deutlich geringer als die Werte der anderen Bundesländer ist jener Wiens mit 1,98 Personen, was unter anderem auf Struktur und Größe der Wohneinheiten zurückzuführen sein dürfte.

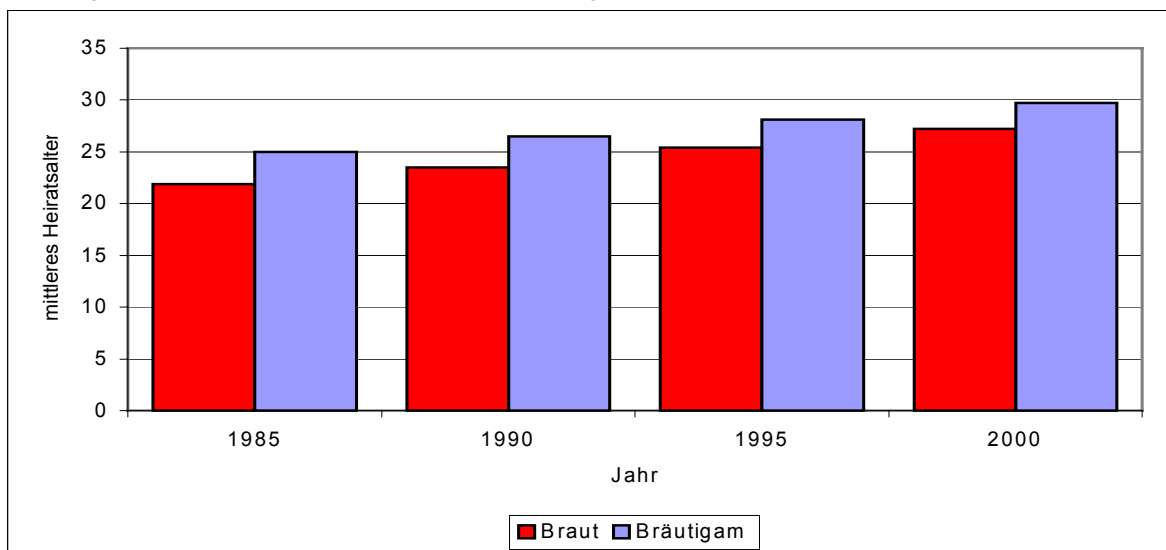
Der hohe Anteil verwitweter Frauen im Verhältnis zu verwitweten Männern kann einerseits auf die bereits erwähnte durchschnittlich höhere Lebenserwartung der Frauen zurückgeführt werden. Andererseits trägt die Tatsache, dass Frauen statistisch gesehen Männer heiraten, die einige Jahre älter sind, zum höheren Anteil verwitweter Frauen bei.

Eheschließungen

Mit durchschnittlich 27,2 (Frau) und 29,7 (Mann) Jahren verzeichnet das Burgenland die niedrigsten Heiratsalter im Bundesländervergleich. Im Zeitablauf betrachtet hat sich jedoch auch im Burgenland – dem Bundestrend entsprechend – das mittlere Heiratsalter stetig erhöht. Im Jahr 1990 war die burgenländische Braut zum Zeitpunkt ihrer Heirat durchschnittlich erst 23,5 Jahre alt (Österreich: 25,3 Jahre), der burgenländische Bräutigam 26,5 Jahre (Österreich: 27,7 Jahre).

In dem gestiegenen Heiratsalter spiegeln sich eine Reihe gesellschaftlicher Veränderungen wieder, wie die verlängerten Ausbildungsphasen mit dem damit verbundenen späteren Einstieg in das Erwerbsleben oder die stärkere Verbreitung von Paaren ohne Kindern.

Abbildung 3: Mittleres Heiratsalter der Brautleute im Burgenland von 1985 bis 2000.



(Statistik Austria: Demographisches Jahrbuch 2000)

Im Jahr 2000 betrug die Zahl der Eheschließungen 1.174. Gegenüber dem Jahr 1995 hat sich die Zahl der Eheschließungen um 9,8 Prozent verringert (Österreich: – 8,7 Prozent). 63 Frauen und zwölf Männer waren jünger als 20 Jahre. Bei 22,5 Prozent der Ehepaare war die Frau älter als der Mann (Österreich: 25,4 Prozent).

Der **Anteil der Erst-Ehen** an den Eheschließungen betrug im Jahr 2000 **71,4 Prozent** (Österreich: 66,6 Prozent). Im Zeitablauf betrachtet sank der Anteil der Erst-Ehen, im Jahr 1985 betrug er nämlich noch 85,6 Prozent (Österreich: 74,3 Prozent).

Von den 1.174 burgenländischen Brautpaaren im Burgenland im Jahr 2000 hatten 997 Paare (84,9 Prozent) noch keine gemeinsamen Kinder zum Zeitpunkt der Eheschließung (Österreich: 76,7 Prozent), 147 Paare hatten ein Kind, 26 Paare hatten zwei Kinder und vier Paare hatten drei Kinder. **Die Rate gemeinsamer vorehelicher Kinder pro geschlossener Ehe war im Burgenland mit 0,18 die niedrigste in Österreich.**

Tabelle 6a: Demographische Daten – Burgenland im Bundesländervergleich, Jahresdurchschnitt 2000.

	Eheschließungen (absolut)	Eheschließungen auf 1.000 EinwohnerInnen	Anteil der Erst-Ehen ^o	Wiederverheiratungen (absolut)	mittleres Alter der Braut	mittleres Alter des Bräutigams	Zahl gemeinsamer vorehelicher Kinder
Bgld.	1.174	4,2	71,4%	336	27,2	29,7	0,18
Ktn.	2.398	4,3	68,9%	745	29,8	32,6	0,50
NÖ	7.604	4,9	65,3%	2.635	28,3	31,0	0,21
OÖ	6.525	4,7	72,3%	1.805	28,4	31,1	0,40
Sbg.	2.373	4,6	71,7%	671	28,8	31,3	0,39
Stmk.	5.473	4,6	69,5%	1.667	28,7	31,4	0,43
Tirol	3.054	4,6	75,2%	757	29,3	31,7	0,41
Vbg.	1.620	4,6	71,5%	461	27,9	30,7	0,23
Wien	9.007	5,6	55,2%	4.038	30,2	32,8	0,14
Ö	39.228	4,8	66,6%	13.115	28,9	31,6	0,30

^oAnteil der Ehen an den Eheschließungen insgesamt, die für Braut und Bräutigam die erste Ehe war (Statistik Austria: Demographisches Jahrbuch 2000; Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse)

Ehescheidungen

Die Gesamtscheidungsrate⁶ im Burgenland beträgt 37,6 Prozent, in Österreich 43,1 Prozent – der Durchschnittswert Österreichs wird jedoch vom relativ hohen Wert Wiens mit 56,2 Prozent verzerrt. Für 76,8 Prozent der Scheidungspaare im Burgenland war die geschiedene Ehe die erste gewesen (Österreich: 72,3 Prozent).

Von den 551 Ehescheidungspaaren im Burgenland im Jahr 2000 hatten 155 Paare (28,1 Prozent) keine Kinder. Absolut betrachtet gab es im Jahr 2000 im Burgenland 539 Scheidungswaisen, die unter 19 Jahre alt waren. Im Schnitt war das durchschnittliche Scheidungskind 9,6 Jahre alt (Österreich: 9,5 Jahre). **Die durchschnittliche Zahl gemeinsamer Kinder pro geschiedener Ehe war im Burgenland mit 1,27 eine der höchsten in Österreich.**

Hinsichtlich der durchschnittlichen Dauer einer geschiedenen Ehe und des Alters des Mannes und der Frau bei der Scheidung sind – mit Ausnahme der etwas kürzeren Ehedauer in Wien – keine signifikanten Unterschiede zwischen den Bundesländern festzustellen.

⁶ Ehescheidungen bezogen auf jene Eheschließungsjahrgänge, aus denen sie stammen.

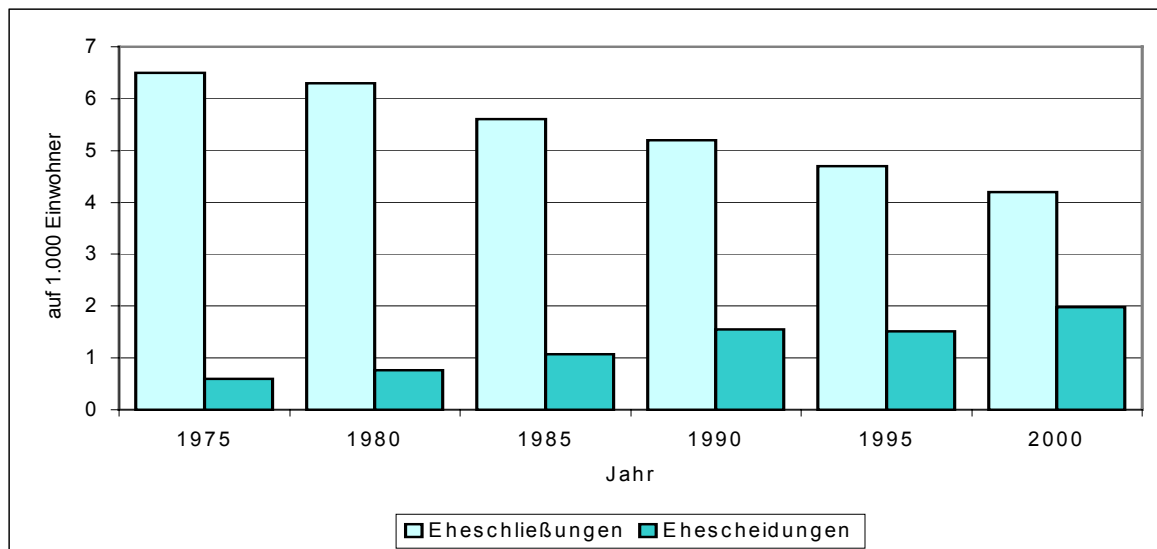
Tabelle 6b: Demographische Daten – Burgenland im Bundesländervergleich, Jahresdurchschnitt 2000.

	Ehescheidungen (absolut)	Ehescheidungen auf 1.000 EinwohnerInnen	Gesamtscheidungsrate	Ehedauer in Jahren	mittleres Alter des Mannes	mittleres Alter der Frau	Zahl der gemeinsamen Kinder
Bgld.	551	1,98	37,64%	12,9	39,9	36,7	1,27
Ktn.	1.070	1,90	36,08%	12,2	40,9	38,0	1,24
NÖ	3.818	2,48	44,98%	12,2	39,9	37,1	1,21
OÖ	2.622	1,90	35,30%	12,0	40,2	37,4	1,25
Sbg.	1.154	2,23	40,20%	12,0	41,1	38,2	1,28
Stmk.	2.567	2,14	38,78%	11,8	40,1	37,3	1,21
Tirol	1.250	1,87	34,86%	12,7	41,3	38,4	1,23
Vbg.	849	2,43	44,28%	12,3	39,9	37,3	1,40
Wien	5.671	3,53	56,20%	10,5	40,1	37,4	0,89
Ö	19.552	2,41	43,09%	11,7	40,2	37,4	1,14

(Statistik Austria: Demographisches Jahrbuch 2000; Mikrozensus Jahresergebnisse 2000)

Die **Zahl der Eheschließungen nimmt im Zeitablauf ab**, und zwar von 6,5 (pro Tausend EinwohnerInnen) im Jahr 1975 auf 4,2 im Jahr 2000 (Österreich: von 6,1 auf 4,8). Die **Zahl der Ehescheidungen steigt im Zeitablauf an**, und zwar von 0,6 (pro Tausend EinwohnerInnen) im Jahr 1975 auf 1,98 im Jahr 2000 (Österreich: von 1,42 auf 2,41).

Abbildung 4: Eheschließungen und –scheidungen auf 1.000 EinwohnerInnen im Burgenland von 1975 bis 2000.



(Statistik Austria: Demographisches Jahrbuch 2000)

1.6 Natürliche Bevölkerungsbewegung

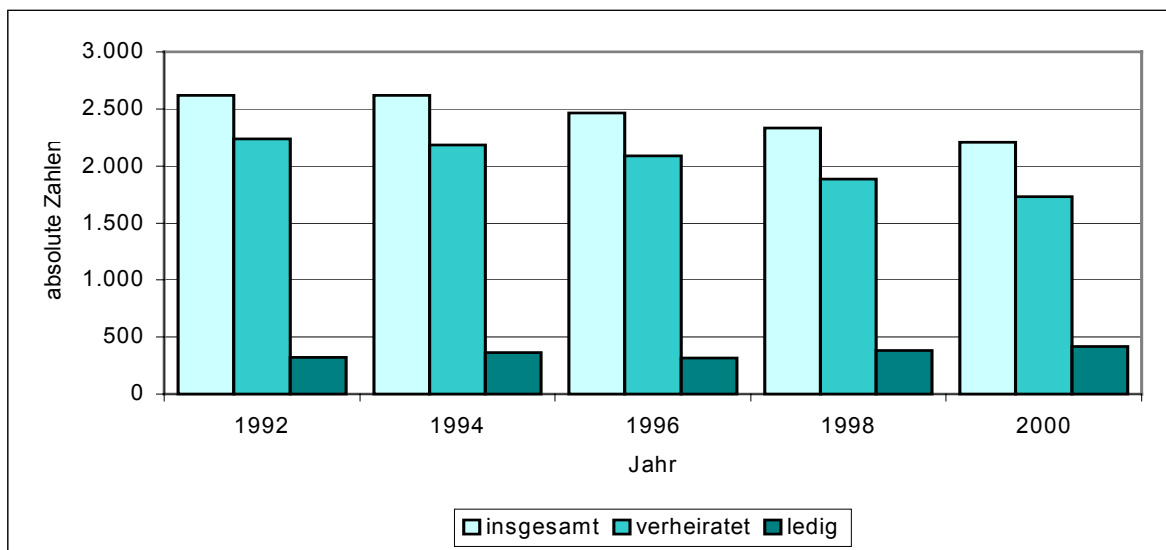
Im Jahr 2000 gab es im Burgenland 2.206 Lebendgeborene, um 11,5 Prozent weniger als im Jahr 1995 (Österreich – 11,4 Prozent). Die Zahl der Gestorbenen betrug im Jahr 2000 um 6,4 Prozent weniger als im Jahr 1995 (Österreich: – 5,4 Prozent). Die Abnahme von Sterbefällen bei gleichzeitiger – überproportionaler – Abnahme von Geburten ist Ursache des seit längerer Zeit bekannten Phänomens der **Überalterung der Bevölkerung**.

Für das Jahr 2000 weist das **Burgenland** insgesamt ein **Geburtendefizit** von 703 Personen aus, **Österreich** verzeichnete einen **Geburtenüberschuss** von insgesamt 1.488 Personen.⁷

Statistisch gesehen bringt eine Burgenländerin 1,17 Kinder zur Welt, eine Österreicherin 1,31 Kinder. Um die Bevölkerung eines Gebietes auf selbem Niveau zu halten, müsste eine Frau aber 2,08 Kinder gebären.

Das durchschnittliche Alter der burgenländischen Mutter bei der Geburt ihres ersten Kindes beträgt 28,5 Jahre (Österreich: 28,9), im Zeitablauf ist ein Ansteigen des Alters der Mutter festzustellen: im Jahr 1992 betrug es durchschnittlich 26,9 (Österreich: 27,3).

Abbildung 5: Lebendgeborene nach dem Familienstand der Mutter im Burgenland von 1992 bis 2000.



(Statistik Austria: Stat. Jahrbuch Österreich 2002)

Der Anteil unehelicher Kinder an den insgesamt Geborenen steigt im Zeitablauf an. Im Jahr 2000 betrug die Unehelichenquote im Burgenland 21,3 Prozent (Österreich: 31,1 Prozent). Der Anteil unehelich Geborener im Burgenland liegt damit deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Besonders hohe Wert verzeichneten hier die Bezirke Rust (35 Prozent) und Jennersdorf (41,1 Prozent).

Der Anteil der Erst-Ehen an den Eheschließungen insgesamt liegt im Burgenland mit 71,4 Prozent deutlich über dem österreichischen Durchschnitt von 66,6 Prozent. Innerhalb des Burgenlandes lag der Anteil der Erst-Ehen in den drei südlichen Bezirken Oberpullendorf, Oberwart und Güssing sowie im Bezirk Neusiedl/See über 70 Prozent, in den anderen Bezirken darunter.

⁷ Das Geburtendefizit im Burgenland von 703 Personen setzt sich zusammen aus einem Geburtendefizit von BurgenländerInnen mit österreichischer Staatsbürgerschaft von 844 Personen und einen Geburtenüberschuss von im Burgenland lebenden Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft von 141 Personen. Der Geburtenüberschuss in Gesamtösterreich von 1.488 Personen setzt sich zusammen aus einem Geburtendefizit der österreichischen Staatsbürger von 7.483 Personen und einem Geburtenüberschuss ausländischer Staatsbürger von 8.971 Personen.

Tabelle 7: Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahr 2000.

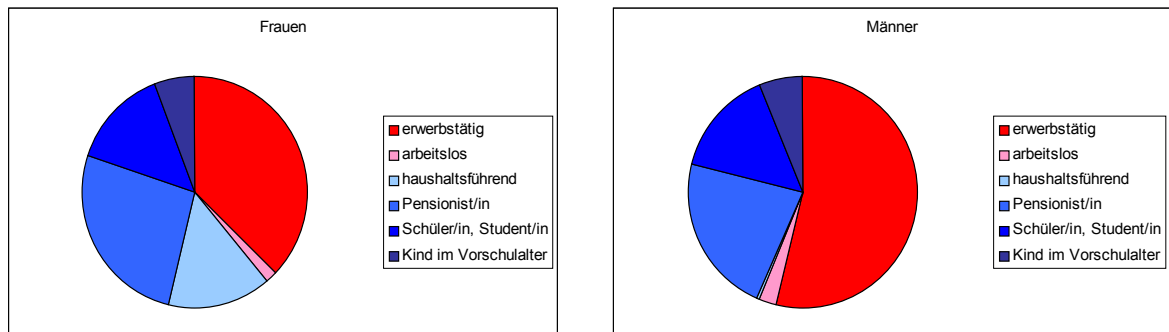
	Ehe-schließungen	Anteil der Erst-Ehen	Ehe-scheidungen	Lebend-geborene	Anteil der unehelich Geborenen	Geburten-defizit
Eisenstadt-Stadt	50	66,0%	31	103	17,5%	-17
Rust-Stadt	10	70,0%	6	20	35,0%	-1
Eisenstadt-Umgebung	191	60,7%	93	295	18,0%	-113
Güssing	111	78,4%	37	195	20,0%	-75
Jennersdorf	52	78,8%	37	129	41,1%	-59
Mattersburg	163	67,5%	82	330	20,0%	-19
Neusiedl/See	225	76,0%	96	405	24,2%	-89
Oberpullendorf	154	73,4%	46	312	11,5%	-129
Oberwart	218	73,4%	123	417	24,0%	-201
Burgenland	1.174	71,4%	551	2.206	21,3%	-703

(Statistik Austria: Demographisches Jahrbuch 2000)

1.7 Die Wohnbevölkerung nach ihrer Teilnahme am Erwerbsleben

Der Anteil erwerbstätiger und haushaltsführender Frauen zusammengerechnet ist ungefähr so hoch wie der Anteil erwerbstätiger Männer; diese Aussage gilt sowohl für das Burgenland als auch für Österreich. Während also mehr als die Hälfte der burgenländischen Männer (53,3 Prozent) bezahlter Erwerbsarbeit nachgeht, teilt sich ein etwa gleich großer Teil der burgenländischen Frauen in jene, die ebenfalls bezahlter Erwerbsarbeit nachgehen (37 Prozent), und jene, die unbezahlte Haushalts- und Betreuungsarbeit leisten (14,7 Prozent).

Abbildung 6: Die Wohnbevölkerung des Burgenlandes nach ihrer Teilnahme am Erwerbsleben im Jahresdurchschnitt 2000.



(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse)

Der höhere Anteil pensionierter Frauen an der weiblichen Wohnbevölkerung (26 Prozent) im Vergleich zu den Männern (22,4 Prozent) ist auf das frühere Pensionsantrittsalter der Frauen und auf die ihre höhere durchschnittliche Lebenserwartung zurückzuführen.

Zusammenfassung. Zum Volkszählungstichtag 2001 zählte das Burgenland genau 277.569 EinwohnerInnen. Gegenüber dem Volkszählungsergebnis 1991 bedeutet dies eine Zunahme um 2,5 Prozent (6.689 Personen), die Bevölkerung Österreichs hat in dieser Dekade um drei Prozent zugenommen. Diese Zunahme ist vor allem auf eine Zuwanderung (ca. 13.700 Personen) in die verkehrsinfrastrukturell günstig gelegenen Gemeinden in den nördlichen politischen Bezirke zurückzuführen, welche die negative Geburtenbilanz (ca. 5.900) mehr als ausglich.

Burgenländerinnen bilden mit einem Anteil an der Wohnbevölkerung von 51,2 Prozent die Mehrheit der Bevölkerung (Österreicherinnen: 51,6 Prozent). Nach Altersgruppen differenziert zeigt sich, dass Burgenländerinnen jedoch erst ab der Altersgruppe der über 60jährigen überwiegen. (Österreicherinnen überwiegen bereits ab der Altersgruppe der über 45jährigen.) Ursache für den Überhang an Frauen in den höheren Altersgruppen ist unter anderem ihre höhere Lebenserwartung (Burgenländerinnen: 81,1 Jahre, Burgenländer 74,8 Jahre).

Mit durchschnittlich 2,74 Personen pro Haushalt verzeichnet das Burgenland die meisten Personen pro Haushalt in Österreich. Der Anteil von Einpersonenhaushalten ist mit 23,1 Prozent der niedrigste im Bundesländervergleich (Österreich: 30,5 Prozent). Das Single-Dasein ist vor allem eine Lebensform älterer Frauen: 64,2 Prozent der burgenländischen Einpersonenhaushalte sind weiblich (Österreich: 60,4 Prozent).

Das Burgenland hat im Vergleich mit Gesamtösterreich die höchsten Anteile Verheirateter an der Wohnbevölkerung (49,9 Prozent der Frauen und 52,4 Prozent der Männer). Parallel dazu zählen die Anteile Lediger und Geschiedener zu den niedrigsten Österreichs. Der hohe Anteil verwitweter Frauen (im Burgenland sowie in ganz Österreich) korrespondiert mit dem hohen Anteil weiblicher Einpersonenhaushalte und der höheren Lebenserwartung der Frauen gegenüber den Männern.

Mit durchschnittlich 27,2 (Frau) und 29,7 (Mann) Jahren verzeichnet das Burgenland die niedrigsten Heiratsalter im Bundesländervergleich. Im Zeitablauf ist ein Ansteigen der Heiratsalter zu beobachten, was unter anderem auf verlängerte Ausbildungsphasen und dem damit verbundenen späteren Einstieg in das Erwerbsleben zurückzuführen ist. Die Zahl der Eheschließungen (1.174 im Jahr 2000) sowie der Anteil der Erst-Ehen an den Eheschließungen (71,4 Prozent) ist im Burgenland – genauso wie in Gesamtösterreich – rückläufig, die Zahl der Ehescheidungen (551 im Jahr 2000) steigt im Zeitablauf an.

Im Zeitablauf ist auch eine Abnahme von Sterbefällen und eine überproportionale Abnahme von Geburten festzustellen; dies trägt zu einer weiteren Überalterung der Bevölkerung bei. Der Anteil unehelicher Kinder steigt im Zeitablauf an. Im Jahr 2000 war die Unehelichenquote im Burgenland mit 21,3 Prozent dennoch deutlich niedriger als in Österreich (31,1 Prozent).

2 Qualifikationsniveau und berufliche Ausbildung von Frauen im Burgenland

In diesem Kapitel soll einerseits Auskunft darüber gegeben werden, ob und in welchem Ausmaß Frauen im Burgenland schulisch/beruflich schlechter qualifiziert sind als Männer im Burgenland, beziehungsweise ob und in welchem Ausmaß Frauen im Burgenland schulisch/beruflich schlechter qualifiziert sind als Frauen in den anderen Bundesländern Österreichs. Zu diesem Zweck werden Männer und Frauen hinsichtlich ihres Anteils an der Wohnbevölkerung nach höchster abgeschlossener Schulbildung betrachtet. Andererseits soll untersucht werden, ob eine Veränderung im Zeitablauf feststellbar ist, wobei von der Vermutung ausgegangen wird, dass jüngere Generationen ein höheres formales Qualifikationsniveau aufweisen als ältere Generationen.

In einem zweiten Schritt soll geklärt werden, ob die hiermit vorerst unterstellte Annahme, dass sich im Laufe der Zeit die Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich des *Niveaus* der schulischen Ausbildung zwar verringert haben, in der *Qualität* (inhaltliche Ausrichtung) der Ausbildung jedoch im großen und ganzen erhalten geblieben sind, bestätigt werden kann.

2.1 Niveau der schulischen/beruflichen Ausbildung im Burgenland

Der Anteil burgenländischer Frauen mit lediglich Pflichtschulabschluss ist im Jahresdurchschnitt 2000 mit 53,7 Prozent der mit Abstand höchste im Bundesländervergleich. Dieser Wert liegt um ca. 13 Prozentpunkte über dem österreichischen Durchschnitt von 40,6 Prozent. Der Anteil burgenländischer Männer mit lediglich Pflichtschulabschluss ist ebenfalls einer der höchsten im Bundesländervergleich. Er liegt mit 30,6 Prozent um 4,8 Prozentpunkte über dem österreichischen Durchschnitt von 26,8 Prozent.

In allen Bundesländern sind die Anteile von Frauen mit lediglich Pflichtschulabschluss höher als die Anteile von Männer. Im Burgenland ist der Unterschied mit rund 23 Prozentpunkten allerdings besonders hoch (Österreich: 14,9 Prozentpunkte).

Umgekehrt haben in allen Bundesländern mehr Männer als Frauen eine Lehre absolviert. **Der Anteil von Burgenländerinnen mit Lehrabschluss ist mit 16,2 Prozent der mit Abstand niedrigste Wert im Bundesländervergleich** (Österreicherinnen: 26,1 Prozent), der Anteil von Burgenländern mit Lehrabschluss ist mit 44 Prozent durchschnittlich (Österreicher: 44,5 Prozent).

Die Anteile von Frauen mit mittlerer Schulbildung sind jedoch wieder durchwegs höher als die entsprechenden Anteile der Männer. 13,7 Prozent der Burgenländerinnen aber nur 8,4 Prozent der Burgenländer verfügen über eine Fachschulausbildung. Die Anteile der Österreicherinnen (12,6 Prozent) und der Österreicher (7,4 Prozent) liegen geringfügig unter den Werten des Burgenlandes.

Der Anteil von Frauen mit höherer Schulbildung ist im Burgenland (ebenso wie in Kärnten, Salzburg, der Steiermark und Tirol) **höher als jener der Männer**: 12,8 Prozent der Burgenländerinnen und 12,4 Prozent der Burgenländer verfügen über ein Maturazeugnis. Die Anteile der Österreicherinnen (14,6 Prozent) und der Österreicher (14,7 Prozent) liegen geringfügig über den Werten für das Burgenland.

In den Bundesländern Kärnten, Salzburg, der Steiermark und Wien (sowie im Bundesdurchschnitt) liegt der Anteil von Frauen mit höherer Schulbildung sogar über dem jeweiligen Anteil von Frauen mit mittlerer Schulbildung.

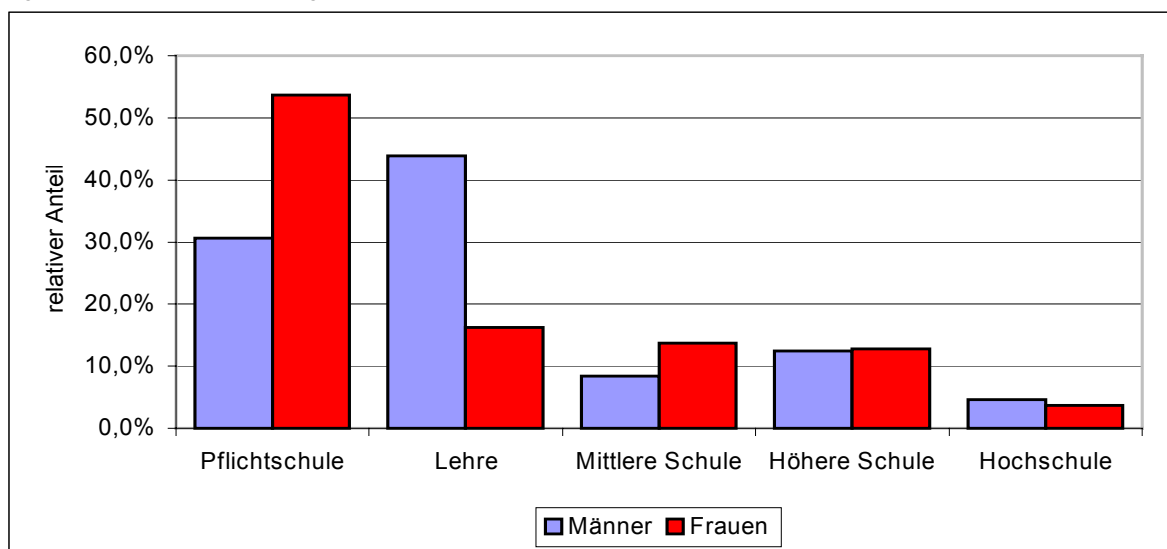
Der Anteil der Burgenländerinnen mit Hochschulbildung ist mit 3,7 Prozent der niedrigste im Bundesländervergleich (Österreich: sechs Prozent), ebenso wie der Anteil der Burgenländer von 4,6 Prozent (Österreich: 7,7 Prozent).

Tabelle 8: Wohnbevölkerung im Alter von 15 Jahren und älter nach höchster abgeschlossener Schulbildung im Jahresdurchschnitt 2000.

	Pflichtschule		Lehre		Mittlere Schule		Höhere Schule		Hochschule	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Bgld.	30,6%	53,7%	43,9%	16,2%	8,4%	13,7%	12,4%	12,8%	4,6%	3,7%
Ktn.	23,4%	38,1%	51,5%	30,8%	7,5%	12,3%	12,1%	14,4%	5,5%	4,4%
NÖ	26,4%	43,2%	44,9%	24,5%	8,5%	14,3%	13,8%	13,3%	6,4%	4,8%
OÖ	28,6%	46,6%	47,3%	26,9%	6,3%	11,1%	11,9%	11,0%	5,9%	4,5%
Sbg.	24,1%	37,4%	45,9%	28,3%	8,4%	12,4%	13,8%	15,1%	7,8%	6,9%
Stmk.	26,5%	43,0%	48,3%	28,6%	7,1%	10,3%	12,8%	13,5%	5,3%	4,6%
Tirol	28,5%	39,6%	43,7%	27,8%	7,4%	14,0%	13,5%	13,6%	6,9%	5,1%
Vbg.	30,6%	45,7%	40,0%	23,2%	10,0%	14,0%	12,6%	11,7%	6,8%	5,4%
Wien	20,4%	30,8%	37,3%	24,7%	6,3%	13,4%	21,8%	20,9%	14,1%	10,3%
Ö	25,8%	40,6%	44,5%	26,1%	7,4%	12,7%	14,7%	14,6%	7,7%	6,0%

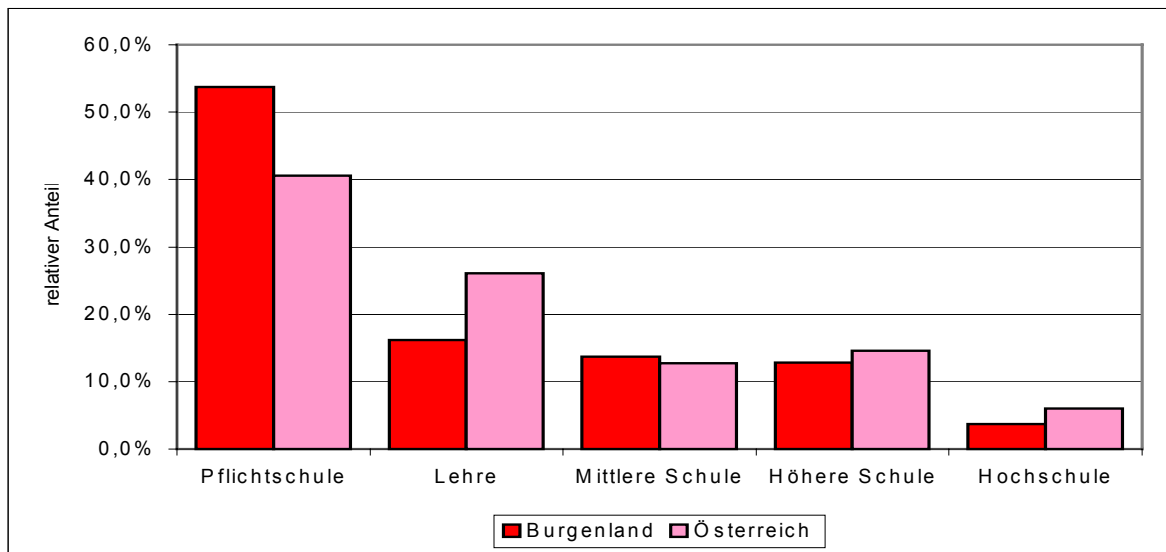
(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse; Prozentwerte eigene Berechnung)

Abbildung 7: Die Wohnbevölkerung des Burgenlandes im Alter von 15 Jahren und älter nach höchster abgeschlossener Schulbildung im Jahresdurchschnitt 2000.



(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Prozentwerte eigene Berechnung)

Abbildung 8: Die weibliche Wohnbevölkerung des Burgenlandes und Österreichs im Alter von 15 Jahren und älter nach höchster abgeschlossener Schulbildung im Jahresdurchschnitt 2000.



(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Prozentwerte eigene Berechnung)

Veränderungen im Zeitablauf

Das insgesamt relativ niedrige formale schulische/berufliche Qualifikationsniveau der BurgenländerInnen, und hier vor allem der burgenländischen Frauen, kann auf demographische und historische Ursachen zurückgeführt werden.

Wie einleitend erwähnt, hat das Burgenland einen relativ hohen Anteil an älteren Frauen. Gerade ihnen blieb in ihrer Jugend eine über die Volksschule hinausgehende Ausbildung häufig verwehrt⁸. Die Gründe dafür waren vielfältig: Laut einer Expertin des WIFI Burgenland⁹ legen Eltern bei Mädchen traditionellerweise weniger Wert auf eine Ausbildung als bei Buben. Auch war das Haushaltseinkommen oft so gering, dass eine weiterführende Ausbildung nicht leistbar und die Eltern froh waren, wenn das Kind so rasch wie möglich selbst für seinen Unterhalt aufkommen konnte. Des weiteren war (und ist) die Erreichbarkeit von Schulen (und Lehrplätzen) vor allem im Südburgenland nur unter erschwerten Bedingungen gegeben. Die Möglichkeit, das Kind in ein Internat zu geben, scheitert(e) einerseits wiederum an den dafür hohen Ausgaben, andererseits entließ (und entlässt) man gerade Mädchen nicht gerne so früh aus der elterlichen Aufsicht. Die Wegstrecke zu einer mehr oder weniger nahe gelegenen Fabrik konnte jedoch häufig durch den betriebseigenen Bus bewältigt werden.

⁸ Zur Entwicklung des Schulwesens, der geringen Anzahl an Schulen im Burgenland überhaupt, sowie des geringen Mädchenanteils an den SchülerInnen in der Ersten Republik vergleiche Alfred Lang: „Bildung, Wissenschaft und Forschung“ in: Deinhofer/Horvath 1991.

⁹ Gespräch vom 8. Juli 2002

Die Vermutung, dass Burgenländerinnen mit maximal Pflichtschulabschluss überproportional unter den älteren Jahrgängen zu finden sind, wird durch den Rückgang des Anteils jener Personengruppe im Zeitablauf bestätigt: **Im Jahr 1992 betrug der Anteil burgenländischer Frauen mit lediglich Pflichtschulabschluss 64,9 Prozent, acht Jahre später betrug er wie bereits erwähnt 53,7 Prozent. Bei den Männern ist im selben Zeitraum ein deutlich geringerer Rückgang an Personen mit keiner über den Pflichtschulabschluss hinausgehender Schulbildung zu beobachten: von 33,6 Prozent im Jahr 1992 auf 30,6 Prozent im Jahr 2000.**

Tabelle 9: Wohnbevölkerung des Burgenlandes im Alter von 15 Jahren und älter nach höchster abgeschlossener Schulbildung – Veränderung zwischen 1992 und 2000 in Prozentpunkten.

	Pflichtschule		Lehre		Mittlere Schule		Höhere Schule		Hochschule	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1992	33,6%	64,9%	46,0%	13,6%	6,8%	11,3%	9,8%	7,3%	3,8%	2,9%
Veränd.	-3,0	-11,2	-2,1	+2,6	+1,6	+2,4	+2,6	+5,5	+0,8	+0,6
2000	30,6%	53,7%	43,9%	16,2%	8,4%	13,7%	12,4%	12,8%	4,6%	3,7%

(Statistik Austria: Stat. Jahrbuch Österreich 1993; Stat. Jahrbuch Österreich 2002, Prozentwerte eigene Berechnung)

Parallel dazu haben die Anteile von BurgenländerInnen mit einer über dem Pflichtschulabschluss hinausgehenden Ausbildung zugenommen. **Eine besonders starke Zunahme ist bei burgenländischen Frauen mit höherer Schulbildung zu verzeichnen: von 7,3 Prozent im Jahr 1992 auf 12,8 Prozent im Jahr 2000. Bei den burgenländischen Männern fiel die Zunahme niedriger aus: von 9,8 Prozent im Jahr 1992 auf 12,4 Prozent im Jahr 2000.**

Dieser Trend zur höheren Schulbildung ist unter burgenländischen Frauen stärker ausgeprägt als unter österreichischen Frauen, was auf einen langsam einsetzenden „Aufholprozess“ schließen lässt. Der Rückgang des Anteils von Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss ist im Burgenland stärker ausgefallen als in Österreich. Parallel dazu sind die Anteile von Frauen mit Lehrausbildung, mit mittlerer Schulbildung und mit Matura im Burgenland stärker gestiegen als in Österreich. Hinsichtlich des Akademikerinnenanteils hat sich der „Vorsprung Österreichs“ jedoch vergrößert.

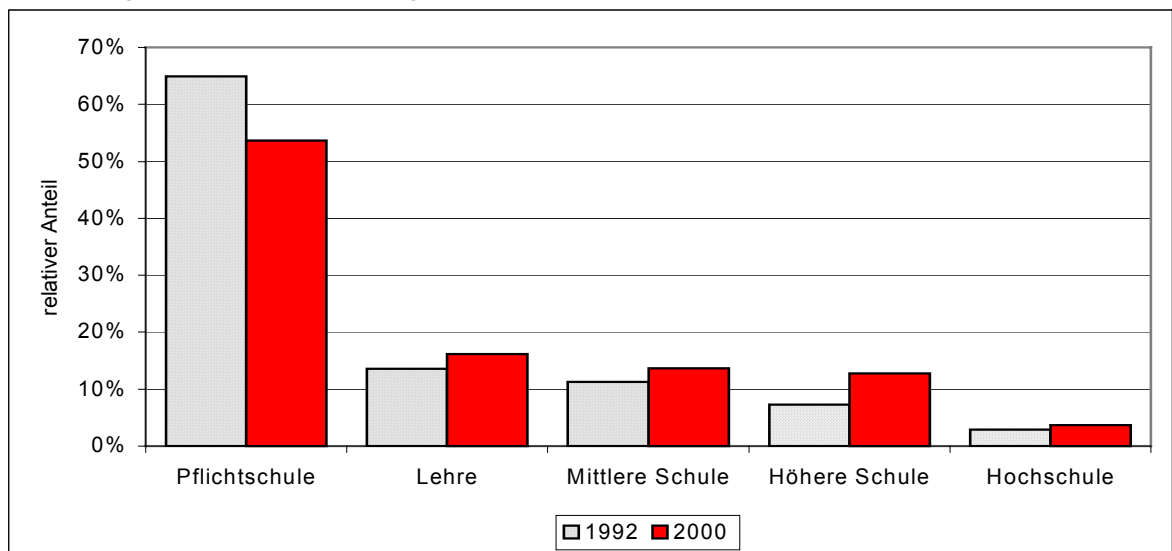
Tabelle 10: Weibliche Wohnbevölkerung des Burgenlandes und Österreichs im Alter von 15 Jahren und älter nach höchster abgeschlossener Schulbildung – Veränderung zwischen 1992 und 2000 in Prozentpunkten.

	Pflichtschule		Lehre		Mittlere Schule		Höhere Schule		Hochschule	
	Bgld.	Ö	Bgld.	Ö	Bgld.	Ö	Bgld.	Ö	Bgld.	Ö
1992	64,9%	48,2%	13,6%	23,7%	11,3%	12,2%	7,3%	11,6%	2,9%	4,3%
Veränd.	-11,2	-7,6	+2,6	+2,4	+2,4	+0,5	+5,5	+3,0	+0,6	+1,2
2000	53,7%	40,6%	16,2%	26,1%	13,7%	12,7%	12,8%	14,6%	3,7%	6,0%

(Statistik Austria: Stat. Jahrbuch Österreich 1993; Stat. Jahrbuch Österreich 2002, Prozentwerte eigene Berechnung)

Als Erklärung für die außergewöhnlich starke Zunahme an burgenländischen Maturantinnen führt die Expertin des WIFI Burgenland an, dass, aufgrund der geringen Anzahl an Lehrplätzen im Burgenland (vor allem für die von Mädchen bevorzugten Lehrberufe), burgenländische Mädchen, die (dem österreichischen Trend entsprechend) eine weiterführende Ausbildung anstrebten, eben eine höhere Schule besuchen würden.

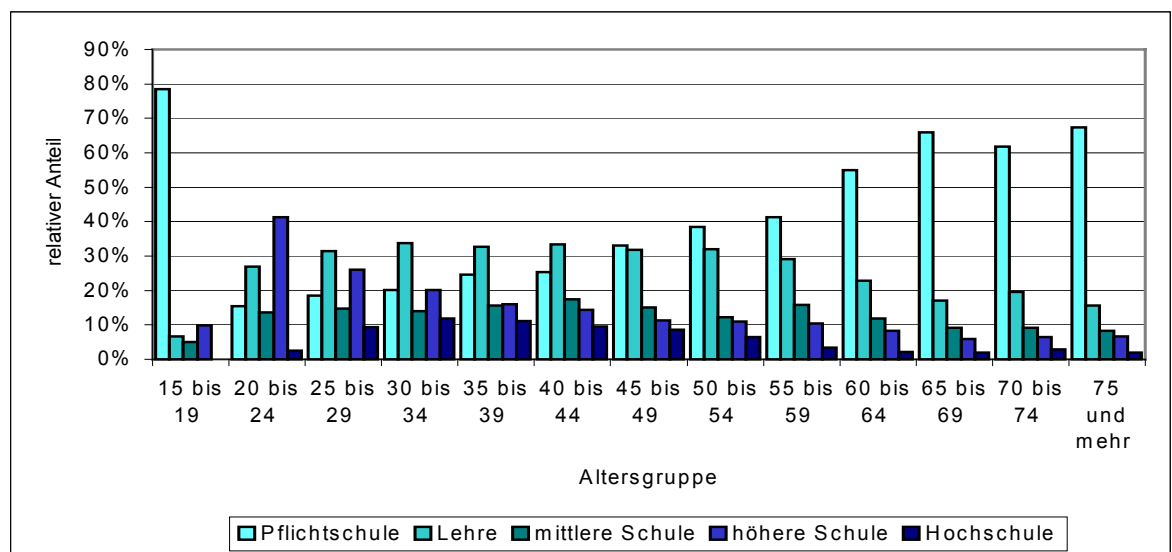
Abbildung 9: Die weibliche Wohnbevölkerung des Burgenlandes im Alter von 15 Jahren und älter nach höchster abgeschlossener Schulbildung im Jahresdurchschnitt 1992 und 2000.



(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Prozentwerte eigene Berechnung; Statistisches Jahrbuch Österreich 1993)

Für **Österreich** kann – aufgrund der besseren Datenbasis – das Ausbildungsniveau der Wohnbevölkerung auch nach Altersgruppen untersucht werden. Wie in der untenstehenden Abbildung zu erkennen ist, sind die Anteile von Österreicherinnen mit lediglich Pflichtschulabschluss unter den älteren Personen deutlich höher als unter den jüngeren. Beispielsweise beträgt der Anteil von Österreicherinnen mit maximal Pflichtschulabschluss bei den über 74jährigen rund zwei Drittel. Umgekehrt sind die Anteile von Österreicherinnen mit höherer oder Hochschulbildung unter den jüngeren Personen höher als unter den älteren: Beispielsweise beträgt der Anteil von Frauen mit Matura bei den 20 bis unter 25jährigen rund 41 Prozent.

Abbildung 10: Höchste abgeschlossene Schulbildung österreichischer Frauen nach Altersgruppen im Jahresdurchschnitt 2000.

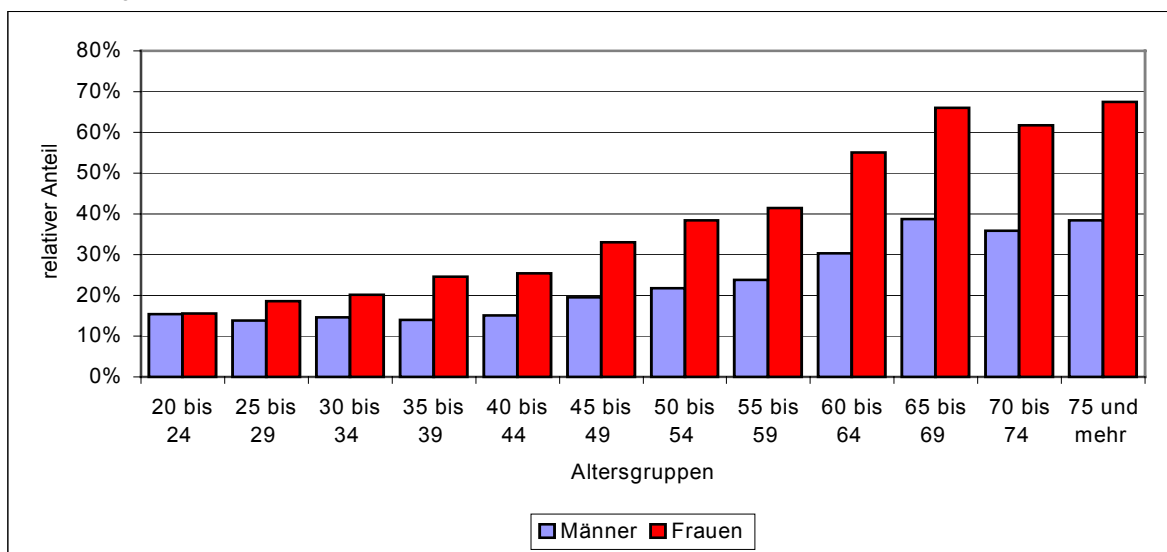


(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse; Prozentwerte eigene Berechnung)

Der mit 78,5 Prozent äußerst hohe Anteil von Österreicherinnen mit lediglich Pflichtschulabschluss in der Altersgruppe der 15 bis unter 20jährigen erklärt sich dadurch, dass sich diese zum größten Teil noch in Ausbildung befindet. Eine Betrachtung der Altersgruppe der 20 bis unter 25jährigen, von denen der Großteil die angestrebte Ausbildung tatsächlich schon abgeschlossen hat, ist aussagekräftiger. Konstatieren die Autoren Lorenz Lassnigg und Angelika Paseka (1997) anhand der Volkszählungsergebnisse 1991 bei Frauen noch einen deutlich höheren Anteil an 20 bis unter 25jährigen mit lediglich Pflichtschulbildung als bei Männern derselben Altersgruppe, kann diese Aussage anhand der Mikrozensusergebnisse 2000 nicht mehr bestätigt werden: Der Anteil der 20 bis unter 25jährigen mit keiner über den Pflichtschulabschluss hinausgehender Ausbildung ist bei den Frauen (15,5 Prozent) gleich hoch wie bei den Männern (15,4 Prozent).

Mit zunehmendem Alter ist jedoch eine zunehmend größere Differenz zwischen den Anteilen von Männern und Frauen mit lediglich Pflichtschulabschluss zu beobachten. Dieser Umstand weist darauf hin, dass auch die Bildungsunterschiede zwischen den Geschlechtern eher in den älteren Generationen zu finden sind, und jüngere Generationen von Männern und Frauen zu annähernd gleichen Teilen bestrebt sind, eine über den Pflichtschulabschluss hinausgehende Qualifikation zu erwerben.

Abbildung 11: Wohnbevölkerung Österreichs mit keiner über den Pflichtschulabschluss hinausgehender Schulbildung im Jahresdurchschnitt 2000.



(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse; Prozentwerte eigene Berechnung)

2.1.1 Lehrausbildung

Rückgang der Zahl der Lehrlinge

Als Ausdruck für die gestiegene „Nachfrage nach Schulbildung“ könnten auch die in allen Bundesländern gesunkenen Lehrlingszahlen betrachtet werden. Zum Stichtag 31. Dezember 2001 standen im Burgenland insgesamt 3.010 Lehrlinge in Ausbildung, gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies einer Verringerung um 3,5 Prozent. Zwischen 1980 und 1990 hat sich die Zahl der burgenländischen Lehrlinge um 22,5 Prozent verringert, von 1990 bis 2000 um 22,9 Prozent. Ebenfalls gesunken ist die Zahl der Lehrlinge im ersten Lehrjahr, nämlich um 26,6 Prozent von 1.202 im Jahr 1990 auf 882 im Jahr 2001.

Tabelle 11: Veränderung der Zahl der Lehrlinge und Mädchenanteil an den Lehrlingen im Jahr 2001.

	1980 bis 1990	1990 bis 2000	relativer Mädchenanteil 2001
Burgenland	-22,5%	-22,9%	24,6%
Kärnten	-25,2%	-15,3%	34,0%
Niederösterreich	-25,6%	-13,7%	28,7%
Oberösterreich	-21,7%	-3,4%	33,5%
Salzburg	-21,8%	-7,5%	37,4%
Steiermark	-28,8%	-20,5%	32,6%
Tirol	-23,3%	-5,6%	34,6%
Vorarlberg	-14,6%	-8,0%	33,6%
Wien	-29,7%	-21,8%	37,1%
Österreich	-25,0%	-13,0%	33,3%

(WK Österreich: Lehrlinge nach Sparten und Bundesländern 1980–2001, Lehrlinge nach Bundesländern, Lehrjahren und Geschlecht 2001, www.wko.at, 08/11/02; Prozentwerte eigene Berechnung)

Einer der Hauptgründe für den Rückgang der Zahl der Lehrlinge (im Burgenland) **ist** allerdings **der Rückgang der Geburtenzahlen**. Betrachtet man den Anteil der Lehrlinge im ersten Lehrjahr am Geburtsjahrgang der 15jährigen, so ist eine deutlich schwächere Abnahme der Lehrlingszahlen zu erkennen: von 35,4 Prozent im Jahr 1990 auf 31,7 Prozent im Jahr 2001.

Tabelle 12: Anteil der Lehrlinge im ersten Lehrjahr am Geburtsjahrgang der 15jährigen – Burgenland im Zeitablauf.

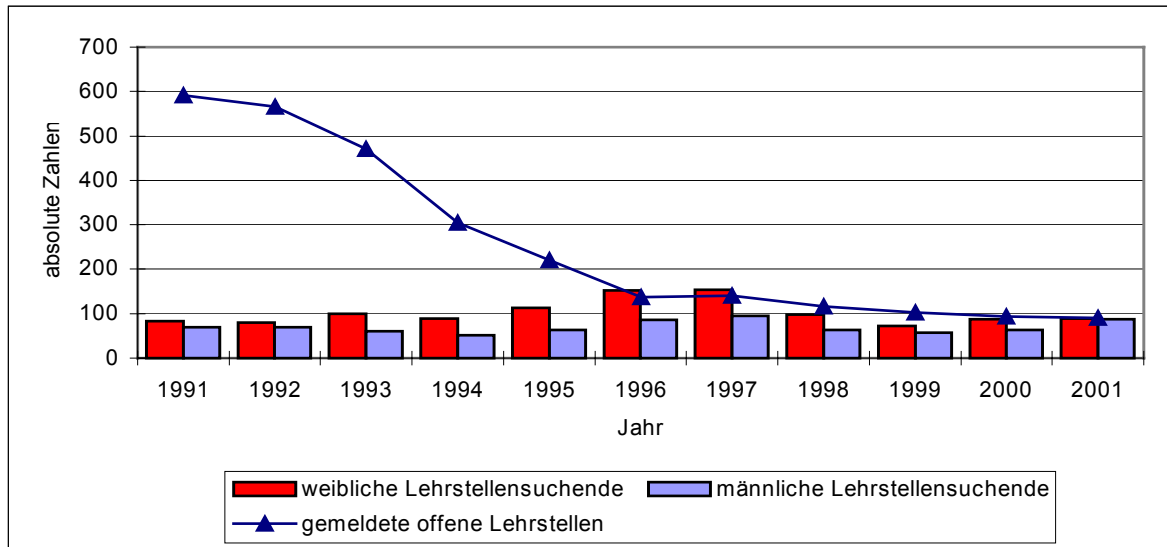
	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Anteil der Lehrlinge im 1. Lehrjahr am Geburtsjahrgang der 15jährigen	35,4%	34,5%	35,2%	32,1%	32,1%	29,9%	27,6%	32,7%	32,6%	30,9%	30,6%	31,7%

(WK Burgenland: Entwicklung der Lehrbetriebe und der Lehrlingszahlen im Burgenland, www.wko.at/bgld, 08/11/02; Prozentwerte eigene Berechnung)

Um die Entwicklung in den anderen Bundesländern beurteilen zu können, müssten auch dort Vergleiche mit Geburtenzahlen getroffen werden. Allerdings wurden (laut einer Expertin der WK Burgenland) in den vergangenen Jahren von einzelnen Bundesländern im Rahmen des Nationalen Aktionsplans für Beschäftigung unterschiedliche Personengruppen in die Statistik einbezogen, sodass ein Vergleich nur schwer möglich sei.

Des weiteren dürfte die Abnahme von Lehrlingen auch auf ein stark gesunkenes Angebot an Lehrstellen zurückzuführen sein: Im Burgenland ist im Zeitablauf ein Übergang von einem Überangebot an Lehrstellen im Jahr 1991 zu einem Überhang an Lehrstellensuchenden im Jahr 2001 zu beobachten: Standen im Jahresdurchschnitt 1991 591 offene Lehrstellen 152 Lehrstellensuchende gegenüber (etwa vier Lehrstellen pro Suchende/n), so standen im Jahresdurchschnitt 2001 90 offene Stellen 176 Lehrstellensuchende gegenüber (knapp zwei Suchende pro Lehrstelle).

Abbildung 12: Lehrstellensuchende und gemeldete offene Lehrstellen im Burgenland von 1991 bis 2001.



(AMS Burgenland: Jahres/Geschäftsberichte)

Wie kann man nun die im Zeitablauf relativ stabil bleibende beziehungsweise sogar leicht steigende Zahl an Lehrstellensuchenden bei gleichzeitig stark rückgängiger Zahl an Lehrstellen erklären? Zum Teil dürften konjunkturelle Schwankungen verantwortlich sein, die Hauptursache dürfte jedoch woanders liegen.

Sowohl eine Expertin der WK Burgenland¹⁰ als auch eine Expertin des AMS Oberwart¹¹ bestätigen, dass eine generelle **Verschiebung von Qualifikationswünschen „auf die nächsthöhere Ebene“** stattfindet. Personen, die früher eine Lehre angestrebt haben, besuchten heute zum Großteil eine mittlere oder höhere Schule. Personen, die früher ohne Ausbildung auf den Arbeitsmarkt gedrängt haben, fänden keine für sie adäquaten un- und angelernten Tätigkeiten mehr, und meldeten sich deshalb als lehrstellensuchend. Diese „Negativ-Auslese“ würde von vielen Betrieben aber nur ungern in die Lehre genommen, weil sie sowohl sozial als auch fachlich nicht die gewünschte Qualifikation mitbringe; es seien dies Personen, „die eine Lehre, das heißt auch die Berufsschule, einfach nicht schaffen“ – auch weil die Lehrberufe an sich im Zeitablauf „anspruchsvoller“ geworden seien.

¹⁰ Gespräch vom 27. Juni 2002

¹¹ Gespräch vom 2. Juli 2002

Die AMS-Expertin fügt jedoch hinzu, dass auch von Seiten der Betriebe soziales Engagement fehle: „Heutzutage muss ein Lehrling am ersten Tag schon alles können und darf keinen Fehler machen. Wo sich früher ein Chef gesagt hat, der ist zwar ein bisserl langsam, aber aus dem mach' ich noch was – das gibt's heute nicht mehr.“

In naher Zukunft sei, so die Expertin des WIFI Burgenland, jedoch eine verstärkte Nachfrage nach Lehrlingen zu erwarten: Einerseits gäbe es aufgrund der demographischen Entwicklung immer weniger Jugendliche, andererseits sei das Problem des für die Zukunft erwartungsgemäß noch akuter werdenden Facharbeitermangels nur über die Lehrlingsausbildung zu lösen.

Geringer Mädchenanteil an den Lehrlingen
Hoher Mädchenanteil an den Lehrstellensuchenden

Von den 3.010 Lehrlingen des Burgenlandes zum 31. Dezember 2001 waren 2.279 (76,4 Prozent) Buben und 731 (24,6 Prozent) Mädchen. In Österreich standen zum selben Stichtag insgesamt 122.167 Lehrlinge in Ausbildung, davon ein Drittel Mädchen und zwei Drittel Buben. **Der Mädchenanteil liegt im Burgenland also deutlich unter dem österreichischen Durchschnittswert.** (siehe Tabelle 11)

Andererseits lag der Anteil der Mädchen an den Lehrstellensuchenden im Burgenland von 1991 bis 2001 konstant über 50 Prozent, sechsmal sogar über 60 Prozent. (Das Phänomen eines relativ hohen Mädchenanteils an den Lehrstellensuchenden bei gleichzeitig relativ geringem Mädchenanteil an den Lehrlingen findet sich in fast jedem Bundesland Österreichs.)

Tabelle 13: Lehrstellensuchende, Mädchenanteil an den Lehrstellensuchenden und gemeldete offene Lehrstellen – Burgenland von 1991 bis 2001.

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Lehrstellensuchende insgesamt	152	150	159	141	177	238	249	162	131	152	176
Anteil der weiblichen Lehrstellensuchenden	54,6%	53,3%	62,3%	63,1%	63,8%	63,9%	61,9%	60,5%	55,7%	57,9%	50,6%
gemeldete offene Lehrstellen	591	566	471	304	220	137	141	116	102	94	90
Lehrstellensuchende pro Lehrstelle	0,26	0,27	0,34	0,46	0,80	1,74	1,77	1,40	1,28	1,62	1,96

(AMS Burgenland: Jahres/Geschäftsberichte; Prozentwerte eigene Berechnung)

Tabelle 14: Lehrstellensuchende und gemeldete offene Lehrstellen – Burgenland im Bundesländervergleich, Jahresdurchschnitt 2000.

	Bgld.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
Lehrstellensuchende insgesamt	152	419	616	584	236	754	330	131	537	3.759
Anteil der weiblichen Lehrstellensuchenden	57,9%	56,1%	55,2%	57,5%	54,7%	60,0%	50,3%	58,8%	41,7%	54,5%
gemeldete offene Lehrstellen	94	279	437	504	313	296	449	110	150	2.632
Lehrstellensuchende pro Lehrstelle	1,62	1,50	1,42	1,16	0,75	2,55	0,73	1,19	3,58	1,43

(Statistik Austria: Statistisches Jahrbuch Österreich 2002; Prozentwerte eigene Berechnung)

Dieses Phänomen wird von der Expertin der WK Burgenland einerseits auf das im Vergleich zu Österreich geringere Angebot an Lehrstellen, andererseits auf die hohe Dichte an (vor allem mittleren) Schulen zurückgeführt, welche die von den Mädchen bevorzugte kaufmännisch/wirtschaftliche Ausrichtung aufwiesen (vgl. 2.2.2 Schulbildung).

Da sich burgenländische Mädchen, wie noch gezeigt werden wird, zu rund 80 Prozent auf nur zehn verschiedene Lehrberufe konzentrieren, ist für sie das – in den letzten Jahren ohnehin gesunkene – Lehrstellenangebot relativ enger als für Buben. Außerdem hätten Mädchen, wenn sie nach einer Lehrstelle suchen, eine sehr konkrete Vorstellung von ihrem „Traumberuf“; wenn dieser nicht gefunden werden kann, würden sie eher einen weiteren Schulbesuch in Betracht ziehen als einen anderen Lehrberuf.

Die Expertin des AMS Oberwart fügt hinzu, dass aufgrund des geringen Lehrstellenangebots (vor allem im Südburgenland) für die gewünschte Lehrstelle oft das Leben als WochenpendlerIn in Kauf genommen werden müsste. Während diese Lösung für Eltern von Buben noch manchmal in Betracht käme, sei dies für Eltern von Mädchen keine Alternative – „auf die passt man besser auf“.

2.1.2 Höhere Schulbildung

Die Zahl der MaturantInnen stieg in den letzten Jahren weiterhin kräftig an, und das, obwohl natürlich auch hier geburtenschwache Jahrgänge ins Bildungssystem einstiegen: Von 1980 bis 1991 nahm die Zahl der burgenländischen MaturantInnen um mehr als ein Drittel zu (Österreich: 20,8 Prozent), von 1991 bis 1999 stieg sie um 15 Prozent (Österreich: 14,6 Prozent).

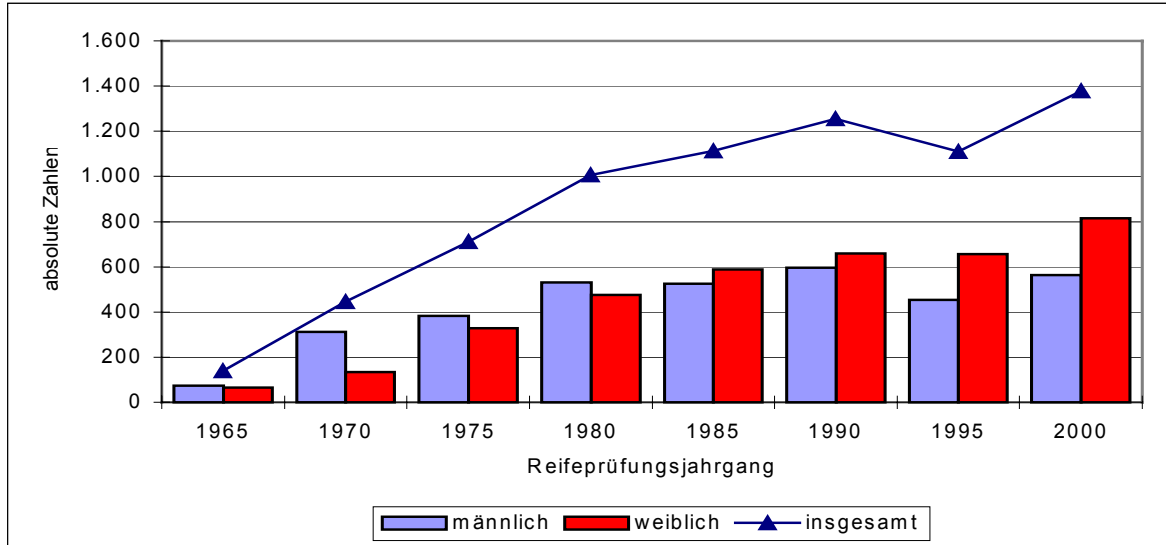
Tabelle 15: Veränderung der Zahl der MaturantInnen und Mädchenanteil an den MaturantInnen im Jahr 1999.

	1980 bis 1991	1991 bis 1999	relativer Mädchenanteil 1999
Burgenland	33,5%	15,0%	60,4%
Kärnten	23,2%	3,3%	58,0%
Niederösterreich	31,7%	17,6%	55,0%
Oberösterreich	23,6%	20,2%	56,7%
Salzburg	12,9%	20,4%	55,0%
Steiermark	21,4%	17,3%	57,3%
Tirol	21,0%	21,9%	58,3%
Vorarlberg	20,7%	26,3%	57,9%
Wien	11,3%	4,8%	54,5%
Österreich	20,8%	14,6%	56,3%

(Statistik Austria: Stat. Jahrbuch Österreich 1993, Stat. Jahrbuch Österreich 2002; Prozentwerte eigene Berechnung)

Augenfällig ist, dass es im Jahr 1999 in allen Bundesländern mehr weibliche als männliche MaturantInnen gab. **Im Jahr 1999 war im Burgenland der Mädchenanteil an den MaturantInnen mit 60,4 Prozent der höchste im Bundesländervergleich (Österreich: 56,3 Prozent).** Im Jahr 2000 gab es im Burgenland 1.378 MaturantInnen, der Anteil der Mädchen betrug 814 beziehungsweise 59,7 Prozent. (Eine Umkehrung des Verhältnisses zugunsten der Mädchen trat im Burgenland bereits im Jahr 1981 ein.)

Abbildung 13: Burgenländischen MaturantInnen an höheren Schulen von 1965 bis 2000.



(Amt der Bgld. Landesregierung: Schulstatistik Schuljahr 2001/02)

2.1.3 Hochschulbildung

Vom Wintersemester 1980/81 bis zum Wintersemester 1990/91 nahm die Zahl inländischer ordentlicher Studierender in allen Bundesländern kräftig zu, im Burgenland war die Zunahme mit 48 Prozent dennoch die geringste. In der darauffolgenden Dekade war die Zunahme in allen Bundesländern deutlich niedriger, die Zunahme burgenländischer Studierender lag mit 16,1 Prozent im österreichischen Mittelfeld.

Tabelle 16: Veränderung der Zahl der StudentInnen und Frauenanteil an den StudentInnen im Wintersemester 1999/2000 sowie Frauenanteil an den Erstabschlüssen im Studienjahr 1998/99.

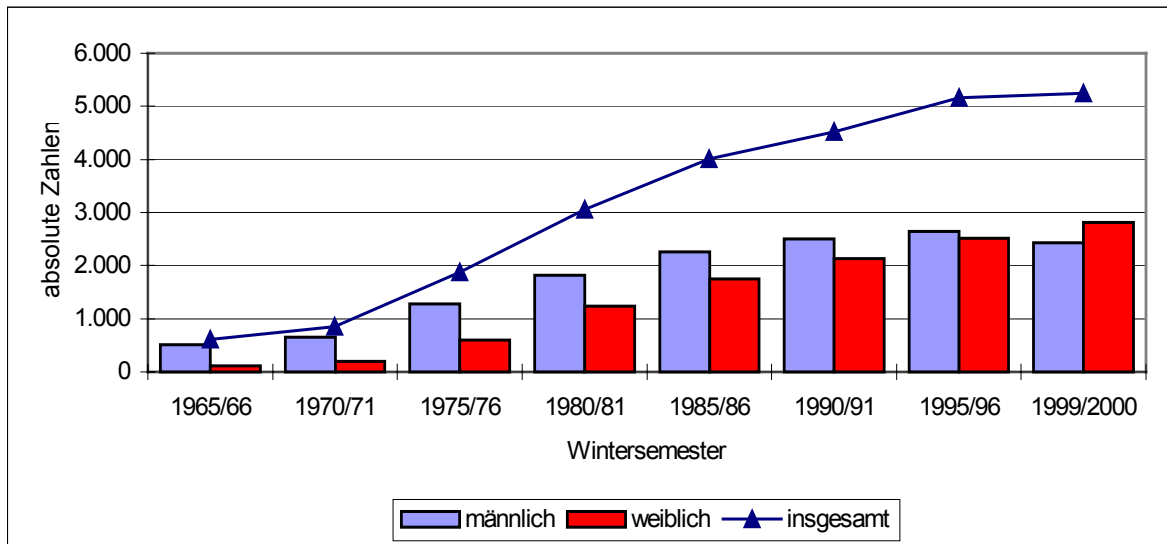
	1980/81 bis 1990/91	1990/91 bis 1999/2000	relativer Frauenanteil an StudentInnen	relativer Frauenanteil an Erstabschlüssen
Burgenland	48,0%	16,1%	53,8%	53,1%
Kärnten	68,6%	18,3%	53,0%	51,1%
Niederösterreich	86,1%	16,2%	50,4%	51,8%
Oberösterreich	70,5%	9,2%	48,0%	47,7%
Salzburg	81,4%	19,6%	49,3%	45,9%
Steiermark	71,7%	19,6%	50,2%	48,5%
Tirol	85,7%	14,1%	47,8%	48,8%
Vorarlberg	78,0%	15,1%	46,3%	47,9%
Wien	52,1%	11,2%	51,3%	52,5%
Österreich	68,48%	14,59%	50,2%	50,0%

(Österreichisches Statistisches Zentralamt/Statistik Austria: Österreichische Hochschulstatistik Studienjahr 1980/81; Österreichische Hochschulstatistik Studienjahr 1990/91; Hochschulstatistik 1999/2000)

Von den 5.248 inländischen ordentlichen Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten Österreichs aus dem Burgenland im Wintersemester 1999/2000 waren 2.822 Personen beziehungsweise 53,8 Prozent Frauen. Dieser Wert war der höchste im Bundesländervergleich und lag deutlich über dem entsprechenden Wert Österreichs von 50,2 Prozent. (Gab es aus dem Burgenland lange Zeit deutlich mehr männliche als weibliche Studierende, so kehrte sich das Verhältnis im Wintersemester 1997/98 erstmals um.)

Unter 324 Erstabschlüssen inländischer ordentlicher Studierender aus dem Burgenland an wissenschaftlichen Universitäten im Studienjahr 1998/99 waren 172 beziehungsweise 53,1 Prozent Frauen. Dieser Wert war wieder der höchste im Bundesländervergleich und lag ebenfalls deutlich über dem entsprechenden Wert Österreichs von 50 Prozent.

Abbildung 14: Burgenländische Studierende an den Universitäten Österreichs vom Wintersemester 1965/66 bis 1999/2000.



(Amt der Bgld. Landesregierung: Stat. Jahrbuch Burgenland 2000; Prozentwerte eigene Berechnung)

Die **Ursache für den im Bundesländervergleich besonders hohen Anteil von Mädchen an den MaturantInnen und von Frauen an den Studierenden im Burgenland** ist im **geringen Lehrplatzangebot für Mädchen** zu suchen. Mädchen, die eine über den Pflichtschulabschluss hinausgehende Qualifikation anstreben, aber keinen Lehrplatz finden, entschließen sich in der Folge zum weiteren Schulbesuch. Aufgrund der in den letzten zwei Jahrzehnten beobachtbaren Bevorzugung von höheren Schulen mittleren Schulen gegenüber, ist ein anschließendes Hochschulstudium eine Möglichkeit, die offenbar von einigen genutzt wird.

Das Verhältnis der AbsolventInnen an burgenländischen Fachhochschulen im Jahr 2001 betrug 66 Männer zu 63 Frauen.

2.2 Qualität der schulischen/beruflichen Ausbildung im Burgenland

Trotz dieser stark zunehmenden Bildungsbeteiligung sind Frauen aber nach wie vor schlechter qualifiziert als Männer. Dies liegt größtenteils daran, dass sie sich mehrheitlich für Berufen entscheiden, die traditionell schlechter entlohnt werden, geringere Aufstiegschancen aufweisen und hinsichtlich der Arbeitsplatzsicherheit konjunkturempfindlicher sind. Aber warum tun sie das?

„Daß Frauen einerseits auf ihre künftige Aufgabe in der Familie hin sozialisiert werden, und andererseits die berufliche Ausbildung zu ihrem Selbstverständnis gehört, nennt (Becker-Schmidt, Anm.) ‚doppelte Vergesellschaftung‘.“ (Becker-Schmidt 1985 zitiert in: Lassnigg/Pastner/Wagner 1995, 11)

Um zwischen diesen beiden Sphären nicht allzu stark aufgegeben zu werden, entscheiden sich Mädchen folglich für Berufe, die dem traditionellen Bild der Hausfrau und fürsorglich pflegenden Mutter ähnlich sind:

„Mädchen haben tendenziell auch heute noch nur den Weg, sich an der traditionellen Frauenrolle zu orientieren, die ganz bestimmte Berufe zur Folge hat. Ansonsten kommen sie mit ihrer Rolle in Konflikt“. (Lassnigg/Pastner/Wagner 1995, 34)

Oder noch pointierter formuliert:

„Typische Frauenberufe wie Verkäuferin oder Sekretärin inkludieren viele Aufgaben, die aus dem Frauenlebensbereich kommen, d. h. wo die Qualifikation gleich Sozialisation ist.“ (Lassnigg/Pastner/Wagner 1995, 51)

Doch Frauen sind nicht nur geneigt, in der Ausbildung und damit im zukünftigen Beruf inhaltlich eine Kongruenz mit ihrer sozialen Rolle einzugehen, in vielen Fällen wird auch versucht, von der Arbeitseinteilung her einen Beruf zu finden, der eine Vereinbarung mit Haushalts- und Kinderbetreuungspflichten zulässt:

„Frauen ziehen im allgemeinen in ihre Zukunftsvorstellungen auch immer eine Familie mit ein. Allein schon die Erwartung, sich einmal den Familienpflichten widmen zu werden, ist eine innere Barriere, die sich auf die Einstellung oder eine Beförderung auswirken kann.“ (Rall 1999, 79)

Im Burgenland waren beispielsweise sieben von 360 SchülerInnen der Bildungsanstalten für KindergärtnerInnen männlich, 38 von 229 in Anstalten für LehrerInnen- und ErzieherInnenbildung. Frauen wählen den Lehrberuf, weil er sich gut mit familiären Aufgaben vereinbaren lässt. (Lassnigg/Paseka 1997)

2.2.1 Lehrausbildung

Die Bevorzugung von sogenannten „Frauenberufen“ manifestiert sich bereits in der Ausbildung: 592 der 721 weiblichen Lehrlinge im Burgenland (80,9 Prozent) konzentrieren sich auf zehn, dazu einander zum Teil sehr ähnliche Berufe; mehr als ein Viertel wünscht sich eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau, ein weiteres Fünftel macht eine Lehre in einem dem Gastgewerbe zuzuordnenden Beruf. Bei den burgenländischen Buben entscheiden sich 1.486 von 2.279 Lehrlingen (65,2 Prozent) für nur zehn Lehrberufe, die Konzentration ist hier also schwächer ausgeprägt als bei den Mädchen.

Diese extreme horizontale Segregation ist auf Bundesebene nur bei den Mädchen zu beobachten: 70 Prozent konzentrieren sich auf fast die selben zehn Berufe wie die burgenländischen weiblichen Lehrlinge; bei den Buben sind es etwas mehr als 42 Prozent.

Tabelle 17: Die zehn am häufigsten gewählten Lehrberufe im Burgenland im Jahr 2001.

Lehrberuf	Zahl der weibliche Lehrlinge	relativer Anteil	Lehrberuf	Zahl der männliche Lehrlinge	relativer Anteil
Einzelhandelskauffrau	190	26,0%	Kraftfahrzeugmechaniker	331	14,5%
Friseurin u. Perückenmacherin	127	17,4%	Elektroinstallateur	202	9,0%
Bürokauffrau	56	7,7%	Sanitär- u. Klimatech-niker-Gas- u. Wasserleitungsinstallateur u. Zentralheizungsbauer	172	7,6%
Köchin u. Restaurantfachfrau	46	6,3%	Tischler	166	7,3%
Restaurantfachfrau	46	6,3%	Schlosser	156	6,9%
Köchin	35	4,8%	Maurer	155	6,8%
Blumenbinderin u. -händlerin	32	4,4%	Maler u. Anstreicher	94	4,1%
Hotel- u. Gastgewerbeassistentin	22	3,0%	Einzelhandelskaufmann	75	3,3%
Fußpflegerin u. Kosmetikerin	20	2,8%	Maschinenschlosser	72	3,2%
Konditorin	18	2,5%	Zimmerer	63	2,8%
insgesamt	592	80,9%	insgesamt	1.486	65,2%

(WK Burgenland: 10 häufigsten Lehrberufe, www.wko.at/bgld, 08/11/02)

Diese starke Konzentration auf wenige Lehrberufe ist laut der bereits zitierten Expertin der WK Burgenland auch die Erklärung für den oben erwähnten geringen Mädchenanteil an den Lehrlingen. Vermutlich würden mehr Mädchen eine Lehrstelle finden, wenn sie sich auch für „für Mädchen untypische“ Lehrberufe entscheiden könnten. Die konzentrierte Nachfrage sei dabei das Resultat von „Erziehung“ und zu wenig Information über Lehrberufe an sich. Die Mädchen würden nur einige wenige Lehrberufe kennen, von denen sie dann aber auch eine konkrete Vorstellung über Arbeitsinhalt und – bedingungen hätten.

Auch die Expertin des WIFI Burgenland ortet als Grund für die Konzentration der Mädchen auf wenige Lehrberufe die Sozialisation durch Gesellschaft, Familie und Gleichaltrige. Häufig hätten die Mädchen auch ein verzerrtes Bild vom angestrebten Beruf, beispielsweise würden viele „Mode verkaufen“ wollen – am Ende der Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau fänden sich die meisten aber als Regalbetreuerinnen einer Lebensmittelkette wieder.

Gefördert wird diese horizontale Segregation auch von der Arbeitgeberseite: Knapp 47 Prozent aller Lehrstellen sind zwar geschlechtsneutral gekennzeichnet, weitere 40 Prozent sind allerdings explizit den Buben vorbehalten; somit werden Buben knapp neun von zehn Lehrstellen, Mädchen aber nur sechs von zehn angeboten. Besonders schwierig ist die Situation für Mädchen, die eine Ausbildung in einem „männlichen“ Lehrberuf machen möchten. Zum Beispiel überwog die Codierung „männlich“ bei den Metall-Elektroberufen mit 71 Prozent und bei der Holzverarbeitung mit 65 Prozent deutlich. (bmwa, April 2002)

Auch eine von den Autorinnen Ulrike Papouschek und Ulli Pastner (1999) zitierte Studie von Buchinger/Gödl (1992) bestätigt, dass diese Segregation nicht (nur) aus einseitiger Nachfrage resultiert: zunächst seien Mädchen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz relativ offen, aufgenommen würden sie aber fast ausschließlich in typischen Frauenberufen. Dazu aus der Studie der AutorInnen Lorenz Lassnigg, Ulrike Pastner und Eva Wagner:

„Wenn Frauen in nicht traditionelle Berufe wechseln, kann es zu Austauschprozessen kommen, indem sie Männern den Arbeitsplatz wegnehmen. Diese Befürchtungen, deren realer Hintergrund in breitem Ausmaß bezweifelt werden kann, ist u. a. die Ursache für mannigfaltige Widerstände, Frauen in diesen Bereichen überhaupt auszubilden. Tatsächlich nehmen aber Betriebe Frauen erst dann auf, wenn sie keine Männer bekommen können bzw. wenn die Berufsbilder für Männer bereits zu unattraktiv geworden sind.“ (Lassnigg/Pastner/Wagner 1995, 47)

Die Expertin des WIFI Burgenland bestätigt, dass es auch im Burgenland Betriebe gibt, die Mädchen nur ungern einstellen. Die Betriebe hätten keine Erfahrungen mit Mädchen als Lehrlingen und scheuten sich vor dem Ungewohnten. Als Ausrede vorgeschoben würde dann beispielsweise, dass für die Ausbildung von Mädchen bauliche Veränderungen (Umkleideraum, Toilette) getroffen werden müssten, die zu teuer kämen. Die Expertin argumentiert, dass es dafür aber Förderungen für die Betriebe gäbe.

Beispielsweise werden Betriebe und Ausbildungseinrichtungen bereits seit 1982 gefördert, wenn sie Mädchen in einem Lehrberuf ausbilden, in dem der Anteil der weiblichen Lehrlinge an der Gesamtzahl der Lehrlinge im vorangegangenen Ausbildungsjahr unter 40 Prozent lag. Die Beihilfe beträgt für Betriebe € 300 und für Ausbildungseinrichtungen € 450 und kann für die gesamte Lehrzeit bewilligt werden.

Tabelle 18: Anzahl der Förderfälle des AMS Burgenland insgesamt und Anzahl der geförderten Mädchen in Lehrberufen mit einem Frauenanteil unter 40 Prozent von 1995 bis 2001.

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Förderfälle	100	148	724	508	849	426	442
geförderte Mädchen	23	32	50	32	48	29	19

(Quelle: AMS Burgenland)

Bei der Interpretation der Tabelle ist zu berücksichtigen, dass im Jahr 1996 eine Änderung der Förder-Richtlinien stattfand, die den Kreis der förderbaren Personen erweiterte, was sich in der stark gestiegenen Zahl insgesamt geförderter Personen im Jahr 1997 und folgenden niederschlägt. Die Anzahl der geförderten Mädchen (in Lehrberufen mit einem Anteil von Mädchen unter 40 Prozent) hat jedoch bei weitem nicht so dramatisch zugenommen und im Jahr 2001 sogar ihren Tiefststand erreicht. Die Ursache für die geringe Anzahl an geförderten Mädchen sei laut einem AMS-Experten unklar; auszuschließen ist, dass Betriebe aufgrund der Unkenntnis der Maßnahme nicht darauf ansprechen würden – sie sei allgemein bekannt.

Entscheidet sich dennoch das eine oder andere Mädchen für einen „männlichen“ Lehrberuf, so wird sie oft sehr enttäuscht – nicht durch den Beruf, sondern durch die fast ausschließlich männliche Kollegenschaft. Vor allem Mädchen in Bauberufen beschwerten sich über Inhalt und Stil der Gespräche und den Umgang mit ihnen während der Fahrt zur Baustelle und am Arbeitsplatz.

Dazu auch aus einem Interview in der Studie der AutorInnen Lorenz Lassnigg, Ulrike Pastner und Eva Wagner:

„Die Mädchen sagen selber, diese Ausbildungen sind schon gut, aber mich interessiert das nicht, ich kann was anderes besser, und ich hab keine Lust unter lauer Männern zu arbeiten und die einzige Frau zu sein, ... und zusätzlich musst du ja beweisen, dass du besser bist, du wirst beobachtet, du kannst dir bestimmte Sachen nicht leisten, und gleichzeitig musst du die sogenannten weiblichen Stärken parat haben, das ist schon sehr anstrengend, das versteh' ich, wenn sie das nicht will.“ (zitiert in: Lassnigg/Pastner/Wagner 1995, 46)

2.2.2 Schulbildung

Ein Festhalten an traditionellen Geschlechterrollen ist wie bei der beruflichen auch bei der schulischen Ausbildung festzustellen.¹²

Wie in den Abbildungen unten deutlich zu erkennen ist, dominieren Mädchen in Schultypen mit einer wirtschaftlichen Ausbildung, und zwar sowohl in mittleren Schulen (Handelsschulen, mittlere Schulen für wirtschaftliche Berufe) als auch in höheren Schulen (HAK, HLA für wirtschaftliche Berufe), wobei der Anteil der männlichen Schüler am letztgenannten Schultyp extrem niedrig ist: 6,6 Prozent in den mittleren Schulen für wirtschaftliche Berufe, zwei Prozent in den höheren Schulen für wirtschaftliche Berufe.

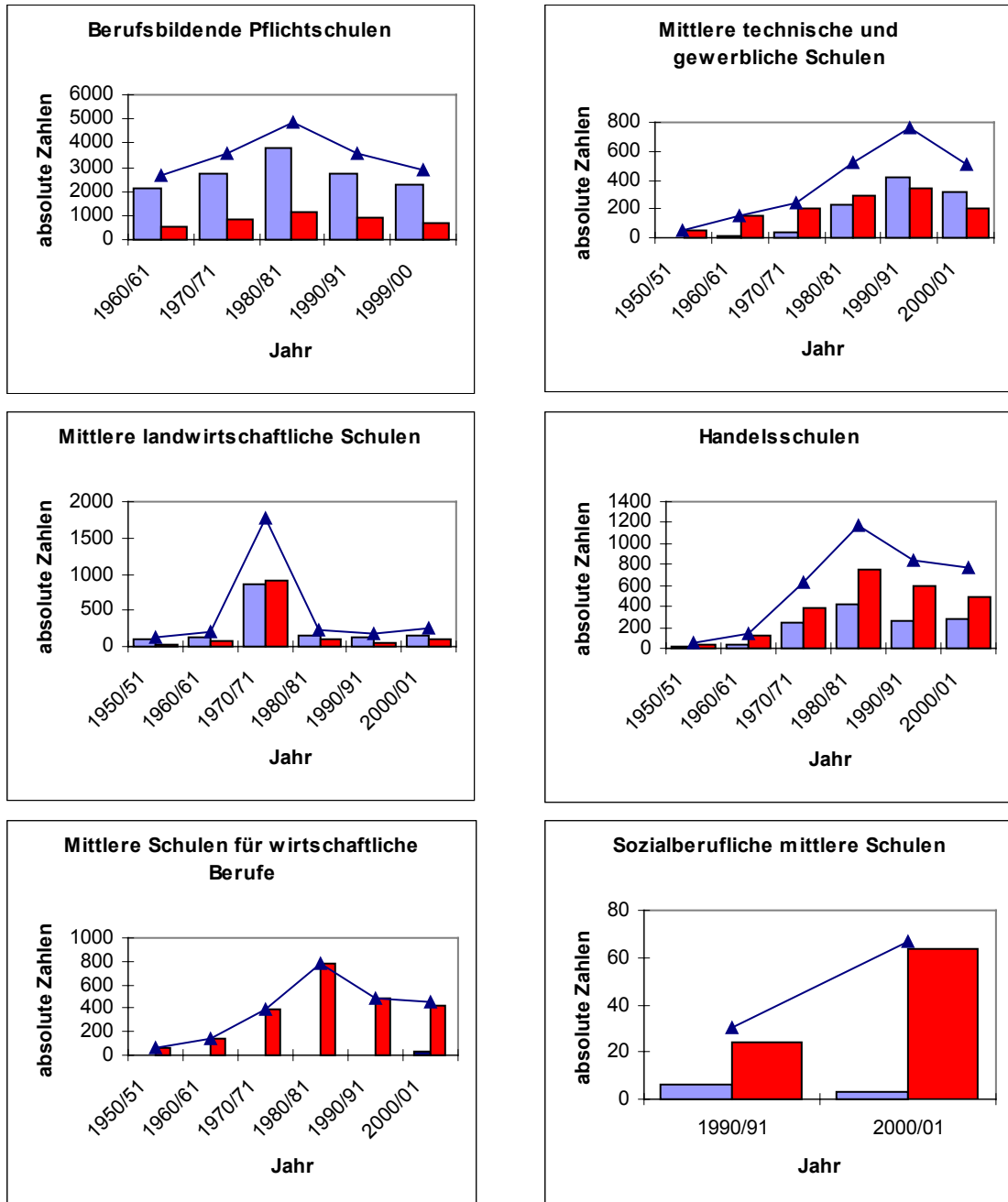
Ähnlich ist die Situation in Schulen mit sozialer/pädagogischer Ausrichtung: drei von 67 SchülerInnen sozialberuflicher mittlerer Schulen im Jahr 2000/01 waren Buben, in den Bildungsanstalten für KindergärtnerInnen betrug das Verhältnis sieben zu 353.

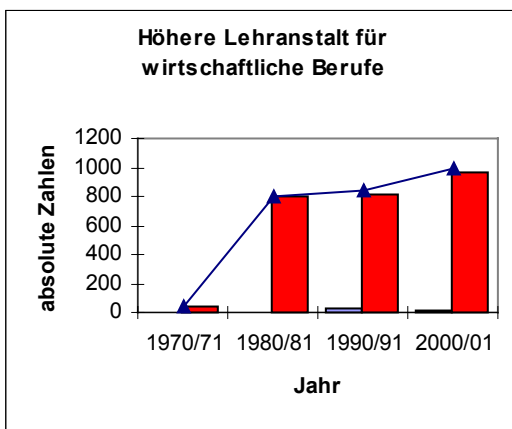
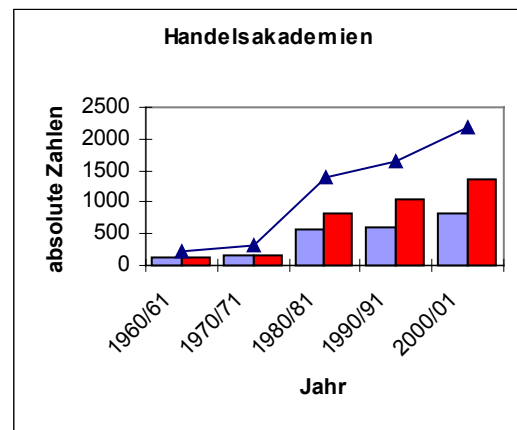
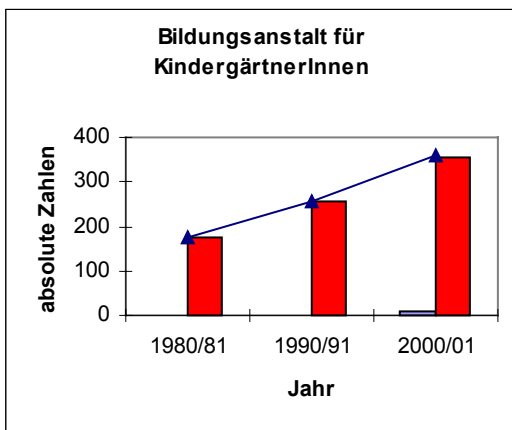
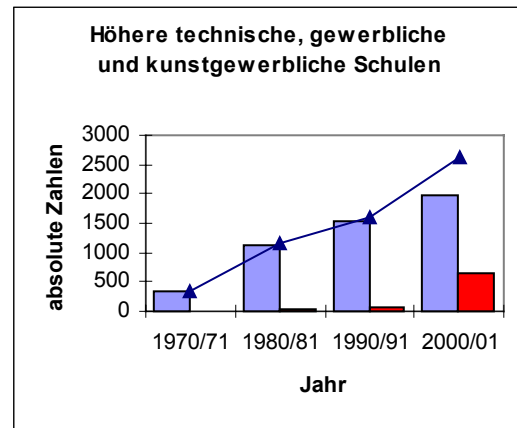
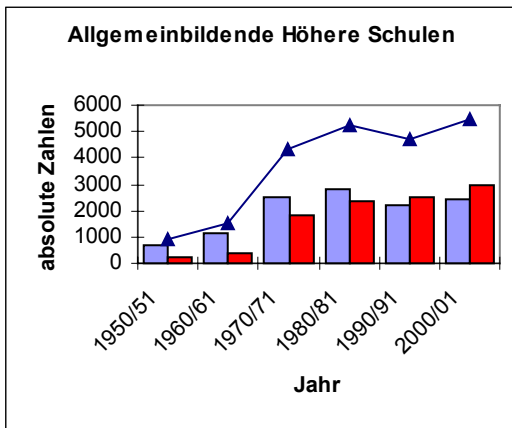
Wie der untenstehenden Abbildung zu entnehmen ist, kann jedoch für die berufsbildenden Pflichtschulen sowie die mittleren Schulen – mit Ausnahme der relativ neuen sozialberuflichen mittleren Schulen – ein genereller Rückgang von SchülerInnenzahlen beobachtet werden; dieser Rückgang setzte in den mittleren landwirtschaftlichen Schulen bereits in den 70er Jahren, in den Handelsschulen und mittleren Schulen für wirtschaftliche Berufe in den 80er Jahren und in den mittleren technischen und gewerblichen Schulen in den 90er Jahren ein.

¹² Übersehen werden darf in der Diskussion um weibliche Bildungsbarrieren aber auch nicht, dass neben dem Geschlecht die soziale Herkunft die Bildungschancen der Einzelnen in hohem Ausmaß beeinflusst. (...) Es ist also davon auszugehen, dass in Unterschichtmilieus erheblich rollenbeständigere Orientierungsmuster vorherrschen. (Papouschek/Pastner 1999, 35 u. 36)

Die Abnahme von SchülerInnenzahlen in mittleren Schulen fällt zugunsten einer Zunahme von SchülerInnenzahlen in höheren Schulen aus, Mädchen tendieren jedoch auch hier wiederum zu berufsbildenden höheren Schulen mit einer kaufmännisch/wirtschaftlichen Ausrichtung.

Abbildung 15: SchülerInnen insgesamt (dunkelblau), sowie Schüler (hellblau) und Schülerinnen (rot) in verschiedenen Schultypen im Burgenland im Zeitablauf bis 1999/2000.





(Amt der Bgld. Landesregierung: Stat. Jahrbuch Burgenland 2000)

2.2.3 (Fach)Hochschulbildung

Mit Ausnahme der Studienrichtung Gebäudetechnik stellen Frauen die Hälfte oder mehr der Studierenden an burgenländischen Fachhochschulen. Der Frauenanteil von mehr als drei Viertel (75,8 Prozent) in der Studienrichtung Gesundheitsmanagement und Gesundheitsförderung bestätigt einmal mehr die bekannte Vorliebe der Frauen für soziale Inhalte.

Tabelle 19: Studierende an burgenländischen FH im Wintersemester 2001/02.

	insgesamt	Männer	Frauen	relativer Anteil
Informationsberufe	260	100	160	61,5%
Internationale Wirtschaftsbeziehungen	368	120	248	67,4%
Energie- und Umweltmanagement	48	24	24	50,0%
Gebäudetechnik	172	154	18	10,5%
Gesundheitsmanagement und Gesundheitsförderung ^o	33	8	25	75,8%

^oWintersemester 2002/2003

(Statistik Austria: www.statistik.at/fachbereich_03/bildung_tab8.shtml, 06/11/02; Auskunft FH Pinkafeld)

Hinsichtlich der burgenländischen Studierenden an Universitäten Österreichs nach Studienrichtung sind leider keine Zahlen erhältlich. Aus österreichweiten Untersuchungen ist jedoch bekannt, dass Frauen besonders häufig geisteswissenschaftliche Fächer und Pharmazie belegen, während Männer im technischen Sektor 90 Prozent aller Studien-AnfängerInnen stellen. 60 Prozent aller weiblichen Studierenden sind auf nur zehn der 120 möglichen Studienfächer konzentriert. (bmwa April 2002, 87)

Zusammenfassend kann für BurgenländerInnen ein im Bundesländervergleich niedrigeres schulisches/berufliches Qualifikationsniveau festgestellt werden, wobei burgenländische Frauen gegenüber burgenländischen Männern noch schlechter gestellt sind, als Frauen gegenüber Männern in den anderen Bundesländern. Der Anteil von Burgenländerinnen mit keiner über den Pflichtschulabschluss hinausgehender Qualifikation ist mit 53,7 Prozent der höchste im Bundesländervergleich (Österreich: 40,6 Prozent) Der Anteil von Burgenländerinnen mit Lehrabschluss ist mit 16,2 Prozent (Österreich: 26,1 Prozent) ebenso wie der Anteil von burgenländischen Akademikerinnen mit 3,7 Prozent (Österreich: sechs Prozent) der niedrigste im Bundesländervergleich.

Diese schlechte formale Qualifikation ist aber vor allem unter den älteren BurgenländerInnen verbreitet. Im Zeitablauf ist – bei den Frauen überproportional stärker als bei den Männern – ein Trend zur höheren und Hochschulbildung festzustellen. Der Mädchenanteil an den MaturantInnen mit rund 60 Prozent im Jahr 1999 sowie der Anteil der Frauen an den StudentInnen mit rund 54 Prozent im Wintersemester 1998/1999 war jeweils der höchste im Bundesländervergleich.

Zurückzuführen ist dies teilweise auf den vergleichsweise niedrigen Mädchenanteil an den Lehrlingen mit rund einem Viertel (Österreich: ein Drittel): findet ein lehrstellensuchendes Mädchen keinen Lehrplatz, dann entscheidet es sich häufig zu einem weiteren Schulbesuch.

Der geringe Mädchenanteil an den Lehrlingen wiederum ist auf die Kombination von geringem Lehrstellenangebot und eine auf wenige Lehrberufe konzentrierte Nachfrage (80,9 Prozent der burgenländischen weiblichen Lehrlinge entscheiden sich für nur zehn Lehrberufe) zurückzuführen.

Diese „horizontale Segregation“ genannte Konzentration von Mädchen auf einige wenige Berufsbilder ist auch in der schulischen Ausbildung beinahe ungebrochen zu beobachten: bevorzugt werden Schulen mit wirtschaftlicher/kaufmännischer Ausrichtung. Allerdings ist im Zeitablauf eine Abnahme von SchülerInnenzahlen an mittleren Schulen zugunsten einer Zunahme von SchülerInnenzahlen an höheren Schulen zu verzeichnen. Dieser Umstand erklärt die relativ hohe Zahl von Maturantinnen und – in der Folge – von Studentinnen.

3 Erwerbsstruktur und Entwicklung der Frauenbeschäftigung im Burgenland

In einem nächsten Schritt soll nun die Frage geklärt werden ob und welchen Einfluss das gestiegene schulische und berufliche Qualifikationsniveau der burgenländischen Frauen auf ihre Teilnahme (beziehungsweise ihre Nicht-Teilnahme) am Erwerbsleben hat.

In der Literatur finden sich verschiedene Ansätze bezüglich eines Zusammenhanges zwischen Bildung und Beschäftigung. Einer davon argumentiert, dass die zu beobachtende gestiegene Bildungsnachfrage von der Entwicklung der Qualifikationsanforderungen her nicht notwendig gewesen wäre. (vgl. Lassnigg/Prenner/Steiner 1999, 34f) Während beispielsweise für die Tätigkeit einer Bürokräftin in vielen Fällen der Abschluss einer Handelsschule genüge, werden aufgrund des hohen Angebots an HAK-AbsolventInnen auch jene für eben diese Position eingestellt („*Dequalifikation*“).

So konnten die Autoren Lorenz Lassnigg, Peter Prenner und Peter Steiner nachweisen, dass zwar die Chancen einer beruflichen höheren Positionierung mit höherem Ausbildungsniveau steigen, aber nicht für alle und im Zeitablauf betrachtet – durch das insgesamt gestiegene Niveau – für immer weniger Beschäftigte:

„Zur Erfassung der Relation von Dequalifizierung und Höherqualifizierung kann man nun einerseits die Beschäftigung von HochschulabsolventInnen in den hochqualifizierten Berufen als Referenz annehmen und die Zahl von HochschulabsolventInnen in niedrigeren Positionen (Dequalifizierung: 1991 etwa 41.000) mit der Zahl der nichthochschulischen Abschlüsse in hochqualifizierten Positionen (Aufstieg: 1991 etwa 368.000) vergleichen. Oder man kann von den PflichtschulabsolventInnen in den Hilfs- und Anlernberufen ausgehen und die PflichtschulabsolventInnen in höheren Positionen (1991 etwa 758.000) mit den beruflich Qualifizierten in Hilfs- und Anlernberufen (1991 etwa 190.000) vergleichen. (...) Insgesamt macht der Bestand an beruflich Aufqualifizierten nach der Volkszählung 1991 noch immer etwa das Fünffache der Abqualifizierten aus. (...) 1981 macht die Zahl der beruflich Aufqualifizierten noch mehr als das Siebenfache der Dequalifizierten aus.“ (Lassnigg/Prenner/Steiner 1999, 35f)

Wollte man einen Zusammenhang zwischen schulischer/beruflicher Ausbildung und erreichter Berufsposition herstellen, ist sicherlich nicht nur das Niveau der formalen Ausbildung, sondern auch deren Qualität ausschlaggebend. Beispielsweise relativiert eine von Ulrike Papouschek und Ulli Pastner zitierte Studie die Chancen der Mädchen mit einer wirtschaftlich ausgerichteten mittleren Schulbildung auf dem Arbeitsmarkt:

„Unter den Absolvent/inn/en der Fachbereiche Wirtschaftlicher Berufe und Sozialberufe sind die höchsten Anteile ausbildungsinadäquater Beschäftigung zu verzeichnen. (...) Die breite, vielfältige, aber wenig spezialisierte Ausbildung in den Fachschulen für wirtschaftliche Berufe bringt nach Angabe von Absolventinnen außerdem Schwierigkeiten bei der Suche nach einem adäquaten Arbeitsplatz.“ (Graubitsch/Denk 1994 zitiert in: Papouschek/Pastner 1999, 52)

Generell wurde von den Autoren Lorenz Lassnigg, Peter Steiner und Peter Prenner für die Zahl der Beschäftigten, die als höchste Qualifikation einen Pflichtschulabschluss vorweisen können, ein deutlicher Rückgang, für Beschäftigte mit Hochschul- oder BHS-Abschluss eine kräftige Zunahme prognostiziert. Für Beschäftigte mit anderer Qualifikation (Lehre, BMS und AHS) wurden nur leichte Zuwächse errechnet. Und:

„Beachtenswert ist der negative Qualifikationseffekt für die AbsolventInnen der BMS und AHS. Das bedeutet, dass diese beiden Abschlüsse an Gewicht innerhalb der Berufsgruppen verlieren und daher deren moderates Wachstum auf die positive Entwicklung der Gesamtbeschäftigung in den Berufsgruppen zurückzuführen ist. Im Bereich der Lehrausbildung zeigt sich das gegenteilige Muster (...). Demnach steigt zwar die Bedeutung des Lehrabschlusses innerhalb der Berufsgruppen, jedoch haben die wichtigen Berufsgruppen für die LehrabsolventInnen eine negative Entwicklungstendenz.“ (Lassnigg/Prenner/Steiner 1999, 48)

Letztlich sei erwähnt, dass Frauen viel häufiger in ihrer Ausbildung nicht adäquaten Tätigkeitsfeldern eingesetzt werden als Männer und die Autorinnen Ulrike Papouschek und Ulli Pastner stellen fest, dass

„(...) sich die höheren Bildungsabschlüsse der Frauen nicht in dem Maß in berufliche Positionen um(setzen) wie bei Männern (...) – die sogenannte ‚meritokratische Triade‘, das engmaschige Dreiecksverhältnis zwischen Bildungsvoraussetzung, beruflicher Position und Einkommen, scheint für Frauen nicht gültig.“ (Papouschek/Pastner 1999, 33)

Zum selben Ergebnis kommt auch die Statistik Austria in der Analyse ihrer Daten:

„Betrachtet man die berufliche Qualifikation von unselbständig erwerbstätigen Frauen und Männern nach der jeweils höchsten abgeschlossenen Schulbildung, kann man erkennen, dass Frauen auch bei gleichem Bildungsniveau in niedrigeren Berufshierarchien als Männer anzutreffen sind.“ (bmsg/bm:bwk 2002, 45)

Um eine fundierte Aussage über das Burgenland treffen zu können, sollen zunächst einmal die Entwicklung der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren sowie Zusammenhänge zwischen Beschäftigung beziehungsweise Arbeitslosigkeit und schulischer/beruflicher Qualifikation und beruflicher Positionierung, aber auch demographischen Merkmalen wie Geschlecht und Alter untersucht werden.

3.1 Beschäftigung

3.1.1 Unselbständig Beschäftigte/Erwerbstätige

Im Jahr 2001 standen im Burgenland im Durchschnitt 80.944 Personen in unselbständiger Beschäftigung, davon waren 36.173 Personen weiblich. Dies entspricht einem Anteil von 44,7 Prozent, ein Wert, der in etwa dem Durchschnittswert Österreichs (44,5 Prozent) entspricht.

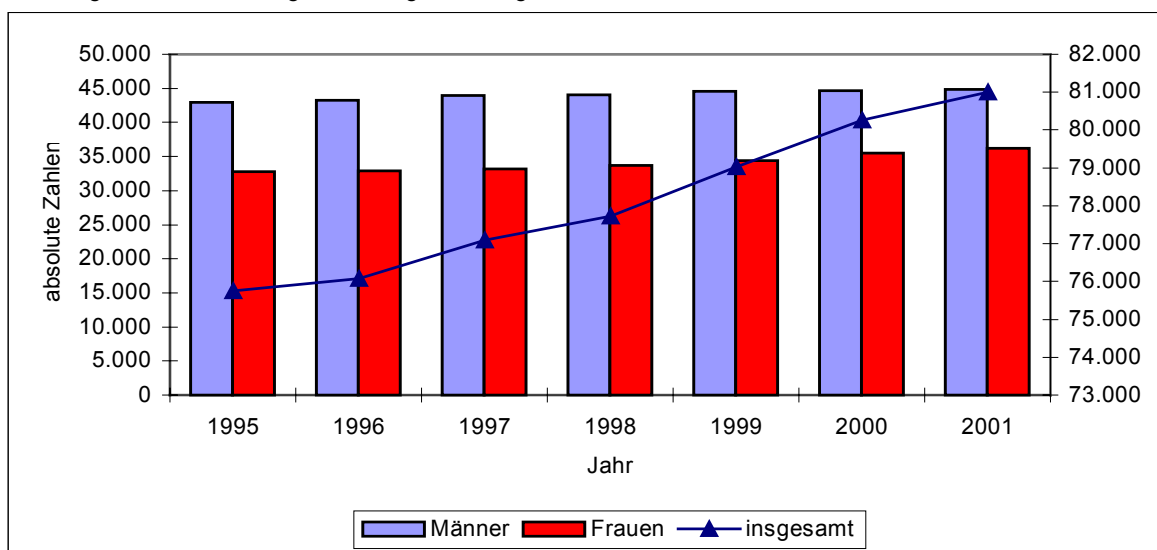
Tabelle 20: Anteil der Frauen an den unselbständig Beschäftigten im Jahresdurchschnitt 2001.

	Bgld.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
Anteil der Frauen an den unselbst. Beschäftigten	44,7%	44,2%	43,5%	42,4%	45,1%	43,2%	43,7%	43,0%	47,8%	44,5%

(AMS Österreich: Jahresbericht 2001, Tabelle 2; Prozentwerte eigene Berechnungen)

Gegenüber dem Jahr 2000 bedeutet dies für das Burgenland eine Zunahme von 0,9 Prozent, österreichweit stieg die Beschäftigung um 0,5 Prozent. Diese Zunahme verteilt sich jedoch ungleichmäßig auf die Geschlechter. **Die Frauenbeschäftigung nahm im Burgenland um 1,7 Prozent zu (Österreich: 0,9 Prozent), die Männerbeschäftigung um 0,3 Prozent (Österreich: Abnahme um 0,5 Prozent).**

Abbildung 16: Unselbständig Beschäftigte im Burgenland von 1995 bis 2001.



inkl. KarenzgeldbezieherInnen und Präsenz/ZivildienstlerInnen
(AMS Burgenland Feber 2002, 5)

Im Zeitablauf von 1995 bis 2001 betrachtet hat sich im Burgenland die Zahl der unselbständig beschäftigten Frauen um 10,4 Prozent erhöht, die Zahl der insgesamt unselbständig Beschäftigten stieg um 6,9 Prozent. **Der Anteil der Frauen an den unselbständig Beschäftigten nahm somit zu, und zwar von 42,2 Prozent im Jahr 1995 auf 44,7 Prozent im Jahr 2001.**

In Österreich erhöhte sich die Zahl der unselbständig beschäftigten Frauen im selben Zeitraum um 6,8 Prozent, die Zahl der insgesamt unselbständig Beschäftigten stieg um 2,6 Prozent. Der Anteil der Frauen an den unselbständig Beschäftigten nahm also auch in Österreich zu, und zwar von 42,7 Prozent im Jahr 1995 auf 44,5 Prozent im Jahr 2001.

Der Frauenanteil an den unselbständig Beschäftigten schwankt zwischen den politischen Bezirken. Während Oberwart einen Frauenanteil von 53 Prozent verzeichnete, lag er in Oberpullendorf bei nur 41,4 Prozent.

Da diese Anteile auf Zahlen der Burgenländischen Gebietskrankenkasse errechnet wurden, die nur im Burgenland Beschäftigte erfasst, lässt sich aus dieser Verteilung schließen, dass vor allem in Eisenstadt und in Oberwart (Bezirke mit hohem Frauenanteil) relativ viele Männer außerhalb des Burgenlandes beschäftigt sind. (vgl. auch 3.2.1 Arbeitslose und 4.3 PendlerInnen)

Tabelle 21: Anteil der Frauen an den unselbständig Beschäftigten zum Stichtag 31. Jänner 2002.

	Eisenstadt	Güssing	Jennersdorf	Mattersburg	Neusiedl/See	Oberpullendorf	Oberwart
Anteil der Frauen an den unselbst. Beschäftigten	50,6%	42,5%	42,6%	42,7%	46,3%	41,4%	53,0%

(Burgenländische Gebietskrankenkasse 29/07/02)

1999 lag Österreich mit einem Frauenanteil an den Erwerbstätigen von 43,9 Prozent etwas über dem Durchschnitt der EU-Mitgliedstaaten von 42,3 Prozent. Vergleichsweise geringe Anteile (unter 40 Prozent) wiesen Griechenland, Italien, Luxemburg und Spanien auf. Mit Ausnahme von Finnland und Schweden verzeichneten alle Mitgliedsländer der EU von 1990 bis 1999 eine Zunahme weiblicher Erwerbstätiger. In Österreich betrug die Zunahme sechs Prozent, ein Wert, der deutlich unter dem Durchschnittswert der EU-Mitgliedstaaten von 14,8 Prozent lag. Insgesamt betrachtet fielen die Zunahmen sehr unterschiedlich aus, und lagen zwischen 1,6 Prozent (Dänemark) und 71,1 Prozent (Irland).

Tabelle 22: Anteil der Frauen an den Erwerbstätigen^o.

	Frauenanteil 1990	Frauenanteil 1999	Veränderung 1990 – 1999
Belgien	37,5%	42,2%	23,9%
Dänemark	45,9%	46,1%	1,6%
Deutschland	40,4%	43,6%	36,6%
Finnland	47,7%	47,5%	-5,5%
Frankreich	42,5%	44,7%	6,6%
Griechenland	35,2%	36,9%	11,7%
Irland	33,2%	40,5%	71,1%
Italien	34,2%	36,4%	5,6%
Luxemburg	34,8%	39,2%	6,2%
Niederlande	37,9%	42,5%	35,1%
Österreich	42,6%	43,9%	6,0%
Portugal	41,9%	45,1%	15,8%
Schweden	49,1%	47,6%	-10,3%
Spanien	31,9%	36,4%	24,6%
Ver. Königreich	43,2%	57,6%	4,7%
EU 15	39,8%	42,3%	14,8%

^o Unselbständige, Selbständige und mithelfende Familienangehörige
(Statistik Austria: Stat. Jahrbuch 2002; Prozentwerte eigene Berechnung)

3.1.2 Erwerbsquoten

Obwohl Erwerbsquoten die gebräuchlichste Art sind, um die Erwerbsbeteiligung einer Bevölkerung zu messen, ist deren Interpretation und Vergleichbarkeit nur eingeschränkt gegeben. Je nach dem, nach welchem Alter die Erwerbspersonen diskriminiert werden, kommen demographische Merkmale zu tragen.

Generell ist zwischen den Geschlechtern ein Unterschied in der Erwerbsbeteiligung zu beobachten, der in Kärnten und den westlichen Bundesländern tendenziell höher ist als in den anderen Bundesländern.

Tabelle 23: Erwerbsquoten im Jahresdurchschnitt 2000.

	Bgld.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
Männer insgesamt	55,5%	53,1%	55,5%	56,7%	57,2%	54,9%	57,3%	57,3%	58,3%	56,3%
Frauen insgesamt	39,5%	36,7%	39,9%	41,6%	44,3%	38,5%	39,3%	40,1%	43,4%	40,7%
Männer 15+	67,5%	65,3%	67,7%	69,6%	70,9%	66,2%	71,5%	73,5%	70,0%	68,8%
Frauen 15+	45,8%	44,2%	48,0%	49,6%	52,8%	45,7%	48,2%	48,2%	49,9%	48,3%
Männer 15 bis < 60	85,8%	81,5%	85,5%	85,5%	85,5%	83,2%	84,8%	85,5%	84,6%	84,7%
Frauen 15 bis < 60	65,3%	59,2%	65,0%	65,4%	65,4%	61,3%	58,6%	59,4%	68,6%	64,1%
Männer 15 bis < 65	79,7%	76,4%	79,9%	80,0%	80,8%	77,8%	80,7%	80,8%	80,4%	84,7%
Frauen 15 bis < 65	59,5%	60,0%	54,7%	59,8%	60,7%	61,5%	56,8%	54,9%	55,4%	63,8%

(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Labour-Force-Konzept)

Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der Unterschied im Ausmaß der tatsächlichen Beschäftigung zwischen den Geschlechtern größer ist, als aufgrund der Differenz zwischen der Frauen- und der Männererwerbsquote vermutet werden kann: Einerseits sind – wie im Kapitel 4.2 gezeigt werden wird – die Teilzeitquoten der Frauen in allen Bundesländern deutlich höher als die der Männer, das heißt, statistisch gesehen arbeitet eine weibliche Erwerbsperson weniger Stunden pro Woche als eine männliche.

Andererseits sind in der Erwerbsquote sowohl Erwerbstätige als auch Arbeitssuchende enthalten. Dieselbe Erwerbsquote ist also bei unterschiedlichen Verhältnissen zwischen Erwerbstätigen und Arbeitslosen denkbar, weshalb bei Vergleichen immer auch die Arbeitslosenquote miteinbezogen werden sollte.

Letztlich sind in den Erwerbspersonen auch KarenzurlaubsgeldbezieherInnen enthalten; bei einer Betrachtung von Erwerbsquoten im Zeitablauf ist daher insbesondere für kleinere Einheiten (zum Beispiel das Burgenland) zu berücksichtigen, dass eine Änderung des BezieherInnenkreises aufgrund einer Änderung in der gesetzlichen Anspruchsberechtigung zu einer Erhöhung/Verringerung der Erwerbsquote führen kann, die in keiner Weise mit einem Beschäftigungswachstum/rückgang verbunden ist.

Im Zeitablauf hat der Unterschied in der Erwerbsbeteiligung zwischen den Geschlechtern abgenommen, was einerseits auf eine Zunahme in der Erwerbsbeteiligung von Frauen, andererseits auf eine Abnahme in der Erwerbsbeteiligung von Männern zurückzuführen ist.

Beispielsweise betrug die Erwerbsquote österreichischer Männer im Jahr 1951 noch 63,7 Prozent (2000: 56,3 Prozent), die Erwerbsquote der österreichischen Frauen betrug 1951 erst 35 Prozent (2000: 40,7 Prozent). Dieser Trend ist in fast allen Staaten der EU zu beobachten.

3.1.3 Unselbständig Erwerbstätige/Erwerbspersonen nach Alter

3,1 Prozent der 39.337 unselbständig beschäftigten Frauen im Burgenland im Jahresdurchschnitt 2001 waren zwischen 15 und 18 Jahre alt, im Gegensatz zu 5,2 Prozent der 44.822 unselbständig beschäftigten Männer im Burgenland; in Österreich besteht ein ähnlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern. Diese Differenz kann darauf zurückgeführt werden, dass – wie im ersten Kapitel ausführlich dargestellt – der Anteil der Mädchen, die eine Lehre absolvieren, deutlich geringer ist als der Anteil der Buben. Lehrlinge sind jedoch in den unselbständig Beschäftigten erfasst.

Tabelle 24: Unselbständig Beschäftigte nach Altersgruppen im Jahresdurchschnitt 2001.

	15-18	19-24	25-29	30-39	40-44	45-49	50-54	55-59	mind.60
Burgenland - Männer	5,2%	9,9%	11,4%	29,4%	14,7%	12,7%	10,7%	5,2%	0,9%
Burgenland - Frauen	3,1%	10,4%	13,0%	32,4%	16,6%	13,1%	9,3%	1,8%	0,2%
Österreich - Männer	5,0%	10,5%	11,6%	31,5%	14,0%	11,1%	9,6%	5,8%	1,0%
Österreich - Frauen	3,9%	12,1%	13,8%	31,8%	14,4%	11,6%	9,2%	2,8%	0,5%

(Quelle: AMS Burgenland)

Die höchste Erwerbsquote ist sowohl bei Frauen als auch bei Männern bei den 25 bis unter 45jährigen Personen festzustellen. Die Männererwerbsquoten liegen in allen Bundesländern über 90 Prozent, die der Frauen liegen zwischen 72,1 und 83,2 Prozent.

Tabelle 25: Erwerbsquoten nach Altersgruppen im Jahresdurchschnitt 2000.

	Männer				Frauen			
	15-24	25-44	45-59	60+	15-24	25-44	45-59	60+
Burgenland	62,1%	95,4%	82,6%	5,0%	50,1%	80,9%	53,6%	3,3%
Kärnten	53,5%	94,2%	78,0%	6,1%	47,3%	73,2%	47,9%	2,7%
Niederösterreich	61,0%	94,3%	84,4%	7,7%	51,2%	78,8%	57,9%	2,4%
Oberösterreich	67,1%	95,0%	81,4%	7,8%	55,7%	80,7%	55,4%	3,7%
Salzburg	63,2%	94,4%	84,9%	9,1%	57,4%	79,4%	59,3%	5,4%
Steiermark	60,9%	93,9%	77,4%	7,7%	47,1%	76,5%	51,4%	3,1%
Tirol	62,1%	94,6%	83,4%	12,5%	52,3%	72,1%	50,6%	4,4%
Vorarlberg	64,6%	95,1%	85,6%	6,4%	54,2%	73,3%	55,9%	2,0%
Wien	56,9%	92,8%	83,7%	8,9%	43,1%	83,2%	60,1%	2,1%
Österreich	61,3%	94,1%	82,3%	8,1%	50,3%	78,6%	55,6%	3,0%

(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Labour-Force-Konzept)

Die größte Differenz in der Erwerbsbeteiligung zwischen den Geschlechtern ist in der Altersgruppe der 45 bis unter 60jährigen festzustellen. Die Erwerbsquote burgenländischer Frauen in dieser Altersgruppe lag mit 53,6 Prozent deutlich unter jener burgenländischer Männer von 82,6 Prozent; für Österreich besteht ein ähnlich großer Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Der Unterschied zwischen der Erwerbsbeteiligung über 25jähriger Frauen und über 25jähriger Männer ist aber maßgeblich durch einen weiteren Einflussfaktor bestimmt: Familienstand und Betreuungspflichten. (vgl. Kapitel 4)

3.1.4 Erwerbspersonen nach Bildungsstand

Fast ein Drittel aller BurgenländerInnen (im Alter von 15 Jahren und älter) mit Pflichtschulabschluss ist in den Arbeitsmarkt integriert, wobei der Frauenanteil (26,2 Prozent) deutlich geringer ist als der Männeranteil (43 Prozent). Personen mit Lehrabschluss sind deutlich öfter berufstätig, nämlich zu fast 73 Prozent. Die „Lücke“ zwischen Männern und Frauen beträgt hier nur mehr rund 4,4 Prozentpunkte. **Mit steigendem Bildungsabschluss steigt die Erwerbsbeteiligung insgesamt und es verringert sich die Differenz in der Erwerbsbeteiligung zwischen den Geschlechtern.** Die höchste Erwerbsbeteiligung findet sich unter AkademikerInnen¹³, der Anteil der Burgenländerinnen ist hier mit 86,4 Prozent sogar leicht höher als jener der Burgenländer mit 84,9 Prozent.

Tabelle 26: Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung im Alter von 15 Jahren und älter mit gleichem Bildungsabschluss im Jahresdurchschnitt 2000.

	Burgenland			Österreich		
	Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt
Pflichtschule	43,1%	26,2%	32,1%	49,9%	29,6%	37,1%
Lehre	74,7%	68,5%	73,0%	75,1%	59,2%	68,9%
Mittlere Schule	80,2%	68,1%	72,5%	75,5%	59,4%	65,0%
Höhere Schule	74,7%	68,0%	71,0%	69,6%	58,9%	64,0%
Hochschule	84,9%	86,4%	85,6%	82,9%	80,1%	81,6%

(Statistik Austria: Stat. Jahrbuch 2002, Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Labour-Force-Konzept; eigene Berechnungen)

Verglichen mit Österreich weist das Burgenland eine geringere Erwerbsbeteiligung von Personen mit nur Pflichtschulabschluss auf, die Erwerbsbeteiligung von Personen mit höheren Bildungsabschlüssen liegen sämtliche über dem Bundesdurchschnitt. Aber auch in Österreich sind anteilmäßig deutlich mehr Männer mit Pflichtschul- und Lehrabschluss sowie mittlerer Schulbildung erwerbstätig als Frauen, mit steigendem Bildungsabschluss verringert sich auch hier der Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Die AutorInnen Peter Prenner und Elisabeth Scheiblhofer haben die Erwerbsbeteiligung von Frauen hinsichtlich Bildungsstand noch genauer untersucht. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass Absolventinnen von AHS insofern eine Ausnahme bilden, als sie eine geringere Erwerbsbeteiligung aufweisen, als Absolventinnen anderer Bildungsgänge. Des weiteren hat sie gezeigt, dass Frauen mit einem Lehrabschluss in geringerem Ausmaß berufstätig sind, als Frauen mit einer berufsbildenden mittleren Schulbildung:

„Von einer Umschichtung der BMS-Schülerinnen auf eine Lehre würde also bei gleichbleibenden Rahmenbedingungen keine Erhöhung der weiblichen Erwerbstätigkeit zu erwarten sein.“ (Prenner/Scheiblhofer 2001, 23)

Eine von der Autorinnen Ulrike Papouschek und Ulli Pastner zitierte Studie wiederum hat sich mit den – überwiegend weiblichen – AbsolventInnen von ein- bis zweijährigen berufsbildenden Schulen beschäftigt. Diese kommt zu dem Ergebnis, dass sich diese AbsolventInnen hinsichtlich der Beschäftigungsfelder, der beruflichen Positionierung und der Risikos, arbeitslos zu werden, nicht von Pflichtschulabgängerinnen ohne weitere Ausbildung unterscheiden. Ursache dafür sei die Bildungsexpansion der letzten Jahre, wodurch Personen mit einer Ausbildung, die vor einer Generation noch relativ gute Chancen am Arbeitsmarkt gehabt hätten, heute durch besser qualifizierte ersetzt werden können. (Leitner/Lassnigg 1998 zitiert in: Papouschek/Pastner 1999, 51)

Mit zunehmendem Bildungsniveau steigt jedoch nicht nur der Anteil von Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung mit gleichem Bildungsstand, auch die „Lebensarbeitsdauer“ scheint sich zu erhöhen. Für Österreich konnte kürzlich festgestellt werden:

„Je höher die Ausbildung, desto länger verbleiben Erwerbspersonen beiderlei Geschlechts im Erwerbsleben. Während bei den 35- bis 44-jährigen Frauen die Erwerbsquote der Akademikerinnen etwa ein Viertel über jener der Pflichtschulabgängerinnen liegt, ist sie bei den 55- bis 59-jährigen Akademikerinnen dreieinhalb mal, bei den 60 bis 64-jährigen viermal so hoch.“ (bmsg/bm:bwk 2002, 37)

Des weiteren scheint in Österreich mit steigendem Ausbildungsstand der Erwerbspersonen auch die durchschnittliche Dauer einer Beschäftigung zu steigen:

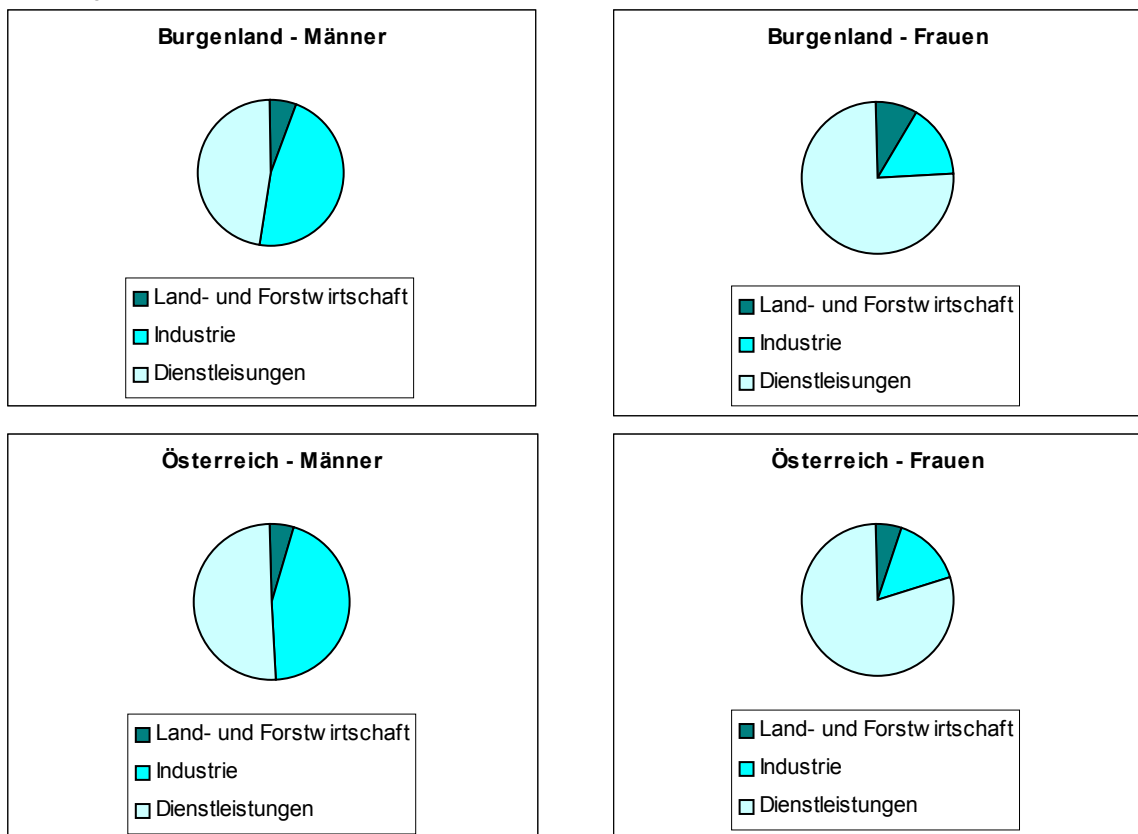
„Mit steigender Schulbildung nimmt die Stabilität von Arbeitsverhältnissen zu, und zwar bei Frauen in etwas höherem Ausmaß als bei Männern. Während 65% der Frauen mit lediglich Pflichtschulabschluss zumindest einen Arbeitgeberwechsel in ihrer Berufslaufbahn aufweisen, ist dies nur mehr bei 42% der Frauen mit Hochschulabschluss (...) der Fall.“ (bmsg/bm:bwk 2002, 54)

¹³ Frauen mit Hochschulbildung finden sich zum Großteil unter den jüngeren Jahrgängen; es ist möglich, dass diese auch deshalb zu größeren Teilen erwerbstätig sind, weil einige (noch) keine Kinder haben!

3.1.5 Erwerbspersonen nach Wirtschaftssektoren

Wie aus der untenstehenden Abbildung ersichtlich ist, sind Frauen – im Burgenland ebenso wie in Gesamtösterreich – in sehr viel höherem Ausmaß in Dienstleistungsberufen zu finden als Männer. **Mehr als drei Viertel der burgenländischen** und fast vier Fünftel der österreichischen **Frauen waren im Dienstleistungssektor berufstätig**. Im Vergleich dazu waren es bei den Männern nur knapp unter (Burgenland) beziehungsweise über (Österreich) die Hälfte. Im sekundären Sektor war etwa jede sechste Burgenländerin und fast jede siebte Österreicherin angesiedelt. Der Anteil der Männer an den Erwerbspersonen in der verarbeitenden Industrie lag im Burgenland bei 46 Prozent, in Österreich geringfügig darunter. Im Vergleich zu Gesamtösterreich waren im Burgenland mehr Personen in der Landwirtschaft berufstätig, wobei in beiden Fällen der Frauenanteil höher war als der Männeranteil.

Abbildung 17: Erwerbspersonen nach Wirtschaftssektoren im Jahresdurchschnitt 2000.



(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Lebensunterhaltskonzept; Prozentwerte eigene Berechnung)

Die gegenwärtige Verteilung der unselbständig Beschäftigten Österreichs zu einem geringen Anteil auf den primären Sektor, zu rund einem Drittel auf den sekundären sowie zu etwa 60 Prozent auf den tertiären ist das Ergebnis einer jahrzehntelangen Entwicklung, im Laufe derer zunächst ein massiver Rückgang der Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft und etwas später einsetzend eine Umschichtung von Arbeitskräften aus der Produktion in den Tertiärbereich vollzogen wurde. (Lassnigg/Prenner/Steiner 1999)

Auch im Burgenland ist der Strukturwandel von der land- und forstwirtschaftlich geprägten Gesellschaft hin zur Dienstleistungsgesellschaft abgeschlossen:

„Bei den Volkszählungen 1934 und 1951 haben fast zwei Drittel der Berufstätigen angegeben, in der Land- und Forstwirtschaft tätig zu sein. Derzeit ist der Anteil unter 10% gefallen. Von 1961 bis 1991 sind in diesem Wirtschaftszweig über 50.000 Arbeitsplätze verloren gegangen. Andererseits wurden aber in den anderen Wirtschaftszweigen Arbeitsplätze geschaffen (nicht alle im Burgenland). Um rund 42.000 Burgenländer waren 1991 mehr in Dienstleistungsberufen tätig als 1961, in den Produktionsberufen lediglich um 2.500. Im Burgenland selbst wurden in diesem Zeitraum rund 35.000 Arbeitsplätze geschaffen.“ (Dreiszker 1999, 2)

Die gestiegene Bedeutung des Dienstleistungssektors ist auch verantwortlich für die gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen – beziehungsweise umgekehrt:

Frauen haben also vom allgemeinen Tertiärisierungsprozeß der Gesamtwirtschaft zumindest in Hinblick auf die Entstehung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten profitiert. (...) Erst durch die massive Tertiärisierung vieler Wirtschaftsbereiche wurde es – aus ökonomischer Sicht – notwendig, Frauen verstärkt in den Erwerbsarbeitsprozess einzubinden.“ (Prenner/Scheibelhofer 2001, 32)

Die Veränderungen in der Beschäftigungslandschaft dürften dabei nicht immer zum langfristigen Vorteil des Standortes Burgenland gereicht haben:

„Mit der Gründung der Burgenländischen Betriebsansiedelungs Ges.m.b.H (BIBAG, 1973) wurden meist multinationale Unternehmungen ins Land geholt (Branchen: Textil, Leder, Bekleidung), die die besten Voraussetzungen mitbrachten, burgenländische Frauen unterqualifizierte, schlecht bezahlte Arbeitsplätze und standardisierte Tätigkeiten zu bieten. (...) Trotz Betriebsansiedelungen ist es nicht gelungen, die hohen Pendler/innenzahlen des Burgenlandes zu drosseln. Es wurde vielmehr eine neue Kategorie am burgenländischen Arbeitsmarkt geschaffen: Das bis dahin schlummernde Potential der ungelerten weiblichen Arbeitskräfte (...).“ (Pröll zitiert in: Deinhofer/Horvath 1991, 254)

3.1.6 Unselbständig Erwerbstätige nach Wirtschaftsabschnitten/Wirtschaftsabteilungen und Berufabteilungen/Berufsobergruppen

Wirtschaftsabschnitte/Wirtschaftsabteilungen

Daten zu unselbständig Beschäftigten nach Wirtschaftsabteilungen (beziehungsweise Wirtschaftsklassen) werden vom Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger zur Verfügung gestellt¹⁴; es sind dies aktuelle und genaue Zahlen, die keinem Stichprobenfehler unterliegen. Veränderungen in der Beschäftigung nach Wirtschaftsabteilungen sind jedoch *nicht* ohne weiteres auf eine Veränderung der Nachfrage nach bestimmten Berufen (und somit indirekt nach beruflichen Qualifikationen) zurückzuführen, denn:

¹⁴ Streng genommen werden vom Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger nicht Beschäftigte, sondern Beschäftigungsverhältnisse gezählt – vgl. Vorwort.

„Es ist (...) seit langem bekannt, dass die Beschäftigung in den Wirtschaftsklassen beruflich nicht homogen ist, und es gibt auch eine langfristige Tendenz dahingehend, dass die berufliche Zusammensetzung in den Wirtschaftsklassen inhomogener wird. Das heißt, viele Dienstleistungen sind innerhalb von Unternehmen des Produktionssektors organisiert, was auch in einem entsprechenden Anteil von Beschäftigten aus Dienstleistungsberufen im Produktionssektor zum Ausdruck kommt.“
(Lassnigg/Prenner/Steiner 1999, 6)

Beispielsweise werden in einem Textilbetrieb auch SekretärInnen oder LastkraftwagenfahrerInnen beschäftigt sein, die in der Systematik nach Wirtschaftsabteilungen unter „Herstellung von Textilien und Textilwaren“ erfasst werden. (In der Systematik nach Berufsobergruppen, auf die weiter unten noch näher eingegangen wird, wäre der/die SekretärIn jedoch in den „Büroberufen“ enthalten, der/die LastkraftfahrerIn unter „Verkehr“.)

Trotz dieses Problems, das eine Beurteilung der (Frauen)beschäftigung nach Wirtschaftsabteilungen mit sich bringt, wird sie in gerne versucht – nicht nur, weil aktuelle und genaue Zahlen zur Beschäftigung verfügbar sind, sondern auch Zahlen zu Einkommen nach Wirtschaftsabteilungen¹⁵. Die Autorinnen Ulli Pastner und Ulrike Papouschek kommen in ihrer Untersuchung des Zeitraumes 1983 bis 1993 unter anderem zu folgendem Ergebnis:

„Der Handel ist mit (...) einem Frauenanteil von 52% der zweitwichtigste Beschäftigungsbereich. Die Daten zeigen eine starke Expansion des Sektors, eine hohe Teilzeitquote und weit unterdurchschnittliches Einkommen. Mitzudenken sind bei den ‚Lächelberufen‘ des Handels die ungünstigen Arbeitszeiten und die zum Teil sehr schlechten Arbeitsbedingungen (schwere körperliche Arbeit, langes Stehen, Streß). (...) Im Großteil des überwiegend kleinbetrieblich strukturierten Hotel- und Gastgewerbes sind die Arbeitsbedingungen ähnlich unattraktiv wie im Handel. In dieser saisonal geprägten Branche ist bei einer extrem hohen Arbeitslosenquote eine deutliche Beschäftigungsexpansion festzustellen. Der Anteil der Arbeiterinnen ist hier mit 87% sehr hoch. Neben gelernten Arbeitskräften sind hier viele gering qualifizierte Arbeitskräfte mit instabilen Beschäftigungskarrieren tätig. Insbesondere Wiedereinsteigerinnen aus anderen Berufsfeldern wechseln temporär oder dauerhaft in diesen Bereich.“
(Pastner/Papouschek 1997, 99)

Hohe Frauenanteile an den unselbständig Beschäftigten (über 70 Prozent), finden sich in folgenden Wirtschaftsabteilungen: Herstellung von Bekleidung (94,2 Prozent), Einzelhandel (76,4 Prozent), Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen (78,4 Prozent), Erbringung von sonstigen Dienstleistungen (82,5 Prozent) und private Haushalte (82,4 Prozent). Unter den 1.728 BezieherInnen von Karenzurlaubsgeld, die ebenfalls zu den Erwerbspersonen gezählt werden, fanden sich nur 30 Männer (Frauen: 98,3 Prozent).

Die in diesen fünf Branchen unselbständig beschäftigten Burgenländerinnen im Jahresdurchschnitt 2001 stellten rund 29 Prozent der insgesamt unselbständig beschäftigten Frauen dar (ohne KarenzurlaubsgeldbezieherInnen). Unter Berücksichtigung der Karenzurlaubsgeldbezieherinnen sind 32 Prozent der unselbständig Beschäftigten Frauen in nur sechs Wirtschaftsabteilungen tätig.

¹⁵ Zu Einkommen nach Branchen vgl. Kapitel 3.4.1

Tabelle 27: Anteil der unselbständig Beschäftigten und Frauenanteil an den unselbständig Beschäftigten nach Wirtschaftsabteilungen im Burgenland im Jahresdurchschnitt 2001.

			Anteil an Beschäftigten	Anteil der Frauen
A+B	1,2,5	Land- u. Forstwirtschaft, Fischerei	2,0%	39,4%
C	10-14	Bergbau	0,2%	13,1%
D	15	Herst. v. Nahrungs-, Genussmitteln, Getränken	3,4%	45,7%
	17	Herst. v. Textilien u. Textilw.	0,8%	48,6%
	18	Herst. von Bekleidung	1,0%	94,2%
	19	Ledererzeugung- u. Verarbeitung	0,4%	39,9%
	20	Be- und Verarbeitung von Holz	0,7%	14,9%
	21	Herst. und Verarbeitung von Papier und Pappe	0,4%	27,1%
	22	Verlagswesen, Druckerei	1,1%	25,9%
	23	Kokerei, Mineralölverarbeitung	0,0%	50,0%
	24	Herst. v. Chemikalien u. chem. Erzeugnissen	0,3%	48,8%
	25	Herst. von Gummi und Kunststoff	1,9%	26,0%
	26	Herst. u. Bearbeitung von Glas u. Steinen	1,1%	20,0%
	27	Metallerzeugung und Bearbeitung	0,0%	6,7%
	28	Herst. von Metallerzeugnissen	1,3%	12,6%
	29	Maschinenbau	0,3%	28,1%
	30	Herst. v. Büromaschinen, EDV	0,1%	63,2%
	31	Herst. v. Geräten der Elektrizitätserzeugung	2,0%	56,7%
	32	Rundfunk-, Fernseh- u. Nachrichtentechnik	0,1%	59,3%
	33	Medizin-, Mess-, Steuer- u. Regelungstechnik, Optik	0,2%	59,5%
	34	Herst. v. Kraftwagen u. KW-Teilen	0,1%	22,7%
	35	Sonstiger Fahrzeugbau	0,0%	0,0%
	36	sonstige Produktion	0,5%	27,7%
	37	Rückgewinnung	0,0%	47,6%
E	40	Energieversorgung	0,9%	16,8%
	41	Wasserversorgung	0,2%	14,9%
F	45	Bauwesen	12,1%	12,0%
G	50	Kfz.handel, -Instandhaltung u. Reparatur, Tankstellen	3,3%	25,9%
	51	Handelsvermittlung u. Großhandel	5,2%	50,5%
	52	Einzelhandel (ohne Kfz)	5,5%	76,4%
H	55	Beherbergungs- und Gaststättenwesen	5,0%	62,6%
I	60	Landverkehr, Transport in Rohrfernleitungen	3,4%	11,8%
	61,62	Schiffahrt, Flugverkehr	0,0%	53,8%
	63	Hilfs- u. Nebentätigkeiten f.d. Verkehr, Reisebüros	0,4%	35,6%
	64	Nachrichtenübermittlung	2,1%	34,5%
J	65,66,6	Kredit-, Versicherungswesen	3,3%	42,3%
K	70	Realitätenwesen	0,5%	63,3%
	71	Vermietung beweglicher Sachen ohne Bed.personal	0,2%	28,7%
	72	EDV u. Datenbanken	0,3%	34,6%
	73	Forschung u. Entwicklung	0,1%	54,9%
	74	Unternehmensbez. Dienstleistungen	3,0%	56,3%
	75	Öffentl. Verwaltung, Landesverteidigung,	16,9%	37,9%
M	80	Unterrichtswesen	5,3%	59,8%
N	85	Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	7,0%	78,4%
O	90	Abwasser- u. Abfallbeseitigung, Entsorgung	0,5%	16,2%
	91	Interessenvertretungen, kirchl. u. relig. Vereine, sonst.	1,6%	61,4%
	92	Kultur, Sport, Unterhaltung	1,0%	45,7%
	93	Erbringung von sonst. Dienstleistungen	1,8%	82,5%
P	95	Private Haushalte	0,2%	82,4%
Q		Präsenz/ZivildienerrInnen	0,1%	0,0%
		KarenzurlaubsgeldbezieherInnen	2,1%	98,3%
		insgesamt	100,0%	44,7%

(Amt der Bgld. Landesregierung: Stat. Jahrbuch Burgenland 2001, Prozentwerte eigene Berechnung)

Die Ergebnisse der Berechnung der Veränderung von Beschäftigten nach Wirtschaftsabteilungen und der Veränderung des Frauenanteils an den Beschäftigten nach Wirtschaftsabteilungen für das Burgenland von 1995 bis 2000, welche versuchsweise durchgeführt wurde, sind nicht verwertbar. Aufgrund der Kleinheit des Burgenlandes sind feststellbare Veränderungen im Zeitablauf nämlich häufig auf einzelne Betriebsgründungen, -erweiterungen oder -schließungen zurückzuführen, und nicht auf tatsächliche Veränderungen der Branchenstruktur. Beispielsweise weist die Wirtschaftsabteilung Ledererzeugung und -verarbeitung im Burgenland von 1995 bis 2000 eine relative Zunahme an Beschäftigten von rund 777 Prozent aus; diese Zunahme ist jedoch mit der Expansion eines einzigen Betriebes in Jennersdorf verknüpft, die in diesem Betrieb Beschäftigten sind quasi identisch mit den in dieser Branche Beschäftigten.

Berufsabteilungen/Berufsobergruppen

Daten zu unselbständigen Erwerbspersonen nach Berufsabteilungen beziehungsweise Berufsobergruppen haben als Quelle die Mikrozensususerhebungen und sind folglich mit dem bereits erwähnten Stichprobenfehler behaftet. Die einzelnen Berufsabteilungen und Berufsobergruppen weisen für das Burgenland leider durchwegs derart geringe absolute Zahlen auf, die eine aussagekräftige Berechnung von relativen Anteilen nicht mehr zulässt.

Für Österreich existiert eine kleinere Anzahl von Publikationen, die sich mit Detailanalysen nach Berufspositionen beschäftigen. Zunächst sollen hier ausgewählte Ergebnisse der bereits zitierten Studie der Autoren Lorenz Lassnigg, Peter Prenner und Peter Steiner vorgestellt werden:

„Es bestehen positive Zusammenhänge zwischen dem Beschäftigungswachstum und dem *Frauenanteil* in den Berufsgruppen sowie der *Steigerung des Frauenanteils* in den achtziger Jahren. Berufsgruppen mit steigendem Frauenanteil und mit höherem Frauenanteil sind tendenziell stärker gewachsen (bzw. weniger geschrumpft) als Berufsgruppen mit sinkendem oder niedrigem Frauenanteil. (...) Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen dem Frauenanteil und dem Durchschnittsalter, d. h., Frauenberufsgruppen haben eher ein niedriges Durchschnittsalter.“ (Lassnigg/Prenner/Steiner 1999, 22f)

Gleichzeitig sei in den Berufsgruppen mit überdurchschnittlichem Frauenanteil dieser um so deutlicher gestiegen, je höher er ursprünglich schon war.

Generell wurde von den Autoren für land- und forstwirtschaftliche Berufe eine Abnahme an Beschäftigten (1995 bis 2000) prognostiziert. Innerhalb der Produktionsberufe war in keiner Berufskategorie mit Wachstumsraten zu rechnen. Große relative Beschäftigungsrückgänge wurden für SchuhmacherInnen/SchuharbeiterInnen, BekleidungsherstellerInnen, Bergleute/Erdöl/ErdgasgewinnerInnen, Textil/Lederberufe und für in der Eisen/Metallgewinnung und -verarbeitung Beschäftigte erwartet.

Der größte absolute Beschäftigungsrückgang wurde für die Erwerbstätigen in Bauberufen angenommen. Für die Dienstleistungsberufe wurde (mit Ausnahme der HaushälterInnen, Hausgehilfinnen, und HauswartInnen, den BuchhalterInnen, Kassieren und verwandten Berufen, den Landverkehrs-, Wasserverkehrs- und Luftverkehrsbeschäftigten und den Händlern, Ein- und Verkäufern) von einer Zunahme an Beschäftigten ausgegangen.

Um ein aktuelles und möglichst der Realität entsprechendes Bild der horizontalen Segregation am Arbeitsmarkt nach Berufen zeichnen zu können, kann aber auch auf die Mikrozensusdaten für Gesamtösterreich zurückgegriffen werden, da davon ausgegangen werden kann, dass dieses Bild tendenziell jenem des Burgenlandes entspricht. Allerdings ergibt sich auch hier fallweise das Problem des geringen absoluten Basiswertes, zum Beispiel werden nur 2.300 weibliche Schmiede, Schlosser und Werkzeugmacher ausgewiesen.

Tabelle 28: Unselbständige Erwerbspersonen nach Berufsabteilungen und ausgewählten Berufsobergruppen in Österreich im Jahresdurchschnitt 2000.

Berufsabteilungen, <i>ausgewählte Berufsobergruppen*</i>	Männeranteil	Frauenanteil	Anteil der Berufsgruppe unter den	
	an der Berufsgruppe		Männern	Frauen
Land- u. forstwirtschaftliche Berufe	62,8%	37,2%	1,4%	1,1%
Produktionsberufe in Bergbau, Industrie und Gewerbe	86,4%	13,6%	44,1%	9,0%
<i>Bauberufe</i>	98,2%	1,8%	9,7%	0,2%
<i>Schmiede, Schlosser, WerkzeugmacherInnen</i>	98,0%	2,0%	6,0%	0,2%
<i>ElektrikerInnen</i>	88,2%	11,8%	5,3%	0,9%
<i>HolzverarbeiterInnen</i>	93,1%	6,9%	4,0%	0,4%
<i>Bekleidungshersteller, TextilverarbeiterInnen</i>	24,3%	75,7%	0,3%	1,2%
Handels- und Verkehrsberufe	54,4%	45,6%	14,8%	16,0%
Dienstleistungsberufe	26,7%	73,3%	6,0%	21,3%
Technische Berufe	87,3%	12,7%	8,2%	1,5%
Mandatare, Rechts-, Verwaltungs- u. Büroberufe	42,4%	57,6%	17,0%	29,6%
<i>BuchhalterInnen, Kassiere, etc.</i>	22,7%	77,3%	1,0%	4,3%
<i>übrige Büroberufe, Verwaltungshilfsberufe</i>	31,5%	68,5%	7,4%	20,8%
Gesundheits-, Lehr- u. Kulturberufe	27,9%	72,1%	6,4%	21,1%
<i>Lehrer, Erzieher</i>	29,4%	70,6%	3,0%	9,2%

* Achtung! geringe Fallzahl

(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Labour-Force-Konzept; Prozentwerte eigene Berechnung)

Produktionsberufe sind mit einem Anteil von über 86 Prozent klar von Männern dominiert, wobei einzelne Berufsabteilungen Männeranteile bis zu 98 Prozent aufweisen. Auch die technischen Berufe sind mit einem Männeranteil von über 87 Prozent eindeutig als „Männerberufe“ zu erkennen. Hohe Frauenanteile (über 70 Prozent) finden sich allgemein in den Dienstleistungsberufen und den Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufen sowie in den Berufsabteilungen „Bekleidungshersteller, Textilverarbeiter“ und „BuchhalterIn, Kassiere“.

Knapp mehr als die Hälfte aller unselbständigen weiblichen Erwerbspersonen sind in den zwei Berufsgruppen Dienstleistungsberufe und Mandatare, Rechts-, Verwaltungs- u. Büroberufe zu finden, rund 44 Prozent aller unselbständigen männlichen Erwerbspersonen in Produktionsberufen. Dieser Umstand prägt die Arbeitswelt der Erwerbstätigen:

„Der Großteil der berufstätigen Frauen und Männer arbeitet in Berufen, die von ihren GeschlechtskollegInnen dominiert sind. (...) 20% der Frauen, dagegen aber 52% der Männer, finden ihr eigenes Geschlecht im Beruf im Verhältnis 8 : 2 vor. Männer bleiben in ihren Berufen demnach mehr unter sich, als dies bei weiblichen Beschäftigten der Fall ist. Männliche Kollegen (und vor allem männliche Vorgesetzte) sind für Frauen dagegen eine deutlich häufigere Erfahrung im Beruf als umgekehrt.“ (Pastner/Papouschek 1997, 23)

Nach einer von der Autorin Andrea Leitner (2001) zitierten Studie der Internationalen Arbeitsorganisation ILO müssten in Österreich 61 Prozent der erwerbstätigen Personen ihren Beruf wechseln, um eine Gleichverteilung der Geschlechter über alle Berufe und Branchen zu erreichen. Österreich weise damit innerhalb Europas – nach Finnland und Schweden – eine der höchsten Segregationen auf:

„Frauen und Männer sind nicht nur auf unterschiedliche Berufe verteilt, sondern der Bereich, auf den sich die Frauenberufe konzentrieren, ist auch wesentlich kleiner als jener der Männer. Knapp die Hälfte der Frauen konzentrieren sich auf nur 4 der 27 Berufe, zwei Drittel auf die größten 7 und 75% auf 8 Berufe. (...) Bei den Männern ist die berufliche Konzentration weniger stark ausgeprägt: Die Hälfte der Männer ist in 7 Berufen beschäftigt, zwei Drittel in 10 Berufen und 75% in 12 Berufen.“ (Leitner 2001, 7)

Die Schlussfolgerung, die Andrea Leitner zieht, ist, dass „(...) für Frauen Männerberufe offenbar unzugänglicher sind als umgekehrt. Damit sind Frauen in einer stärkeren Außenseiterposition, wenn sie einen für sie „untypischen“ Beruf ausüben wollen.

In der Folge identifiziert Andrea Leitner Faktoren, die **Einfluss auf das Ausmaß der Segregation** haben. **Verstärkend wirken der Ausbau des Dienstleistungssektors und die Flexibilisierung der Arbeitszeit. Abschwächend wirken Arbeitskräfteknappheit, zunehmendes Bildungsniveau der Frauen und eine Frauenbewegung, die gezielt auf die berufliche Gleichberechtigung der Frauen ausgerichtet ist. Keinen Einfluss habe laut Leitner die steigende Erwerbsbeteiligung der Frauen an sich.**

Da das Hauptaugenmerk dieser Studie dem Faktor Qualifikation gewidmet ist, soll in dem letzten Abschnitt dieses Kapitels der Einfluss des gestiegenen Bildungsniveaus auf die beruflichen Chancen der Frauen untersucht werden.

3.1.7 Erwerbspersonen nach ihrer Stellung im Beruf

Eng mit schulischer/beruflicher Ausbildung und Berufsausübung verknüpft ist die formale Stellung im Beruf, welche wiederum großen Einfluss auf das Einkommen hat. Auch hier sind Unterschiede zwischen Männern und Frauen feststellbar, auch hier ist die Basis für Berechnungen die Mikrozensushebung, und auch hier basieren errechnete relative Zahlen für das Burgenland auf geringe absolute Zahlenwerte. Die Berechnung wurde versuchsweise dennoch vorgenommen, und weil die Ergebnisse tendenziell jenen für Österreich (für das die Basiszahlen größer und somit verlässlicher sind) entsprechen, kann davon ausgegangen werden, dass die Gesamtstruktur ein relativ wirklichkeitsgetreues, tendenzielles Bild von BurgenländerInnen hinsichtlich ihrer Stellung im Beruf wiedergibt.

Tabelle 29: Erwerbspersonen nach ihrer Stellung im Beruf im Jahresdurchschnitt 2000.

	Burgenland*		Österreich	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
<i>Selbständige und Mithelfende Familienangehörige</i>	7,1%	4,9%	7,4%	4,9%
Selbständige in Land- und Forstwirtschaft	2,5%	2,2%	1,9%	1,4%
Mithelfende Familienangehörige	0,3%	0,6%	0,4%	0,7%
sonstige Selbständige	4,4%	1,6%	4,8%	2,0%
sonstige Mithelfende Familienangehörige	0,3%	0,5%	0,3%	0,7%
<i>Arbeitertätigkeiten</i>	29,9%	11,7%	27,4%	11,1%
Lehrling	1,7%	0,5%	1,8%	0,5%
Hilfsarbeiter (außerhalb der Land- und Forstwirtschaft)	2,6%	3,3%	3,1%	3,7%
Hilfsarbeiter (Land- und Forstwirtschaft)	0,3%	0,5%	0,2%	0,1%
angelernete Tätigkeiten	8,1%	5,3%	8,3%	4,8%
Tätigkeit als Facharbeiter	15,5%	2,2%	12,8%	2,0%
Tätigkeit als Vorarbeiter	1,7%	0,1%	1,3%	0,1%
<i>Angestelltentätigkeiten</i>	20,9%	25,4%	22,8%	26,4%
Lehrling	0,2%	0,3%	0,3%	0,6%
Hilfstätigkeit	1,1%	2,8%	1,3%	2,8%
einfache Tätigkeit	4,1%	7,4%	4,5%	7,4%
mittlere Tätigkeit	6,5%	8,6%	5,8%	8,8%
höhere Tätigkeit	5,9%	5,5%	6,2%	5,4%
hochqualifizierte Tätigkeit	2,2%	0,5%	3,4%	1,2%
führende Tätigkeit	1,0%	0,2%	1,2%	0,3%
<i>Erwerbspersonen insgesamt</i>	57,9%	42,0%	57,6%	42,4%

* Achtung! geringe Fallzahl

(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Lebensunterhaltskonzept; Prozentwerte eigene Berechnung)

Der Frauenanteil an den ArbeiterInnen ist – mit Ausnahme der Hilfskräfte – (sowohl im Burgenland als auch in Österreich) deutlich geringer als der Männeranteil. Bei den Lehrlingen und den höher qualifizierten ArbeiterInnen sind die Männer in der Überzahl, im Burgenland beträgt das Verhältnis etwa acht zu eins.

Der Frauenanteil an den Angestellten ist sowohl im Burgenland als auch in Österreich höher als der Männeranteil, auch bei den Lehrlingen für Angestelltentätigkeiten sind im Gegensatz zu den ArbeiterInnen die Frauen stärker vertreten. **Mit zunehmend qualifizierter Tätigkeit übersteigt der Männeranteil allerdings wieder den Frauenanteil, nur ein sehr geringer Prozentsatz sind weibliche Führungskräfte.**

Die Anteile von in der Landwirtschaft selbständigen Personen sind im Burgenland höher als in Österreich, „sonstige Selbständige“ sind jedoch in Österreich häufiger anzutreffen. Des Weiteren ist der Anteil der Arbeitertätigkeiten verrichtenden Erwerbspersonen im Burgenland sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern höher als in Österreich. Hinsichtlich der Angestelltentätigkeiten verrichtenden Erwerbspersonen sind die Anteile der BurgenländerInnen geringer als die Vergleichswerte Österreichs; auch üben im Burgenland insgesamt weniger Personen (Männer und Frauen) hochqualifizierte Tätigkeiten aus.

Auf keinen Fall darf aufgrund der durchschnittlich niedrigeren beruflichen Positionen der Frauen der Schluss gezogen werden, dass sie diese (ausschließlich) aufgrund einer geringeren schulischen oder beruflichen Qualifikation einnehmen. **Frauen sind**, wie weiter oben schon erwähnt, **bei gleichem Bildungsniveau häufig in niedrigeren Berufshierarchien als Männer anzutreffen. Generell gilt: um so höher der Bildungsstand, um so größer ist sind auch die geschlechtshierarchischen Unterschiede:**

„So üben bei den Angestellten/Beamtinnen 73% der Frauen mit maximaler Pflichtschulausbildung eine Hilfstätigkeit oder gelernte Tätigkeit aus, bei den Männern der Vergleichsgruppe betrug dieser Anteil 60%. 70% der Frauen – dagegen aber nur 51% der Männer – mit Lehrabschluss sind ebenso in diesen unteren Tätigkeitskategorien zu finden. Beim Ausbildungsniveau ‚berufsbildende mittlere Schulen‘ sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede hinsichtlich der beruflichen Tätigkeit am größten: Während 36% der Männer dieser Gruppe eine höhere oder hochqualifizierte/führende Tätigkeit ausüben, liegt hier der Anteil der Frauen bei nur 9%. Von den AbsolventInnen der allgemeinbildenden höheren Schulen über nur 42% der Frauen, aber 79% der Männer eine höhere oder hochqualifizierte/führende Tätigkeit aus. Bei den am besten qualifizierten Beschäftigten (Universitäts-, Hochschulausbildung) üben mehr als zwei Drittel der Frauen (69%) eine höhere Tätigkeit aus (38% der Männer), aber weniger als ein Viertel der Frauen (23%) sind in einer hochqualifizierten/führenden Position tätig (dagegen 59% der Männer).“ (Pastner/Papouschek 1997, 25)

Dass sich diese Situation seit 1993 (das Jahr, für das die zitierten Zahlen berechnet wurden) prinzipiell nicht verändert hat, ist in der Publikation „Geschlechtsspezifische Disparitäten“ (bmsg/bm:bwk 2002, 45f) nachzulesen, die für das Jahr 2000 ganz ähnliche Aussagen trifft.

Leider gibt es bezüglich der beruflichen Stellung nach Bildungsstand keine Zahlen für das Burgenland. Es kann aber angenommen werden, dass das Gesamtbild einer „unterqualifizierten Frauenbeschäftigung“ im Burgenland jener Österreichs tendenziell entspricht.

Im Zeitablauf ist eine starke Veränderung hinsichtlich der Anteile der Erwerbspersonen nach der Stellung im Beruf zu beobachten:

„1951 war mehr als ein Drittel der Frauen (37%) noch im landwirtschaftlichen Familienbetrieb tätig, zum weitaus überwiegenden Teil als mithelfende Familienangehörige. (...) Hingegen kam es seit 1951 zu einer bei den Frauen besonders kräftigen Zunahme der Zahl der unselbständig Erwerbstätigen, (...). Die Zunahme geht ausschließlich auf eine – Rückgänge bei den Arbeiterinnen mehr als kompensierende – Zunahme bei den weiblichen Angestellten und den Beamtinnen zurück.“ (bmsg/bm:bwk 2002, 38)

3.2. Arbeitslosigkeit

3.2.1 Arbeitslose

Im Jahr 2001 waren im Burgenland im Schnitt 7.236 Personen als arbeitslos vorgemerkt, davon waren 3.164 Personen weiblich. Dies entspricht einem Anteil von 43,7 Prozent, ein Wert, der sich im Bundesländervergleich relativ niedrig ausnimmt.

Tabelle 30: Anteil der Frauen an den als arbeitslos Vorgemerkten im Jahresdurchschnitt 2001.

	Bgl.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
Anteil der Frauen an den Arbeitslosen	43,7%	45,2%	42,6%	46,5%	46,1%	44,3%	46,8%	50,7%	40,1%	43,4%

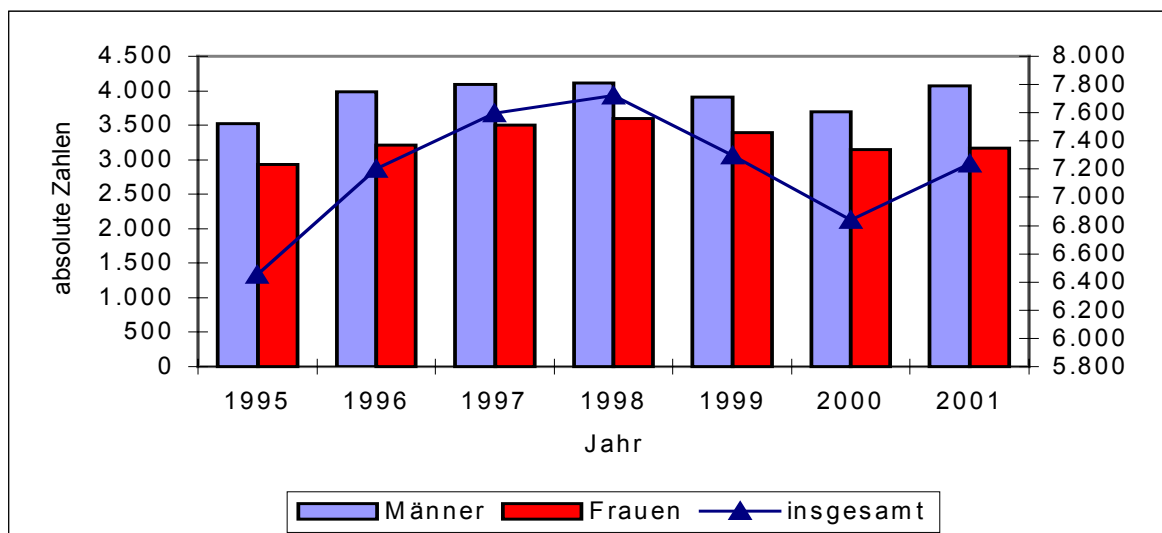
(AMS Österreich: Jahresbericht 2001, Tabelle 3)

Gegenüber dem Jahr 2000 bedeutet dies für das Burgenland eine Zunahme um 5,8 Prozent, österreichweit stieg die Arbeitslosigkeit um 4,9 Prozent. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit verteilt sich jedoch ungleichmäßig auf die Geschlechter. **Im Burgenland nahm der Anteil der arbeitslosen Frauen um 0,5 Prozent zu (Österreich: 2,0 Prozent), der Anteil der Männer jedoch um 10,3 Prozent (Österreich: 7,3 Prozent).**

Im Zeitablauf von 1995 bis 2001 betrachtet hat sich im Burgenland die Zahl der arbeitslosen Frauen um 7,8 Prozent erhöht, die Zahl der insgesamt als arbeitslos Gemeldeten stieg im selben Zeitraum um 12,2 Prozent. **Der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen nahm somit ab: von 45,5 Prozent im Jahr 1995 auf 43,7 Prozent im Jahr 2001.**

In Österreich sank die Zahl der arbeitslosen Frauen im selben Zeitraum um 7,5 Prozent, die Zahl der insgesamt Arbeitslosen sank um 5,5 Prozent. Der Anteil der Frauen an den insgesamt Arbeitslosen sank also auch in Österreich, und zwar von 44,4 Prozent im Jahr 1995 auf 43,4 Prozent im Jahr 2001.

Abbildung 18: Vorgemerkte Arbeitslose im Burgenland von 1995 bis 2001.



(AMS Burgenland Feber 2002, 6)

Der Anteil der als arbeitslos gemeldeten Frauen an den insgesamt als arbeitslos gemeldeten Personen variiert im Burgenland je nach AMS Bezirk zwischen 39,7 Prozent (Mattersburg) und 45,7 Prozent (Oberpullendorf).

Tabelle 31: Anteil der Frauen an den als arbeitslos Vorgemerkten nach AMS-Bezirken im Jahresdurchschnitt 2001.

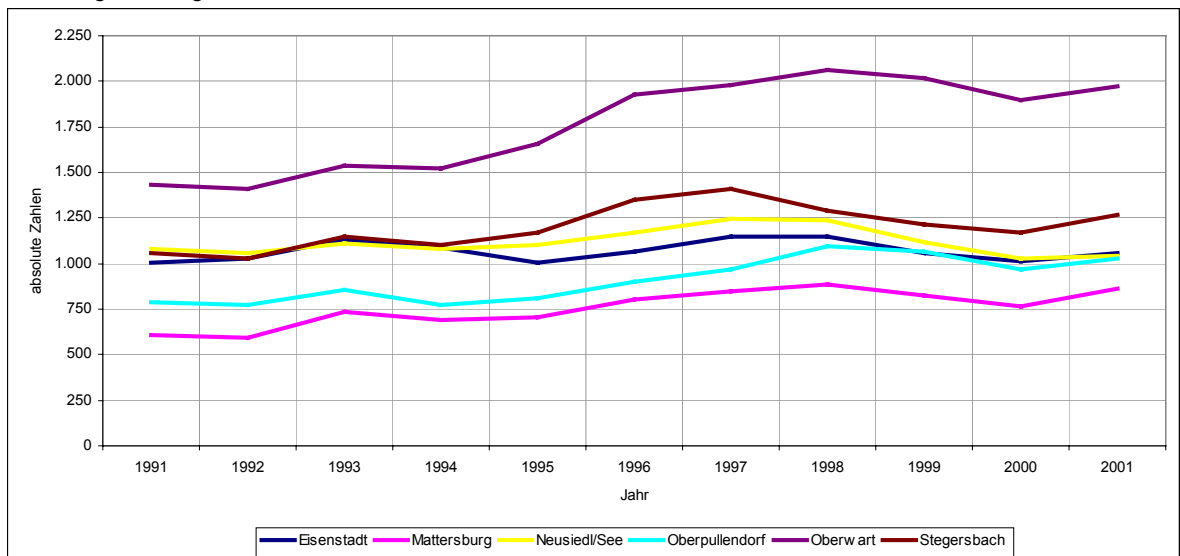
	Eisenstadt	Mattersburg	Neusiedl/See	Oberpullendorf	Oberwart	Stegersbach	Burgenland
Anteil der Frauen an den Arbeitslosen	42,5%	39,7%	45,6%	45,7%	44,7%	42,7%	43,7%

(AMS Österreich: Jahresbericht 2001, Tabelle 7)

Gegenüber dem Vorjahr nahm die Arbeitslosigkeit unter Männern zwischen 6,7 Prozent (Neusiedl/See) und 15,6 Prozent (Stegersbach) zu, bei den Frauen lag die Veränderung zwischen minus 2,4 Prozent (Eisenstadt) und plus 0,9 Prozent (Oberpullendorf); Mattersburg verzeichnete eine außergewöhnlich hohe Zunahme an arbeitslosen Frauen (11,3 Prozent).

Im Zeitablauf betrachtet zeigt sich, dass sich die Situation der drei südlichen AMS Bezirke, die ohnehin eine ungünstigere Ausgangslage hatten, stärker verschlechtert hat als die Situation der nördlichen AMS Bezirke.

Abbildung 19: Vorgemerkte Arbeitslose nach AMS Bezirken von 1991 bis 2001.



(AMS Burgenland: Jahres/Geschäftsberichte)

3.2.2 Arbeitslosenquoten

Die Interpretation von Arbeitslosenquoten ist in keiner Hinsicht einfacher als die Interpretation von Erwerbsquoten; gleichwohl bietet sich keine andere Möglichkeit, um die Arbeitslosigkeit eines Gebietes mit der anderer Gebietseinheiten vergleichbar zu machen.

Tabelle 32: Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 2001 – Werte des AMS auf Basis der unselbständig *Berufstätigen*.

	Bgld.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
insgesamt	6,7%	7,3%	5,4%	4,0%	4,4%	6,3%	5,3%	3,9%	8,6%	6,0%
Männer	6,1%	6,8%	5,2%	3,5%	4,2%	5,9%	4,7%	3,2%	9,7%	5,8%
Frauen	7,6%	8,1%	5,6%	4,6%	4,8%	7,0%	6,1%	4,9%	7,3%	6,2%

(AMS Österreich: Jahresbericht 2001, Tabelle 7)

Tabelle 33: Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 2001 – Werte des AMS auf Basis der unselbständig *Beschäftigten*.

	Bgld.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
insgesamt	8,2%	7,6%	6,2%	4,1%	4,3%	6,5%	5,1%	4,3%	7,6%	6,1%
Männer	8,3%	7,5%	6,2%	3,8%	4,3%	6,4%	4,9%	3,7%	8,7%	6,2%
Frauen	8,0%	7,8%	6,0%	4,4%	4,4%	6,7%	5,5%	5,0%	6,5%	5,9%

(Quelle: AMS Burgenland)

Den Arbeitslosenquoten des Arbeitsmarktservice (AMS), die als Basis „Berufstätige“ erfassen, also Personen, die zwar beispielsweise im Burgenland wohnhaft sind, aber in einem anderen Bundesland arbeiten, stehen Zahlen gegenüber, die als Basis „Beschäftigte“ haben, also Personen, die beispielsweise im Burgenland wohnen *und* arbeiten.

Auf Basis der *Beschäftigten* lag die Arbeitslosenquote der Burgenländer im Jahresdurchschnitt bei 8,3 Prozent, die der Burgenländerinnen bei 8,0 Prozent. Daraus zu schließen, dass burgenländische Frauen von Arbeitslosigkeit weniger betroffen sind als burgenländische Männer wäre allerdings ein Fehler; vielmehr kann aus dem Vergleich dieser beiden Quoten mit den Arbeitslosenquoten auf Basis der *Berufstätigen* geschlossen werden, dass Männer ihr Risiko, arbeitslos zu werden, leichter/öfter durch ein Auspendeln in anderer Bundesländer mildern können als Frauen: die Frauenarbeitslosenquote auf Basis der Berufstätigen ist mit 7,6 Prozent nämlich deutlich höher als die Männerarbeitslosenquote von 6,1 Prozent.

Diesen Arbeitslosenquoten, die auf Basis der bei AMS-Stellen vorgemerkten Arbeitslosen berechnet werden, stehen wiederum die Arbeitslosenquoten der Statistik Austria gegenüber, die völlig anderes definiert und erhoben wird¹⁶, im Gegensatz zu den Arbeitslosenquoten des AMS jedoch einen Vergleichswert mit anderen Ländern bieten.

Nach den Ergebnissen der Mikrozensusserhebungen aus dem Jahr 2000 betrug die Arbeitslosenquote im Burgenland 3,1 Prozent, die Quote der Männer war um 0,1 Prozentpunkte niedriger, die Quote der Frauen war um 0,3 Prozentpunkte höher.

Tabelle 34: Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 2000 – Werte der Statistik Austria.

	Bgld.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
insgesamt	3,1%	3,1%	3,0%	3,2%	2,4%	3,2%	2,5%	2,4%	5,8%	3,6%
Männer	3,0%	2,7%	2,6%	2,5%	2,2%	2,6%	2,6%	2,2%	6,5%	3,3%
Frauen	3,3%	3,8%	3,6%	4,0%	2,5%	4,0%	2,5%	2,7%	5,0%	3,8%

(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Labour-Force-Konzept)

¹⁶ vgl. Vorwort

Insgesamt beurteilt wies das Burgenland in den letzten Jahren im Bundesländervergleich eine mittlere bis hohe Gesamtarbeitslosigkeit auf, die Arbeitslosigkeit burgenländischer Frauen war und ist tendenziell höher als jene von Frauen anderer Bundesländer.

Nach eurostat-Berechnung hatte Österreich im Jahr 2001 eine Arbeitslosenquote von 3,8 Prozent, wobei die Arbeitslosenquote der Frauen mit 4,4 Prozent deutlich höher war als die der Männer (3,4 Prozent). Verglichen mit den anderen EU-Mitgliedsstaaten war dies eine der niedrigsten Arbeitslosenquote: der EU-Durchschnitt betrug 7,8 Prozent, wobei auch hier die Frauen mit 9,2 Prozent eine deutlich höhere Arbeitslosenquote aufwiesen als die Männer (6,7 Prozent).

Hinsichtlich der AMS Bezirke im Burgenland ist festzustellen, dass die Arbeitslosenquote in den nördlichen Bezirken generell niedriger ist (zwischen 4,9 und 5,6 Prozent) und in den südlichen Bezirken generell höher (zwischen sechs und 8,5 Prozent). Der Grund dafür ist laut laut der bereits zitierten AMS-Expertin¹⁷ darin zu suchen, dass die SüdburgenländerInnen weniger Möglichkeiten haben, auszuwandern. (vgl. 4.3 PendlerInnen) Auch die in den nördlichen Bezirken geringere Differenz zwischen der Männer- und der Frauenarbeitslosenquote (0,3 bis 1,2 Prozentpunkte) gegenüber jener in den südlichen Bezirken (1,6 bis 3,2 Prozentpunkte) ist zum Teil auf die eingeschränkte Pendelmöglichkeit der Frauen gegenüber der Männer zurückzuführen. Zusätzlich steht vor allem im Südburgenland ein relativ niedriges Arbeitsplatzangebot einer relativ hohen Nachfrage gegenüber.

Tabelle 35: Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 2001 – Werte des AMS auf Basis der unselbständig *Berufstätigen* nach AMS-Bezirken.

	Männer	Frauen	insgesamt
Eisenstadt	4,9%	5,2%	5,0%
Mattersburg	5,6%	5,9%	5,7%
Neusiedl/See	4,9%	6,6%	5,6%
Oberpullendorf	6,0%	9,2%	7,1%
Oberwart	8,5%	10,7%	9,3%
Stegersbach	6,5%	8,1%	7,1%
Burgenland	6,1%	7,6%	6,7%

(AMS Österreich: Jahresbericht 2001, Tabelle 7)

3.2.3 Arbeitslose nach Alter

3,3 Prozent der 3.164 arbeitslosen Frauen im Burgenland im Jahresdurchschnitt 2001 waren zwischen 15 und 18 Jahre alt, im Gegensatz zu 1,9 Prozent der 4.073 arbeitslosen Männer im Burgenland; für Österreich besteht ein ähnlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Die Ursache dieser Differenz ist einerseits auf Probleme bei der Lehrstellensuche, andererseits auf den hohen Anteil von Mädchen in mittleren Schulen zurückzuführen, die im Schnitt im Alter von 17 Jahren auf den Arbeitsmarkt drängen.

Maßgeblich ist dabei die starke Konzentration der Mädchen auf einige wenige Lehrberufe, die ihre Chancen, eine Lehrstelle zu finden, relativ verschlechtert, sowie die Bevorzugung der Mädchen von Fachschulen mit kaufmännischer/wirtschaftlicher Ausrichtung, deren AbsolventInnen generell mit schlechten Arbeitsplatzchancen konfrontiert sind. (vgl. 2.2 Qualität der schulischen/beruflichen Ausbildung im Burgenland und 3.2.4 Arbeitslose nach Bildungsstand)

Auffällig ist weiters, dass sowohl im Burgenland als auch in Österreich **anteilmäßig weit mehr 30 bis unter 40jährige Frauen arbeitslos sind als Männer dieser Altersgruppe**. Als Ursache dafür kann vermutet werden, dass Frauen, die ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen hatten und einen Wiedereinstieg versuchen, in dieser Altersgruppe zu finden sind – vorausgesetzt, sie lassen sich bei einer AMS-Stelle vormerken.

Tabelle 36: Arbeitslosigkeit nach Altersgruppen im Jahresdurchschnitt 2001. – Werte des AMS auf Basis der unselbständig Beschäftigten.

	15-18	19-24	25-29	30-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60+
Burgenland - Männer	1,9%	14,2%	10,5%	25,6%	13,4%	12,2%	12,6%	7,9%	1,6%
Burgenland - Frauen	3,3%	12,0%	11,7%	31,7%	13,5%	11,0%	11,8%	4,6%	0,4%
Österreich - Männer	1,8%	13,1%	11,4%	27,7%	12,4%	10,3%	11,0%	10,2%	2,2%
Österreich - Frauen	2,4%	13,2%	13,0%	31,5%	12,3%	9,8%	12,2%	5,2%	0,4%

(Quelle: AMS Burgenland)

Eine höhere Arbeitslosenquote als die der burgenländischen Frauen im Jahresdurchschnitt 2001 insgesamt (acht Prozent) wiesen die jüngeren Altersgruppen der unter 25jährigen sowie der über 50jährigen auf. Bei den burgenländischen Männern wiesen ebenfalls die Jüngeren (19 bis unter 25jährigen) und die über 50jährigen eine Arbeitslosenquote auf, die über dem Durchschnitt von 8,2 Prozent lag.

Tabelle 37: Arbeitslosenquoten nach Altersgruppen im Jahresdurchschnitt 2001. – Werte des AMS auf Basis der unselbständig Beschäftigten.

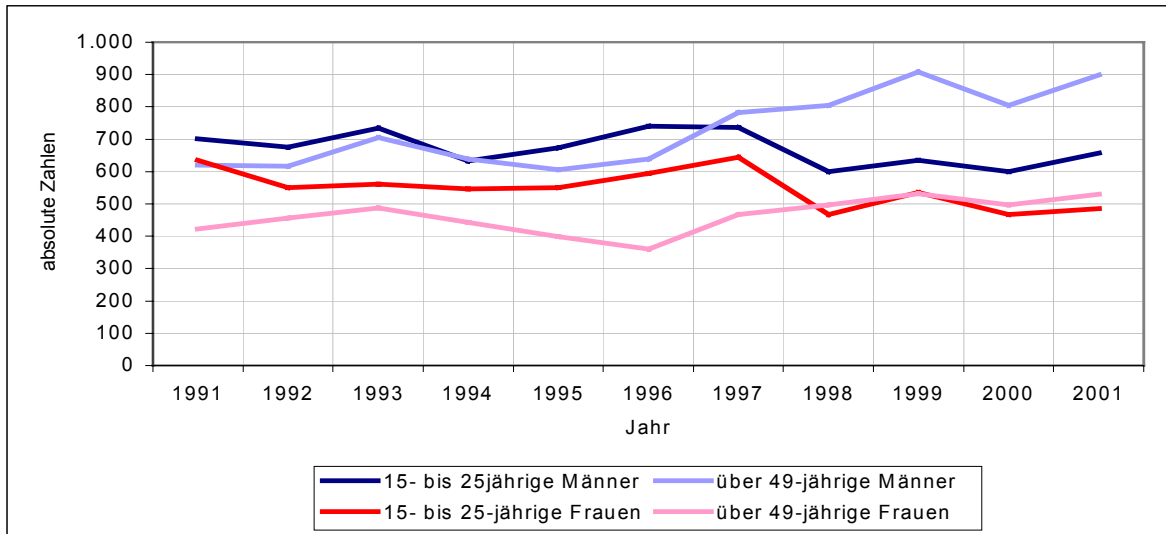
	15-18	19-24	25-29	30-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60+
Burgenland - Männer	3,2%	11,5%	7,7%	7,3%	7,7%	8,0%	9,7%	12,1%	14,4%
Burgenland - Frauen	8,6%	9,2%	7,3%	7,9%	6,6%	6,8%	9,9%	18,3%	13,3%
Österreich - Männer	2,3%	7,6%	6,1%	5,5%	5,5%	5,8%	7,1%	10,4%	12,7%
Österreich - Frauen	3,7%	6,4%	5,6%	5,9%	5,1%	5,1%	7,7%	10,6%	4,8%

(Quelle: AMS Burgenland)

Im Zeitablauf war im Burgenland sowohl bei Männern als auch bei Frauen eine Zunahme an älteren und eine Abnahme an jüngeren Arbeitslosen zu verzeichnen. Bei den Männern übertraf bereits 1994 die Zahl der als arbeitslos vorgemerkten Jugendlichen die der als arbeitslos vorgemerkten über 49-jährigen um sieben Personen, im Jahr 2000 betrug das Verhältnis bereits 600 zu 805. Derselbe Trend ist bei den Frauen erst sehr viel später und deutlich schwächer erkennbar: Bis 1996 übertraf die Zahl der als arbeitslos vorgemerkten Jugendlichen die der über 49-jährigen sogar deutlich. Auch im Jahr 2000 beträgt der Unterschied lediglich 30 Personen (466 arbeitslos gemeldete weibliche Jugendliche, 496 arbeitslos gemeldete über 49-jährige).

¹⁷ Gespräch vom 2. Juli 2002

Abbildung 20: Vorgemerkte Arbeitslose nach Alter im Burgenland von 1991 bis 2001.



(Quelle: AMS Burgenland)

Dieser Anstieg der Zahl der älteren Arbeitslosen ist aber, laut AMS-Expertin, größtenteils auf die in den letzten Jahren schwieriger gewordene Möglichkeit auf vorzeitige Pensionierung zurückzuführen; die Zunahme an älteren Arbeitslosen entspricht in etwa der Abnahme an Früh-PensionistInnen.

Für diese älteren Arbeitslosen sei die Arbeitssuche aber sehr schwer, nur etwa ein Drittel sei „agil und geistig fit“ genug, um sich selbst für eine neue Tätigkeit motivieren zu können, auch wenn diese ein zum Teil erheblich geringeres Einkommen und eine niedrigere berufliche Position bedeutet. Vor allem ältere Frauen zeigen Interesse an einer Tätigkeit im Sozialbereich. Für den Großteil der älteren Arbeitslosen sind die gebotenen Tätigkeiten aber schlichtweg nicht leistbar, weil der finanzielle Aufwand (Fahrtkosten, auswärtige Verpflegung) das gebotene Einkommen derart schmälert, dass der psychische und geistige Aufwand für die Umstellung „nicht zumutbar“ sei.

Die gesunkene Jugendarbeitslosigkeit ist zu einem geringen Teil auf den Rückgang der Geburtenzahlen (weniger Jugendliche drängen auf den Arbeitsmarkt) zurückzuführen; zu einem erheblich größeren Teil jedoch ist der politische Konsens verantwortlich, der der Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit einen hohen Stellenwert einräumt. Im Jahr 1997 beispielsweise wurde sowohl von der österreichischen Bundesregierung als auch vom AMS der Schwerpunkt auf die Verhinderung von Jugendarbeitslosigkeit gelegt. (Lassnigg 1999)

3.2.4 Arbeitslose nach Bildungsstand

Im Jahresdurchschnitt 2001 verfügten 51,9 Prozent der 3.164 als arbeitslos vorgemerkten weiblichen BurgenländerInnen lediglich über einen Pflichtschulabschluss. Weitere 22,3 Prozent hatten eine Lehre abgeschlossen, 14,7 Prozent verfügten über eine mittlere Schulbildung.

Unter den 4.073 als arbeitslos vorgemerkten männlichen BurgenländerInnen war der Anteil Arbeitsloser mit Lehrabschluss mit 56 Prozent höher als der Anteil von Personen mit nur Pflichtschulabschluss (31,9 Prozent).

Insgesamt verfügten mehr als 80 Prozent der gemeldeten Arbeitslosen (Frauen und Männer) maximal über einen Lehrabschluss.

Die Anteile arbeitsloser Männern mit mittlerer/höherer kaufmännischer/sonstiger Schulbildung waren deutlich niedriger als die Anteile arbeitsloser Frauen mit der selben Ausbildung. Andererseits standen 74 arbeitslose Männer mit höherer technisch/gewerblicher Schulbildung neun arbeitslosen Frauen mit selber Ausbildung gegenüber.

Tabelle 38: Arbeitslosigkeit nach höchster abgeschlossener Schul/Berufsbildung im Burgenland im Jahresdurchschnitt 2001.

	Männer	Frauen	insgesamt
Keine abgeschlossene Schule	1,4%	1,0%	1,2%
Pflichtschule	31,9%	51,9%	40,7%
Lehre	56,0%	22,3%	41,3%
(Lehre u.) Meisterprüfung	1,5%	0,3%	1,0%
Mittl.techn.gew.Schule	0,8%	0,2%	0,6%
Mittlere kaufm.Schule	1,6%	6,8%	3,9%
Sonstige mittlere Schule	1,2%	7,7%	4,1%
Allgemeinbildende höhere Schule	1,2%	2,2%	1,6%
Höhere techn.gewerbl.Schule	1,8%	0,3%	1,1%
Höhere kaufmännische Schule	0,8%	2,2%	1,4%
Sonstige höhere Schule	0,5%	3,2%	1,7%
Akademie (Pädak u.ä.)	0,1%	0,7%	0,4%
Fachhochschule	0,1%	0,1%	0,1%
Universität	0,9%	1,1%	1,0%
Ausbildung ungeklärt	0,1%	0,1%	0,1%

(Quelle: AMS Burgenland)

Die Verteilung der arbeitslosen ÖsterreicherInnen nach Geschlecht und Bildungsstand liefert ein ähnliches Bild. Fast die Hälfte aller arbeitslosen österreichischer Frauen kann als höchste formale Qualifikation nur einen Pflichtschulabschluss vorweisen, weitere 30 Prozent verfügten über einen Lehrabschluss, zehn Prozent über eine mittlere Schulbildung; die Anteile arbeitsloser Österreicherinnen mit darüber hinausgehender Schulbildung waren deutlich geringer.

Der Anteil arbeitsloser österreichischer Männer mit lediglich Pflichtschulabschluss betrug 43 Prozent, der Anteil arbeitsloser Männer mit einem Lehrabschluss war noch höher: 46 Prozent. Die Anteile arbeitsloser Österreicher mit darüber hinausgehender Schulbildung lagen sämtliche unter fünf Prozent.

Eine andere Statistik des AMS Österreich, die vorgemerkte Arbeitslose einer Bildungsebene bezogen auf das Beschäftigungspotenzial derselben Bildungsebene ausweist, lässt den selben Rückschluss zu: 13,4 Prozent aller Österreicher und 12 Prozent aller Österreicherinnen mit lediglich Pflichtschulabschluss waren im Jahr 2001 als arbeitslos vorgemerkt. Unter den ÖsterreicherInnen mit Lehrabschluss waren 5,6 Prozent der Männer und 5,5 Prozent der Frauen als arbeitslos vorgemerkt. Der Anteil von arbeitslosen Personen war unter Österreicherinnen mit mittlerer Schulbildung mit 3,7 Prozent höher als der Anteil von Österreichern mit 2,5 Prozent.

3.2.5 Arbeitslose nach Wirtschaftsabschnitten und Berufsgruppen

Die Betrachtung der Arbeitslosen nach Wirtschaftsabschnitten beziehungsweise Berufsgruppen soll an dieser Stelle nur kurz behandelt werden, um einen Vergleich mit den oben dargestellten unselbständig Erwerbstätigen nach Wirtschaftsabschnitten/Wirtschaftsabteilungen beziehungsweise Berufsabteilungen/Berufsgruppen bieten zu können.

Wirtschaftsabschnitte

28,3 Prozent aller Arbeitslosen im Burgenland waren im Bauwesen (Wirtschaftsabschnitt F) berufstätige Männer, weitere 15,8 Prozent waren im Dienstleistungssektor (Wirtschaftsabschnitte J bis Q) berufstätige Frauen. So gesehen war die Arbeitslosigkeit in den für Männer beziehungsweise Frauen typischen Branchen am höchsten.

Tabelle 39: Arbeitslosigkeit nach Wirtschaftsabschnitten im Jahresdurchschnitt 2001.

	Burgenland		Österreich	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
A+B Land- u. Forstwirtschaft;	0,9%	1,0%	1,1%	0,7%
C+D+E Bergbau; Sachgütererzeugung;	8,3%	9,0%	11,5%	6,5%
F Bauwesen	28,3%	3,5%	17,6%	1,9%
G Handel; Instandhaltung u. Reparatur von Kfz u.	4,6%	6,2%	8,1%	9,4%
H Beherbergungs- u. Gaststättenwesen	2,6%	7,0%	5,2%	9,4%
I Verkehr u. Nachrichtenübermittlung	2,3%	1,3%	3,0%	1,0%
J-Q übrige Dienstleistungen	9,3%	15,8%	10,1%	14,6%

(AMS Österreich: Jahresbericht 2001, Tabelle 6)

Zwischen den einzelnen Werten für das Burgenland und für Österreich sind zum Teil erhebliche Unterschiede bemerkbar. Neun Prozent arbeitslose Burgenländerinnen in den Wirtschaftsabschnitten Bergbau, Energie und Verarbeitende Industrie (C bis E) stehen 6,5 Prozent arbeitslosen Österreicherinnen gegenüber. Umgekehrt gibt es im Handel (Abschnitt G) weniger arbeitslose Burgenländerinnen (6,2 Prozent) als arbeitslose Österreicherinnen (9,4 Prozent).

Berufsobergruppen

Bei den vorgemerkten Arbeitslosen ist – im Gegensatz zu den unselbständig Erwerbstätigen – für das Burgenland eine Untersuchung nach Berufsobergruppen aufgrund genauer Daten des Arbeitsmarktservice möglich; allerdings ergibt sich hier das Problem, dass die Zahlen nicht für Männer und Frauen getrennt ausgewiesen werden. Des weiteren können aus den Veränderungen über eine kurze Zeitspanne hinweg aufgrund der Kleinheit des Burgenlandes keine Rückschlüsse auf tatsächliche Veränderungen in der Nachfrage nach bestimmten Berufen geschlossen werden, die absoluten Zahlen sind zu gering.

Von den insgesamt 7.236 Arbeitslosen im Burgenland im Jahresdurchschnitt 2001 waren 1.555 beziehungsweise 21,5 Prozent der Berufsgruppe „Bau“ zuzuordnen. Geht man davon aus, dass im Bauwesen (Abschnitt F) relativ wenig Personen aus anderen Berufen beschäftigt sind, so kann man aufgrund des geringen Frauenanteils in dieser Wirtschaftsabteilung von zwölf Prozent vermuten, dass der Großteil dieser Arbeitslosen Männer waren.

Große Anteile an vorgemerkten Arbeitslosen (über sechs Prozent) fanden sich im Jahresdurchschnitt 2001 auch in den Berufsgruppen Metall-Elektroberufe (9,2 Prozent), Hilfsberufe (10,6 Prozent), Handel (8,5 Prozent), Fremdenverkehr (6,9 Prozent) und Büroberufe (12,7 Prozent). Da der Frauenanteil im Wirtschaftsabschnitt Einzelhandel (76,7 Prozent) und im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (62,2 Prozent) relativ hoch ist, kann man annehmen, dass viele dieser Arbeitslosen Frauen waren.

Verglichen mit der Veränderung im Laufe des Jahres 1999, die für fast alle Berufsobergruppen eine Abnahme an vorgemerkten Arbeitslosen bedeutete, nahm im Verlauf des Jahres 2000 in vielen Berufsobergruppen die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen zu. In der Gruppe der Bauberufe, deren Entwicklung traditionell als Indikator für konjunkturelle Veränderungen herangezogen wird, nahm die Anzahl der im Burgenland als arbeitslos vorgemerkten Personen um 143 zu.

3.2.6 Arbeitslose nach Dauer

Sowohl für das Burgenland als auch für Gesamtösterreich konnte in den vergangenen drei Jahren (nach einer Zunahme von Langzeitarbeitslosigkeit in den Jahren davor) eine Abnahme an Langzeitarbeitslosen festgestellt werden. (vgl. Biffi in: ÖZP 2000/3) **Dabei profitierten Frauen** vom Rückgang der Langzeitarbeitslosigkeit im Burgenland **relativ mehr als Männer**:

Die „weibliche Übertrittsquote über zwölf Monate“ betrug im Burgenland im Jahr 2000 2,7 Prozent, im Jahr 2001 1,8 Prozent (Abnahme um 0,9 Prozentpunkte), die männliche Quote verringerte sich von 1,2 Prozent auf 1,0 Prozent (Abnahme um 0,2 Prozentpunkte). **Insgesamt ist die „weibliche Übertrittsquote über zwölf Monate“ aber auch im Jahr 2001 noch immer höher als die männliche.** (AMS Burgenland Feber 2002, 23)

Das Burgenland wies in den vergangenen drei Jahren aber nicht nur immer einen geringeren Anteil der Langzeitarbeitslosen an der Gesamtarbeitslosigkeit auf, auch die durchschnittliche Vormerkdauer in Tagen war im Burgenland in jedem Jahr geringer als in Österreich. Der hohe Wert für Österreich wird jedoch durch den im Bundesländervergleich extrem hohen Anteil von Langzeitarbeitslosen an der Gesamtarbeitslosigkeit in Wien erzeugt. Im Vergleich mit einzelnen Bundesländern erkennt man den Wert für das Burgenland als durchschnittlich niedrig.

Tabelle 40: Anteil der Langzeitarbeitslosen und Vormerkdauer in Tagen von 1999 bis 2001.

	Burgenland			Österreich		
	1999	2000	2001	1999	2000	2001
Anteil an der Gesamtarbeitslosigkeit	8,0%	5,2%	3,3%	14,3%	9,9%	5,9%
Vormerkdauer in Tagen	154	132	110	220	139	137

(Quelle: AMS Burgenland)

Tabelle 41: Anteil der Langzeitarbeitslosen an der Gesamtarbeitslosigkeit und Frauenanteil an der Langzeitarbeitslosigkeit – Burgenland im Bundesländervergleich, Jahresdurchschnitt 2001.

	6 Monate und länger		1 Jahr und länger	
	Anteil an Gesamtarbeitslosigkeit	Frauenanteil	Anteil an Gesamtarbeitslosigkeit	Frauenanteil
Bgld.	13,5%	7,7%	3,4%	1,9%
Ktn.	11,1%	5,8%	2,3%	1,1%
NÖ	18,4%	8,1%	6,0%	2,1%
OÖ	8,4%	4,6%	0,5%	0,2%
Sbg.	7,6%	3,7%	1,6%	0,5%
Stmk.	16,7%	8,2%	5,6%	2,4%
Tirol	6,0%	3,1%	1,5%	0,7%
Vbg.	13,2%	6,7%	3,9%	1,6%
Wien	26,1%	10,0%	10,4%	3,5%
Ö	17,2%	7,5%	5,7%	2,1%

(AMS Österreich: Jahresbericht 2001)

Das schon in mehrfacher Hinsicht zitierte Nord-Süd-Gefälle innerhalb des Burgenlandes kann auch bezüglich der Arbeitslosigkeit nach Dauer bestätigt werden. Tendenziell liegen die Werte der drei südlichen AMS-Bezirke (Oberwart, Oberpullendorf, Stegersbach) über dem Durchschnittswert des Burgenlandes, die Werte der nördlichen AMS-Bezirke (Neusiedl/See, Eisenstadt, Mattersburg) liegen unter dem Durchschnittswert des Burgenlandes.

Tabelle 42: Anteil der Langzeitarbeitslosen an der Gesamtarbeitslosigkeit und Frauenanteil an der Langzeitarbeitslosigkeit – AMS-Bezirke, Jahresdurchschnitt 2001.

	6 Monate und länger		1 Jahr und länger	
	Anteil an Gesamt-arbeitslosigkeit	Frauenanteil	Anteil an Gesamt-arbeitslosigkeit	Frauenanteil
Eisenstadt	11,4%	5,0%	3,1%	1,3%
Mattersburg	11,7%	5,3%	2,5%	0,8%
Neusiedl/See	7,6%	3,6%	1,6%	0,7%
Oberpullendorf	14,9%	10,6%	2,5%	2,1%
Oberwart	18,4%	10,2%	5,7%	2,9%
Stegersbach	12,8%	8,7%	3,1%	2,4%
Burgenland	13,5%	7,7%	3,4%	1,9%

(AMS Österreich: Jahresbericht 2001)

Gegenüber dem Jahr 2000 war außer für die Bezirke Mattersburg und Stegersbach eine Abnahme an Langzeitarbeitslosen zu verzeichnen, wobei die Zunahme an Personen, die sechs Monate oder länger arbeitslos waren, in Mattersburg mit 17,6 Prozent bemerkenswert hoch war. In der selben Gruppe der Langzeitarbeitslosen konnte Oberwart einen Rückgang von 22,6 Prozent verzeichnen. Auch bei den Personen, die ein Jahr oder länger arbeitslos waren, musste Mattersburg gegenüber dem Jahr 2000 eine Zunahme von 28,6 Prozent verzeichnen, die Bezirke Oberpullendorf und Oberwart konnten jedoch eine Abnahme um 47,2 beziehungsweise 47,9 Prozent vorweisen. Man kann also annehmen, dass die regionalen Unterschiede im Jahr 2000 noch deutlich stärker ausgeprägt waren als im Jahr 2001.

Als eine der Ursachen für den Rückgang an Langzeitarbeitslosen können sicherlich die Maßnahmen zur Verhinderung von Langzeitarbeitslosigkeit seitens des AMS genannt werden. Im Burgenland sind für das Jahr 2002 insgesamt 1.396 Maßnahmen (735 für Frauen, 661 für Männer) geplant, um den Übertritt von Jugendlichen in die Langzeitarbeitslosigkeit zu verhindern, 338 Maßnahmen (200 für Frauen, 138 für Männer) sollen Langzeitarbeitslose wieder in den Arbeitsmarkt integrieren. (AMS Burgenland Feber 2002)

Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die selbe als arbeitslos gemeldete Person, wenn sie, nachdem sie eine Maßnahme absolviert hat, wieder arbeitslos ist, erneut gezählt wird. (Während der Teilnahme an einer AMS-Maßnahme gelten Personen als erwerbstätig.) Eine „günstige Maßnahmenpolitik“ kann so die Übertrittsquoten von Langzeitarbeitslosen niedrig halten:

„Wenn Langzeitarbeitslose verstärkt Schulungen erhalten, sinkt nämlich kurzfristig die Zahl der Langzeitarbeitslosen. Wenn sie aber in der Folge nicht dauerhaft in den Arbeitsmarkt integriert werden können, sondern nur kurzfristig hier und da eine vorübergehende Aushilfsarbeit ausüben können, kann man das in Österreich aus der Entwicklung der Zahl der NotstandshilfebezieherInnen ablesen. (...) Ein Vergleich der Zahl der Langzeitarbeitslosen und NotstandshilfebezieherInnen zeigt, dass 1999 zwar die Langzeitarbeitslosigkeit sank die Notstandshilfenquote aber, nach einem vorübergehenden Rückgang in Folge vermehrter Schulungen, zu Jahresende 1999 fast wieder auf das Niveau des Vorjahres anstieg.“ (Biffi in: ÖZP 2000/3)

Eine weitere Ursache für die im europäischen Vergleich günstige Entwicklung der (Langzeit)arbeitslosigkeit in Österreich ortet Gudrun Biffi auch im „Einsatz gewisser arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen im Jahre 1999 bzw. die strengere Handhabung von Zumutbarkeitsregelungen bei der Arbeitsvermittlung“, die „zu einem verstärkten Abgang der Arbeitslosen in die stille Reserve geführt haben“. Es sei dies ein Spezifikum Österreichs, dass in Zeiten von Beschäftigungsrückgang ein beträchtlicher Anteil der Arbeitslosen nicht in die Arbeitslosigkeit, sondern in die „Stille Reserve“ abgeht. Grund dafür sei das soziale Stigma, dass SozialhilfeempfängerInnen anhaftet. (Biffi in: ÖZP 2000/3)

Die deutlich günstigere Situation des Burgenlandes im Vergleich zu Österreich führte die schon zitierte AMS-Expertin auch darauf zurück, dass BurgenländerInnen generell mobiler seien. Wenn sie in absehbarer Zeit keine Arbeitsstelle in der näheren Umgebung fänden, seien sie eher als der Durchschnittsösterreicher bereit, auch weitere Distanzen zum Arbeitsplatz zurückzulegen. Deswegen ist ihre durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit auch niedriger.

Andererseits legt die Autorin Gudrun Biffi in einem Beitrag nahe, dass die geringe Langzeitarbeitslosigkeit auch auf die Branchenstruktur zurückzuführen sein könnte:

„Was die Langzeitarbeitslosigkeit anbelangt, ist Österreich ebenso ein Vorzeigeland in der EU (Langzeitarbeitslosenquote von 1,4 gegenüber 4,9) wie in punkto Arbeitslosenquote. Die geringe Langzeitarbeitslosigkeit ist aber zum Teil eine Folge der Branchenstruktur – die vergleichsweise hohe Bedeutung von Saisonberufen, insbesondere Tourismus und Bauwirtschaft, fördert die Fluktuation der Arbeitskräfte und damit häufige kurze Phasen der Arbeitslosigkeit. Denselben Effekt hat die große Zahl von Klein- und Mittelbetrieben, die dazu beitragen, dass Österreich innerhalb der EU eine der höchsten Fluktuationsraten der Beschäftigten ausweist, was die kurzfristige oder Sucharbeitslosigkeit anhebt.“ (Biffi in: ÖZP 2000/3)

3.3 Offene Stellen, Offene Lehrstellen im Burgenland

3.3.1 Offene Stellen

Im Jahresdurchschnitt 2001 waren im Burgenland 851 offene Stellen gemeldet, um 252 (22,8 Prozent) weniger als im Jahr 2000. Österreichweit sank der Bestand an Vakanzen um 16,4 Prozent.

Die Stellenandrangsziffer (Arbeitssuchende pro offene Stelle) war im Burgenland im Jahresdurchschnitt 2000 mit 6,2 relativ hoch. Höher war sie in Kärnten (6,8), der Steiermark (7,7) und Wien (8,5), der österreichische Durchschnitt lag bei 5,5.

Tabelle 43: Ausgewiesene offene Stellen und vorgemerkte Arbeitslose – Burgenland im Bundesländervergleich, Jahresdurchschnitt 2000.

	Bgl.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
Offene Stellen	1.103	2.281	7.139	6.004	3.179	3.816	3.539	1.418	7.016	35.495
Vorgemerkte Arbeitslose	6.840	15.486	31.888	22.385	9.067	29.486	13.546	5.960	59.655	194.314
Arbeitssuchende pro offene Stelle	6,2	6,8	4,5	3,7	2,9	7,7	3,8	4,2	8,5	5,5

(Statistik Austria: Stat. Jahrbuch Österreich 2002; eigene Berechnungen)

Im Zeitablauf betrachtet hat sich die burgenländische Arbeitsmarktsituation seit Beginn der 90er Jahre deutlich verschlechtert. **Kamen im Jahr 1991 noch 3,5 vorgemerkte Arbeitssuchende auf eine gemeldete offene Stelle, so waren es im Jahr 2001 bereits 8,5 Arbeitssuchende.**

Tabelle 44: Ausgewiesene offene Stellen und vorgemerkte Arbeitslose im Burgenland von 1991 bis 2001.

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
offene Stellen	1.681	1.523	1.189	1.018	966	891	903	942	1.174	1.103	851
Vorgemerkte Arbeitslose	5.967	5.895	6.518	6.244	6.451	7.201	7.596	7.720	7.296	6.840	7.236
Arbeitssuchende pro offene Stelle	3,5	3,9	5,5	6,1	6,7	8,1	8,4	8,2	6,2	6,2	8,5

(AMS Burgenland: Jahres/Geschäftsberichte)

Innerhalb des Burgenlandes sind die gemeldeten offenen Stellen im Verhältnis zu den vorgemerkten Arbeitslosen vor allem in den südlichen AMS-Bezirken deutlich weniger. Mit einer Stellenandrangsziffer von 16,5 ist die Arbeitsmarktlage im Bezirk Oberwart besonders ungünstig.

Tabelle 45: Ausgewiesene offene Stellen und vorgemerkte Arbeitslose im Burgenland – AMS-Bezirke, Jahresdurchschnitt 2001.

	Eisenstadt	Mattersburg	Neusiedl/See	Oberpullendorf	Oberwart	Stegersbach	Burgenland
offene Stellen	173	866	1.046	1.029	1.975	1.267	851
Vorgemerkte Arbeitslose	1.054	140	153	130	120	136	7.236
Arbeitssuchende pro offene Stelle	6,1	6,2	6,8	7,9	16,5	9,3	8,5

(AMS Burgenland: Jahres/Geschäftsberichte)

Offene Stellen nach gewünschter Ausbildung

Seit 1989 ist die Nachfrage nach fast allen Ausbildungstypen gesunken, was zum Teil sicher durch das insgesamt gesunkene Arbeitsplatzangebot aufgrund der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung erklärt werden kann. **Gestiegen ist lediglich die Nachfrage nach Personen mit höherer technisch-gewerblicher Schulbildung** sowie nach Personen mit „sonstiger“ mittlerer Schulbildung.

Die Nachfrage nach Personen mit lediglich Pflichtschulabschluss ist um rund 60 Prozent zurückgegangen, die Nachfrage nach Personen mit Lehrabschluss um ein Drittel. Waren im Jahr 1989 noch neun der offenen Stellen für Personen ohne Schulabschluss vorgesehen, so gab es im Jahr 2001 für diese Gruppe keine einzige offene Stelle mehr.

Während die Nachfrage nach Personen mit mittlerer Schulbildung im Jahr 1989 und im Jahr 2001 etwa gleich hoch war (50 beziehungsweise 49 Personen), stieg die Nachfrage nach Personen mit höherer Schulbildung (51 beziehungsweise 61 Personen).

Tabelle 46: Ausgewiesene offene Stellen nach gewünschter Ausbildung im Burgenland 1989, 1995 und 2001.

	1989	1995	2001
Keine abgeschlossene Schule	9	2	0
Pflichtschule	855	443	337
Lehre	593	447	395
(Lehre u.) Meisterprüfung	6	2	1
Mittlere techn.gew.Schule	5	3	6
Mittlere kaufm.Schule	34	13	13
Sonstige mittlere Schule	11	26	30
Allgemeinbildende höhere Schule	1	0	1
Höhere techn.gewerbl.Schule	22	13	39
Höhere kaufmännische Schule	10	4	11
Sonstige höhere Schule	8	9	10
Akademie (Pädak u.ä.)	2	2	2
Fachhochschule	-	-	3
Universität	3	2	4

(AMS Burgenland: Jahres/Geschäftsberichte)

Des weiteren wird auch in der Berufswelt – ähnlich der Lehrlingsausbildung – die Segregation nicht nur von den ArbeitnehmerInnen, sondern auch von den ArbeitgeberInnen bestimmt:

„Lediglich bei einem Drittel der Stellen spielt das Geschlecht keine Rolle (34,5%), hingegen wird bei zwei Drittel der Stellen die Vermittlung auf ein Geschlecht eingeschränkt. 36 % aller Stellen sind mit ‚männlich‘ kodiert und stehen somit für die Vermittlung von Frauen nicht zur Verfügung (29% der Stellen waren mit ‚weiblich‘ kodiert). Das Stellenangebot kann somit nur zu 64 % von Frauen und zu 71 % von Männern genutzt werden. Arbeitsplätze in von Frauen dominierten Berufen sind wesentlich öfter mit ‚egal‘ gekennzeichnet und somit auch für Männer zugänglich. Typische Männerarbeitsplätze sind demgegenüber deutlich weniger häufig mit ‚egal‘ kodiert.“ (bmwa April 2002, 108)

3.3.2 Offene Lehrstellen

Im Zeitablauf betrachtet hat sich die Situation am burgenländischen Lehrstellenmarkt verschlechtert (vgl. 2.1.1 Lehrausbildung). Im Jahresdurchschnitt 1991 standen 591 offene Lehrstellen 152 Lehrstellensuchende gegenüber (etwa vier Lehrstellen pro Suchende/n), **im Jahresdurchschnitt 2001 standen 90 offene Stellen 176 Lehrstellensuchende gegenüber** (knapp zwei Suchende pro Lehrstelle). Das AMS Burgenland merkt dazu an:

„Neben demografischen Gründen haben zu einem großen Teil die Maßnahmen im Rahmen des NAP dazu beigetragen, dass sich die Lage auf dem Lehrstellenmarkt nicht wesentlich stärker verschlechtert hat.“ (AMS Burgenland Geschäftsbericht 2001, 8)

Zwischen den einzelnen Bundesländern ist ein starker Unterschied hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Lehrstellensuchenden und offenen Lehrstellen zu beobachten. Während in Wien etwa 3,6 Lehrstellensuchende auf eine offene Lehrstelle kommen, fällt das Verhältnis in Tirol und Salzburg zugunsten der Lehrstellensuchenden aus, wo statistisch gesehen drei Personen unter vier Lehrstellen auswählen können.¹⁸

Tabelle 47: Gemeldete offene Lehrstellen und Lehrstellensuchende – Burgenland im Bundesländervergleich, Jahresdurchschnitt 2000.

	Bgld.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
Lehrstellensuchende insgesamt	152	419	616	584	236	754	330	131	537	3.759
Anteil der weiblichen Lehrstellensuchenden	57,9%	56,1%	55,2%	57,5%	54,7%	60,0%	50,3%	58,8%	41,7%	54,5%
gemeldete offene Lehrstellen	94	279	437	504	313	296	449	110	150	2.632
Lehrstellensuchende pro Lehrstelle	1,6	1,5	1,4	1,2	0,8	2,6	0,7	1,2	3,6	1,4

(Statistik Austria: Stat. Jahrbuch 2002; eigene Berechnungen)

Das bereits zitierte Nord-Süd-Gefälle innerhalb des Burgenlandes kann hinsichtlich des Lehrstellenmarktes nicht bestätigt werden: Die Werte Eisenstadts und Mattersburgs liegen über dem Durchschnittswert des Burgenlandes von zwei Lehrstellensuchenden pro Lehrstelle, die Werte Oberpullendorfs und Stegersbachs darunter. Für den Bezirk Oberwart ist allerdings mit fast drei Lehrstellensuchenden pro Lehrstelle eine besonders ungünstige Situation festzustellen.

Tabelle 48: Gemeldete offene Lehrstellen und Lehrstellensuchende – AMS-Bezirke, Jahresdurchschnitt 2001.

	Eisenstadt	Mattersburg	Neusiedl/See	Oberpullendorf	Oberwart	Stegersbach	Burgenland
Lehrstellensuchende insgesamt	30	25	22	18	53	28	176
gemeldete offene Lehrstellen	12	11	24	11	18	16	90
Lehrstellensuchende pro Lehrstelle	2,5	2,3	0,9	1,6	2,9	1,8	2,0

(AMS Burgenland: Geschäftsbericht 2001; eigene Berechnung)

Insgesamt wurden im Jahr 2001 140 verschiedene Lehrberufe in insgesamt 1.279 Lehrbetrieben der burgenländischen Wirtschaft ausgebildet. (Die Zahl der Lehrbetriebe ist gegenüber 1.541 im Jahr 1990 um 17 Prozent gesunken.) Größter Ausbildungsbezirk im Jahr 2001 war der Bezirk Oberwart mit 744 Lehrlingen in 271 Lehrbetrieben, gefolgt von den Bezirken Eisenstadt (569 Lehrlinge in 251 Betrieben) und Neusiedl/See (494 Lehrlinge in 207 Betrieben). Schlusslicht war Jennersdorf mit 184 Lehrlingen in 93 Betrieben.

¹⁸ Mit Ausnahme Wiens ist im Jahresdurchschnitt 2000 in allen Bundesländern ein Überhang an weiblichen Lehrstellensuchenden zu beobachten. Als Ursache für den großen Mädchenanteil an den Lehrstellensuchenden kann die schon im ersten Kapitel angeführte Erklärung zitiert werden: Da sich Mädchen auf weniger Lehrberufe konzentrieren als Buben, aber auch, weil Betriebe eher geneigt sind, Buben einzustellen, haben es Mädchen schwerer, den von ihnen gewünschten Lehrplatz zu finden.

Von den 1.279 Ausbildungsbetrieben im Burgenland waren die meisten der Sektion **Gewerbe, Handwerk und Dienstleistungen** (921 beziehungsweise 72 Prozent) **zuzuordnen**, gefolgt vom Handel (157 beziehungsweise 12 Prozent). Die Sektion Banken und Versicherung bildete nur zwei Lehrlinge aus.

3.4 Einkommen, Leistungsbezug im Burgenland

3.4.1 Einkommen

Im Burgenland betrug das **Bruttojahreseinkommen einer unselbständig erwerbstätigen Frau im Jahr 2000 58,3 Prozent des eines Mannes**. Nach Bundesländer betrachtet ist ein Ost-West-Gefälle zwischen den Frauen-Einkommen in Prozent der Männereinkommen festzustellen.

Tabelle 49: Bruttojahreseinkommen (arithmetisches Mittel) der Frauen in Prozent der Männereinkommen im Jahresdurchschnitt 2000.

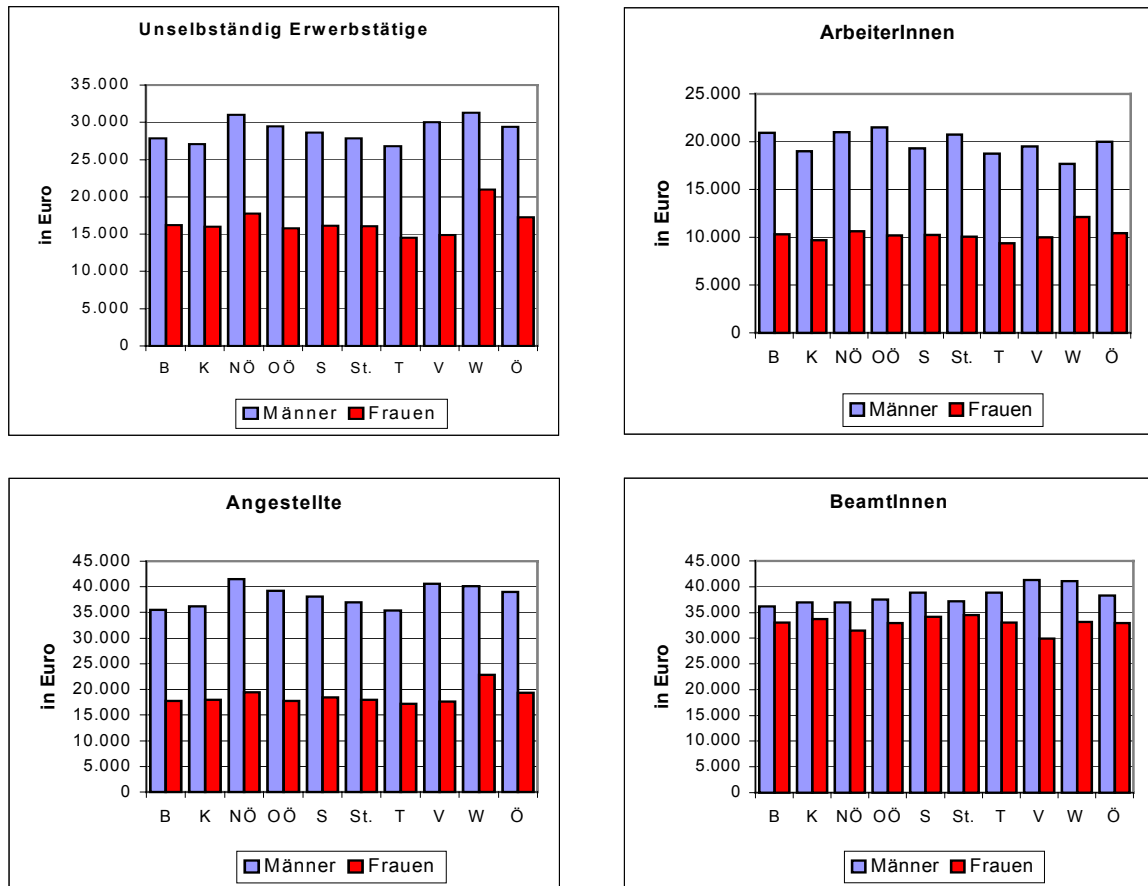
	Unselbst. Erwerbstätige	Arbeiterinnen	weibliche Angestellte	Beamtinnen
Burgenland	58,3%	49,3%	50,1%	91,4%
Kärnten	59,0%	51,1%	49,7%	91,3%
Niederösterreich	57,2%	50,7%	46,8%	85,3%
Oberösterreich	53,6%	47,5%	45,3%	87,8%
Salzburg	56,4%	53,0%	48,5%	87,7%
Steiermark	57,8%	48,4%	48,6%	92,8%
Tirol	54,3%	50,0%	48,5%	85,0%
Vorarlberg	49,5%	51,3%	43,4%	72,6%
Wien	67,2%	68,5%	57,0%	80,6%
Österreich	58,6%	52,3%	49,5%	86,0%

(Statistik Austria: Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Bundesländern 2000, www.statistik.at, 06/11/02)

Differenziert man die Betrachtung nach dem Arbeitsverhältnis, so ist als auffälligste Tatsache jene zu erkennen, dass **Beamtinnen** durchwegs – im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen – am besten verdienen: Die statistische Beamtin verdiente im Bundesmittel „nur“ 14 Prozent weniger als der durchschnittliche Beamte. **Burgenländische Beamtinnen lagen mit 91,4 Prozent deutlich über dem Bundesschnitt** und an zweiter Stelle hinter der Steiermark (92,8 Prozent). **Weibliche Angestellte und Arbeiterinnen verdienten im Jahresdurchschnitt 2000 in jedem Bundesland nur rund halb so viel wie ihre männlichen Kollegen; eine Ausnahme bildete Wien.**

Im Vergleich zum Jahr 1999 kann für ArbeiterInnen und Angestellte eine **Vergrößerung der Einkommensunterschiede** beobachtet werden: Arbeiter verzeichneten einen Lohnzuwachs von 1,7 Prozent, Arbeiterinnen von 1,4 Prozent; männliche Angestellte erhielten um 2 Prozent mehr Gehalt, weibliche Angestellte um 1,6 Prozent. Hinsichtlich der BeamtInnen schloss sich die Schere etwas: die Männereinkommen erhöhten sich um ein Prozent, die Fraueneinkommen um 1,4 Prozent.

Abbildung 21: Bruttojahreseinkommen (arithmetisches Mittel) im Jahresdurchschnitt 2000.



(Statistik Austria: Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Bundesländern 2000, www.statistik.at, 06/11/02)

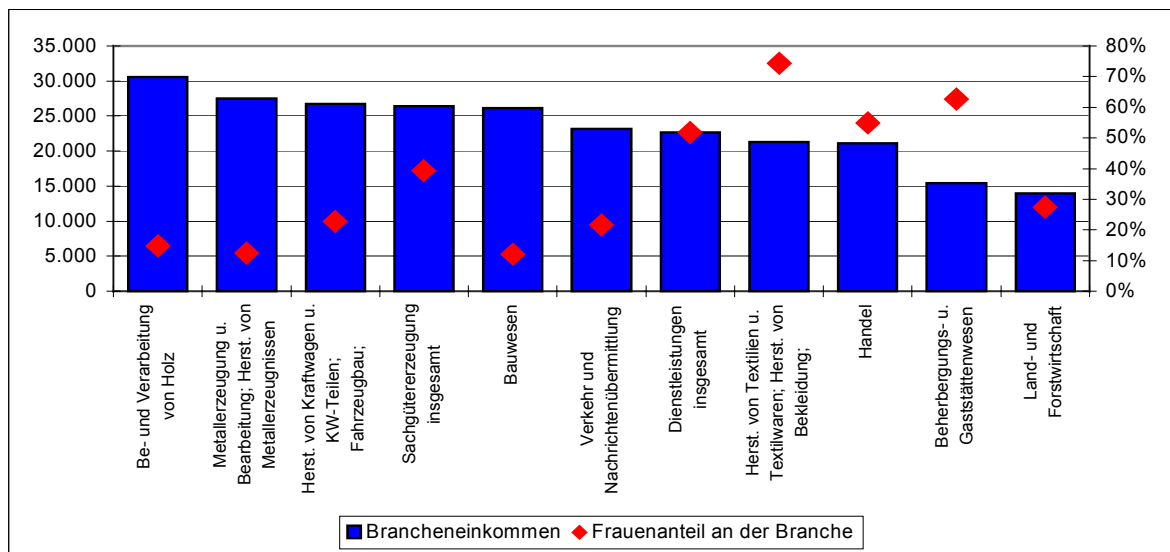
Die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen sind zum Großteil auf eine effektive Benachteiligung der Frauen zurückzuführen. Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Verteilung von Männern und Frauen nach Branchen, dem Bildungsstand und der ungleichen tatsächlich geleisteten Arbeitszeit (Teilzeitquote, etc.) verringert zwar die Einkommensdifferenz, schließt sie jedoch nicht:

„Insgesamt beläuft sich der Einkommensnachteil der vollzeiterwerbstätigen Frauen auf 18%. Vollzeiterwerbstätige Arbeiterinnen und weibliche Angestellte erzielen bei gleicher beruflicher Qualifikation deutlich niedrigere Einkommen als ihre männlichen Kollegen. (...) Auch bei gleicher Schulbildung verdienen Frauen deutlich weniger als Männer. Die mittleren Netto-Jahreseinkommen der vollzeiterwerbstätigen Frauen liegen zwischen 3% (AbsolventInnen von hochschulverwandten Lehreinrichtungen) und 27% (PflichtschulabsolventInnen, ohne Lehrabschluss) unter jenen der Männer. Auch die mittleren Netto-Jahreseinkommen der vollzeiterwerbstätigen Absolventinnen von Universitäten und Hochschulen liegen um 26% unter jenen ihrer männlichen Kollegen.“ (bmsg/bm:bwk 2002, 63)

„Bei gleicher Qualifikation verdienen Männer im Mittel ein Viertel mehr. Absolventinnen berufsbildender höherer Schulen müssen sich mit rund drei Vierteln des Einkommens ihrer männlichen Kollegen begnügen. Die weniger hoch qualifizierten männlichen Abgänger von berufsbildenden mittleren Schulen verdienen nur um 300 öS weniger als Akademikerinnen. Zwischen männlichen und weiblichen AkademikerInnen beträgt die Gehaltsdifferenz 5300 öS. AHS-Maturantinnen verdienen mit 14.100 öS weniger als männliche Facharbeiter mit 14.400 öS.“ (Wolf u. a. 1994 zitiert in: Pastner/Papouschek 1997, 30)

Die Ursache für die schlechteren Einkommenschancen sieht die Autorin Andrea Leitner in der „Beharrlichkeit der traditionellen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung am Arbeitsmarkt“. (Leitner 2001, 13) Gleichzeitig sieht sie für Frauen in der Beschäftigung in stark segregierten Männerberufen keine Vorteile. Im Gegenteil, die Einkommen der Frauen in diesen Berufen seien deutlich schlechter gestellt. **Vergleicht man die durchschnittlichen monatlichen Bruttoeinkommen nach Wirtschaftsklassen mit dem jeweiligen Frauenanteil an der Wirtschaftsklasse, erkennt man, dass, je höher das durchschnittliche Einkommen ist, um so höher ist der Frauenanteil an der Branche.**

Abbildung 22: Durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen ausgewählter Wirtschaftsklassen und Frauenanteil an der jeweiligen Wirtschaftsklasse – Burgenland, Jahresdurchschnitt 2001.



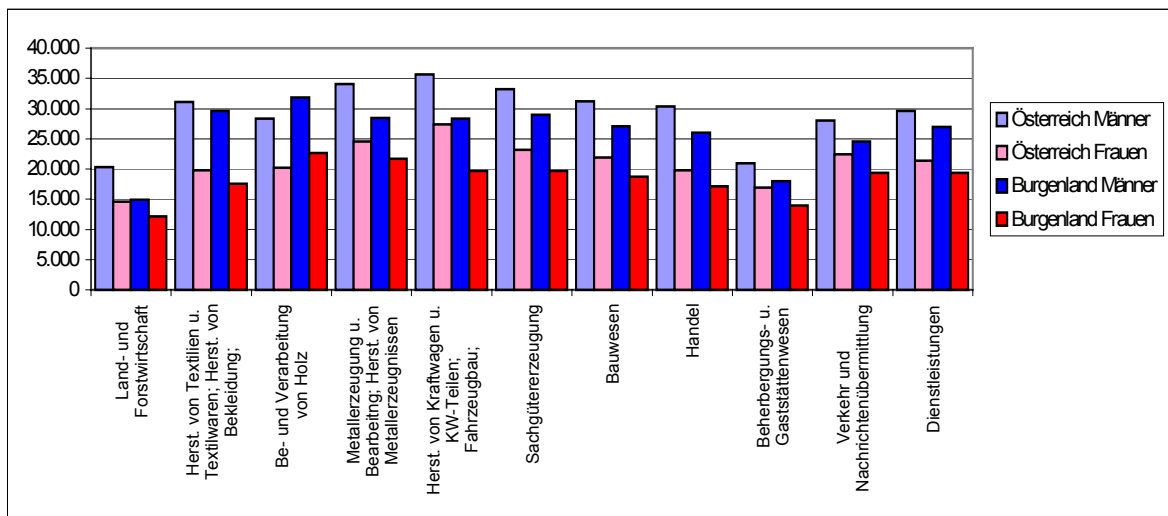
(Amt der Bgld. Landesregierung: Stat. Jahrbuch Burgenland 2001; AMS Österreich: Länderprofil 2001 Burgenland)

Das höchste Einkommen erzielen BurgenländerInnen im Bauwesen (ATS 30.039,-- monatlicher Bruttobezug), der Frauenanteil an dieser Branche beträgt rund 15 Prozent. Das niedrigste Einkommen (nach dem Primären Wirtschaftssektor Land- und Forstwirtschaft) verzeichnet das Beherbergungs- und Gaststättenwesen (ATS 15.465,--), der Frauenanteil beträgt 63 Prozent.

Mit Ausnahme der Branche Be- und Verarbeitung von Holz (Burgenland: ATS 30.561,--, Österreich: ATS 26.783,--) sind die durchschnittlichen Einkommen (alle Wirtschaftsklassen) im Burgenland (ATS 23.849,--) deutlich niedriger als in Österreich (ATS 27.309,--). Im Niedriglohsegment Beherbergungs- und Gaststättenwesen verdienen Burgenländerinnen im Schnitt ATS 13.996,-- (Burgenländer: ATS 15.465,--), Österreicherinnen verdienen ATS 16.946,-- (Österreicher: ATS 18.470,--). (AMS Österreich 2001)

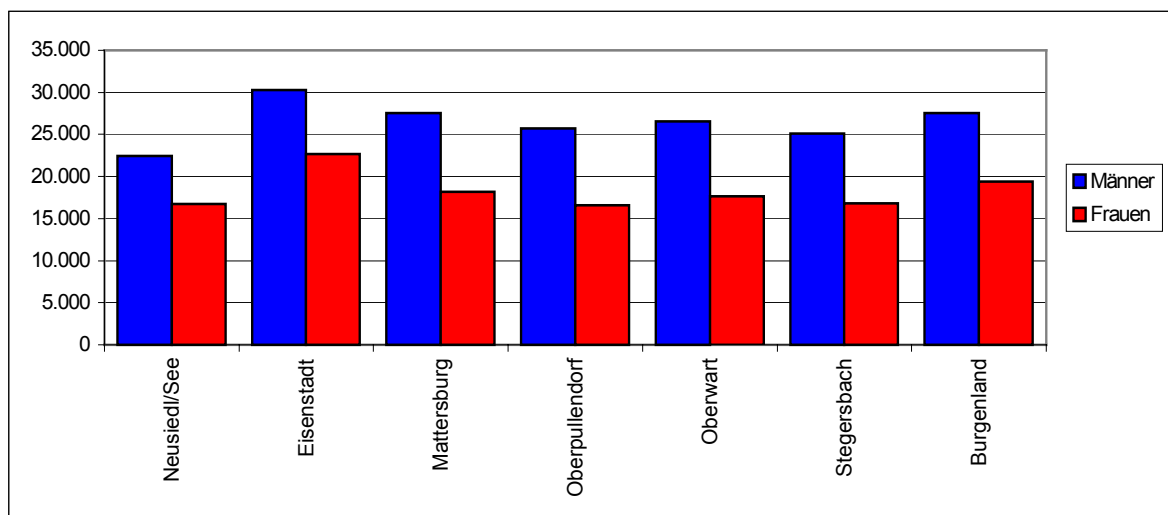
Nach AMS-Bezirken betrachtet, liegen die durchschnittlichen monatlichen Bruttobezüge (Männer und Frauen) nur in Eisenstadt über dem Durchschnitt des Burgenlandes, in allen anderen Bezirken liegen sie darunter. Die Differenz zwischen den durchschnittlichen Männer- und Fraueneinkommen beträgt im Burgenland ATS 8.130,--, in den nördlichen Bezirken Neusiedl/See und Eisenstadt ist die Differenz geringer, in den anderen Bezirken höher.

Abbildung 23: Durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen ausgewählter Wirtschaftsklassen – Burgenland und Österreich, Jahresdurchschnitt 2001.



(AMS Österreich: Länderprofil 2001 Burgenland)

Abbildung 24: Durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen (alle Wirtschaftsklassen) – Burgenland und AMS-Bezirke, Jahresdurchschnitt 2001.



(AMS Österreich: Länderprofil 2001 Burgenland)

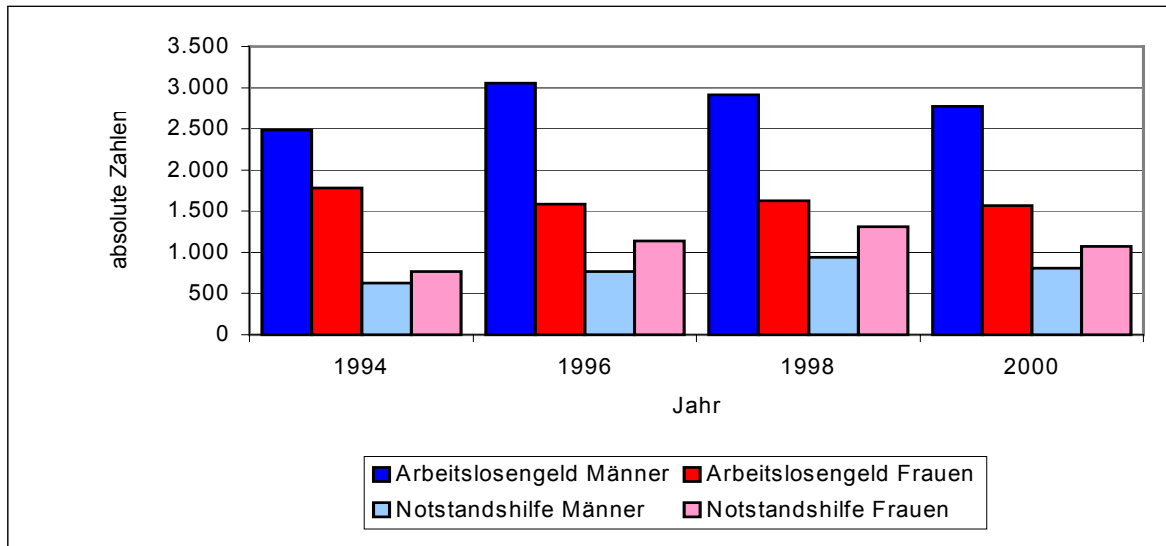
Frauen sind aber nicht nur hinsichtlich der monatlichen Einkommen Männern gegenüber benachteiligt. Es ergeben sich auch Nachteile im „Lebenseinkommen“, und zwar dadurch, dass in den allermeisten Fällen Frauen – und nicht Männer – ihre Erwerbsarbeit aufgeben, um Kinder zu betreuen.

Der Autor Johannes Gärtner hat einen Einkommensverlust von Frauen im Falle einer zweijährigen Karenzzeit – zusätzlich zum entgangenen Gehalt für die Unterbrechungszeit – von bis zu einem Jahresgehalt (auf 25 Jahre Erwerbslaufbahn) errechnet, der sich aus der Nicht-Beteiligung an Gehaltserhöhungen ergibt, welche (je nach Branche verschieden stark) aus der Beschäftigungsdauer resultieren (z.B. Biennalsprünge). (Gärtner 1994 zitiert in: Pastner/Papouschek 1997, 31)

3.4.2 Leistungsbezug

Im Jahr 2001 waren im Burgenland 35,2 Prozent aller ArbeitslosengeldbezieherInnen (1.647 von 4.679) und 53,8 Prozent aller NotstandshilfebezieherInnen (1.026 von 1.906) Frauen. Unter den 228 Personen, die Sondernotstandshilfe bezogen, waren nur drei Männer.

Abbildung 25: LeistungsbezieherInnen im Burgenland von 1994 bis 2000.



(AMS Burgenland: Jahres/Geschäftsberichte)

Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Steigerung der Anträge auf Arbeitslosengeld um 5,5 Prozent, der Anträge auf Notstandshilfe um sechs Prozent.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Frauen trotz einer gestiegenen Bildungsbeteiligung, die in den letzten Jahren annähernd das *Niveau* der schulischen/beruflichen Ausbildung der Männer erreicht hat, in der Berufsausübung den Männern gegenüber benachteiligt sind. Ursächlich dafür scheinen zum Teil Unterschiede in der *Qualität* der schulischen/beruflichen Ausbildung zu sein.

Anteilmäßig waren im Jahr 2001 im Burgenland 44,2 Prozent der **unselbständig Erwerbstätigen** weiblich, in den letzten Jahren konnte eine Erhöhung des Anteils beobachtet werden. (1995 betrug der Anteil der Frauen an den unselbständig Beschäftigten erst 42,2 Prozent.)

Im Zeitablauf hat der Unterschied in der Erwerbsbeteiligung zwischen den Geschlechtern abgenommen, was einerseits auf eine Zunahme der Erwerbsbeteiligung von Frauen, andererseits auf eine Abnahme der Erwerbsbeteiligung von Männern zurückzuführen ist.

Nivellierend wirkt sich eine höhere schulische Ausbildung aus: Während im Burgenland nur 26,2 Prozent aller Frauen (im Alter von 15 Jahren und älter) mit Pflichtschulabschluss in den Erwerbsprozess integriert sind (Männer: 43,1 Prozent), sind Frauen mit Lehrabschluss zu 68,5 Prozent berufstätig (Männer: 74,7 Prozent). **Mit steigendem Bildungsabschluss steigt die Erwerbsbeteiligung insgesamt und es verringert sich die Differenz in der Erwerbsbeteiligung zwischen den Geschlechtern.** Die höchste Erwerbsbeteiligung findet sich unter AkademikerInnen, der Anteil berufstätiger Frauen ist hier mit 86,4 Prozent sogar leicht höher als jener berufstätiger Männer mit 84,9 Prozent. Diese Situation entspricht tendenziell jener Gesamtösterreichs.

Eng mit der schulischen und beruflichen Ausbildung verknüpft ist die formale **Stellung im Beruf**. Burgenlands unselbständig erwerbtätige Frauen finden sich (wie in ganz Österreich) häufiger in Berufspositionen mit einfacher oder mittlerer Tätigkeit (sowohl bei den Arbeiterinnen als auch bei den weiblichen Angestellten und Beamtinnen), sie arbeiten zu großen Anteilen in Berufen und Branchen mit geringerer Entlohnung, schlechten Arbeitsbedingungen und Aufstiegschancen sowie relativer Arbeitsplatzunsicherheit.

Auf keinen Fall darf aufgrund der durchschnittlich niedrigeren beruflichen Positionen der Frauen der Schluss gezogen werden, dass sie diese (ausschließlich) aufgrund eines geringeren schulischen oder beruflichen Qualifikationsniveaus einnehmen. Frauen sind auch bei gleichem Bildungsniveau häufig in niedrigeren Berufshierarchien als Männer anzutreffen. **Generell gilt: je höher der Bildungsstand einer Frau, um so größer ist auch die Wahrscheinlichkeit inadäquater beruflicher Positionierung.**

Wie in der schulischen und beruflichen Ausbildung ist auch in der Berufsausübung eine horizontale Segregation zu beobachten. Im Jahresdurchschnitt 2001 waren in nur fünf Branchen 29 Prozent der unselbständig beschäftigten Burgenländerinnen tätig: Herstellung von Bekleidung (94,2 Prozent¹⁹), Einzelhandel (76,4 Prozent), Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen (78,4 Prozent), Erbringung von sonstigen Dienstleistungen (82,5 Prozent) und private Haushalte (82,4 Prozent). Unter den 1.728 BezieherInnen von Karenzurlaubsgeld, die ebenfalls zu den Erwerbspersonen gezählt werden, fanden sich nur 30 Männer (Frauen: 98,3 Prozent).

Auf diese für die Frauen mit massiven Nachteilen verbundene Segregation *verstärkend* wirken der Ausbau des Dienstleistungssektors (drei Viertel der unselbständig beschäftigten Burgenländerinnen sind im tertiären Sektor zu finden) und die Flexibilisierung der Arbeitszeit (die Teilzeitquote der Burgenländerinnen betrug im Jahr 2000 27,4 Prozent). *Abschwächend* wirken Arbeitskräfteknappheit, zunehmendes Bildungsniveau der Frauen und eine Frauenbewegung, die gezielt auf die berufliche Gleichberechtigung der Frauen ausgerichtet ist. Keinen Einfluss hat die steigende Erwerbsbeteiligung der Frauen an sich.

Die Untersuchungen zur **Arbeitslosigkeit nach Bildungsstand** ergaben ein dem Bild der Erwerbsbeteiligung nach Bildungsstand korrespondierendes. 51,9 Prozent der als arbeitslos vorgemerkten weiblichen BurgenländerInnen verfügte lediglich über einen Pflichtschulabschluss (Männer: 31,9 Prozent), weitere 22,3 Prozent hatten eine Lehre abgeschlossen (Männer: 56 Prozent), und 14,7 Prozent verfügten über eine mittlere Schulbildung (Männer: 3,6 Prozent).

0,6 Prozent aller als arbeitslos gemeldeten BurgenländerInnen im Jahresdurchschnitt 2001 verfügten über eine mittlere technisch-gewerbliche Schulbildung – die von Buben bevorzugt wird. Hingegen waren 3,9 Prozent der Arbeitslosen AbgängerInnen einer kaufmännischen mittleren Schule, weitere 4,1 Prozent hatten eine „sonstige“ mittlere Schulbildung – diese beiden Schultypen werden von Mädchen bevorzugt.

Insgesamt waren 8,6 Prozent der 15 bis 18jährigen burgenländischen Mädchen, aber nur 3,2 Prozent der burgenländischen Buben selben Alters im Jahresdurchschnitt 2001 als arbeitslos vorgemerkt. Diese Differenz resultiert sowohl aus der Konzentration der Mädchen auf wenige Lehrberufe, was die Lehrstellensuche erschwert, aber auch daraus, dass die – überwiegend weiblichen – Absolventinnen mittlerer Schulen im Schnitt im Alter von 17 Jahren auf den Arbeitsmarkt drängen.

¹⁹ Frauenanteil an in der Branche insgesamt Beschäftigten

Ob eine Politik der Diversifikation, die ihre Interventionen nur auf die „Nachfrageseite“ nach (Aus)bildung abstellt, erfolgreich sein kann, kann zumindest in der beruflichen Ausbildung bezweifelt werden: 40 Prozent aller ausgeschriebenen Lehrstellen Österreichs sind explizit den Buben vorenthalten. Mädchen, die sich für eine „männlichen“ Lehrberuf interessieren, werden eher abgelehnt.

Anteilmäßig waren im Burgenland im Jahresdurchschnitt 2001 43,7 Prozent der **vorgemerkten Arbeitslosen** weiblich, in den letzten Jahren konnte eine Verringerung des Anteils beobachtet werden. (1995 betrug der Anteil der Frauen an den vorgemerkten Arbeitslosen noch 45,5 Prozent.)

In den südlichen Bezirken des Burgenlandes ist eine höhere Betroffenheit der Frauen von Arbeitslosigkeit festzustellen, im Zeitablauf hat sich die Situation verschärft. Ursache für die hohe Frauenarbeitslosigkeit vor allem in den südlichen Bezirken des Burgenlandes ist eine regionale Arbeitsplatzknappheit. Ein Auspendeln ist für Frauen schwieriger als für Männer: Anteilmäßig sind 66,3 Prozent der burgenländischen EinpendlerInnen nach Wien Männer, 33,7 Prozent sind Frauen.

Unter der Annahme, dass Investitionen in die eigene Ausbildung getätigt werden, „bis die Grenzerträge den Grenzkosten gleichen“ (Mühlberger in: ÖZP 2000/3) könnte man also meinen, dass sich die Frauen verrechnet haben. Allerdings könnte in der Rechnung auch eine Größe vergessen worden sein, nämlich

„dass eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung innerhalb des Haushaltes auch dann effizient ist, wenn beide Partner über die gleiche Menge Humankapitel verfügen, da eine Spezialisierung auf Hausarbeit einerseits und bezahlte Erwerbsarbeit andererseits die jeweilige Produktivität erhöht. Da Männer durchschnittlich mehr verdienen als Frauen, wird das Arbeitsangebot von Frauen von der Angebotsentscheidung der Männer beeinflusst aber nicht umgekehrt. (...) Es kommt damit zu einer Reduzierung der Lohnarbeit der Frau zugunsten der Haushaltstätigkeit und Kindererziehung.“ (Mühlberger in: ÖZP 2000/3; eigene Hervorhebung)

Neben der Qualifikation von Frauen, die einen maßgeblichen Einfluss auf deren Erwerbsbeteiligung hat, lässt sich also (mindestens) eine weitere einflussstarke Variable ausmachen: Betreuungspflichten.

4 Hemmnisse der Frauenerwerbstätigkeit – Determinanten der Frauenarbeitslosigkeit

Nachdem im vorangegangenen Kapitel festgestellt wurde, dass zwischen Qualifikation und Erwerbsbeteiligung von Frauen eine positive Korrelation nachgewiesen werden kann, sollen in diesem Kapitel auch andere Einflussfaktoren auf die Erwerbsbeteiligung (beziehungsweise Erwerbsunterbrechung) von Frauen untersucht werden. Tatsächlich weist nämlich ein Großteil der Frauen einen diskontinuierlichen Berufsverlauf auf. Nach Goldberg gibt es unterschiedliche Unterbrechungsmuster von Frauen:

„Immerhin ein Drittel der Frauen folgt einem ‚männlichen Lebensentwurf‘ und ist nach Abschluß der Ausbildung bis zu ihrer Pensionierung berufstätig. Ein Viertel der Frauen gibt ihre außerhäusliche Erwerbstätigkeit für mehr als achtzehn Jahre auf. Über zwanzig Prozent der weiblichen Erwerbsverläufe decken sich mit dem ‚Drei-Phasen-Modell‘: Sie unterbrechen zwischen zehn und achtzehn Jahren und treten in der Phase des ‚leeren Nestes‘ wieder in den Beruf ein. Weitere zwanzig Prozent der Frauen vereinbaren Berufs- und Familienarbeit, indem sie nach mehrmaligen kurzen Unterbrechungen – zwischen ein und zehn Jahren – endgültig ins Erwerbsleben zurückkehren.“ (Goldberg 1990 zitiert in: Lassnigg/Pastner/Wagner 1995, 15f)

Verschiedene Einflussfaktoren wie Alter und Ausbildung wirken sich dabei auf die Art und Dauer der Erwerbsunterbrechung von Frauen aus:

„Die Zugehörigkeit (zu jüngeren Alterskohorten, Anm.), Dauer der Erwerbsbeteiligung vor der Heirat, Erwerbsbeteiligung der Mutter sowie eine abgeschlossene berufliche Ausbildung wirken verlangsamend auf den Übergang von ‚erwerbstätig‘ zu ‚nicht erwerbstätig‘.“ (Tölke 1986 zitiert in: Lassnigg/Pastner/Wagner 1995, 17)

4.1 Ergebnisse der Literaturrecherche

„Zu den Determinanten des Erwerbsverhaltens von Frauen“ (Mühlberger in: ÖZP 2000/3, 363) hat die Autorin Ulrike Mühlberger auf Grundlage der Daten des seit 1994 erhobenen „European Community Household Panel (ECHP)“ Berechnungen angestellt, die unter Berücksichtigung der externen Variablen Alter, Bildung, Versorgungspflichten und Lebensgemeinschaft/Ehe die Wahrscheinlichkeit angibt, als Frau in unbezahlter Hausarbeit (=1) oder als Frau in bezahlter Erwerbstätigkeit (=0) zu leben. Die Konstante (Vergleichsperson für alle anderen) ist ein Single mit tertiärer Ausbildung ohne Versorgungspflichten im Berufseintrittsalter; ihre Chancen, in unbezahlter Hausarbeit tätig zu sein beträgt 626 zu eins beziehungsweise 0,16 Prozent (deutlich näher bei Null als bei 1). Je nach EU-Mitgliedsland lassen sich zwischen 15 und 40 Prozent der Arbeitsmarktbeteiligung durch die genannten Variablen erklären.

Folgende Schlüsse zieht Ulrike Mühlberger aus ihrer Untersuchung: **Mit steigendem Alter sinkt in allen EU-Mitgliedsländern (mit Ausnahme Finnlands) die Wahrscheinlichkeit, in bezahlter Erwerbstätigkeit zu sein.**

Die Variablen Betreuungspflichten und Ehe/Lebensgemeinschaft haben in allen Ländern einen massiven negativen Einfluss auf die Arbeitsmarktpartizipation. Besonders negativ ist der Einfluss von Betreuungsleistungen in Deutschland (weil öffentliche Kinderbetreuungseinrichtungen fehlen und Kinderbetreuung in Kleinfamilien geleistet wird) und Großbritannien (weil die öffentlichen Betreuungseinrichtungen sehr teuer sind). Erfolgt die Betreuung von Kindern eher durch die Großfamilie, ist der Einfluss der Variablen Betreuungspflichten durchschnittlich.

Bemerkenswert ist der nach Ländern unterschiedlich starke Einfluss von Betreuungspflichten und Ehe/Lebensgemeinschaft:

„Während in einigen Ländern die beiden Faktoren (Betreuung und Partnerschaft) etwa gleich bedeutend sind, zeigen sich einige markante Ausnahmen. In Frankreich, Großbritannien, Irland, Portugal, Österreich und Finnland ist der Betreuungseffekt signifikant höher als der Partnerschaftseffekt. (...) In Italien, Griechenland und Spanien zeichnet hingegen die Partnerschaft und nicht so sehr die Betreuungsleistung für den Rückzug der Frauen vom Arbeitsmarkt verantwortlich. In diesen Beispielen zeigen sich klare Differenzen der Genderkulturen.“ (Mühlberger in: ÖZP 2000/3, 364 u. 365)

Hinsichtlich der Ausbildung hat die Autorin in allen Ländern (mit Ausnahme Italiens) einen positiven Effekt auf die Beschäftigung festgestellt:

„Dies erklärt sich vor allem daraus, dass Ausbildung die gesellschaftliche Emanzipation von Frauen erhöht und in der Folge ihr Vordringen in die öffentliche Sphäre der Gesellschaft. Dieser Effekt ist besonders groß in Portugal, Italien, Spanien, Griechenland, Irland, Österreich und Belgien. Das lässt sich vor allem dadurch begründen, dass in diesen Ländern Frauen lange Zeit einen erschwerten Zugang zum Ausbildungssystem hatten und damit das beschränkte Arbeitskräfteangebot von gut ausgebildeten Frauen zu einer erhöhten Ausbildungsprämie führte(e).“ (Mühlberger in ÖZP 2000/3, 365)

Dieselben Variablen (Alter, Bildung, Versorgungspflichten und Lebensgemeinschaft/ Ehe) wurden auch hinsichtlich ihres Einflusses auf die Erwerbstätigkeit in Vollzeit oder Teilzeit untersucht. Für den Faktor Alter wurde in keinem Land ein besonderer Einfluss festgestellt. **Die Betreuung von anderen Personen hat, mit Ausnahme Finnlands, Dänemarks und Griechenlands, einen positiven Effekt auf die Teilzeitbeschäftigung. Die Ausbildung hat in Österreich (ebenso wie in Belgien, Luxemburg, Griechenland und Portugal) keinen Einfluss, das heißt, Teilzeitarbeit ist über alle Bildungsschichten gleich verteilt.** In den anderen Ländern nimmt – in unterschiedlichem Ausmaß – die Chance, in Teilzeit beschäftigt zu sein, mit zunehmender Ausbildung ab.

In der Studie über „Hemmnisse der Frauenerwerbstätigkeit“ von den Autorinnen Doris Kapeller, Margarete Kreimer und Andrea Leitner für das Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (Abteilung für grundsätzliche Angelegenheiten der Frauen) aus dem Jahr 1999 wurden anhand von Tiefeninterviews mit insgesamt 22 Frauen aus den Regionen Jennersdorf, Voitsberg, Bludenz und Wien auch die Arbeitsplatz- und Berufswünsche der Frauen erhoben.

Den meisten der befragten Frauen in Voitsberg und Jennersdorf war der Beruf, in dem sie zukünftig arbeiten könnten, nicht so wichtig:

„Sie machen kaum Einschränkungen und legen weitgehend keinen besonderen Wert darauf, in ihren erlernten Beruf wieder einzusteigen. Das wichtigste ist, überhaupt eine Arbeit zu bekommen, und viel wichtiger als das Tätigkeitsfeld sind Bedingungen wie geregelte Arbeitszeit, spezifische Arbeitswünsche (Teilzeitarbeit), Nähe des Arbeitsortes, Sicherheit des Arbeitsplatzes, ein gutes Arbeitsklima und sozialversicherungsrechtliche Einbindung. (...) Für die befragten Frauen in den traditionellen Pendlergemeinden, wie Voitsberg und Jennersdorf, ist ein wichtiges Kriterium der zukünftigen Tätigkeit die Nähe des Arbeitsortes.“ (Kapeller/Kreimer/Leitner 1999, 192f)

Diese generelle Aussage lässt sich jedoch hinsichtlich des Ausbildungsniveaus der befragten Frauen differenzieren: **Während den Frauen mit höherer Qualifikation ihre berufliche Perspektive klar war (im erlernten Beruf wieder tätig werden), strebten geringqualifizierte Frauen einen Wechsel an** – aber: „Während in Voitsberg für Frauen, die sich erst orientieren bzw. neu orientieren müssen, Unterstützung und Umschulungsangebote vom Arbeitsmarktservice angeboten werden und diese auch in die Entscheidungen der Frauen einbezogen werden, erwähnen Frauen aus Jennersdorf keine diesbezügliche Möglichkeiten.“ (Kapeller/Kreimer/Leitner 1999, 196)

Das in der Studie am häufigsten genannte Erwerbshemmnis der Frauen bei der Arbeitssuche ist das Alter. Zu hohes Alter resultiert häufig aus dem Umstand, dass die betroffene Frau sich (zum Beispiel für die Kindererziehung) längere Zeit aus dem Berufsleben zurückgezogen hat. Hier gesellen sich häufig noch geringe Ausbildung und Schlechterstellung in frauentypischen Berufen zu den Problemen, welche die Arbeitssuche erschweren und ermöglichen oft nur wenig attraktive Beschäftigungsverhältnisse mit geringem Einkommen, ungünstigen Arbeitsbedingungen und hohem Risiko des Arbeitsplatzverlustes.²⁰

Als Grundvoraussetzung für die Arbeitsaufnahme in den ländlichen Regionen erwies sich die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes: Verfügt die Frau nicht über ein eigenes Auto und fehlt eine adäquate öffentliche Verkehrsanbindung, stellt dies eines der Haupthindernisse dar.²¹

Alle diese und weitere Probleme mit dem (Wieder)eintritt in das Erwerbsleben haben Frauen mit Betreuungspflichten. Die meisten der befragten Frauen mit kleinen Kindern konnten sich unter gar keinen Umständen eine Ganztagesarbeit vorstellen, weil die Belastung zu groß wäre und die Kinder darunter leiden würden. Sie wünschten sich im großen und ganzen einen Vormittagsjob im Ausmaß von zehn bis 20 Stunden pro Woche.²²

²⁰ „Ältere ArbeitnehmerInnen (und ‚alt‘ ist man/frau am Arbeitsmarkt je nach Berufsgruppe ab 35 oder 40) haben es besonders schwer, nach einer Kündigung wieder einen Arbeitsplatz zu finden – selbst wenn sie bereit sind, Gehaltsreduktionen und schlechtere Arbeitsbedingungen zu akzeptieren. Neben dem Alter ist eine niedrige Qualifikation das größte Einstellungshindernis.“ (Nairz-Wirth/Michalitsch 2000, 88)

²¹ „Ohne Auto bist erschossen. Vor allem, wenn‘st ein Kind hast.“ (Kapeller/Kreimer/Leitner 1999, 206)

²² Demgegenüber entsprachen die Arbeitszeitwünsche der Frauen ohne Kinder der „männlichen“ Berufskarriere: Sie wünschten sich auf alle Fälle Vollzeitarbeit und wollten sich „dann wirklich ins Berufsleben stürzen“. (Kapeller/Kreimer/Leitner 1999, 193)

Teilzeitbeschäftigung oder im Sinne der Frauen flexible Arbeitszeitregelungen schienen für die befragten Frauen die einzige Möglichkeit zu sein, einen Beruf auszuüben und den Haushalt versorgen zu können. Allerdings sind die Arbeitszeiten in frauentypischen Berufen wie Gastgewerbe, Einzelhandel oder Pflegeeinrichtungen (Abend- und Wochenenddienst) selten mit den Öffnungszeiten öffentlicher Kinderbetreuungseinrichtungen vereinbar.

Letztere wurden von fast allen der befragten Frauen kritisiert: Entweder sei kein Kindergarten in der Nähe, oder der Kindergarten in der Nähe sei überbesetzt und die Altersgrenze für die Aufnahme auf fünf Jahre hinaufgesetzt, oder die Öffnungszeiten der Einrichtungen seien keinesfalls mit den Arbeitszeiten vereinbar, oder es sei keine Nachmittagsbetreuung vorhanden. Allerdings seien gerade in Jennersdorf die Öffnungszeiten der Kindergärten von keiner Frau kritisiert worden. Aber:

„Sowohl in Jennersdorf als auch in Voitsberg werden von den Frauen als größtes Problem die nicht existierenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten während der Schulferien angeführt.“ (Kapeller/Kreimer/Leitner 1999, 212)

Nicht zuletzt stellen die Kosten der Kinderbetreuung für alle befragten Frauen mit kleinen Kindern ein Hindernis dar. In die Überlegungen, wieder eine Arbeit aufzunehmen, würden Kosten-Nutzen-Rechnungen miteinbezogen, wobei das Verhältnis zwischen dem möglichen Einkommen und den Kosten für die Kinderbetreuung oft denkbar schlecht sei.

Frauen, die nach einer längeren Berufsunterbrechung infolge der Betreuung von Kindern oder sonstigen pflegebedürftigen Angehörigen wieder in den Beruf einsteigen wollen, haben neben organisatorischen Problemen aber auch vielfältige „emotionale“ Hemmnisse zu überwinden:

„Je weniger die Familie der Ort ist, an dem Frauen soziale Geltung erringen, desto eher lehnen sie das traditionelle Frauenbild ab. Allerdings ist der soziale Druck, der auf berufstätige Mütter von kleinen Kindern in Voitsberg ausgeübt wird, enorm stark, und dagegen ankämpfen kostet viel Kraft. (...) In Wien ist die Akzeptanz weiblicher Erwerbstätigkeit zwar wesentlich höher, bedarf aber einer differenzierten Betrachtung. Auch hier gilt die Norm: Solange die Kinder klein sind, ist der Platz der Mutter an der Seite des Kindes. (...) Nach Ablauf der Karenz hingegen wird nach kurzer Anlaufphase der volle Einsatz der Mutter erwartet.“ (Kapeller/Kreimer/Leitner 1999, 216)

Andererseits ist es vielen Berufsunterbrecherinnen wichtig, ihre Lebenssituation zu verändern, da sie die **Hausarbeit als wenig befriedigend** empfinden und der **Wunsch nach sozialer Anerkennung, Kontakt zu anderen Menschen, geistiger Herausforderung** und nach beruflicher Weiterentwicklung relevant würde. Nicht zuletzt könnten **finanzielle Wünsche** oder **spezielle ökonomische Zwänge**, wie sie nach Scheidungen, Witwenschaft oder Arbeitslosigkeit des Partners auftreten, die Aufnahme einer Erwerbsarbeit beschleunigen.

Was die Dauer weiblicher Berufsunterbrechung betrifft, tritt rund ein Drittel aller Frauen direkt nach Ende des Karenzurlaubs wieder ins Erwerbsleben ein; dieser Anteil hat sich seit den 80er Jahren kaum verändert. Frauen mit einem zweijährigen Karenzgeldbezug blieben vom gesamten Unterbrechungszeitraum her gesehen demnach länger vom Arbeitsmarkt entfernt als Frauen mit einem einjährigen Bezug. Von den Frauen mit einjährigem Bezug ist nach zwei Jahren die Hälfte wieder erwerbstätig. Frauen mit einem zweijährigen Bezug bleiben dagegen länger bei ihren Kindern, auch über den Karenzgeldbezug hinaus. Von dieser Gruppe ist erst nach drei Jahren die Hälfte wieder erwerbstätig. (Neyer 1998 zitiert in: Papouschek/Pastner 1999, 56)²³

Die Dauer der Erwerbsunterbrechung ist abhängig von der beruflichen Stellung der Frauen.

Facharbeiterinnen haben eine durchschnittliche Unterbrechungsdauer von drei Jahren, angeleitete Arbeiterinnen von 3,5 Jahren, Hilfsarbeiterinnen von 3,8 Jahren. Hochqualifizierte und leitende Angestellte/Beamten unterbrechen jedoch nur 2,1 Jahre, mittlere Angestellte 3,2 Jahre und niedrige Angestellte 3,8 Jahre. (Fassmann 1995, 71 zitiert in: Papouschek/Pastner 1999, 56)

Die Dauer der Unterbrechung hat großen Einfluss auf die Einkommenssituation der Frauen.

Nur jene Frauen, die sofort nach Ende des Karenzgeldbezuges wieder erwerbstätig werden, können den durch die Karenzierung bedingten Einkommensverlust wieder ausgleichen. Verlängert sich aber die Karenz durch eine nachfolgende Phase der Arbeitslosigkeit oder Nichtversicherung, entstehen massive Realeinkommensverluste und nicht mehr aufholbare Rückstände. (Neyer 1998 zitiert in: Papouschek/Pastner 1999, 56)

Zu ähnlichen Ergebnissen kam eine Studie der Burgenländischen Forschungsgesellschaft im Auftrag der Burgenländischen Landesregierung im Jahr 1994. Von 582 befragten BurgenländerInnen gaben auf die Frage nach Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie mehr als die Hälfte (55,6 Prozent) „ungünstige Arbeitszeitregelungen“ an. Für weitere 36,7 Prozent waren es auch die „Öffnungszeiten von Kinderbetreuungseinrichtungen“, für fast jede sechste der befragten Personen war es die „Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen“ (15,9 Prozent). Mehr als 40 Prozent bemängelten „ungünstige Verkehrsverbindungen“, mehr als ein Fünftel beklagte die „mangelnde Kooperation des/der Partners/in bei Haushalt und Kinderbetreuung“.

Tabelle 50: Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Burgenland 1994).

	tifft voll zu	tifft eher zu	tifft eher nicht zu	tifft nicht zu	wiß nicht/k.A.
Ungünstige Arbeitszeitregelungen	26,3%	29,3%	24,4%	17,1%	2,9%
Öffnungszeiten von	21,8%	14,9%	22,9%	20,8%	19,7%
Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen	5,5%	10,4%	30,0%	29,1%	24,9%
Ungünstige Verkehrsverbindungen	19,3%	21,6%	24,6%	31,6%	3,0%
Mangelnde Kooperation des/der Partners/in bei	8,1%	12,2%	22,1%	46,8%	10,9%

(BFG: Gleichheit – Verschiedenheit 1994, 95)

²³ Allerdings verliert etwa ein Viertel der weiblichen Beschäftigten in Österreich in den ersten Monaten nach dem Karenzurlaub den Arbeitsplatz wieder. (Nairz-Wirth/Michalitsch 2000, 91)

Auf die Frage „Was macht aus Ihrer Sicht die Vereinbarkeit von Beruf und Familie besonders schwer?“ antworteten fast 60 Prozent der befragten Frauen mit „ungünstige Arbeitszeitregelungen“, aber auch mehr als die Hälfte der Männer. Öffnungszeiten und Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen stellen für weniger Männer als Frauen ein Problem dar, beinahe dreimal so viele Frauen nannten die mangelnde Kooperation des Partners als Schwierigkeit.

Tabelle 51: Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie nach Geschlecht (Burgenland 1994).

	Männer	Frauen
Ungünstige Arbeitszeitregelungen	52,0%	59,5%
Öffnungszeiten von Kinderbetreuungseinrichtungen	29,8%	44,1%
Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen	12,2%	19,9%
Ungünstige Verkehrsverbindungen	39,5%	42,2%
Mangelnde Kooperation des/ der Partners/in bei Haushalt und Kinderbetreuung	11,4%	30,0%

(BFG: Gleichheit – Verschiedenheit 1994, 96)

Eine Interpretationsmöglichkeit der Antworten wäre, dass nicht eine Anpassung der Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen an die Normarbeitszeit von acht Stunden täglich (plus Anfahrtszeit), sondern eine Anpassung der Arbeitszeit an die Kinderbetreuungseinrichtungen gewünscht wird. Die Dauer der Fremdbetreuung der Kinder wird vermutlich schon als lange genug empfunden, als dass sie noch ausgedehnt werden wollte.

Generell wurde die Frage „Bringt der Karenzurlaub berufliche Nachteile für Frauen?“ eher ablehnend als zustimmend beantwortet, wobei Frauen noch zuversichtlicher waren als Männer. In einem Karenzurlaub für Männer sah vor allem die Männer selbst berufliche Nachteile, Frauen waren auch hier optimistischer.

Tabelle 52: „Bringt der Karenzurlaub berufliche Nachteile?“ (Burgenland 1994)

	Bringt der Karenzurlaub berufliche Nachteile für Frauen?		Bringt der Karenzurlaub berufliche Nachteile für Männer?	
	ja	nein	ja	nein
Männer	39,6%	51,4%	47,8%	36,3%
Frauen	38,6%	53,2%	40,1%	46,7%

(BFG: Gleichheit – Verschiedenheit 1994, 99f)

Als **größter vermuteter beruflicher Nachteil für Frauen nach einem Karenzurlaub** wurde genannt, dass sie **beim Wiedereinstieg beruflich nicht mehr auf dem laufenden** seien (88,4 Prozent Zustimmung bei den Frauen, 78 Prozent bei den Männern). Finanzielle Nachteile wurden von Männern häufiger genannt als von Frauen (73,7 beziehungsweise 70,2 Prozent), letztere sorgten sich eher um geringe Aufstiegsmöglichkeiten (85,3 Prozent).

Als **größter vermuteter Nachteil für Männer nach einem Karenzurlaub** wurde von Frauen ein finanzieller Nachteil befürchtet (90,1 Prozent; Männer: 75,3 Prozent), Männer hingegen befürchteten vor allem, beim Wiedereinstieg beruflich nicht mehr auf dem laufenden zu sein (89,8 Prozent; Frauen: 85,4 Prozent).

Auch die AutorInnen Lorenz Lassnigg, Ulrike Pastner und Eva Wagner (1995) konstatieren Dequalifizierung als eines der größten Probleme von Wiedereinsteigerinnen.

„Gute Chancen (bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Anm.) werden vor allem für hoch qualifizierte Frauen, besonders in gut bezahlten Berufen, v.a. in freiberuflicher Tätigkeit gesehen. Die freie Zeiteinteilung ermöglicht den selbständig arbeitenden Frauen weitaus größere Freiheiten, etwa phasenweise weniger beruflich aktiv zu sein. Frauen ohne Studium werden bis auf eine Ausnahme nicht genannt.“
(Lassnigg/Pastner/Wagner 1995, 37)

Laut der Arbeitskräfteerhebung 2000/01 der Statistik Austria nannten im März 2001 70,9 Prozent der Frauen aber nur 11,8 Prozent der Männer „Persönliche/familiäre Gründe“ als Auslöser für eine Kündigung durch den Arbeitnehmer beziehungsweise einer einvernehmlichen Lösung. Den größten Anteil an den Frauen insgesamt bildeten die 30 bis 39jährigen Frauen (88,4 Prozent). Etwa 86,9 Prozent der zum Zeitpunkt der Erhebung ausschließlich haushaltsführende Frauen haben aus persönlichen oder familiären Gründen gekündigt.

Bei den Männern war der Hauptgrund für eine Kündigung durch den Arbeitnehmer beziehungsweise einer einvernehmlichen Lösung „Krankheit, Arbeitsunfähigkeit“ mit 42,5 Prozent. Den größten Anteil stellten die 50 bis 54jährigen Männer (84,3 Prozent). 79 Prozent der Pensionisten haben aus diesem Grund ihren Arbeitsplatz aufgegeben.

Diese Angaben decken sich tendenziell mit jenen auf die Frage an nicht erwerbstätige Personen, warum keine Arbeit gesucht wird. Fast 71 Prozent der Männer gaben „Ruhestand“ als Begründung an, bei den Frauen waren es etwa 55 Prozent. Der am zweithäufigsten genannte Grund der Frauen war „persönliche oder familiäre Umstände“ mit fast 21 Prozent, bei Männern spielte dieser Grund nur für vier von tausend eine Rolle.

Tabelle 53: Nicht erwerbstätige Personen, die keine Arbeit suchen, nach Grund (Österreich, März 2001).

	Krankheit, Arbeitsunfähigkeit	persönliche/ familiäre Gründe	Ausbildung	Ruhestand	sonstiges
Männer	3,8%	0,4%	19,5%	70,9%	5,4%
Frauen	2,4%	20,9%	13,2%	55,4%	8,1%

(Statistik Austria: Arbeitskräfteerhebung 2000/01)

Auch in der oben bereits zitierten Studie der Burgenländischen Forschungsgesellschaft wurde eine ähnliche Frage, nämlich nach den Gründen für die Aufgabe des Berufes, gestellt.

Fast 15 Prozent der Frauen (Null Prozent der Männer) antworteten „weil ich geheiratet habe“, 78,4 Prozent „wegen der Kinder“ (Null Prozent der Männer). Für Männer war der häufigste Grund eine Krankheit (28,1 Prozent) beziehungsweise der Verlust des Arbeitsplatzes (26,6 Prozent); je 7,4 Prozent der Frauen gaben diese beiden Gründe für sich an. Immerhin 18,8 Prozent der Männer gaben ihren Beruf auf, weil sie sich beruflich verändern wollten, aber nur 0,3 Prozent der Frauen.

Tabelle 54: Gründe für die Aufgabe des Berufs (Burgenland 1994).

	Männer	Frauen
Weil ich geheiratet habe	-	14,9%
Wegen der Kinder	-	78,4%
Weil Partner/in genug verdient	-	7,6%
Weil Partner/in nicht wollte, dass ich arbeiten gehe	-	4,0%
Weil die Pflichten im Haushalt zu groß waren	-	8,8%
Weil ich mich beruflich verändern wollte	18,8%	0,3%
Weil ich meinen Arbeitsplatz verloren habe	26,6%	7,4%
Weil ich krank wurde	28,1%	7,4%
Weil ich pensioniert wurde	13,5%	4,9%

(BFG: Gleichheit – Verschiedenheit 1994, 97)

Augrund der Möglichkeit von Mehrfachnennungen ergibt die Spaltensumme bei den Frauen mehr als 100 Prozent. Es dürfte bei der Aufgabe des Berufes „wegen der Kinder“ also auch von Bedeutung sein, dass beispielsweise der Partner genug verdient, oder dass der Partner will, dass die Frau nicht arbeiten geht, sondern bei den Kindern zu Hause bleibt.

Betreuungspflichten sind also zu einem guten Teil dafür verantwortlich, dass Frauen aus dem Erwerbsleben ausscheiden, aber auch dafür, dass sie – wenn überhaupt – nur unter erschwerten Bedingungen wieder in das Berufsleben zurückkehren (können).

4.2 Frauenerwerbsquoten nach Familienstand und Anzahl der Kinder

Frauenerwerbsquoten

Die Erwerbsbeteiligung von burgenländischen Frauen im Alter von 15 bis unter 60 Jahren betrug im Jahr 2000 rund 65 Prozent, ein Wert, der geringfügig über jenem Gesamtösterreichs lag (64,1 Prozent). Bis auf Tirol und Vorarlberg war die Erwerbsquote von Frauen mit Kind(ern) in allen Bundesländern höher als jene von Frauen ohne Kind. Im Burgenland lag die Erwerbsquote von Frauen ohne Kind mit 60,5 Prozent um 8,7 Prozentpunkte unter dem Wert für Frauen mit Kind(ern) (69,2 Prozent), in Österreich betrug die Differenz 7,1 Prozentpunkte.

Die höhere Erwerbsbeteiligung von Müttern gegenüber Frauen ohne Kindern „ergibt sich ausschließlich daraus, dass bei letzteren die Gruppe der 15- bis 19-Jährigen, wo bekanntermaßen die Erwerbsbeteiligung sehr nieder ist (Ausbildungsphase), naturgemäß ungleich stärker vertreten ist als bei den Müttern.“ Und weiters:

„Mit dem Ausscheiden der Kinder aus dem Haushalt werden bisher nicht berufstätige Mütter in die Gruppe der Frauen ohne Kinder aufgenommen, und senken dort, wenn sie nicht neu in den Arbeitsmarkt eintreten, die Erwerbsquote“. (bmsg/bm:bwk 2002, 35)

Nun erscheint es logisch, dass die jetzt älteren Frauen, die über eine relativ schlechtere schulische und berufliche Ausbildung verfügen als die Gesamtzahl der Frauen, eher nicht wieder in das Berufsleben zurückkehren – vor allem wenn die Unterbrechung so lange dauerte, bis die Kinder aus dem elterlichen Haushalt auszogen.

Tabelle 55: Frauenerwerbsquoten nach Vorhandensein von Kind(ern).

	1990	2000	Veränd.	1990	2000	Veränd.	1990	2000	Veränd.
	ins-gesamt	ins-gesamt		ohne Kind	ohne Kind		mit Kindern	mit Kindern	
Bgld.	44,7%	65,3%	20,6%	30,7%	60,5%	29,8%	50,2%	69,2%	19,0%
Ktn.	43,3%	59,2%	15,9%	35,0%	56,0%	21,0%	44,9%	61,9%	17,0%
NÖ	46,6%	65,0%	18,4%	35,8%	59,3%	23,5%	55,5%	70,3%	14,8%
OÖ	47,1%	65,4%	18,3%	41,1%	61,0%	19,9%	49,5%	69,5%	20,0%
Sbg.	47,8%	65,3%	17,5%	43,5%	63,8%	20,3%	51,3%	66,9%	15,6%
Stmk.	44,4%	61,3%	16,9%	34,2%	55,6%	21,4%	49,1%	66,5%	17,4%
Tirol	45,9%	58,7%	12,8%	44,4%	62,2%	17,8%	39,2%	55,2%	16,0%
Vbg.	47,6%	59,5%	11,9%	46,8%	63,7%	16,9%	42,6%	55,6%	13,0%
Wien	47,0%	68,6%	21,6%	36,4%	63,2%	26,8%	62,5%	76,0%	13,5%
Ö	46,2%	64,1%	17,9%	37,8%	60,6%	22,8%	51,3%	67,7%	16,4%

1990: Frauen ab 15 Jahren, 2000: Frauen von 15 bis unter 60 Jahren; mit Kindern aller Altersstufen
(Statistik Austria: Mikrozensus 1990 Jahresergebnisse, Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Lebensunterhaltskonzept; Prozentwerte eigene Berechnung)

Beim Vergleich der Erwerbsquoten aus dem Jahr 2000 mit jenen aus dem Jahr 1990 ist in allen Bundesländern eine starke Zunahme in der Erwerbsbeteiligung zu verzeichnen. **Die Frauenerwerbsquote stieg im Burgenland um etwa 20,6 Prozent, was einer der höchsten Zunahmen im Bundesgebiet entsprach. Diese Zunahme ist vor allem auf eine gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen ohne Kind zurückzuführen, die sich im Burgenland fast verdoppelt hat, nämlich von 30,7 Prozent auf 60,5 Prozent.** In keinem anderen Bundesland (eventuell mit Ausnahme Wiens) war die Zunahme annähernd gleich stark, **wobei angefügt werden muss, dass die Erwerbsquote burgenländischer Frauen ohne Kind im Jahr 1990 die niedrigste im Bundesländervergleich war. Im Jahr 2000 lag sie bereits im österreichischen Durchschnitt. Die Erwerbsquote von Frauen mit Kind(ern) stieg im Burgenland um ca. 19 Prozent, auch diese Zunahme war eine der höchsten im Bundesgebiet.** Die Erwerbsquote von burgenländischen Frauen mit Kind(ern) wurde im Jahr 1990 von zwei Bundesländern übertroffen, im Jahr 2000 von drei.

Bei der Interpretation der im Zeitablauf gestiegenen Erwerbsbeteiligung von Frauen sind jedoch mehrere Umstände zu berücksichtigen:

„Diese Zunahme ergab sich, obwohl Effekte, welche die Erwerbsbeteiligung bei Männern (...) sinken ließen, auch bei den Frauen wirksam wurden – wie verlängerte Ausbildungsphasen und früheres Ausscheiden aus dem Erwerbsleben. (...) Der Anstieg der Erwerbsquote gibt einen bedeutsamen gesellschaftlichen Wandel, nämlich die enorme Zunahme der abhängigen, außerhäuslichen beruflichen Tätigkeit, nicht ausreichend wieder. Mehr als ein Drittel der weiblichen Erwerbspersonen arbeitete 1951 als Selbständige und vor allem als Mithelfende in der familieneigenen Landwirtschaft, 2000 sind es nur mehr 5%.“ (bmsg/bm:bwk 2002, 33)

Familienstand

Hinsichtlich der Erwerbsquote von Frauen mit Kindern ist jedoch auch der Familienstand von größter Bedeutung. Alleinerzieherinnen sind durchwegs zu höheren Anteilen erwerbstätig als Ehefrauen. **Im Burgenland betrug die Erwerbsquote von Ehefrauen mit Kind(ern) unter 15 Jahren 70,5 Prozent, die Erwerbsquote von Alleinerzieherinnen lag mit 79,3 Prozent um 8,8 Prozentpunkte darüber.**

Tabelle 56: Frauenerwerbsquoten nach Familienstand im Jahresdurchschnitt 2000.

	Bgl.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
Frauen mit Kind(ern)	71,3%	65,8%	71,4%	70,8%	68,5%	69,2%	55,0%	55,9%	76,6%	69,2%
Ehefrauen	70,5%	64,1%	69,6%	69,1%	66,3%	66,0%	51,6%	53,4%	72,5%	66,5%
Alleinerzieherinnen	79,3%	77,6%	87,2%	84,1%	80,7%	85,3%	81,4%	77,4%	91,9%	85,7%

Frauen aller Altersstufen; mit Kindern unter 15 Jahre;

(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Lebensunterhaltskonzept)

Die Erwerbsbeteiligung burgenländischer Ehefrauen mit Kind(ern) lag mit 71,3 Prozent deutlich über dem entsprechenden Wert Österreichs (verzerrend wirken hier die deutlich geringeren Quoten Tirols und Vorarlbergs), die Erwerbsbeteiligung burgenländischer Alleinerzieherinnen war mit 79,3 Prozent deutlich geringer als in Österreich (verzerrend wirkt hier die deutlich höhere Quote Wiens).

Teilzeitquoten

Des weiteren darf bei der Analyse der Erwerbsbeteiligung von Frauen nicht vergessen werden, dass sie im Vergleich zu den Männern sehr viel höhere **Teilzeitquoten** aufweisen. Die Teilzeitquoten der Frauen lagen im Jahresdurchschnitt zwischen knapp 27 und gut 37 Prozent, wobei die Quote des Burgenlandes mit 27,4 Prozent eine der niedrigsten war. Die Teilzeitquoten der Männer lagen mit Ausnahme Wiens unter fünf Prozent.

Tabelle 57: Teilzeit-Erwerbsquoten im Jahresdurchschnitt 2000.

	Bgl.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
Männer-Teilzeit*	2,1%	2,2%	3,2%	4,2%	3,7%	3,2%	4,7%	3,4%	6,3%	4,0%
Frauen-Teilzeit	27,4%	29,0%	29,2%	37,3%	36,2%	32,5%	36,1%	36,1%	26,9%	31,8%

* Achtung! Geringe Fallzahl

(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Labour-Force-Konzept; Prozentwerte eigene Berechnung)

Der Anteil von Teilzeitbeschäftigten an den Erwerbstätigen spielt aber nicht nur beim Vergleich zwischen Frauen und Männern eine beachtliche Rolle, sondern auch beim Vergleich von Erwerbsquoten im Zeitablauf: **„Der Anstieg der Gesamtbeschäftigung ist hauptsächlich auf die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen.“** (bmwa April 2002, 16) Und in der Publikation „Geschlechtsspezifische Disparitäten“ findet sich für Österreich folgende Aussage: „Den Zuwächsen der Frauenerwerbstätigkeit insgesamt von 1971-2000 um (...) +39% steht eine Verdoppelung der Teilzeitquote gegenüber.“ (bmsg/bm:bwk 2002, 51)

Offenbar wird Teilzeitbeschäftigung von einer zunehmenden Anzahl von Frauen als eine Möglichkeit gesehen, sowohl die private (Hausfrau und Mutter) als auch die öffentliche (Erwerbstätige) Rollenerwartung an die Frau in unserer Gesellschaft zu erfüllen.

Das Arbeitsmarktservice Österreich unterscheidet sechs verschiedene Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse, darunter Teilzeitbeschäftigung und geringfügige Beschäftigung (diese beiden Formen machen etwa drei Viertel aller atypischen Beschäftigungsverhältnisse aus) sowie befristete Beschäftigung. Diese Beschäftigungsformen haben in der letzten Dekade quantitativ an Bedeutung zugenommen: In Österreich war im Jahr 1999 ein Drittel aller Beschäftigten in atypischen Beschäftigungsformen zu finden, insgesamt 17 Prozent aller Beschäftigten waren teilzeitbeschäftigt, weitere vier Prozent waren geringfügig beschäftigt. (Holzinger 2000)

Tabelle 58: Struktur der geringfügig und Teilzeitbeschäftigten in Österreich im Jahresdurchschnitt 2000.

	Geringfügige Beschäftigungen	Teilzeitbeschäftigungen
Männer	16%	8%
Frauen	84%	92%
Pflichtschule	53%	44%
Lehre	29%	23%
Mittlere Schule	5%	21%
Höhere Schule	13%	6%
Hochschulabschluss	1%	5%
Ledig	26%	14%
Verheiratet	71%	75%
Geschieden	3%	8%
Verwitwet	1%	2%
Ostösterreich	38%	37%
Südösterreich	13%	15%
Oberösterreich	14%	23%
Westösterreich	36%	25%

(Holzinger 2000)

Der hohe Anteil an geringfügig- und teilzeitbeschäftigten Frauen (84 beziehungsweise 92 Prozent) an atypisch Beschäftigten in Österreich, besonders aber der hohe Anteil an verheirateten Frauen (71 beziehungsweise 75 Prozent) lassen den Eindruck entstehen, dass diese Beschäftigungsformen für (eine bestimmte Gruppe von) Frauen besonders geeignet sind. Sei es, dass Haushalts- und Betreuungspflichten mit einer Teilzeitbeschäftigung verbunden werden, weil Frauen auf keinen der beiden Bereiche verzichten möchten, sei es, weil die Voraussetzungen für eine Vollzeitbeschäftigung nicht gegeben sind (eventueller Mangel an Kinderbetreuungsplätzen oder mangelnde Bereitschaft des Partners, einen Teil der Haushalts- und Betreuungspflichten zu übernehmen).

Dass aufgrund der meisten der atypischen Beschäftigungsformen kein existenzsicherndes Einkommen gewährleistet ist (beziehungsweise keine ausreichenden sozialversicherungsrechtlichen Ansprüche gestellt werden können), liegt auf der Hand. Geschiedene Frauen (zum Teil sicher mit betreuungspflichtigen Kindern) sind auch zu einem wesentlich geringeren Teil in den atypischen Beschäftigungsformen zu finden.

Auffallend ist weiters, dass atypische Beschäftigungsformen vor allem für Personen mit geringerer Qualifikation Anziehungskraft besitzen: 82 Prozent aller geringfügig Beschäftigten haben nur die Pflichtschule oder eine Lehre abgeschlossen, bei den Teilzeitbeschäftigten sind es 67 Prozent. Hier lässt sich argumentieren, dass Personen mit höheren Bildungsabschlüssen diese auch adäquat auf dem Arbeitsmarkt verwerten möchten.

Im Burgenland nahm die Zahl der geringfügig Beschäftigten von 1997 bis 2000 um 849 Personen (ca. 26 Prozent) zu, der Frauenanteil verringerte sich im selben Zeitraum, wenn auch nur marginal: er liegt immer noch bei über 80 Prozent aller unselbständig Beschäftigten. **Der burgenländische Frauenanteil an den Teilzeitbeschäftigten lag mit 81,4 Prozent im Jahr 1999 etwas unter dem Vergleichswert von 84 Prozent für Gesamtösterreich.**

Laut Arbeitskräfteerhebung 2000/01 der Statistik Austria gaben im März 2001 insgesamt 59,8 Prozent der Frauen die Betreuung von Kindern oder Erwachsenen sowie andere familiäre Gründe als Grund für ihre Teilzeitbeschäftigung an. Die reduzierte Erwerbstätigkeit zugunsten einer Schul- oder Berufsausbildung und –fortbildung traf nur auf 3,8 Prozent der Frauen zu. Bei den teilzeitbeschäftigten Männern Österreichs rangierte „Ausbildung“ mit 18,8 Prozent jedoch an erster Stelle. Die Betreuung von Kindern oder Erwachsenen gab jedoch nur jeder zehnte Mann als Grund für seine Teilzeitbeschäftigung an.

Tabelle 59: Gründe für Teilzeitbeschäftigung (Österreich, März 2001)

	Ausbildung	Krankheit	keine Vollzeittätigkeit gefunden	Betreuungspflichten	andere familiäre Gründe	will keine Vollzeit	sonstiges
Männer	18,8%	3,5%	17,2%	10,5%	6,7%	18,6%	24,7%
Frauen	3,8%	1,1%	9,7%	43,8%	16,0%	16,5%	9,1%

(Statistik Austria: Arbeitskräfteerhebung 2000/01)

Insgesamt betrachtet nimmt die Begründung „will keine Vollzeittätigkeit“ sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen mit dem Alter zu; bei den 55 bis 59jährigen Männern betrug der Anteil 31,8 Prozent, bei den 55 bis 59jährigen Frauen betrug er 37,8 Prozent. Die Begründung „Schul- oder Berufsausbildung und –fortbildung“ nimmt jedoch mit zunehmendem Alter ab. Knapp mehr als die Hälfte der 15 bis unter 20jährigen und ca. 60 Prozent der 20 bis unter 25jährigen Männer gaben diesen Grund an, bei den Frauen waren es ca. 30 Prozent der 15 bis unter 20jährigen und fast ein Drittel der 20 bis unter 25jährigen. Bei den 25 bis unter 30jährigen ist eine noch deutlichere Diskrepanz zwischen den Geschlechtern festzustellen: Rund 57 Prozent männliche Teilzeitbeschäftigte stehen ca. neun Prozent weiblichen gegenüber.

Wie der Tabelle 55 unten entnommen werden kann, dürfte aber nicht die Ehe an sich (wie in Tabelle 53 oben nahegelegt), sondern das Vorhandensein von Kindern ausschlaggebend für die Bevorzugung einer Teilzeitarbeit vor einer Vollzeitarbeit sein.

Tabelle 60: Teilzeit-Frauenerwerbsquoten nach Anzahl der Kinder im Jahresdurchschnitt 2000.

	Bgld.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
insgesamt	26,3%	26,5%	28,4%	35,8%	33,1%	31,6%	31,6%	30,4%	23,9%	29,5%
ohne Kind	11,1%	12,4%	13,4%	15,3%	15,4%	14,3%	16,1%	14,5%	15,1%	14,5%
mit Kind(ern)	39,3%	39,8%	42,7%	57,6%	53,4%	48,2%	54,6%	51,0%	35,5%	45,9%
mit einem Kind <15	44,0%	37,7%	45,9%	56,5%	58,2%	47,5%	58,7%	48,8%	34,1%	46,3%
mit zwei Kindern <15	49,7%	49,3%	51,5%	74,0%	62,6%	66,3%	58,7%	65,9%	47,2%	58,1%
mit drei und mehr Kindern <15	56,2%	56,8%	66,3%	75,2%	63,6%	61,5%	48,5%	60,7%	51,7%	61,2%

(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Lebensunterhaltskonzept)

Während die Teilzeitquoten von Frauen ohne Kind zwischen 11,1 und 16,1 Prozent liegen, betragen die Teilzeitquoten für Frauen mit Kind(ern) zwischen 35,5 und 57,6 Prozent. **Mit zunehmender Kinderzahl steigt in allen Bundesländern die Teilzeitquote. Die Quoten des Burgenlandes liegen jedes Mal unter dem österreichischen Durchschnittswert.**

Familienstand

Auch bei den Teilzeitquoten hat der Familienstand der Frauen Einfluss. Parallel zur vergleichsweise höheren Erwerbsbeteiligung von Alleinerzieherinnen sind die Teilzeitquoten von Alleinerzieherinnen vergleichsweise niedriger. **Sind 44,6 Prozent aller Ehefrauen mit Kindern des Burgenlandes teilzeitbeschäftigt, so sind dies nur 21,7 Prozent aller Alleinerzieherinnen.** Teilzeitarbeit ist offenbar nur für jene Frauen leistbar, die in ihrer Eigenschaft als Ehefrau auf das Einkommen des Ehemannes zur Deckung der Lebenshaltungskosten zählen können; Alleinerzieherinnen können sich Teilzeitarbeit eher nicht „leisten“.

Tabelle 61: Teilzeit-Frauenerwerbsquoten nach Alter der Kinder und Familienstand im Jahresdurchschnitt 2000.

	Bgld.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
Frauen mit Kind(ern)	41,6%	42,5%	45,4%	60,8%	57,3%	51,2%	58,7%	58,2%	37,3%	49,2%
Frauen mit Kind(ern) <15	49,5%	46,1%	52,2%	67,0%	63,7%	57,2%	62,2%	63,7%	41,1%	54,5%
Ehefrauen mit Kind(ern)	44,6%	47,6%	47,8%	64,6%	58,4%	54,9%	61,8%	62,6%	40,1%	52,5%
Ehefrauen mit Kind(ern) <15	52,5%	50,6%	54,1%	69,3%	64,2%	60,7%	63,5%	65,6%	42,3%	56,8%
Alleinerzieherinnen mit Kind(ern)	21,7%	20,8%	31,2%	42,0%	53,0%	37,8%	47,4%	39,4%	29,5%	35,5%
Alleinerzieherinnen mit Kind(ern) <15	25,5%	21,8%	38,6%	53,7%	61,6%	44,6%	56,4%	53,8%	37,1%	43,7%

(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse, Labour-Force-Konzept)

4.3 PendlerInnen

Die Bedeutung des Berufspendelns für burgenländische Erwerbstätige erkennt man beispielsweise daran, dass den im Jahresdurchschnitt 2001 7.236 gemeldeten Arbeitslosen im Burgenland 851 gemeldete offene Stellen im Burgenland gegenüberstanden.

In der „Pilotstudie zur Erstellung der PendlerInnenstatistik“ des AMS Burgenland wurden Daten der Wiener und der Burgenländischen Gebietskrankenkassen herangezogen, um möglichst aktuell den Umfang des Berufspendelns von BurgenländerInnen von und nach Wien beziehungsweise von und in das Burgenland beurteilen zu können.

Insgesamt waren im Jahr 1999 rund 77.180 Personen in Burgenländischen Betrieben beschäftigt, 66.020 von ihnen waren bei der Burgenländischen Gebietskrankenkasse versichert. Von diesen 66.020 Personen waren rund 50.100 (75,9 Prozent) im Burgenland wohnhaft. Der größere Teil der im Burgenland wohnhaften und im Burgenland beschäftigten Personen waren Frauen. Der größte Teil der EinpendlerInnen kam aus Wien (5.350 von 15.920 EinpendlerInnen absolut), gefolgt von Niederösterreich und der Steiermark.

Tabelle 62: In Burgenländischen Betrieben Beschäftigte, Jahresdurchschnitt 1999.

	Männer	Frauen	insgesamt
Beschäftigung im Bgld., Wohnort im Bgld.	73,6%	78,8%	75,9%
Beschäftigung im Bgld., Wohnort anders	26,4%	21,3%	24,1%

(Statistik Austria: www.ams.or.at/bgld/amsallg/pendler.htm, 06/11/02; Prozentwerte eigene Berechnung)

Von den insgesamt 763.470 in Wiener Betrieben beschäftigten Personen waren 636.280 bei der Wiener Gebietskrankenkasse versichert. Von diesen 636.280 Personen waren rund 17.240 (2,7 Prozent) im Burgenland wohnhaft.

Generell ist mit zunehmender räumlicher Entfernung von Wien eine Abnahme des PendlerInnenvolumens zu beobachten. 59 Prozent der 17.240 in Wien beschäftigten BurgenländerInnen kamen aus dem Nordburgenland, 14 Prozent aus dem Mittelburgenland und 27 Prozent aus dem Südburgenland.

Anteilmäßig führen mehr Männer als Frauen ein PendlerInnenleben. Insgesamt pendelten im Jahr 1999 11.430 im Burgenland wohnhafte Männer (66,3 Prozent) und 5.810 im Burgenland wohnhafte Frauen (33,7 Prozent) nach Wien.

Tabelle 63: In Wiener Betrieben beschäftigte BurgenländerInnen, Jahresdurchschnitt 1999.

	Nordburgenland		Mittelburgenland		Südburgenland	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Anteil an PendlerInnen des eigenen Geschlechts	54,3%	69,2%	14,9%	12,2%	30,9%	18,6%
Anteil an PendlerInnen der eigenen Region	60,8%	39,3%	70,5%	29,5%	76,6%	23,4%

(Statistik Austria: www.ams.or.at/bgld/amsallg/pendler.htm, 06/11/02; Prozentwerte eigene Berechnung)

54,3 aller nach Wien pendelnden Männer kamen aus dem Nordburgenland, im Gegensatz zu 69,2 Prozent aller Frauen. Während der Anteil der pendelnden Männer aus dem Südburgenland immerhin noch 30,9 Prozent betrug, lag der Anteil der Frauen bei 18,6 Prozent.

39,3 Prozent aller PendlerInnen aus dem Nordburgenland waren Frauen, jedoch nur 29,5 Prozent aller PendlerInnen aus dem Mittelburgenland und 23,4 Prozent aller PendlerInnen aus dem Südburgenland.

Um die Arbeitsmarktchancen von Frauen, vor allem von Frauen aus den südlicher gelegenen Bezirken des Burgenlandes zu erhöhen, sollten entweder Arbeitsplätze in der Region oder eine bessere Verkehrsinfrastruktur geschaffen werden, um das Auspendeln zu erleichtern. Vor dem Gedanken, dass im Burgenland ausgebildete Personen ihre Arbeitskraft vorzugsweise der burgenländischen Wirtschaft zur Verfügung stellen sollten, ist der Schaffung von Arbeitsplätzen in der Region der Vorzug zu geben.

Zusammenfassung. Die Erwerbsbeteiligung von burgenländischen Frauen stieg vom Jahr 1990 bis zum Jahr 2000 um 20,6 Prozentpunkte auf 65,3 Prozent. Diese Zunahme war eine der höchsten im Bundesländervergleich und ist vor allem auf eine gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen ohne Kind zurückzuführen, die sich in der selben Dekade von 30,7 Prozent auf 60,5 Prozent beinahe verdoppelt hat. (In keinem anderen Bundesland war die Zunahme so stark, wobei angemerkt werden muss, dass die Erwerbsquote burgenländischer Frauen im Jahr 1990 die niedrigste im Bundesländervergleich war; im Jahr 2000 lag sie dann im österreichischen Durchschnitt.)

Als Erwerbshemmnisse bei Frauen wurden allgemein ein höheres Alter, ein geringeres formales schulisches und berufliches Qualifikationsniveau, Haushalts- und Betreuungspflichten sowie mangelnde zeitliche Flexibilität und mangelnde räumliche Mobilität festgestellt. Letztere gewinnt aufgrund des relativ geringen Arbeitsplatzangebots in den südlichen Regionen an Bedeutung.

Aufgrund der Interdependenz der Erwerbshemmnisse ist eine Wiedereinsteigerin in der Regel von mehreren betroffen: Sie ist durchschnittlich älter als eine Berufseinsteigerin, ihre berufliche Qualifikation entspricht oft nicht mehr den Anforderungen des Arbeitsmarktes, aufgrund der von ihr erwarteten Erfüllung von Haushalts- und Betreuungspflichten ist sie zeitlich und somit räumlich immobil, sofern räumliche Immobilität nicht zusätzlich auch durch fehlende öffentliche Verkehrseinrichtungen gegeben ist. Dazu kommen vielfach Zweifel an den eigenen Fähigkeiten, die Ausrichtung des Lebensmittelpunktes auf die private Sphäre sowie ein der Erwerbstätigkeit der Frau ablehnend gegenüberstehendes familiäres und soziales Umfeld.

Eine Möglichkeit, sowohl die private (Hausfrau und Mutter) als auch die öffentliche (Erwerbstätige) Rollenerwartung an die Frau in unserer Gesellschaft zu erfüllen, wird von vielen Frauen mit Kind(ern) in der Ausübung einer Teilzeittätigkeit gesehen. Rund elf Prozent aller unselbständig erwerbstätigen Burgenländerinnen ohne Kind, jedoch knapp 40 Prozent aller unselbständig erwerbstätigen Burgenländerinnen mit Kind(ern) waren im Jahresdurchschnitt 2000 teilzeitbeschäftigt. Die Teilzeitquote steigt mit zunehmender Kinderzahl.

Diese Möglichkeit, nur eingeschränkt eine bezahlte Erwerbstätigkeit auszuüben, um andererseits (uneingeschränkt) unbezahlte Haushalts- und Betreuungsarbeit leisten zu können, hängt vom Familienstand der betroffenen Mutter ab. Rund 45 Prozent der Ehefrauen mit Kindern, jedoch nur rund 22 Prozent aller Alleinerzieherinnen des Burgenlandes waren im Jahresdurchschnitt 2000 teilzeitbeschäftigt.

Allerdings besteht auch wieder ein Zusammenhang zwischen atypischer Beschäftigung und Bildungsniveau einer Person: Österreichweit verfügen über 80 Prozent aller geringfügig Beschäftigten maximal über einen Lehrabschluss, ebenso wie knapp 70 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten.

5 Institutionelle Kinderbetreuung im Burgenland

Der Anstieg der Erwerbsbeteiligung von burgenländischen Müttern von 50,2 Prozent im Jahr 1990 auf 69,2 Prozent im Jahr 2000 muss zwangsläufig von verbesserten institutionellen Kinderbetreuungsmöglichkeiten begleitet worden sein. Im Folgenden soll die Veränderung der Qualität in der institutionellen Kinderbetreuung im Burgenland untersucht werden, wobei als Indikatoren die Veränderung der Zahl der Ganztageskindergärten (Kindergärten, die Mittagessen anbieten), die Veränderung der Zahl der Kindergartenkinder, die im Kindergarten zu Mittag essen, und der Zahl der Kindergartenkinder mit berufstätiger Mutter, herangezogen werden sollen.

Das Burgenland weist die höchsten Betreuungsquoten von 3 bis 5jährigen auf, **praktisch alle Kinder im Alter von vier Jahren (99,5 Prozent) gehen in den Kindergarten** oder werden in einer sonstigen Kinderbetreuungseinrichtung institutionell betreut. Die Betreuungsquoten anderer Bundesländer liegen zum Teil deutlich darunter.

Tabelle 64: Anteil der institutionell betreuten Kinder nach Alter und Bundesländer zum Volkszählungstichtag 2001.

	Bgld.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
3jährige	91,2%	37,6%	79,0%	55,3%	54,4%	43,3%	37,4%	21,3%	75,5%	58,2%
4jährige	99,5%	70,6%	93,3%	88,8%	85,1%	79,1%	89,3%	95,8%	83,6%	86,7%
5jährige	96,9%	84,4%	90,4%	94,8%	93,6%	90,4%	95,3%	97,5%	80,0%	90,2%

(Statistik Austria: www.statistik.at/fachbereich_03/bildung_tab9a.shtml, 06/11/02)

Im September 1995 wurde im Rahmen der Mikrozensushebung ein Sonderprogramm zum Thema Kinderbetreuung durchgeführt. Demnach wurden im burgenländischen Durchschnitt 23,4 Prozent der unter 15jährigen in institutionellen Einrichtungen betreut, was in etwa dem österreichischen Durchschnitt von 24,5 Prozent entsprach. Den höchsten Anteil von Kindern unter 15 Jahren, die in institutionellen Einrichtungen betreut wurden, verzeichnete Wien mit 33,3 Prozent. 10,7 Prozent aller burgenländischen Kinder, die im Jahr 1995 nicht in institutionellen Einrichtungen betreut wurden, hätten die Betreuung benötigt. Damit war der geschätzte Bedarf für das Burgenland niedriger als für Gesamtösterreich (13,2 Prozent).

Tabelle 65: Betreuung von Kindern in institutionellen Einrichtungen im Jahr 1995.

	Kinder unter 15 Jahren insgesamt	Kinder bis 2 Jahre	Kinder von 3 bis 5 Jahre	Kinder von 6 bis 14 Jahre	Kinder, die eine Einrichtung benötigen würden
Bgld.	23,4%	1,5%	86,7%	10,9%	10,7%
Ktn.	22,6%	5,2%	51,1%	18,8%	17,1%
NÖ	28,1%	5,2%	77,9%	19,0%	13,0%
OÖ	24,0%	4,1%	70,4%	15,4%	14,3%
Sbg.	19,8%	3,0%	68,3%	9,5%	17,5%
Stmk.	17,5%	5,0%	56,6%	8,6%	10,0%
Tirol	21,1%	3,5%	55,7%	15,4%	7,6%
Vbg.	19,7%	1,0%	60,6%	12,2%	9,4%
Wien	33,3%	12,2%	65,1%	29,6%	16,7%
Ö	24,5%	5,6%	66,0%	16,9%	13,2%

(Statistik Austria: Stat. Jahrbuch Österreich 1997)

Wien wies mit 12,2 Prozent den höchsten Anteil an betreuten **Kindern unter zwei Jahren** auf, das Burgenland mit 1,5 Prozent den zweitniedrigsten Wert vor Vorarlberg (1,0 Prozent). **Der Anteil von Kindern, die einen Kindergarten besuchen, an der Altersgruppe der drei bis fünfjährigen war im Burgenland mit 86,7 Prozent der bei weitem höchste im Bundesländervergleich.** Insgesamt besuchten in Österreich rund zwei Drittel aller Kinder der entsprechenden Altersgruppe einen Kindergarten, in Kärnten lag der Anteil bei ungefähr der Hälfte aller Kinder. Hinsichtlich der **sechs bis 14jährigen Kinder**, die in institutionellen Einrichtungen betreut wurden (Hort, Tagesschulheime, Ganztagschulen, etc.), lag der Wert für das Burgenland mit 10,9 Prozent wieder deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 16,9 Prozent.

Laut einer Erreichbarkeitsstudie im Rahmen der Mikrozensusserhebung aus dem Jahr 1992 war für 65 Prozent aller burgenländischer Haushalte mit Kindern unter sechs Jahren ein Kindergarten innerhalb von 15 Minuten zu Fuß zu erreichen, ein Wert, der dem österreichischen Durchschnittswert entsprach. Bemerkenswert gering war der Anteil in Kärnten mit 37 Prozent, was eine Erklärung für den geringen Anteil an Kärntner Kindern im Kindergarten sein könnte.

Tabelle 66: Anteil der Haushalte mit Kindern unter sechs Jahren, die innerhalb von 15 Gehminuten einen Kindergarten erreichen können, für das Jahr 1992.

	Bgld.	Ktn.	NÖ	OÖ	Sbg.	Stmk.	Tirol	Vbg.	Wien	Ö
Anteil der Haushalte	65%	37%	62%	57%	63%	52%	72%	74%	85%	64%

(Statistik Austria: Stat. Jahrbuch Österreich 1993)

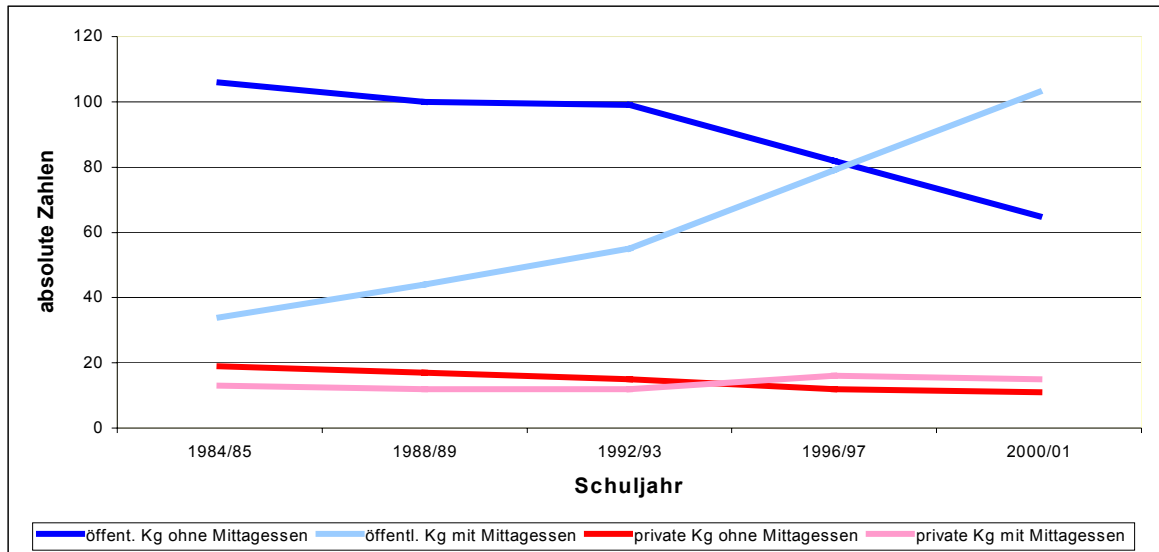
5.1 Kindergärten im Burgenland

Im Schuljahr 2001/02 gab es im Burgenland insgesamt 193 Kindergärten (168 öffentliche und 25 private), **davon boten 117 Kindergärten (60,6 Prozent) Mittagessen an** (103 öffentliche und 14 private).

Hinsichtlich des Anteils von Kindergärten mit Mittagessen ist ein starkes Nord-Süd-Gefälle zu beobachten. Nach politischen Bezirken betrachtet boten im Schuljahr 2001/02 in den drei nördlichen Bezirken Eisenstadt-Stadt, Rust-Stadt und Eisenstadt-Umgebung jeweils alle Kindergärten (öffentliche und private) Mittagessen an. In Neusiedl/See waren es 23 von 30, in Mattersburg 19 von 21 Kindergärten, in Oberpullendorf 17 von 37, in Oberwart 13 von 42, in Güssing acht von 20 und in Jennersdorf sieben von 13.

Zwischen dem Schuljahr 1984/85 und 2000/01 ist eine Zunahme von Kindergärten mit Mittagessen bei einer gleichzeitigen Abnahme von Kindergärten ohne Mittagessen zu beobachten, wobei diese Trends bei den öffentlichen Kindergärten deutlich stärker ausgeprägt sind als bei den privaten. **Die Anzahl an Kindergärten insgesamt nahm von 172 im Schuljahr 1984/85 auf 193 im Schuljahr 2001/02 um 12,2 Prozent zu, die Anzahl an Kindergärten mit Mittagessen nahm von 47 auf 117 um 149 Prozent zu.**

Abbildung 26: Kindergärten mit und ohne Mittagessen im Burgenland von 1984/85 bis 2000/01.



(Amt der Bgld. Landesregierung: Schulstatistik Schuljahr 1984/85 bis Schuljahr 2000/01)

5.2 Institutionell betreute Kinder im Burgenland

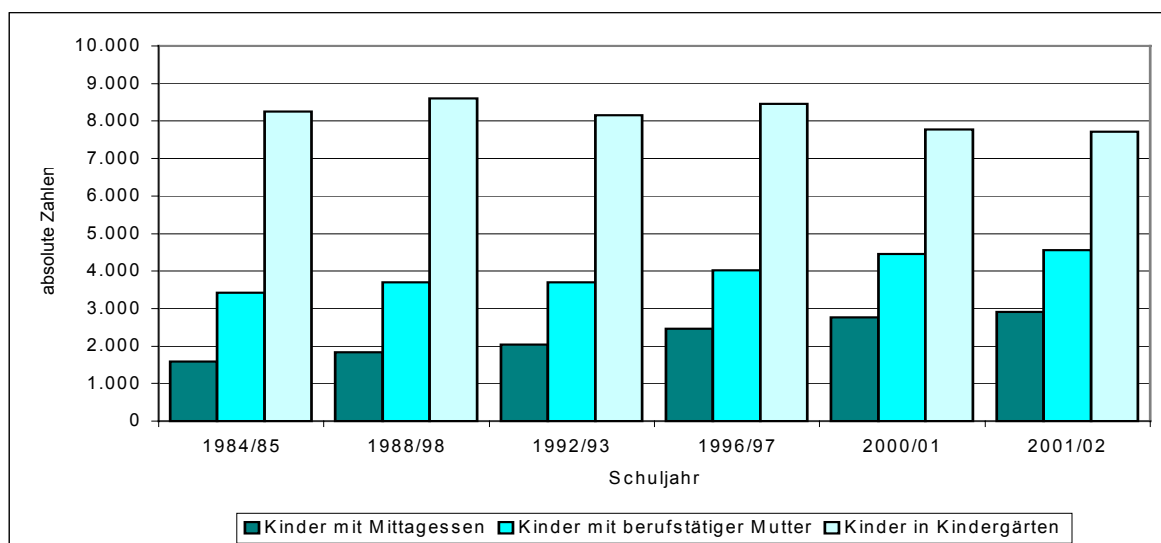
Insgesamt 7.714 burgenländische Kinder besuchten im Schuljahr 2001/02 einen Kindergarten, um 62 Kinder (acht Prozent) weniger als im Vorjahr und um 541 Kinder (6,5 Prozent) weniger als im Schuljahr 1984/85. (Die Abnahme der Anzahl von Kindergartenkindern ist auf den generellen Rückgang der Geburtenzahlen in den Jahren davor zurückzuführen.) Die Bezirke Eisenstadt-Stadt und Mattersburg bilden insofern eine Ausnahme, als sie von 1984/85 bis 2001/02 eine Zunahme an Kindergartenkindern verzeichnen konnten.²⁴ (absolute Zunahme Eisenstadt: 42, Mattersburg: 57 Kinder).

Hinsichtlich der Zahl der Kinder mit Mittagessen und der Kinder mit einer berufstätigen Mutter ist seit dem Schuljahr 1984/85 eine konstante Zunahme zu verzeichnen.

2.905 Kindergartenkinder nahmen im Schuljahr 2001/02 das Mittagessen im Kindergarten ein, ihr Anteil an den Kindergartenkindern insgesamt betrug 37,7 Prozent. Im Schuljahr 1984/85 betrug er 19,2 Prozent, der Anteil von Kindern mit Mittagessen an den Kindergartenkindern insgesamt hat sich in dieser Zeit also beinahe verdoppelt.

4.549 Kindergartenkinder im Schuljahr 2001/02 hatten eine berufstätige Mutter, ihr Anteil an den Kindergartenkindern insgesamt betrug 59 Prozent. Im Schuljahr 1984/85 betrug er 41,5 Prozent.

Abbildung 27: Kindergartenkinder insgesamt, mit Mittagessen und mit berufstätiger Mutter im Burgenland von 1984/85 bis 2001/02.



(Amt der Bgld. Landesregierung: Schulstatistik Schuljahr 1984/85 bis Schuljahr 2001/02)

Aus der Abbildung 22 ersichtlich ist auch der Umstand, dass in allen beobachteten Schuljahren die Anzahl der Kinder mit berufstätiger Mütter höher ist als die Anzahl der Kindern, die im Kindergarten zu Mittag essen; darauf wird weiter unten noch näher eingegangen.

Für die unter dreijährigen standen im Burgenland im Schuljahr 2001/02 insgesamt 22 **Kinderkrippen** (14 öffentliche und acht private) zur Verfügung; 264 Kinder wurden in ihnen betreut. Gegenüber dem vorangegangenen Schuljahr bedeutete dies eine Steigerung der Kinderkrippenzahl um sechs, der Zahl der betreuten Kinder um 79 – dies entspricht einer relativen Steigerung von 42,7 Prozent. Das Fehlen von Kinderkrippen musste für die politischen Bezirke Rust-Stadt und Oberpullendorf festgestellt werden.

Tabelle 67: Betreuung von Kindern in Kinderkrippen im Burgenland im Schuljahr 2001/02.

	Kinderkrippen			Kinder in Krippen	
	öffentliche	private	insgesamt	absolute Anzahl	Veränderung gegenüber 2000/01
Eisenstadt-Stadt		3	3	43	+3
Rust-Stadt			0		
Eisenstadt-Umgebung	2		2	21	+21
Güssing	2		2	21	+21
Jennersdorf	2		2	17	+4
Mattersburg	3		3	46	+9
Neusiedl/See	2	4	6	51	+13
Oberpullendorf			0		
Oberwart	3	1	4	65	+8
Burgenland	14	8	22	264	+79

(Amt der Bgld. Landesregierung: Schulstatistik Schuljahr 2001/02)

²⁴ vgl. Kapitel 1 Demographische Daten; Es sind dies jene Bezirke, die von 1991 bis 2001 eine relativ starke Bevölkerungszunahme verzeichnen konnten.

Für die **Nachmittagsbetreuung** von Kindern gibt es im mehrere Lösungen. Einerseits gab es im Schuljahr 2001/02 im Burgenland 25 Tagesheimstätten, die insgesamt 357 Kinder betreuten; Tagesheimstätten sind Einrichtungen, die Kindergartenkinder und SchülerInnen im Volksschulalter betreuen. Gegenüber dem Schuljahr 2000/01 hat die Zahl der Tagesstätten um fünf, die Zahl der betreuten Kinder um 82 zugenommen – dies entspricht einer relativen Steigerung um 29,8 Prozent. Das Fehlen von Tagesheimstätten musste für die politischen Bezirke Eisenstadt-Stadt und Rust-Stadt festgestellt werden.

Andererseits gab es im Burgenland drei Horte, die insgesamt 106 Kinder betreuten; Horte sind Einrichtungen, die Kinder im schulpflichtigen Alter betreuen (6 bis unter 15 Jahre). Horte gab es in den Bezirken Neusiedl/See (zwei) und Mattersburg (ein Hort).

Daneben gibt es die Möglichkeit, Schulen als Ganztageschulen zu führen.

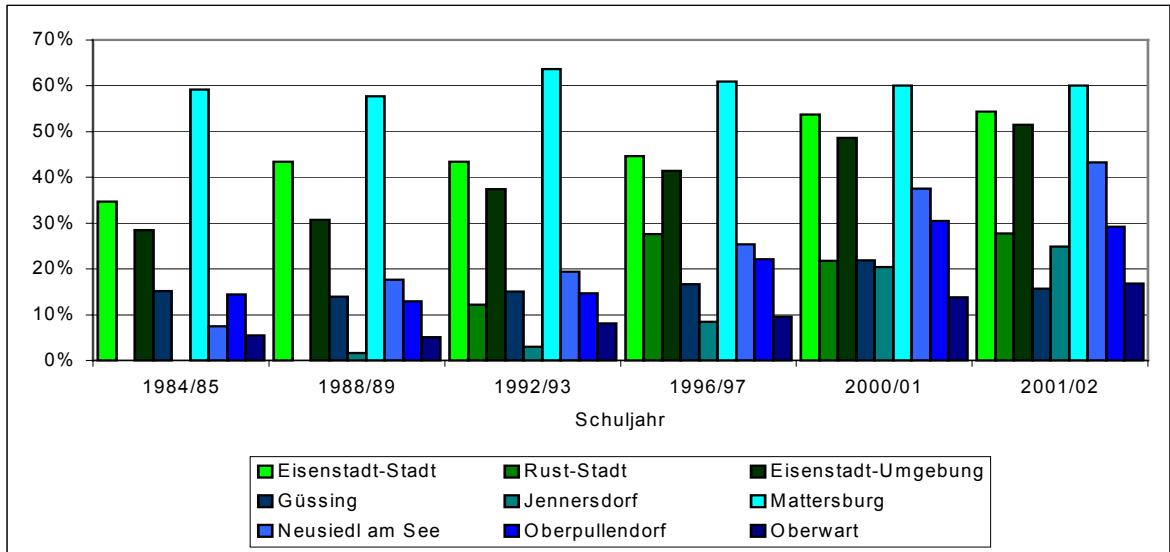
5.3 Kinder(gärten) mit Mittagessen, Kinder mit berufstätiger Mutter

Wie oben bereits erwähnt, war in jedem der untersuchten Schuljahre die Anzahl von Kindern mit berufstätiger Mutter höher als die Anzahl von Kindern mit Mittagessen. Für die früheren Schuljahre kann dieses Phänomen vorwiegend dadurch erklärt werden, dass erst wenige Kindergärten Mittagessen anboten. **Im Schuljahr 1984/85 boten 47 der insgesamt 172 Kindergärten (27,3 Prozent) Mittagessen an, im Gegensatz zu den erwähnten 60,6 Prozent im Schuljahr 2001/02.**

Der Anteil von Kindern mit Mittagessen schwankt hinsichtlich der einzelnen politischen Bezirke. Über dem Durchschnitt von 37,7 Prozent im Schuljahr 2001/02 lagen die nördlichen Bezirke, Eisenstadt-Stadt, Eisenstadt-Umgebung, Mattersburg und Neusiedl/See, wobei der Anteil Mattersburgs mit über 60 Prozent ungewöhnlich hoch lag (in diesen Bezirken bieten, wie oben bereits erwähnt, fast alle Kindergärten Mittagessen an); **unter dem Durchschnitt lagen die Anteile der südlichen Bezirke** sowie Rust-Stadt, am niedrigsten war der Anteil in Güssing (15,7 Prozent). In diesen Bezirken ist die Zahl der Kindergärten, die Mittagessen anbieten, im Verhältnis zur Zahl der Kindergärten insgesamt auch deutlich niedriger.

Auch der Anteil von Kindern mit berufstätiger Mutter schwankt zwischen den einzelnen politischen Bezirken, allerdings nicht so stark wie der Anteil von Kindern mit Mittagessen. Über dem Durchschnitt von 59 Prozent im Schuljahr 2001/02 lagen die politischen Bezirke Eisenstadt-Stadt (73,9 Prozent), Eisenstadt-Umgebung, Neusiedl/See und Jennersdorf. **Insgesamt hatten im Schuljahr 2001/02 in jedem politischen Bezirk mehr als die Hälfte der Kindergartenkinder eine berufstätige Mutter.**

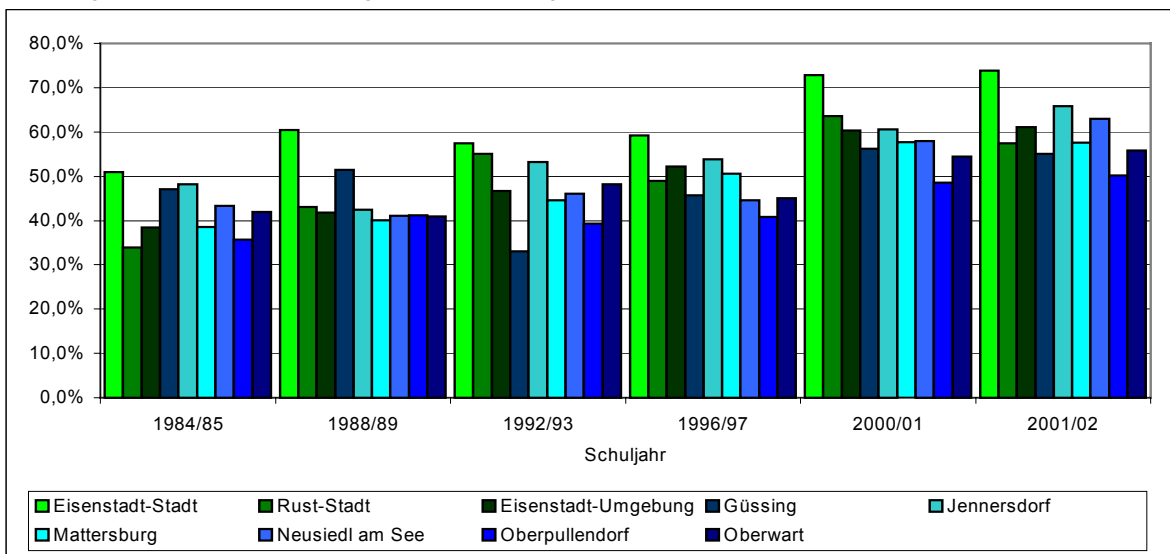
Abbildung 28: Kinder mit Mittagessen im Burgenland von 1984/85 bis 2001/02.



(Amt der Bgld. Landesregierung: Schulstatistik div. Schuljahre)

Die einzige Ausnahme des erwähnten Phänomens (mehr Kinder mit berufstätiger Mutter als Kinder mit Mittagessen) bildet Mattersburg: hier sind in jedem der untersuchten Schuljahre mehr Kinder mit Mittagessen gezählt worden, als Kinder mit berufstätiger Mutter.

Abbildung 29: Kinder mit berufstätiger Mutter im Burgenland von 1984/85 bis 2001/02.



(Amt der Bgld. Landesregierung: Schulstatistik div. Schuljahre)

Generell ist in den nördlichen Bezirken des Burgenlandes ein höherer Anteil von Kindern mit berufstätiger Mutter und von Kinder mit Mittagessen zu verzeichnen als in den südlichen Bezirken. Andererseits hatten beispielsweise über 48 Prozent der Kindergartenkinder in Jennersdorf im Schuljahr 1984/85 eine berufstätige Mutter, ein Wert, der deutlich über dem Durchschnitt Burgenlands (41,5 Prozent) lag, obwohl zu diesem Zeitpunkt noch kein einziger Kindergarten des Bezirks Mittagessen anbot. Auch in Rust-Stadt hatten im Schuljahr 1984/85 mehr als ein Drittel der Kindergartenkinder eine berufstätige Mutter, im Schuljahr 1988/89 sogar mehr als 43 Prozent – aber auch hier bot bis dahin kein Kindergarten Mittagessen an.

Im Schuljahr 2001/02 hatten 57,4 Prozent der Kindergartenkinder in Rust eine berufstätige Mutter, aber nur 27,8 Prozent der Kindergartenkinder aßen im Kindergarten zu Mittag; für Güssing betrug das Verhältnis 55 Prozent zu 15,7 Prozent, für Jennersdorf 65,8 Prozent zu 24,8 Prozent und für Oberwart 55,8 Prozent zu 16,8 Prozent.

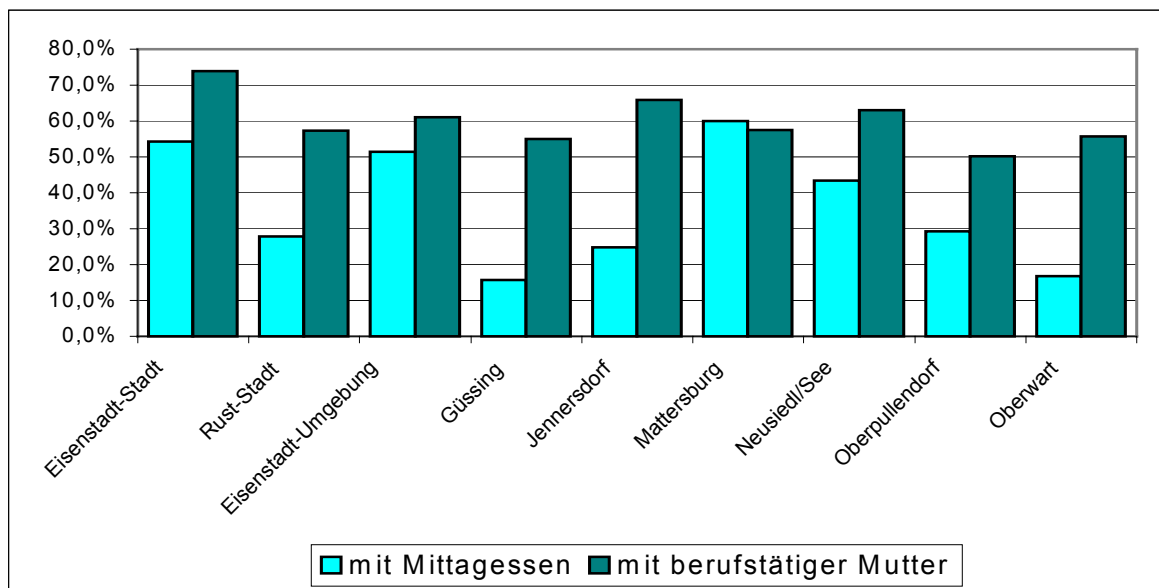
Tabelle 68: Kinder mit Mittagessen und Kinder mit einer berufstätigen Mutter im Burgenland von 1984/85 bis 2001/02.

	1984/85		1988/89		1992/93		1996/97		2000/01		2001/02	
	mM	mbM	mM	mbM	mM	mbM	mM	mbM	mM	mbM	mM	mbM
Eisenstadt-Stadt	34,7%	50,9%	43,4%	60,5%	43,4%	57,4%	44,6%	59,2%	53,8%	72,9%	54,4%	73,9%
Rust-Stadt	0,0%	33,9%	0,0%	43,1%	12,2%	55,1%	27,7%	48,9%	21,8%	63,6%	27,8%	57,4%
Eisenstadt-Umgebung	28,5%	38,4%	30,7%	41,8%	37,4%	46,8%	41,5%	52,2%	48,7%	60,4%	51,4%	61,0%
Güssing	15,2%	47,0%	13,9%	51,5%	15,1%	33,1%	16,7%	45,7%	21,8%	56,2%	15,7%	55,0%
Jennersdorf	0,0%	48,3%	1,6%	42,4%	2,9%	53,2%	8,4%	53,9%	20,4%	60,6%	24,8%	65,8%
Mattersburg	59,2%	38,5%	57,8%	40,0%	63,6%	44,6%	61,0%	50,6%	60,0%	57,7%	60,0%	57,6%
Neusiedl/ See	7,4%	43,3%	17,6%	41,0%	19,4%	46,0%	25,4%	44,5%	37,6%	57,9%	43,3%	63,0%
Oberpullendorf	14,4%	35,7%	12,9%	41,1%	14,7%	39,4%	22,1%	40,9%	30,5%	48,6%	29,2%	50,2%
Oberwart	5,4%	41,9%	5,0%	40,9%	8,0%	48,2%	9,6%	45,0%	13,8%	54,5%	16,8%	55,8%
Burgenland	19,2%	41,5%	21,3%	42,9%	25,1%	45,4%	29,1%	47,5%	35,6%	57,2%	37,7%	59,0%

mM = mit Mittagessen, mbM = mit berufstätiger Mutter
(Amt der Bgld. Landesregierung: Schulstatistik Schuljahr 2000/01)

Obwohl also vor allem im Süden des Burgenlandes relativ wenig Kinder im Kindergarten zu Mittag essen (wohl auch, weil nur relativ wenige Kindergärten Mittagessen anbieten), liegen die Anteile von Kindern mit einer berufstätigen Mutter nicht in diesem Ausmaß unter den Werten für das Nordburgenland.

Abbildung 30: Kinder mit Mittagessen und Kinder mit einer berufstätigen Mutter im Burgenland im Schuljahr 2001/02.



(Amt der Bgld. Landesregierung: Schulstatistik Schuljahr 2001/02)

Zusammenfassung. Die Betreuung von burgenländischen Kindern im Alter von drei bis fünf Jahren, die im Jahr 2001 – je nach Alter der Kinder – zwischen 91,2 und 99,5 Prozent lag, scheint im Vergleich zu Österreich (zwischen 58,2 und 90,2 Prozent) wesentlich besser organisiert als die Betreuung von Kleinkindern in Krippen und von Schulkindern in Tagesheimstätten/Horten. In jüngster Zeit ist jedoch eine rasante Zunahme vor allem an Kinderkrippen zu beobachten.

Im Schuljahr 2001/02 boten 60,6 Prozent der 193 Kindergärten des Burgenlandes Mittagessen an, im Schuljahr 1984/85 waren es nur 27,3 Prozent gewesen. Die Inanspruchnahme dieses Angebots hat sich seit Mitte der 80er Jahre verdoppelt: Im Schuljahr 2001/02 betrug der Anteil von Kindergartenkindern mit Mittagessen 36,7 Prozent, im Schuljahr 1984/85 betrug er erst 19,2 Prozent. Der Anteil von Kindergartenkindern mit berufstätiger Mutter hat sich im selben Zeitraum von 41,5 Prozent auf 59 Prozent erhöht.

Hinsichtlich des Anteils von Kindergärten mit Mittagessen ist ein starkes Nord-Süd-Gefälle zu beobachten. Nach politischen Bezirken betrachtet boten im Schuljahr 2001/02 in den drei nördlichen Bezirken Eisenstadt-Stadt, Rust-Stadt und Eisenstadt-Umgebung jeweils alle Kindergärten (öffentliche und private) Mittagessen an. In Neusiedl/See waren es 23 von 30, in Mattersburg 19 von 21 Kindergärten, in Oberpullendorf 17 von 37, in Oberwart 13 von 42, in Güssing acht von 20 und in Jennersdorf sieben von 13.

Dementsprechend waren die Anteile von Kindern mit Mittagessen im Schuljahr 2001/02 in den nördlichen Bezirken höher als im Süden: den höchsten Anteil verzeichnete Mattersburg mit 60 Prozent, den geringsten Oberwart mit 16,8 Prozent.

Die Unterschiede zwischen den Anteilen von Kindern mit berufstätiger Mutter waren nicht so groß: den höchsten Wert verzeichnete Eisenstadt-Stadt mit 73,9 Prozent, den geringsten Oberpullendorf mit 50,2 Prozent. Letzteres legt den Schluss nahe, dass im Burgenland die Kinderbetreuung oft noch privat, also innerhalb der Großfamilie organisiert werden kann/muss.

6 Zu Beratung, Qualifizierung, Weiterbildung und Wiedereinstiegshilfen für arbeitslose und/oder karentzierte Frauen im Burgenland

Nachdem sich die Ausbildung einer Person als eine der stärksten Einflussgrößen auf deren Teilnahme am Erwerbsleben identifizieren ließ, bleibt nunmehr die Frage, in welchem Maße die Qualifizierung, Weiterbildung oder Umschulung einer Person ihrem (Wieder)eintritt ins Berufsleben förderlich ist, beziehungsweise in welchem Maße Fehlentscheidungen in der schulischen/beruflichen Erstausbildung im späteren Leben korrigiert werden können. Die Ausführungen beziehen sich dabei hauptsächlich auf Wiedereinsteigerinnen.

6.1 Ergebnisse der Literaturrecherche

„Weiterbildungsmaßnahmen für Frauen müssen Rücksicht nehmen auf den Bildungsbedarf, die Zeitkapazitäten, die finanziellen Möglichkeiten und die Interessen von Frauen“. (Lassnigg/Pastner/Wagner 1995, 18)

Diese Aussage mag auf den ersten Blick vielleicht als selbstverständlich anmuten, verschiedene – auch im Laufe dieses Kapitels zitierte – Studien und Aussagen von ExpertInnen belegen, dass dem aber keineswegs so ist.

Hinsichtlich der (Weiter)bildungsmaßnahmen speziell für Wiedereinsteigerinnen und arbeitslose Frauen konstatieren die AutorInnen Lorenz Lassnigg, Ulrike Pastner und Eva Wagner einen Bedarf vielfältiger Maßnahmen und Hilfestellungen:

„Speziell die Situation von Wiedereinsteigerinnen und arbeitslosen Frauen erfordert frauenspezifische Rahmenbedingungen, die über die bloße Vermittlung von fachspezifischem Wissen hinausgeht. Besonders von Bedeutung sind die zeitliche Organisation der Maßnahme, die Organisation der Kinderbetreuung, eine individuelle sozialpädagogische Betreuung und Nachbetreuung. Maßnahmen im Vorfeld einer Qualifizierung wie Information und Beratung über Bildungsangebote und das Vorschalten von Orientierungsphasen haben sich bewährt. Selbstbewusstseinstaining und die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen sind ebenso einzubeziehen wie konkreter Praxisbezug und berufliche Verwertbarkeit. (...) Gerade bei Spät- und Wiedereinsteigerinnen ist es besonders wichtig, nicht nur deren Berufsbiographien und Lebenssituation mitzuberücksichtigen, sondern durch gezielte Maßnahmen überhaupt erst die Voraussetzungen für eine erfolgsversprechende Teilnahme an den Qualifizierungsangeboten zu schaffen. Ähnlich wie bei Langzeitarbeitslosen muß der Bezug zur Arbeitswelt neu hergestellt werden, müssen eventuell vorhandene negative Lernerfahrungen aufgearbeitet werden und persönlichkeitsfördernde Aspekte miteinbezogen sein.“ (Lassnigg/Pastner/Wagner 1995, 19)

Generell ist zwischen **Weiterbildung**, also dem Aufbauen auf und Aktualisieren von vorhandenen Qualifikationen, und **Umschulung**, also dem Erlernen eines anderen Berufes, zu unterscheiden.

Umschulung wird häufig als eine Möglichkeit genannt, um den Frauenanteil in technischen Berufen zu erhöhen und den Frauen bessere Karriere- und Einkommenschancen zu eröffnen. Diese wird durch die Autoren Lorenz Lassnigg, Ulrike Pastner und Eva Wagner allerdings relativiert :

„Wichtig ist es, bei den Teilnehmerinnen keine Erwartungen zu wecken, welche im Anschluß an die Maßnahme nicht realisiert werden können. So muß etwa bei der Umschulung von Frauen auf gewerblich-technische Berufe die Problematik der geringen sozialen Akzeptanz von Frauen in Männerberufen unbedingt mitbearbeitet werden und eine reale Übernahmechance nach Abschluß der Ausbildung gegeben sein.“
(Lassnigg/Pastner/Wagner 1995, 19)

Auch die Autoren Ferdinand Lechner und Walter Reiter äußern sich skeptisch über Berufsaussichten von „UmsteigerInnen“, die infolge der Umstrukturierung der Verstaatlichten Industrie arbeitslos geworden waren und an Maßnahmen der „Arbeitsstiftung“ teilgenommen hatten:

„Die Beurteilung der Wiederbeschäftigungsaussichten hängt auch wesentlich davon ab, ob die Teilnehmer/innen auf einen anderen Beruf umschulen, oder ob sie sich im angestammten Beruf weiterqualifizieren. Von jenen, die in ihrem früher ausgeübten Berufsfeld bleiben, haben 44% bereits einen Arbeitsplatz in Aussicht; von jenen, die auf einen anderen Beruf umschulen dagegen nur 18%. Eine schwierige Arbeitsplatzsuche glauben nur Berufswechsler/innen vor sich zu haben.“ (Lechner/Reiter 1991, 43)

Für die im Herbst 1995 gestartete österreichweite Wiedereinsteigerinnen-Initiative (WE-Initiative) des Arbeitsmarktservice, die in den Jahren 1996 und 1997 fortgeführt wurde, gibt es eine im Jahr 1999 erschienene Evaluation.²⁵

Die Zielgruppe für das Programm waren „Frauen nach familienbedingter Berufsunterbrechung und/oder mit Schwierigkeiten bei der Arbeitsaufnahme wegen Betreuungspflichten“. (Lassnigg u. a. 1999, 10) **Entgegen ihrem Anteil an der Wohnbevölkerung nahmen Frauen mit lediglich Pflichtschulabschluss vergleichsweise selten an einer Maßnahme teil, Frauen mit Lehrabschluss waren überrepräsentiert.**

Als primäre Probleme im Zusammenhang mit einem Wiedereinstieg wurden von den Teilnehmerinnen die regionale Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen und Qualifikationsdefizite genannt. Eine Kontrollgruppe, die an keiner Maßnahme teilnahm, betonte die Probleme mit der Kinderbetreuung stärker als die Teilnehmerinnen.

Als Hindernisse für die Teilnahme an den Wiedereinstiegshilfen wurde von den Teilnehmerinnen an erster Stelle mangelnde Information über das Förderangebot genannt, gefolgt von Problemen mit der Kinderbetreuung und zu geringer finanzieller Unterstützung. Rund jede elfte Teilnehmerin hätte sich ein anderes Angebot gewünscht.

²⁵ Lassnig u. a.: Unterstützung beim Wiedereinstieg. Möglichkeiten und Wirkungen frauenspezifischer Maßnahmen, AMS report 10, Wien, 1999

„Abgesehen davon, dass Betreuungspflichten per se ein Hindernis für die Teilnahme darstellen, wird das Problem durch das soziale Umfeld häufig noch verstärkt. So geben fast 25 % der Teilnehmerinnen an, dass die Kinder gegen eine Teilnahme der Mutter an einer Maßnahme der WE-Initiative waren. (...) Diese Befunde verweisen doch deutlich darauf, dass das soziale und familiäre Umfeld Schritten in Richtung der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit häufig ablehnend gegenübersteht.“ (Lassnigg u. a. 1999, 32)

Als ein relativ großes Hindernis erwies sich auch eine mangelnde Verkehrsanbindung und somit Erreichbarkeit des Schulungsortes. Für fast jede siebte Frau der Vergleichsgruppe verhinderte die mangelnde Mobilität die Teilnahme an den Wiedereinstiegsmaßnahmen.

Im Mai 1996 wurden von der Österreichischen Gesellschaft für Marketing (OGM) im Auftrag der Burgenländischen Konferenz für Erwachsenenbildung anhand von 510 Telefoninterviews **Daten zur Erwachsenenbildung im Burgenland** erhoben. Die Ergebnisse der Untersuchung sollen hier kurz vorgestellt werden.

29 Prozent aller Befragten gaben an, sich in den letzten drei Jahren – egal ob aus beruflichen oder privaten Gründen – weitergebildet zu haben. Die Beteiligung von Männern lag über dem Durchschnitt, die Beteiligung von Frauen lag darunter. Die Weiterbildungsbereitschaft wies eine positive Korrelation mit dem Bildungsniveau auf, das heißt, je höher die ursprüngliche Qualifikation bereits war, um so höher war die Bereitschaft zur Weiterbildung.

Außerdem zeigte sich ein deutliches Nord-Süd-Gefälle sowie eine geringere Beteiligung älterer Personen: bei den über 50jährigen hat insgesamt nur knapp jede/r Zehnte im Beobachtungszeitraum Weiterbildung in irgendeiner Form in Anspruch genommen.

Bemerkenswerterweise konnte festgestellt werden, dass jede zweite Person, die schon einmal eine Weiterbildungsveranstaltung besucht hatte, einen weiteren Besuch plante, aber nur jede zehnte Person, die sich noch nie fortgebildet hatte.

Zu knapp zwei Drittel war die Weiterbildung beruflich motiviert. Aufgrund der höheren Erwerbsbeteiligung von Männern lag der Anteil beruflich motivierter Weiterbildung bei den Männern über dem Durchschnitt, bei der allgemeinen Weiterbildung lag der Anteil der Frauen über dem Durchschnitt.

Rund zwei Drittel der Weiterbildungsveranstaltungen wurden durch den Arbeitgeber finanziert, wobei die Unternehmen überdurchschnittlich in MitarbeiterInnen zwischen 30 und 50 Jahre investierten. Diese Altersgruppe durfte sich auch überdurchschnittlich oft während der Arbeitszeit weiterbilden. 30 Prozent der beruflichen Weiterbildung waren firmeninterne Kurse.

Insgesamt wurde das burgenländische Weiterbildungsangebot von den Befragten mit der Schulnote 2,7 eher kritisch beurteilt; die jüngeren und höher gebildeten TeilnehmerInnen urteilten kritischer, ebenfalls sankt die Zufriedenheit von Norden nach Süden. Auch die Information über das burgenländische Weiterbildungsangebot wurde mit 2,7 als eher mangelhaft beurteilt.

Anknüpfend an die Feststellung, dass sich jüngere Menschen häufiger weiterbilden als ältere, sollen ausgewählte Ergebnisse des AMS report 4, „Barrieren der beruflichen Weiterbildung älterer ArbeitnehmerInnen“ von Arno Heimgartner und Christine Knauder (1997) erwähnt werden.

Demnach haben fast 60 Prozent der Frauen aber nur halb so viele Männer der über 39jährigen in den letzten fünf Jahren an keiner Weiterbildungsaktivität teilgenommen. 37 Prozent der Frauen, aber nur 14 Prozent der Männer haben nie Mitteilungen über berufliche Weiterbildungsmöglichkeiten von ihrem Betrieb erhalten.

Folglich wird von 57 Prozent der Männer, aber nur 40 Prozent der Frauen, das Firmenengagement für berufliche Weiterbildung positiv beurteilt. **Während 27 Prozent der Frauen (Männer: 34 Prozent) die Weiterbildung angestrebt hatten, waren immerhin 83 Prozent (Männer: 87 Prozent) bereit, auf Anregung der Firma hin an einer Weiterbildung teilzunehmen. Die Bereitschaft, Freizeit für berufliche Weiterbildung aufzuwenden war bei Frauen (67 Prozent) höher als bei Männern (61 Prozent).**

Insgesamt wird von den AutorInnen die mit dem Alter abnehmende Bereitschaft zur Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen angesichts des „Senioritätsprinzips“ – höhere Positionen für ältere Arbeitnehmer – als ungünstig beurteilt.

Laut Arbeitskräfteerhebung 2000/01 der Statistik Austria haben im März 2000 9,5 Prozent aller Männer und 7,8 Prozent aller Frauen ab 15 Jahren angegeben, sich in den vorangegangenen vier Wochen weitergebildet zu haben.

Insgesamt war für knapp mehr als die Hälfte die normale Schulbildung (Männer: 39,7 Prozent, Frauen: 46,7 Prozent) beziehungsweise Einschulung am Arbeitsplatz der Zweck der Ausbildung in den vorangegangenen vier Wochen. An zweiter Stelle stand jeweils die betriebliche Weiterbildung (Männer: 19,5 Prozent, Frauen: 15,4 Prozent).

Nach höchster abgeschlossener Schulbildung betrachtet zeigte sich auch hier wieder, dass mit zunehmendem Qualifikationsniveau die Teilnahme an Weiterbildung steigt. Diese Tendenz ist bei den Frauen noch deutlicher auszumachen als bei den Männern.

Die Dominanz der schulischen Ausbildung erklärt auch das durchschnittlich junge Alter der TeilnehmerInnen : 35,4 Prozent der Männer und 34,7 Prozent der Frauen waren unter 20 Jahre alt, weitere 16,3 Prozent der Männer und 18,5 Prozent der Frauen unter 25 Jahre.

Laut AMS Burgenland konnte in den letzten Jahren im Burgenland eine tendenziell höhere Bereitschaft zur Weiterbildung beobachtet werden als in Österreich. Mit Ausnahme des Jahres 1997 bildeten sich burgenländische Frauen durchschnittlich mehr Tage fort als österreichische. Mit Ausnahme des Jahres 2001 bildeten sich burgenländische Männer durchschnittlich mehr Tage fort als österreichische. In den letzten beiden Jahren wandten burgenländischen Frauen statistisch gesehen mehr Tage für Weiterbildung auf als burgenländische Männern.

Tabelle 69: Durchschnittliche Zahl an Weiterbildungstagen von 1995 bis 2001.

	Burgenland		Österreich	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1996	8,8	8,6	4,6	4,6
1997	6,6	4,0	4,4	4,4
1998	8,7	8,2	4,6	4,6
1999	8,4	7,3	6,1	5,7
2000	8,8	8,9	7,1	7,5
2001	6,5	8,6	7,5	8,3

(Quelle: AMS Burgenland)

Der in der Literaturrecherche festgestellte Trend, dass höherqualifizierte Personen – und hier vor allem Frauen – eine größere Bereitschaft zur Weiterbildung an den Tag legen, als Personen mit geringerer Qualifikation, konnte auch für das Burgenland bestätigt werden: **Weibliche burgenländische Führungskräfte bildeten sich im Jahr 2000 im Schnitt 11,4 Tage weiter, ihre männlichen Kollegen nur 7,2 Tage. Weibliche burgenländische Nicht-Führungskräfte lagen mit durchschnittlich 8,6 Tagen jedoch hinter ihren männlichen Kollegen (9,3 Tage).**

Im Rahmen einer Umfrage des österreichischen Meinungsforschungsinstituts IFES im Auftrag der Arbeiterkammer Oberösterreich im Frühjahr 2001 bezüglich „Weiterbildungsbedarf von Arbeitslosen in Oberösterreich“ wurde eine Sonderauswertung für die Zielgruppe „Frauen“ durchgeführt. Diese bestätigt einerseits die höhere Weiterbildungsbereitschaft der Frauen, relativiert jedoch andererseits die Erfolge der Weiterbildungsmaßnahmen des Arbeitsmarktservice. Zum einen wurde **eine stärkere Unzufriedenheit der Frauen im Verhältnis zu Männern mit ihrer schulischen Erstausbildung** und besonders mit ihren beruflichen Fertigkeiten festgestellt, **die sich in generell stärkerem Wunsch der arbeitslosen Frauen nach Umschulung, der arbeitslosen Männer jedoch nach Weiterbildung fortsetzt.** Frauen hatten im Vergleich zu Männern auch eine geringere Beteiligung an betrieblicher Weiterbildung (während ihrer Berufstätigkeit) und eine höhere Beteiligung an AMS-induzierten Weiterbildungsmaßnahmen aufzuweisen.

Die Zufriedenheit der Frauen mit letzteren war nicht ungetrübt: Die Schulungsmaßnahmen stimmten zum Teil inhaltlich nicht mit den Neigungen der Teilnehmerinnen überein, die hohe familiäre Belastung, ungünstige Angebotszeiten und fehlendes Kursangebot in der Nähe wurden kritisiert. Bei den Ausbildungsinhalten stand der Wunsch nach Gesundheits- und Sozialberufen im Vordergrund.

Im Dezember 1989 wurde im Rahmen des Mikrozensus zum dritten und letzten Mal nach 1973 und 1982 ein Sonderprogramm über „Berufliche Fortbildung“ durchgeführt. Im Hinblick auf das „Alter“ der Daten sollen die Ergebnisse an dieser Stelle nur kurz zusammengefasst werden.

12,3 Prozent der berufstätigen Männer und 10,9 Prozent der berufstätigen Frauen hatten 1989 an einem Fortbildungskurs teilgenommen. **Bezüglich der Bundesländer musste für das Burgenland sowohl bei den Männern (7,8 Prozent) als auch bei den Frauen (5,9 Prozent) die geringste Teilnahmequote verzeichnet werden.**

Die Anteile von Personen mit höherer Schulbildung waren sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern höher als die Anteile von Personen mit beispielsweise nur Pflichtschulabschluss – die Teilnahmequote von Männern in dieser Bildungsschicht betrug 8,8 Prozent, die von Frauen 6,4 Prozent. Im Vergleich dazu betrug der Anteil von Akademikern 30,7 Prozent, von Akademikerinnen 33,8 Prozent.

Hinsichtlich der Stellung im Beruf war die höchste Teilnahmequote bei Vertragsbediensteten mit hochqualifizierter und führender Tätigkeit (Männer: 39,4 Prozent, Frauen: 40,4 Prozent) **zu verzeichnen**, die geringste Teilnahmequote war bei den Männern unter den Hilfstätigkeiten ausführenden Beamten (1,8 Prozent), bei den Frauen unter den Hilfstätigkeiten verrichtenden Arbeiterinnen außerhalb der Land- und Forstwirtschaft (1,1 Prozent) festzustellen.

Frauen bevorzugten Datenverarbeitungskurse, Sprachkurse und Kurse mit kaufmännisch/betriebswirtschaftlicher/rechtlicher Ausrichtung. Die Anteile der Männer überwogen in den Kursen für Organisation, Persönlichkeitsbildung und Kursen für betriebliche Sicherheit, Unfallverhütung und Erste Hilfe sowie in „sonstigen Kursen“.

Für 50,9 Prozent der Burgenländer und 60,9 Prozent der Burgenländerinnen war der Anstoß für die Fortbildung die eigene Initiative (Österreich: 61,1 beziehungsweise 66,9 Prozent). Für weitere 45 Prozent männliche und 37,5 Prozent weibliche BurgenländerInnen kam der Anstoß vom Dienstgeber (Österreich: 34,8 beziehungsweise 29,2 Prozent).

Als Hauptgrund wurde von burgenländischen Männern mit 65,4 Prozent die Erweiterung beruflicher Kenntnisse angegeben (Österreich: 62,5 Prozent), für 26,2 Prozent war der Aufstieg im Beruf die hauptsächliche Motivation (Österreich: 25,2 Prozent). **Bei den burgenländischen Frauen war für 67,8 Prozent die Erweiterung beruflicher Kenntnisse (Österreich: 66,4 Prozent) und für 20,7 Prozent der Aufstieg im Beruf (Österreich: 15,8 Prozent) ausschlaggebend.**

Die durchschnittliche Kursdauer betrug für 26,6 Prozent der burgenländischen Männer einen Monat oder länger (Österreich: 32 Prozent), der Anteil der burgenländischen Frauen betrug 29,8 Prozent (Österreich: 38,8 Prozent). Die meisten TeilnehmerInnen wandten dabei sechs bis acht Stunden pro Tag für die Weiterbildung auf, der Anteil der BurgenländerInnen an dieser Zeitaufwandsklasse lag über den Anteilen der Personen anderer Bundesländer.

Für 53,3 Prozent der Burgenländer aber nur 34,3 Prozent der Burgenländerinnen fiel der Kurs zur Gänze in die Arbeitszeit. Parallel dazu absolvierten 22,5 Prozent der männlichen, aber 35,2 Prozent der weiblichen KursteilnehmerInnen im Burgenland den Kurs in ihrer Freizeit.

4,4 Prozent der burgenländischen Männer und 17,3 Prozent der burgenländischen Frauen gaben an, dass der Kurs in ihrer Wohngemeinde stattgefunden habe (Österreich: 23,6 beziehungsweise 38,1 Prozent). Mehr als zwei Stunden für den Hin- und Rückweg hatten nur 13,6 der Burgenländerinnen und 18,6 Prozent der Burgenländer aufgewandt.

Diese im Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt großen, für die Weiterbildung zurückzulegenden Distanzen für das Burgenland könnten mit ein Grund gewesen sein, warum die Teilnahme an beruflicher Weiterbildung im Burgenland geringer als in anderen Bundesländern war.

Der eigene Betrieb trat für 23,3 Prozent der Frauen im Gegensatz zu 29,4 Prozent der Männer des Burgenlandes als Kursveranstalter auf. Fast doppelt so viele Burgenländerinnen wie Burgenländer besuchten den Kurs in einer öffentlichen Einrichtung (17,4 zu 9,4 Prozent).

Als Hauptträger der Kosten präsentierte sich der Dienstgeber für 63,1 Prozent der Burgenländer und 63,3 Prozent der Burgenländerinnen. Österreichweit übernahm der Dienstgeber nur für 60,9 Prozent der Männer und 50,8 Prozent der Frauen zur Gänze die Kurskosten.

ESF Ziel 3 Österreich 1995 – 1999, ESF Ziel 3 Österreich 2000 – 2006

Die Ergebnisse der Evaluierung von Ziel 3 Österreich 1995 – 1999 durch das WIFO in Zusammenarbeit mit der L&R-Sozialforschung bezüglich des Schwerpunktes „**Verhinderung und Bekämpfung der Erwachsenen- und der Jugendarbeitslosigkeit**“ sind eher positiv zu bewerten:

50 Prozent der Frauen und 47 Prozent der Männer nahmen spätestens drei Monate nach einer kursmäßigen Schulung eine Beschäftigung auf; 56 Prozent der Frauen und 49 Prozent der Männer, die eine Beschäftigung gefunden hatten, blieben den gesamten Beobachtungszeitraum über ohne Unterbrechung beschäftigt.

53 Prozent der Frauen und 45 Prozent der Männer waren in den ersten neun Monaten nach Bezug einer Beschäftigungsbeihilfe die gesamte Zeit hinweg weiter beschäftigt. Acht Prozent der Frauen und zehn Prozent der Männer verloren ihren Arbeitsplatz mit Ablauf der Förderung. Allerdings:

„Während durch die Ziel 3 Förderungen die Beschäftigungschancen der geförderten Frauen wesentlich stärker erhöht worden sind als jene der Männer, so gehen diese Beschäftigungsverhältnisse mit relativ geringeren Verdiensten einher. (...) Dieser Einkommensvorsprung besteht auch nach einer Qualifizierungsmaßnahme, wenn auch weniger ausgeprägt. Zudem lässt sich zeigen, dass nach einer Qualifizierungsförderung die durchschnittlichen Verdienste (jener, die eine Beschäftigung finden) geringer sind als die vorangegangenen Verdienste (...). Bei Frauen liegen die folgenden Einkommen um rund 7% niedriger, bei Männer um 3%.“ (bmwa April 2002, 51)

Den Kinderbetreuungsbeihilfen als Instrument zur Integration von Personen mit Betreuungspflichten wird ein gutes Zeugnis ausgestellt: Die Hälfte der Frauen war in den ersten sechs Monaten nach Ablauf der Förderung ununterbrochen weiter beschäftigt, 15 Prozent konnten keinen einzigen Beschäftigungstag aufweisen. Aber:

„Dabei sind die geförderten Frauen auch nach Auslaufen der Förderung stark auf das unterste Verdienstsegment konzentriert: 48% erzielten einen Brutto-Arbeitsverdienst von weniger als 13.232 Schilling monatlich.“ (bmwa April 2002, 51)

Hinsichtlich des Schwerpunktes „**Chancengleichheit für Alle**“ wurde aufgrund der Untersuchung der Periode 1995 – 1999 festgestellt, dass die Arbeitslosenquote für behinderte Menschen generell höher ist und der Zuwachs der Arbeitslosigkeit, insbesondere der von behinderten Frauen, wesentlich stärker ist. In den Maßnahmen zu Gunsten von Behinderten werden Frauen jedoch nicht – innerhalb dieser Zielgruppe – besonders erwähnt. In den Maßnahmen zu Gunsten von arbeitsmarktfernen Personengruppen werden ausländische Mädchen und Frauen aber als eigene Zielgruppe angeführt.

Im Schwerpunkt „**Förderung des Lebensbegleitenden Lernens und Stärkung des Beschäftigungspotentials in Forschung, Wissenschaft und Technologie**“ wird die Benachteiligung von Frauen im Bildungssystem als großes Problem definiert. Als politische Zielsetzung formuliert werden unter anderem spezielle Maßnahmen für Mädchen und Frauen im Rahmen der beruflichen Orientierung sowie die Förderung der Ausbildung von Frauen speziell in zukunftsträchtigen akademischen Berufen und die Förderung von Frauen im Wissenschaftsbereich.

Hinsichtlich bildungspolitischer Maßnahmen im schulischen Bereich wird betont, dass WiedereinsteigerInnen besonders zu fördern seien, wobei insbesondere die örtlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen zu beachten und ein Betreuungsangebot zur Verfügung zu stellen seien.

KarenzrückkehrerInnen, WiedereinsteigerInnen und Eltern während der Karenz, sowie Frauen allgemein werden auch als Zielgruppe der Maßnahmen zur Stärkung des Beschäftigungspotentials in Forschung, Wissenschaft und Forschung genannt.

In den Maßnahmen im Rahmen des Schwerpunktes „**Flexibilität am Arbeitsmarkt**“ wird bei der Analyse der Periode 1995 – 1999 bedauernd festgestellt, dass Frauen – gemessen an ihrem Anteil an den Beschäftigten – deutlich unterrepräsentiert waren. Der Anteil der Frauen lag in den einzelnen Jahren zwischen 33 und 36 Prozent. Auch war die Teilnahmedauer der Frauen an betrieblicher Weiterbildung, unabhängig von der Betriebsgröße, durchwegs kürzer und somit billiger, als die der Männer. Frauen werden daher auch für die Periode 2000 – 2006 als Zielgruppe für förderbare Maßnahmen definiert.

Elf Prozent der ESF-Budgetmittel der Periode 2000 bis 2006 (das entspricht € 129 Millionen) dienen unter anderem der „**Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern**“; Gender Mainstreaming ist jedoch auch in allen anderen Schwerpunkten verankert:

„Als Grundprinzip für alle Maßnahmenschwerpunkte gilt daher ein Frauenanteil von zumindest 50%. In Ergänzung hierzu werden frauenspezifische Maßnahmen durchgeführt, um bestehende horizontale und vertikale Segregationsmuster zu brechen.“ (bmwa April 2002, II)

Bezüglich der Periode 1995 – 1999 wurde festgestellt, dass sechs der insgesamt 14 Programme des ESF frauenspezifische Maßnahmen enthielten. Die positiven Effekte dieser Maßnahmen wurden besonders betont, wenngleich auch Kritik angebracht wurde:

„Ohne einen eigenen Schwerpunkt zur Förderung der Chancengleichheit wäre der Frauenanteil an den Förderfällen deutlich niedriger gelegen. Die spezifischen Aktionen werden vor allem jedoch als Mittel zur Bekämpfung der Ausgrenzung benachteiligter Gruppen von Frauen eingesetzt, kaum jedoch zur Beseitigung geschlechtsspezifischer Diskriminierung im Allgemeinen.“ (bmwa April 2002, 109)

Um die horizontale Segregation am Arbeitsmarkt zu vermindern, soll Mädchen und Frauen der Zugang zu nicht-traditionellen (Berufsfelder mit geringem Frauenanteil) und neuen und/oder zukunftssträchtigen Berufsfeldern (wo sich noch keine geschlechtsspezifische Codierung festgesetzt hat) eröffnet werden. Um die vertikale Segregation zu vermindern, soll die gleichmäßige Verteilung der Geschlechter auf alle beruflichen hierarchischen Positionen und die Reduzierung der Benachteiligung von Frauen im Beschäftigungssystem gefördert werden. Zielgruppen, je nach Maßnahme, sind beschäftigte und arbeitslose Frauen, Frauen in Karenz, Karenzrückkehrerinnen und Wiedereinsteigerinnen.

ESF Mittel werden unterstützend zur Umsetzung des **Nationalen Aktionsplans für Beschäftigung** eingesetzt. Die Übereinstimmung der inhaltlichen Zielsetzung der Schwerpunkte im Ziel 3 mit den Säulen und Leitlinien des NAP ist vorgegeben: Nachdem im Vertrag vom Amsterdam ein hohes Beschäftigungsniveau in den EU-Ländern als Ziel definiert wurde, folgte – um nicht auf die Ratifizierung des Vertrages warten zu müssen – ein Sondergipfel in Luxemburg, wo „Beschäftigungspolitische Leitlinien“ beschlossen wurden. Auf Grundlage dieser Leitlinien erstellten die Mitgliedsstaaten ihre Nationalen Aktionspläne. (bmwa Februar 2002)

Die Säule IV „**Chancengleichheit von Frauen und Männern**“ des NAP enthält folgende Leitlinien: Einbeziehung der Chancengleichheit in alle Bereiche (ist auch in allen Schwerpunkten des ESF Ziel 3 enthalten); Abbau der geschlechtsspezifischen Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt (entspricht Schwerpunkte 1 und 3 bis 5); Versorgungseinrichtungen, Elternkarenz und familienfreundliche Arbeitszeiten (entspricht Schwerpunkte 1 und 3); Erleichterung der Rückkehr in das Arbeitsleben (entspricht Schwerpunkte 1, 3 und 5). (bmwa Februar 2002)

6.2 Beratung, Qualifizierung, Umschulung für arbeitslose und/oder karencierte Frauen im Burgenland

Die „typische Wiedereinsteigerin“ ist, laut einer AMS-Expertin 30 Jahre oder älter, hat im Schnitt zwei Kinder und war durchschnittlich fünf Jahre zu Hause. Vom Qualifikationsniveau her hat der Großteil der Wiedereinsteigerinnen lediglich einen Pflichtschulabschluss beziehungsweise eine Lehrausbildung, eine Minderheit verfügt über eine mittlere Schulbildung.

Da aber doch auch Frauen mit höherer Bildung Kinder bekommen, stellte sich die Frage, warum diese kaum bei AMS-Stellen als arbeitslos vorgemerkt waren. Als Erklärung nannte die AMS-Expertin, dass Frauen mit höherer Qualifikation größere Anreize hätten, unmittelbar nach der Karenz wieder in die Berufstätigkeit zurückzukehren²⁶: vor allem sei es das Interesse und die Freude an der ausgeübten Tätigkeit, das Bestreben, an den vormaligen Arbeitsplatz zurückzukehren, sei erstrangig; des weiteren spielten der Wunsch nach Selbstverwirklichung und auch das Einkommen eine Rolle.

Bei jenen Wiedereinsteigerinnen, die um eine Vermittlung durch das AMS ansuchen, ist die hauptsächliche Motivation das Einkommen; in vielen Fällen verdient der Mann einfach nicht genug, um die Lebenshaltungskosten alleine bestreiten zu können. Selbstverwirklichung spielt in diesen Fällen nur sehr selten eine Rolle, eher sei es Langeweile, weil Mann (Arbeit) und Kinder (Schule) den ganzen Tag nicht zu Hause seien. Die Frauen möchten „dann ganz einfach raus“, suchen sozialen Kontakt.

²⁶ vgl. Kapitel 4 Hemmnisse der Frauenerwerbstätigkeit – Determinanten der Frauenarbeitslosigkeit

Als eines der größten Hemmnisse erweist sich, vor allem im Süden, die **mangelnde Kinderbetreuung**. Auch wenn der Kindergarten über Mittag geöffnet hat, braucht man doch immer wieder eine Möglichkeit, um die Kinder im Krankheitsfall oder in den Ferien versorgt zu wissen. Das nächstgrößte Problem ist, wieder vor allem im Südburgenland, die **schlechte Verkehrsinfrastruktur**.

Mangelnde Qualifikation als Erwerbshindernis kommt erst an dritter Stelle, aber nicht, weil der Wert einer guten schulischen oder beruflichen Ausbildung nicht erkannt werde, sondern weil es für gut qualifizierte Personen im Südburgenland „eh keine Arbeitsplätze gibt“. Das führt in der Folge oft dazu, dass Frauen unter ihrer Qualifikation beschäftigt würden, vor allem jene Frauen, für die ein Auspendeln aufgrund ihrer Betreuungspflichten und ihrer (damit verbundenen) mangelnden Mobilität nicht möglich sei. Letztlich fehlt es vor allem im Südburgenland an von den Frauen gewünschten Teilzeitarbeitsplätzen.

Einen Rückgang von Personen mit geringer Qualifikation (wie dies die im ersten Kapitel nachgewiesene Entwicklung nahe legt) will die AMS-Expertin nicht bemerkt haben. Eher seien diese Personen als Problemgruppe noch größer geworden, weil es un- und angelernte Tätigkeiten kaum mehr gibt. Qualifikation und Weiterbildung sei in diesen Fällen nur bedingt eine Lösung, weil „der liebe Gott auch Menschen mit weniger Geist“ geschaffen habe. Außerdem fehlt es vor allem Jugendlichen an Rückhalt aus der Familie, die Eltern, die selbst oft über keine oder nur eine geringe Ausbildung verfügen, erkennen den Wert einer guten Ausbildung nicht.

6.2.1 Angebote des AMS Burgenland²⁷

Neben den allgemeinen Beratungs- und Informationsdiensten des Arbeitsmarktservice (Berufs-Info-Zentren, „Praxismappe für die Arbeitssuche“) gibt es Angebote, die sich speziell an arbeitslose Frauen, karentzierte Frauen, Wiedereinsteigerinnen und Frauen mit Qualifizierungsbedarf wenden. Voraussetzung, um AMS-Förderungen nutzen zu können, ist die „Vormerkung“ als arbeitssuchend bei einer AMS-Stelle.

In einem ersten Schritt, dem Beratungsgespräch, versucht die Betreuungsperson des AMS herauszufinden, welche Vorstellungen und Wünsche die arbeitssuchende Frau hat. Frauen, die längere Zeit erwerbstätig waren und erst vor kurzem ihre Arbeit verloren haben, unterscheiden sich dabei von jenen, die schon längere Zeit aus dem Erwerbsleben ausgeschieden waren.

Eine der besten Möglichkeiten für Wiedereinsteigerinnen sei es, mit einer „Berufsorientierung“ zu beginnen: „Die meisten Frauen kommen und sagen, sie hätten jetzt wieder Zeit und wollten was arbeiten. Dann muss man erst einmal schauen, was hat sie gelernt, was kann sie; was will sie gerne machen, was auf keinen Fall, etc.“.

²⁷ AMS Österreich: www.ams.or.at/frauen, 06/11/02

Die Berufsorientierung soll auf folgende Fragen Antworten geben: „Wie kann ich die Chance für einen beruflichen Neubeginn nutzen? Welche berufliche Qualifikation verbessert meine Chancen auf dem Arbeitsmarkt? Soll ich mit einer Schul- oder Berufsausbildung beginnen? Ich kann meinen erlernten Beruf in der derzeitigen familiären Situation nicht mehr ausüben – aber was sonst?“

Ein Großteil der Frauen wünscht, in den selben Beruf zurückzukehren, den sie vor der Unterbrechung ausgeübt haben. Allerdings haben sie oft Zweifel, ob ihre Qualifikationen noch den Anforderungen der sich in der Zwischenzeit veränderten Arbeitswelt entsprechen. Für diese Frauen bietet sich ein Auffrischungs- oder Weiterbildungskurs an, „um wieder auf dem Stand der Entwicklung zu sein“.

Für Frauen, die keine abgeschlossene Berufsausbildung haben, deren Ausbildung am Arbeitsmarkt nicht mehr nachgefragt wird, oder die aufgrund ihrer derzeitigen familiären Situation den erlernten Beruf nicht ausüben können, kann der berufliche Wiedereinstieg die Chance für einen Neubeginn darstellen. Dieser kann in Form einer Umschulung, aber auch in Form einer regulären Berufsausbildung geschehen. Beispielsweise fördert das AMS die Lehrausbildung von Mädchen und Frauen, die älter als 19 Jahre alt sind, besonders.

Für Personen, die den persönlichen Kontakt mit einer AMS-Stelle scheuen, oder die sich vorerst anonym informieren wollen, bietet das AMS auf seiner homepage spezielle Broschüren für Frauen: „Die andere Laufbahn“, „Perspektive Beruf“ und „Zurück in den Beruf“ zum Herunterladen oder Bestellen an.

Das „Perspektive Beruf“ titulierte „Arbeits- und Serviceheft für arbeitslose Frauen zur Planung des Wiedereinstiegs nach der Karenz“ beginnt mit einer Einleitung, die den Leserinnen durch Zitate anderer Frauen das Gefühl geben soll, mit ihren Ängsten und Unsicherheiten nicht allein zu sein. Danach geht das Heft rasch zu einem umfangreichen Arbeitsteil über. Die Leserin wird hier angeleitet, ihre Berufsvorstellungen zu konkretisieren. Im anschließenden Serviceteil werden praktische Tipps zu Stellensuche, Bewerbungsunterlagen und –gespräch sowie Fördermöglichkeiten (Ausbildungs-Arbeitslosengeld, Notstandshilfe und Sondernotstandshilfe, Kinderbetreuungsbeihilfe) und Kontaktadressen von AnsprechpartnerInnen geboten.

Welche Möglichkeiten Frauen haben, sich um- oder weiterzubilden, zeigt das AMS Österreich beispielsweise anhand der Broschüre „Die andere Laufbahn“, die 15 Frauen porträtiert, die den Wiedereinstieg ins Erwerbsleben durch einen AMS-Kurs geschafft haben. Einleitend wird dabei an die Frauen appelliert, nach einem Interesse für technische und sogenannte „neue Berufe“ in sich zu suchen, die in der Regel mehr Einkommen und Aufstiegschancen bieten, als die vorher erlernten, traditionellen Frauenberufe.

Der Folder „Zurück in den Beruf“ wendet sich speziell an Wiedereinsteigerinnen, die wissen, was sie beruflich machen wollen, dafür auch über die notwendigen Qualifikationen verfügen, und aufgrund ihrer familiären Unterbrechung auf der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz sind. Die Leserin wird darin auch umfassend über die finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten des AMS informiert. Für einkommensschwache Familien gibt es die Möglichkeit einer Kinderbetreuungsbeihilfe (muss vor Arbeitsaufnahme beziehungsweise Kursbeginn eingereicht werden), die Möglichkeit zur (Teil)Finanzierung eines Aus- oder Weiterbildungskurses und unter bestimmten Voraussetzungen eine Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhalts während der Dauer einer Aus- oder Weiterbildung. Aufgezählt werden auch die Beihilfen, um die von Unternehmen und gemeinnützigen Vereinen angesucht werden kann, wenn sie Wiedereinsteigerinnen beschäftigen: Betriebe und gemeinnützige Einrichtungen haben die Möglichkeit, um eine Eingliederungsbeihilfe (Wiedereinsteigerinnen) beziehungsweise eine besondere Eingliederungsbeihilfe (Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe beziehende Wiedereinsteigerinnen) anzusuchen, die in Form eines Lohnkostenzuschusses gewährt werden kann. Letztlich können private Kinderbetreuungseinrichtungen um Beihilfen in Form von Lohnkostenzuschüssen ansuchen, wenn sie arbeitslose Frauen beschäftigen.

Das AMS bietet auch Informationen für Frauen in Beschäftigung, worunter auch Frauen in Karenz verstanden werden. Mit der „Qualifizierungsförderung für Beschäftigte“ im Rahmen des Europäischen Sozialfonds fördert das AMS die Kosten der Qualifizierungsmaßnahmen von Arbeitnehmerinnen in einem vollversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis beziehungsweise von Frauen in Karenz. Die Beihilfe wird allerdings nur gewährt, wenn die gewählte Qualifizierungsmaßnahme als arbeitsmarkt-politisch sinnvoll einzustufen ist, die Höhe beträgt zwei Drittel der Kursgebühren.

Für Wiedereinsteigerinnen gibt es seit Herbst 2000 auch regelmäßig stattfindende Informations- und Beratungsveranstaltungen.

Fördermaßnahmen des AMS gliedern sich in Qualifizierungs-, Beschäftigungs- und Unterstützungsmaßnahmen. Der geplante Anteil von Frauen in Qualifizierungsmaßnahmen des AMS Burgenland beträgt mit Ausnahme von zwei Bereichen 50 Prozent oder mehr. Die Ausnahmen bilden die „gezielte IT-Qualifizierung von Arbeitslosen“ und die „nicht direkt Zielen zuordenbare Maßnahmen“.

Eine Präferenz von Umschulungen gegenüber Qualifizierungsmaßnahmen konnte von der AMS-Expertin nicht bestätigt werden. Als Grund dafür vermutete sie, dass den Frauen der Mut fehle; ohnehin belastet durch die Unsicherheit, ob sie die Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit psychisch, organisatorisch und fachlich schafften, käme in diesem Fall die Unsicherheit hinzu, was den in dem zu erlernenden Beruf zu leisten wäre – das Tätigkeitsprofil des früher ausgeübten Berufes hingegen sei klar.

Werde dennoch der Wunsch nach Umschulung geäußert, dann würden Sozialberufe bevorzugt: „Das ist klar, weil ein Großteil der Frauen hat schon einmal Kranke gepflegt, ob jetzt Kinder, Eltern oder andere Verwandte.“ Die Frauen hätten demnach eine Vorstellung davon, was sie erwartet.

Tabelle 70: Geplante TeilnehmerInnenzahl an Qualifizierungsmaßnahmen – Burgenland im Jahr 2002.

Qualifizierungsmaßnahme zur ...	Anzahl Männer	Anzahl Frauen	Anteil der Frauen
Erschließung des Arbeitskräftepotentials	12	98	89%
Verhinderung des Übertritts in die Langzeitarbeitslosigkeit	460	560	55%
Verhinderung des Übertritts in die LZA - Jugendliche	494	505	51%
Integration von Langzeitbeschäftigungslosen	138	200	59%
Arbeitsaufnahmen von Älteren	28	28	50%
Gezielte IT-Qualifizierung von Arbeitslosen	145	79	35%
Erhöhung der Arbeitsmarktchancen von Frauen durch	43	446	92%
Nicht direkt Zielen zuordenbare Maßnahmen	416	178	30%

(AMS Burgenland Feber 2002)

6.2.2 Angebote anderer Institutionen

Neben dem bereits erwähnten Arbeitsmarktservice bietet auch das Berufsförderungsinstitut Burgenland (bfi) sowie das Wirtschaftsförderungsinstitut (WIFI), Volkshochschulen und private Anbieter Qualifizierungs- und Weiterbildungskurse an. Die Zuweisung erfolgt durch das AMS beziehungsweise können einige Kurse privat belegt werden, wobei die Kosten dann aber auch zum größten Teil selbst getragen werden müssen.

bfi - Berufsförderungsinstitut²⁸

Eines der Seminare des bfi, das seit rund zehn Jahren angeboten wird, nennt sich „Praxisbüro“ und wendet sich an Frauen und Männer, die nach mindestens einjähriger Arbeitslosigkeit wieder kaufmännisch tätig werden möchten – und ist somit eine klassische Weiterbildungsbeziehungsweise Wiedereinstiegsmaßnahme. Die Ausbildung dauert maximal zehn Monate (vorzeitiger Austritt bei „vorzeitig“ gefundenem Arbeitsplatz ist möglich), der Einstieg ist alle drei Monate möglich; im Sommer wird die Ausbildung für zwei Monate unterbrochen. Für diese Weiterbildung im Bürobereich interessieren sich allem Anschein nach fast ausschließlich Frauen: Im Jahr 2000 waren von insgesamt 32 TeilnehmerInnen zwei Männer, im Jahr 2001 gab es unter 35 TeilnehmerInnen nur einen Mann.

Leider zeigt sich am Beispiel der Qualifizierungsmaßnahmen (wendet sich an Personen ohne Berufsausbildung) des bfi auch, das die Chance, sogenannte „neue Berufe“ geschlechtsneutral zu kodieren, offensichtlich nicht genutzt wird/werden kann.

²⁸ Gespräch mit einer bfi-Mitarbeiterin (bfi Eisenstadt) vom 29. April 2002

In dem erst seit zwei Jahren durchgeführten zweijährigen Lehrgang „EDV-Techniker“, der mit einer Facharbeiterprüfung abschließt, nahmen im Jahr 2000 sieben Männer (keine Frau) teil, im Jahr darauf waren es insgesamt zwölf männliche Teilnehmer, und erst heuer stieß die erste Frau zu der Ausbildungseinheit hinzu (zur Zeit insgesamt 21 TeilnehmerInnen).

Ähnlich verhält es sich bei dem ebenfalls mit Lehrabschlussprüfung endenden zweijährigen Lehrgang „EDV-Kaufleute“: Unter sechs TeilnehmerInnen im Jahr 2000 befand sich nur eine Frau, ein Verhältnis, das sich 2001 nicht verändert hat und auch heuer ist nur ein Drittel der TeilnehmerInnen weiblich (zwei von sechs).

Burgenländische Landesregierung²⁹

Sowohl die Weiterbildung (von Männern und Frauen) als auch der Wiedereinstieg in den Beruf (von Frauen) werden von der Burgenländischen Landesregierung gefördert.

Der „Qualifikationsförderungszuschuss“ kann an alle Personen gewährt werden, die eine *berufsorientierte* Weiterbildungsmaßnahme besuchen – die Weiterbildung hat Qualifikationen zu vermitteln, die im Berufsleben zur Anwendung gelangen oder Voraussetzung für eine Höherqualifizierung sind. Voraussetzung für die Gewährung ist, dass das monatliche Bruttoeinkommen des/der Antragstellers/Antragstellerin € 2.090,- nicht überschreitet, beziehungsweise das Familieneinkommen € 3.340,- nicht übersteigt.

Die „Wiedereingliederungsförderung“ kann von Frauen beantragt werden, die „nach Jahren der Kindererziehung und Haushaltsführung wieder ins Berufsleben eintreten wollen, deren Qualifikation sich jedoch aufgrund technischer und wirtschaftlicher Entwicklung verändert hat“. – Als Voraussetzung für die Gewährung gelten die oben genannten Einkommensgrenzen.

WIFI - Wirtschaftsförderungsinstitut³⁰

Das Angebot des WIFI Burgenland ist vielfältig, allerdings gibt es keine frauenspezifischen Angebote. Geboten werden ein kostenloses Erstgespräch für all jene, die sich weiterbilden und Karriere machen, die sich (beruflich) verändern und umsteigen oder die wieder in das Berufsleben einsteigen wollen sowie für jene, die generelle Informationen über Bildungsangebote und Berufe einholen möchten. Für Interessierte bietet sich die Möglichkeit, einen etwa dreistündigen Eignungstest zu machen, der die eigenen Interessen, Neigungen und Fähigkeiten zu Tage fördern soll. Spezielle Testserien gibt es auch für MaturantInnen, UniversitätsabsolventInnen und BerufseinsteigerInnen, die als Entscheidungshilfe bei der Planung des Bildungs- beziehungsweise Berufsweges dienen sollen.

²⁹ Amt der Bgld. Landesregierung: www.bgld.gv.at, 06/11/02

Das allgemein zugängliche Kursangebot gliedert sich in folgende Themenbereiche: „Management/Unternehmensführung“, „Persönlichkeit“ (Mitarbeiterführung, Kommunikation, Wellness, etc.), „Sprachen“, „Betriebswirtschaft“, „EDV-Informatik“, „Technik“ und „Branchen“ (Handel, Gewerbe und Handwerk, Tourismus/ Gastgewerbe, Verkehr).

Burgenländische Volkshochschulen³¹

Zum Selbstverständnis der Burgenländischen Volkshochschulen gehört es, „keine antidemokratischen, rassistischen, antisemitischen, frauenfeindlichen und andere Menschengruppen diskriminierende Inhalte und Verhaltensweisen in ihren Einrichtungen zuzulassen und solchen Tendenzen mit Bildungsveranstaltungen und/oder anderen öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen entgegenzutreten“.

Demgemäß finden sich im aktuellen Programm mehrere Angebote, die sich speziell an Frauen richten. In Eisenstadt findet ab Anfang November 2002 ein „Kommunikationstraining für Frauen“ statt, im Frühling 2003 wird in Eisenstadt und Mattersburg ein „Selbstbewusstseinstaining für Frauen“ abgehalten. Von Oktober bis Dezember 2002 wird in Eisenstadt ein „Bewerbungstraining für UmsteigerInnen und EinsteigerInnen“ angeboten, welches vor allem Frauen ansprechen dürfte. Jedes der insgesamt drei Module setzt einen anderen Schwerpunkt:

Das Bewerbungstraining 1 dient der „persönlichen Standortbestimmung“ (Qualifikationsbedarfsanalyse, Berufs- und Bildungswünsche, Arbeitsmarktsituation), das Bewerbungstraining 2 widmet sich inhaltlich der schriftlichen und telefonischen Bewerbung sowie dem Vorstellungsgespräch und das Bewerbungstraining 3 zielt auf das Herausbilden eines selbstbewussten Auftretens (inklusive Sprach-, Farb- und Stilberatung) ab.

Gemeinsam mit der FrauenManagement-Genossenschaft bieten die Burgenländischen Volkshochschulen einen Lehrgang zum Thema „Frauenkompetenz in Projekten“ an. Die Inhalte der Module reichen von einer Einführung in Projektmanagement über Kosten- und Budgetplanung bis zur Öffentlichkeitsarbeit. Dieser Lehrgang wird in Form von 6x1-Tages-Workshops von September 2002 bis März 2003 abgehalten.

³⁰ Wirtschaftsförderungsinstitut Burgenland: www.bglid.wifi.at, 08/11/02

³¹ Burgenländische Volkshochschulen (Hg.): Überregionale Angebote 2002/03

Bildungsberatung Burgenland³²

Die, Bildungsberaterin der „Bildungsberatung Burgenland“ betreute im ersten Halbjahr 2002 (1. Jänner bis 16. Juli) 176 KlientInnen, 106 von ihnen waren Frauen. Von diesen Frauen wollte sich mehr als die Hälfte (58) beruflich neu orientieren, wobei der Sozialbereich neben dem EDV-Bereich der gefragteste war.

Die Nachfrage nach Umschulung ist vor allem unter Frauen größer als unter Männern. Diese vom Großteil der Klientinnen angestrebte berufliche Neuorientierung kann jedoch nicht von allen zu ihrer Zufriedenheit umgesetzt werden. Aus ihrer Erfahrung erzählt die Bildungsberaterin, dass arbeitslos gemeldete Personen entgegen ihrem Wunsch und ihrem Interesse eine AMS-Maßnahme absolvieren, die sie beispielsweise in ihrem bisherigen Beruf besser qualifiziert beziehungsweise auf den neuesten Stand bringt. Umgekehrt hätten diese Personen Bekannte, die umschulen dürften/müssten, obwohl diese die Neuorientierung gar nicht angestrebt hätten.

Die bereits zitierte AMS-Expertin erklärt dies damit, dass das AMS aus finanziellen Gründen immer die günstigere Maßnahme zuweise: „Wenn die Person einen Beruf gelernt hat, der am Arbeitsmarkt verwertbar ist, kann ich sie nicht umschulen lassen.“

Auf die Frage, warum gerade Sozialberufe (vor allem bei Frauen) gegenwärtig so gefragt seien, meinte die Bildungsberaterin, dass einerseits sehr wohl die guten Beschäftigungschancen in diesem Bereich erkannt würden. Andererseits fühlen sich Frauen kompetent, beispielsweise weil sie selbst zu Hause schon Angehörige gepflegt haben.

³² Gespräch vom 16. Juli 2002

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Qualifizierung und Weiterbildung sowie – vor allem – Umschulung von vielen Frauen als Chance erkannt werden, um nach einer Erwerbsunterbrechung wieder in den Beruf einzusteigen. In den letzten Jahren bildeten sich BurgenländerInnen durchschnittlich mehr Tage pro Jahr weiter als ÖsterreicherInnen; in den letzten beiden Jahren bildeten sich Burgenländerinnen durchschnittlich mehr Tage pro Jahr weiter als Burgenländer.

In Anspruch genommen wird Weiterbildung österreichweit vor allem von jüngeren, (ohnehin) gut ausgebildeten Arbeitskräften. Frauen sind im Gegensatz zu Männern eher bereit, sich in der Freizeit weiterzubilden, und auch die Kosten dafür zu übernehmen. Frauen, die mit ihrer schulischen/beruflichen Erstausbildung generell weniger zufrieden sind als Männer, tendieren eher zu Umschulungsmaßnahmen während Männer eher Weiterbildungsmaßnahmen bevorzugen.

Dabei zeigten sich die befragten Frauen mit den AMS-Maßnahmen nicht immer zufrieden: Die Schulungsmaßnahmen stimmten zum Teil nicht mit den Neigungen der Teilnehmerinnen überein, kritisiert wurden auch die hohe familiäre Belastung, ungünstige Arbeitszeiten und die räumliche Entfernung der angebotenen Kurse. Negativ beurteilt wurde auch, dass Frauen oft Weiterbildungsmaßnahmen anstelle der gewünschten Umschulungsmaßnahmen zugewiesen werden. Vom AMS begründet wird dies mit Kosteneffizienz.

Bedarf an Um- und Weiterbildung haben vor allem Frauen mit geringer schulischer/beruflicher Qualifikation beziehungsweise mit einer Berufsausbildung, die auf dem Arbeitsmarkt entweder aufgrund eines Überangebots nicht nachgefragt wird, oder mit einer Berufsausbildung, die aufgrund der technologischen Veränderungen der Arbeitswelt während einer (längeren) Erwerbsunterbrechung nicht mehr nachgefragt wird.

Gerade diese Frauen haben aber auch größere Probleme, an Um- und Weiterbildungsveranstaltungen teilzunehmen. Einerseits sind dies die selben Gründe, die sie auch an der Teilnahme am Erwerbsleben hindern (Alter, mangelnde zeitliche Flexibilität und mangelnde räumliche Mobilität), andererseits sind es negative Lernerfahrungen aus der Schulzeit sowie die damit verbundene Unsicherheit vor neuem Lernen und Angst vor Prüfungssituationen.

Die hauptsächliche Gründe für Wiedereinsteigerinnen, die über die Karenzzeit hinaus zu Hause geblieben sind, sind finanzielle Motive. Es sind dies Personen, die über ein vergleichsweise geringes Qualifikationsniveau verfügen. Mütter mit einem höheren Bildungsstand sind eher geneigt, unmittelbar nach der Karenzzeit wieder in den Beruf zurückzukehren. Es kann vermutet werden, dass sie aufgrund ihrer Ausbildung in einen interessanteren, besser bezahlten und eher karriereorientierten Beruf zurückkehren.

7 Zusammenfassung

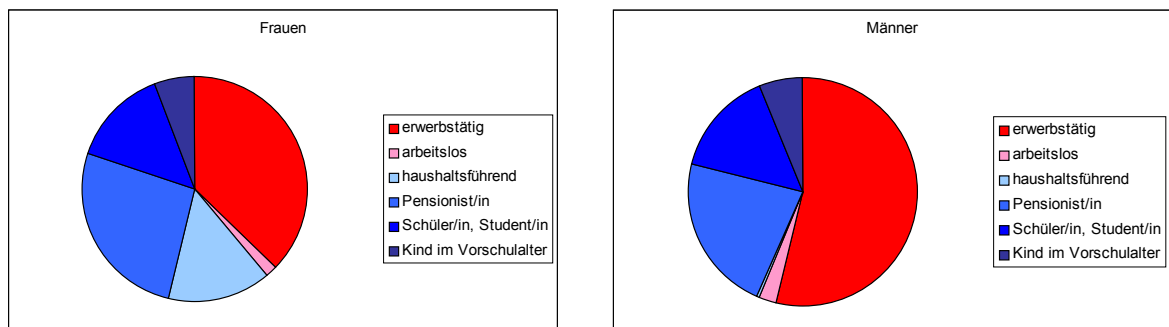
Zum Volkszählungstichtag 2001 zählte das Burgenland genau 277.569 EinwohnerInnen. Gegenüber dem Volkszählungsergebnis von 1991 bedeutet dies eine Zunahme um 2,5 Prozent (6.689 Personen), die Bevölkerung Österreichs hat in dieser Dekade um drei Prozent zugenommen. Diese Zunahme ist vor allem auf eine Zuwanderung (ca. 13.700 Personen) in die verkehrsinfrastrukturell günstig gelegenen Gemeinden der nördlichen politischen Bezirke zurückzuführen, welche die negative Geburtenbilanz (ca. 5.900) mehr als ausglich.

Burgenländerinnen bilden mit einem Anteil an der Wohnbevölkerung von 51,2 Prozent die Mehrheit der Bevölkerung (Österreicherinnen: 51,6 Prozent). Nach Altersgruppen differenziert zeigt sich, dass Burgenländerinnen jedoch erst ab der Altersgruppe der über 60jährigen überwiegen. Ursache dafür ist unter anderem ihre höhere Lebenserwartung (Burgenländerinnen: 81,1 Jahre, Burgenländern 74,8 Jahre).

Erwerbspersonen

Zu den Erwerbspersonen zählen Erwerbstätige und Arbeitslose. Als erwerbstätig bezeichnet werden Selbständige, mithelfende Familienangehörige und unselbständig Beschäftigte, aber auch KarenzurlaubsgeldbezieherInnen und Präsenz/ZivildienstlerInnen. In allen Bundesländern Österreichs und – in unterschiedlichem Ausmaß – in allen EU-Mitgliedstaaten, ist der Anteil weiblicher Erwerbspersonen (Burgenland: knapp 40 Prozent) im Jahresdurchschnitt 2000 deutlich niedriger als der Anteil männlicher Erwerbspersonen (Burgenland: ca. 55 Prozent).

Abbildung 31°: Die Wohnbevölkerung des Burgenlandes nach ihrer Teilnahme am Erwerbsleben, Jahresdurchschnitt 2000.



° identisch mit Abbildung 7
(Statistik Austria: Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse)

Nicht-Erwerbspersonen

Unter den Nicht-Erwerbspersonen ist die Gruppe der PensionistInnen die größte: rund ein Viertel der burgenländischen Wohnbevölkerung ist bereits aus dem Erwerbsleben ausgeschieden, im Gegensatz zu rund einem Fünftel der gesamtösterreichischen Wohnbevölkerung.

Der Anteil erwerbstätiger und haushaltsführender Burgenländerinnen zusammengerechnet ist ungefähr so hoch wie der Anteil erwerbstätiger Burgenländer. Während also mehr als die Hälfte der männlichen Wohnbevölkerung bezahlter Erwerbsarbeit nachgeht, teilt sich ein etwa gleich großer Teil der weiblichen Wohnbevölkerung in Personen, die ebenfalls bezahlter Erwerbsarbeit nachgehen, und Personen, die unbezahlte Haushalts- und Betreuungsarbeit leisten.

Es besteht ein Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Merkmalen wie Alter, Bildungsstand und Familienstand/Betreuungspflichten, wobei auch Zusammenhänge zwischen dem Alter und dem Bildungsstand bestehen.

Bildungsstand

Das Qualifikationsniveau einer Person hat einen sehr starken Einfluss auf ihre Erwerbsbeteiligung: 32 Prozent aller BurgenländerInnen mit Pflichtschulabschluss, hingegen aber 86 Prozent aller AkademikerInnen, waren im Jahresdurchschnitt 2000 berufstätig. Bei den Frauen nimmt die Erwerbsbeteiligung mit zunehmender Qualifikation überproportional zu: während nur 26 Prozent der Burgenländerinnen mit Pflichtschulabschluss (Männer: 43 Prozent) berufstätig waren, ist unter den AkademikerInnen kein Unterschied mehr in der Erwerbsbeteiligung zwischen Männern und Frauen festzustellen.

Allerdings ist in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen, dass Frauen mit Hochschulabschluss eine Minderheit darstellen: im Jahresdurchschnitt 2000 verfügten nur 3,7 Prozent der Burgenländerinnen über eine tertiäre Ausbildung, ein Wert, der im Bundesländervergleich den niedrigsten darstellte (Österreich: sechs Prozent).

Frauen mit lediglich Pflichtschulabschluss stellten einen Anteil von 53,7 Prozent, ein Wert, der deutlich über dem Wert für Gesamtösterreich lag (40,6 Prozent). Der Anteil von Frauen mit Lehrabschluss war im Burgenland mit 16,2 Prozent der im Bundesländervergleich geringste Wert (Österreich: 26,1 Prozent). Unter den burgenländischen Männern konnte nur hinsichtlich des Anteils an Akademikern ein deutlich schlechterer Wert im Bundesländervergleich festgestellt werden.

Das insgesamt relativ niedrige formale schulische Qualifikationsniveau der Burgenländerinnen kann auf demographische und historische Ursachen zurückgeführt werden. Für Gesamtösterreich zeigte sich, dass der Anteil von Frauen mit lediglich Pflichtschulabschluss im Jahresdurchschnitt 2000 bei den über 74jährigen etwa zwei Drittel, bei den 20 bis 24jährigen jedoch nur mehr 15,5 Prozent betrug. Mit zunehmendem Alter vergrößerte sich auch der Unterschied zwischen den Geschlechtern, was den Schluss zulässt, dass jüngere Generationen von Frauen und Männern zu annähernd gleichen Teilen bestrebt sind, eine höhere Qualifikation zu erwerben.

Diese Annahme wird für das Burgenland insofern bestätigt, als im Zeitablauf eine Abnahme an Personen mit lediglich Pflichtschulabschluss und eine Zunahme an Personen mit höherer Schulbildung festzustellen ist. Beide Tendenzen sind bei den burgenländischen Frauen stärker ausgeprägt als bei den burgenländischen Männern:

Tabelle 71: Bildungsstand der BurgenländerInnen im Jahresdurchschnitt 1992 und 2000.

	Männer mit Pflichtschulabschluss	Frauen mit Pflichtschulabschluss	Männer mit Matura	Frauen mit Matura
1992	33,6 %	64,9 %	9,8 %	7,3 %
2000	30,6 %	53,7 %	12,4 %	12,8 %

(Statistik Austria: Mikrozensus Jahresergebnisse 2000, Stat. Jahrbuch 1993)

Von den 1.349 MaturantInnen im Burgenland im Jahr 1999 waren 60,4 Prozent Mädchen, von den 5.248 StudentInnen an wissenschaftlichen Universitäten Österreichs aus dem Burgenland im Studienjahr 1998/99 waren 53,8 Prozent Frauen; beide Prozentwerte stellten die höchsten im Bundesländervergleich dar.

Trotz dieser, dem österreichischen Trend entsprechenden, überproportional stärker steigenden Bildungsbeteiligung burgenländischer Mädchen und Frauen gegenüber burgenländischen Buben und Männern sind die traditionellen Unterschiede in der *Qualität* der Ausbildung im großen und ganzen erhalten geblieben. Frauen entscheiden sich in ihrer schulischen und beruflichen Ausbildung für Inhalte, die dem traditionellen Rollenverständnis von Frauen in der Gesellschaft entgegenkommen, das heißt für Aufgaben, „wo die Qualifikation gleich Sozialisation ist“³³:

80,9 Prozent der weiblichen Lehrlinge im Burgenland im Jahr 2001 haben sich für nur zehn – noch dazu einander zum Teil sehr ähnliche – Lehrberufe entschieden, im Gegensatz zu 65,2 Prozent der männlichen Lehrlinge. (In Österreich waren es 70 Prozent der weiblichen und 42 Prozent der männlichen Lehrlinge.) Diese extreme horizontale Segregation burgenländischer weiblicher Lehrlinge erklärt mehrere Phänomene.

³³ Lassnigg/Pastner/Wagner 1995, 34

Erstens wird dadurch der mit 24,6 Prozent im Bundesländervergleich äußerst geringe Mädchenanteil an den Lehrlingen im Jahr 2001 (Österreich: 33,3 Prozent) erklärt: das im Burgenland im Vergleich mit Gesamtösterreich ohnehin geringe Lehrstellenangebot verringert sich für die burgenländischen Mädchen relativ dadurch, dass sich so viele Mädchen für so wenige Lehrberufe interessieren.

Dies wiederum erklärt den hohen Mädchenanteil in den mittleren Schulen, aber auch den oben erwähnten hohen Mädchenanteil an den MaturantInnen und StudentInnen im Burgenland: nachdem lehrstellensuchende Mädchen die gewünschte Lehrstelle nicht gefunden haben, entscheiden sie sich häufig zu einem weiteren Schulbesuch³⁴.

Da seit einigen Jahren generell höheren Schulen vor mittleren Schulen der Vorzug gegeben wird, ist bei gutem Schulerfolg ein anschließendes Studium eine Möglichkeit, die offenbar von einigen genutzt wird.

Ebenso wie bei der beruflichen ist auch bei der schulischen Ausbildung eine horizontale Segregation zu beobachten. Von den Mädchen traditionellerweise bevorzugt werden mittlere und höhere Schulen mit wirtschaftlicher/kaufmännischer Ausbildung sowie Schulen mit sozialer/pädagogischer Ausrichtung. Offensichtlich ist es aber gerade diese horizontale Segregation, welche die Arbeitsmarktchancen der Frauen – bei gleichem formalen Ausbildungs*niveau* – Männern gegenüber mindert.

0,6 Prozent aller arbeitslos gemeldeten BurgenländerInnen im Jahresdurchschnitt 2001 verfügten über eine mittlere technisch-gewerbliche Schulbildung – die von Buben bevorzugt wird. Hingegen waren 3,9 Prozent der Arbeitslosen AbgängerInnen einer kaufmännischen mittleren Schule, weitere 4,1 Prozent hatten eine „sonstige“ mittlere Schulbildung – diese Schultypen werden von Mädchen bevorzugt.

Insgesamt waren 8,6 Prozent der 15 bis 18jährigen burgenländischen Mädchen, aber nur 3,2 Prozent der burgenländischen Buben selben Alters im Jahresdurchschnitt 2001 als arbeitslos vorgemerkt. Diese Differenz resultiert sowohl aus den Problemen der Mädchen bei der Lehrstellensuche aber auch daraus, dass die – überwiegend weiblichen – Absolventinnen mittlerer Schulen im Schnitt im Alter von 17 Jahren auf den Arbeitsmarkt drängen.

Auch legen die Zahlen vorgemerakter Arbeitsloser nahe, dass ein Qualifikationsniveau *über* einem Lehrabschluss hinaus vorteilhaft ist: insgesamt hatten mehr als 80 Prozent der gemeldeten arbeitslosen Personen im Burgenland im Jahresdurchschnitt 2001 maximal eine Lehrausbildung. 56 Prozent aller männlichen und 22,3 Prozent aller weiblichen arbeitslosen BurgenländerInnen verfügten über einen Lehrabschluss, 31,9 Prozent aller männlichen und 51,9 Prozent aller weiblichen arbeitslosen BurgenländerInnen hatten lediglich einen Pflichtschulabschluss.

Ob eine Politik der Diversifikation, die ihre Interventionen nur auf die „Nachfrageseite“ nach (Aus)bildung abstellt, erfolgreich sein kann, kann zumindest in der beruflichen Ausbildung bezweifelt werden: 40 Prozent aller ausgeschriebenen Lehrstellen Österreichs sind explizit den Buben vorenthalten. Mädchen, die sich für eine „männlichen“ Lehrberuf interessieren, werden eher abgelehnt.

Die (stärkere) horizontale Segregation (der Mädchen) in der schulischen/beruflichen Ausbildung setzt sich in einer (stärkeren) Konzentration (der Frauen) in der Berufsausübung fort. Im Jahresdurchschnitt 2001 waren in nur fünf Branchen 29 Prozent der unselbständig beschäftigten Burgenländerinnen tätig: Herstellung von Bekleidung (94,2 Prozent³⁵), Einzelhandel (76,4 Prozent), Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen (78,4 Prozent), Erbringung von sonstigen Dienstleistungen (82,5 Prozent) und private Haushalte (82,4 Prozent). In diesen Branchen sind vorwiegend Berufe mit wenig Aufstiegschancen, schlechten Arbeitsbedingungen, geringer Entlohnung und hohem Arbeitsplatzrisiko enthalten.

Ein höheres Bildungsniveau verringert die berufliche Benachteiligung von Frauen nur bedingt. Zwar erhöht ein höheres Qualifikationsniveau generell die Erwerbsbeteiligung von Frauen, gleichzeitig steigt mit zunehmender Qualifikation aber auch die Wahrscheinlichkeit inadäquater beruflicher Positionierung.³⁶

Alter

Bei den 15 bis 24jährigen waren die Männererwerbsquoten im Jahresdurchschnitt 2000 in allen Bundesländern höher als die Frauenerwerbsquoten. In dieser Altersgruppe ist die geringere Erwerbsbeteiligung von Frauen darauf zurückzuführen, dass Personen in Lehrausbildung zu den Erwerbstätigen gezählt werden; traditionellerweise entscheiden sich deutlich mehr Buben als Mädchen für eine Lehre.

Bei den 25 bis 44jährigen lagen die Männererwerbsquoten im Jahresdurchschnitt 2000 in allen Bundesländern über 90 Prozent (Burgenland: 95,4 Prozent), die Frauenerwerbsquoten lagen je nach Bundesland mehr oder weniger stark darunter (Burgenland: 80,9 Prozent).

³⁴ Die Alternative, gleich nach dem Ende der Schulpflicht ins Erwerbsleben einzusteigen, hat in den letzten Jahren an Bedeutung verloren, da es immer weniger Arbeitsplätze für un- und angeleitete Arbeitskräfte gibt.

³⁵ Frauenanteil an in der Branche insgesamt Beschäftigten

³⁶ In einer Studie für Gesamtösterreich wurde beispielsweise festgestellt, dass 70 Prozent der Frauen, aber nur 51 Prozent der Männer mit Lehrabschluss gelernte oder Hilfstätigkeiten ausführen; neun Prozent der Frauen, aber 36 Prozent der Männer mit mittlerer Schulbildung üben eine höhere oder hochqualifizierte/führende Tätigkeit aus; 23 Prozent der Frauen, aber 59 Prozent der Männer mit Hochschulabschluss haben eine hochqualifizierte/führende Position inne. (Pastner/Papouschek 1997)

Bei den 45 bis 59jährigen waren die Unterschiede zwischen den Männererwerbsquoten (Burgenland: 82,6 Prozent) und den Frauenerwerbsquoten (Burgenland: 53,6 Prozent) am größten.

Der Unterschied zwischen der Erwerbsbeteiligung der über 25jährigen Frauen und der über 25jährigen Männer ist aber maßgeblich durch einen weiteren Einflussfaktor bestimmt: Familienstand und Betreuungspflichten.

Familienstand, Betreuungspflichten

Knapp 15 Prozent aller im Jahr 1994 befragten Burgenländerinnen³⁷ gaben an, ihren Beruf aufgegeben zu haben, weil sie geheiratet hatten, weitere 78,4 Prozent „wegen der Kinder“.

„Betreuungspflichten“ dürften insgesamt der Hauptgrund für die Nicht-Erwerbstätigkeit von Frauen zu sein. Damit ist allerdings nicht nur gemeint, dass Mütter oft nicht arbeiten, weil keine – zeitlich, räumlich und finanziell – passende Fremdbetreuungsmöglichkeiten vorhanden sind. Zu leistende/geleistete Betreuungspflichten wirken sich auch auf andere Determinanten der Erwerbstätigkeit (Alter, Qualifikation, Mobilität) negativ aus: Eine Wiedereinsteigerin ist durchschnittlich älter als eine Berufseinsteigerin, ihre berufliche Qualifikation entspricht oft nicht mehr den Anforderungen des Arbeitsmarktes, aufgrund der von ihr erwarteten Erfüllung von Haushalts- und Betreuungspflichten ist sie zeitlich und somit räumlich immobil, sofern räumliche Immobilität nicht zusätzlich auch durch fehlende öffentliche Verkehrseinrichtungen gegeben ist. Dazu kommen vielfach Zweifel an den eigenen Fähigkeiten, die Ausrichtung des Lebensmittelpunktes auf die private Sphäre sowie ein der Erwerbstätigkeit der Frau ablehnend gegenüberstehendes familiäres und soziales Umfeld.

Eine Möglichkeit, sowohl die private (Hausfrau und Mutter) als auch die öffentliche (Erwerbstätige) Rollenerwartung an die Frau in unserer Gesellschaft zu erfüllen, wird von vielen Frauen in der Ausübung einer Teilzeittätigkeit gesehen. Rund elf Prozent aller unselbständig erwerbstätigen Burgenländerinnen ohne Kind, jedoch knapp 40 Prozent aller unselbständig erwerbstätigen Burgenländerinnen mit Kind(ern) waren im Jahresdurchschnitt 2000 teilzeitbeschäftigt. Die Teilzeitquote steigt mit zunehmender Kinderzahl.

Diese Möglichkeit, nur eingeschränkt eine bezahlte Erwerbstätigkeit auszuüben, um andererseits (uneingeschränkt) unbezahlte Haushalts- und Betreuungsarbeit leisten zu können, hängt vom Familienstand der betroffenen Mutter ab. Rund 45 Prozent der Ehefrauen mit Kindern, jedoch nur rund 22 Prozent aller Alleinerzieherinnen des Burgenlandes waren im Jahresdurchschnitt 2000 teilzeitbeschäftigt.

³⁷ BFG 1994

Allerdings besteht auch wieder ein Zusammenhang zwischen atypischer Beschäftigung und Bildungsniveau einer Person: Österreicherinnen verfügen über 80 Prozent aller geringfügig Beschäftigten maximal über einen Lehrabschluss, ebenso wie knapp 70 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten. Höher qualifizierte Personen sind offenbar zu einem größeren Anteil bestrebt, ihr Wissen und Können adäquat auf dem Arbeitsmarkt zu verwerten.³⁸

Des Weiteren besteht ein Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und der Dauer der Erwerbsunterbrechung. Der Großteil der Wiedereinsteigerinnen verfügt über eine Pflichtschul- oder Lehrabschluss. Frauen mit höherer Qualifikation wollen erfahrungsgemäß unmittelbar nach der Karenzzeit wieder in den Beruf zurückkehren.

Für jene durchschnittlich schlechter qualifizierte Frauen, die nach einer längeren Unterbrechung wieder in das Erwerbsleben zurückkehren möchten, sind speziell auf sie zugeschnittene Maßnahmen besonders wichtig. In diesem Sinn sind Wiedereinsteigerinnen mit Langzeitarbeitslosen zu vergleichen.³⁹ Für sie bietet sich die Chance einer beruflichen Neuorientierung vor allem dann, wenn der zuletzt ausgeübte Beruf auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr nachgefragt wird. Von den Frauen bevorzugt werden Berufe im Sozialbereich, unter anderem, weil es traditionellerweise Frauen sind, die pflegebedürftige Angehörige betreuen. Die durch die geleisteten Pflegedienste erworbenen Kompetenzen möchten genutzt werden.

Allerdings hat die Erfahrung einer unabhängigen Bildungsberaterin gezeigt, dass dem Wunsch nach Umschulung vom Arbeitsmarktservice nicht immer zur Zufriedenheit der arbeitslosen Frauen entsprochen wird: aus Kostengründen würden Frauen, sofern ihr zuvor ausgeübter Beruf am Arbeitsmarkt noch nachgefragt wird, den „billigeren“ Weiterbildungsmaßnahmen zugewiesen. Negativ beurteilt wurden die Schulungsmaßnahmen auch aufgrund der hohen familiären Belastung, ungünstigen Arbeitszeiten und der räumlichen Entfernung der angebotenen Kurse.

³⁸ Das Argument, für höher qualifizierte Tätigkeiten gebe es keine Möglichkeit zur Teilzeitbeschäftigung, wird für Österreich von Ulrike Mühlberger (in: ÖZP 2000/3) widerlegt.

³⁹ Lassnigg/Pastner/Wagner 1995

Verzeichnis der Tabellen

- Tabelle 1: Die Wohnbevölkerung des Burgenlandes zu den Volkszählungstichtagen 1991 und 2001.
- Tabelle 2: Die Wohnbevölkerung des Burgenlandes und Österreichs nach Altersgruppen zum Volkszählungstichtag 2001.
- Tabelle 3: Haushalte und Einpersonenhaushalte im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 4: Familien im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 5: Wohnbevölkerung nach Familienstand im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 6a: Demographische Daten – Burgenland im Bundesländervergleich, Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 6b: Demographische Daten – Burgenland im Bundesländervergleich, Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 7: Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahr 2000.
- Tabelle 8: Wohnbevölkerung im Alter von 15 Jahren und älter nach höchster abgeschlossener Schulbildung im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 9: Wohnbevölkerung des Burgenlandes im Alter von 15 Jahren und älter nach höchster abgeschlossener Schulbildung – Veränderung zwischen 1992 und 2000 in Prozentpunkten.
- Tabelle 10: Weibliche Wohnbevölkerung des Burgenlandes und Österreichs im Alter von 15 Jahren und älter nach höchster abgeschlossener Schulbildung – Veränderung zwischen 1992 und 2000 in Prozentpunkten.
- Tabelle 11: Veränderung der Zahl der Lehrlinge und Mädchenanteil an den Lehrlingen im Jahr 2001.
- Tabelle 12: Anteil der Lehrlinge im ersten Lehrjahr am Geburtsjahrgang der 15jährigen – Burgenland im Zeitablauf.
- Tabelle 13: Lehrstellensuchende, Mädchenanteil an den Lehrstellensuchenden und gemeldete offene Lehrstellen – Burgenland von 1991 bis 2001.
- Tabelle 14: Lehrstellensuchende und gemeldete offene Lehrstellen – Burgenland im Bundesländervergleich, Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 15: Veränderung der Zahl der MaturantInnen und Mädchenanteil an den MaturantInnen im Jahr 1999.
- Tabelle 16: Veränderung der Zahl der StudentInnen und Frauenanteil an den StudentInnen im Wintersemester 1999/2000 sowie Frauenanteil an den Erstabschlüssen im Studienjahr 1998/99.
- Tabelle 17: Die zehn am häufigsten gewählten Lehrberufe im Burgenland im Jahr 2001.

- Tabelle 18: Anzahl der Förderfälle des AMS Burgenland insgesamt und Anzahl der geförderten Mädchen in Lehrberufen mit einem Frauenanteil unter 40 Prozent von 1995 bis 2001.
- Tabelle 19: Studierende an burgenländischen FH im Wintersemester 2001/02.
- Tabelle 20: Anteil der Frauen an den unselbständig Beschäftigten im Jahresdurchschnitt 2001.
- Tabelle 21: Anteil der Frauen an den unselbständig Beschäftigten zum Stichtag 31. Jänner 2002.
- Tabelle 22: Anteil der Frauen an den Erwerbstätigen.
- Tabelle 23: Erwerbsquoten im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 24: Unselbständig Beschäftigte nach Altersgruppen im Jahresdurchschnitt 2001.
- Tabelle 25: Erwerbsquoten nach Altersgruppen im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 26: Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung im Alter von 15 Jahren und älter mit gleichem Bildungsabschluss im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 27: Anteil der unselbständig Beschäftigten und Frauenanteil an den unselbständig Beschäftigten nach Wirtschaftsabteilungen im Burgenland im Jahresdurchschnitt 2001.
- Tabelle 28: Unselbständige Erwerbspersonen nach Berufsabteilungen und ausgewählten Berufsobergruppen in Österreich im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 29: Erwerbspersonen nach ihrer Stellung im Beruf im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 30: Anteil der Frauen an den als arbeitslos Vorgemerkten im Jahresdurchschnitt 2001.
- Tabelle 31: Anteil der Frauen an den als arbeitslos Vorgemerkten nach AMS-Bezirken im Jahresdurchschnitt 2001.
- Tabelle 32: Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 2001 – Werte des AMS auf Basis der unselbständig Berufstätigen.
- Tabelle 33: Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 2001 – Werte des AMS auf Basis der unselbständig Beschäftigten.
- Tabelle 34: Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 2001 – Werte der Statistik Austria.
- Tabelle 35: Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 2001 – Werte des AMS auf Basis der unselbständig Berufstätigen nach AMS-Bezirken.
- Tabelle 36: Arbeitslosigkeit nach Altersgruppen im Jahresdurchschnitt 2001 –Werte des AMS auf Basis der unselbständig Beschäftigten.

- Tabelle 37: Arbeitslosenquoten nach Altersgruppen im Jahresdurchschnitt 2001 – Werte des AMS auf Basis der unselbständig Beschäftigten.
- Tabelle 38: Arbeitslosigkeit nach höchster abgeschlossener Schul/Berufsausbildung – Burgenland, Jahresdurchschnitt 2001.
- Tabelle 39: Arbeitslosigkeit nach Wirtschaftsabschnitten im Jahresdurchschnitt 2001.
- Tabelle 40: Anteil der Langzeitarbeitslosen und Vormerkdauer in Tagen von 1999 bis 2001.
- Tabelle 41: Anteil der Langzeitarbeitslosen an der Gesamtarbeitslosigkeit und Frauenanteil – Burgenland im Bundesländervergleich, Jahresdurchschnitt 2001.
- Tabelle 42: Anteil der Langzeitarbeitslosen an der Gesamtarbeitslosigkeit und Frauenanteil – AMS-Bezirke, Jahresdurchschnitt 2001.
- Tabelle 43: Ausgewiesene offene Stellen und vorgemerkte Arbeitslose im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 44: Ausgewiesene offene Stellen und vorgemerkte Arbeitslose im Burgenland von 1991 bis 2001.
- Tabelle 45: Ausgewiesene offene Stellen und vorgemerkte Arbeitslose – AMS-Bezirke, Jahresdurchschnitt 2001.
- Tabelle 46: Ausgewiesene offene Stellen nach gewünschter Ausbildung im Burgenland 1989, 1995 und 2001.
- Tabelle 47: Gemeldete offene Lehrstellen und Lehrstellensuchende – Burgenland im Bundesländervergleich, Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 48: Gemeldete offene Lehrstellen und Lehrstellensuchende – AMS-Bezirke, Jahresdurchschnitt 2001.
- Tabelle 49: Bruttojahreseinkommen (arithmetisches Mittel) der Frauen in Prozent der Männereinkommen im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 50: Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Burgenland 1994).
- Tabelle 51: Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie nach Geschlecht (Burgenland 1994).
- Tabelle 52: „Bringt der Karenzurlaub berufliche Nachteile?“ (Burgenland 1994).
- Tabelle 53: Nicht-erwerbstätige Personen, die keine Arbeit suchen, nach Grund (Österreich, März 2001.)
- Tabelle 54: Gründe für die Aufgabe des Berufs (Burgenland 1994).
- Tabelle 55: Frauenerwerbsquoten nach Vorhandensein von Kind(ern).

- Tabelle 56: Frauenerwerbsquoten nach Familienstand im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 57: Teilzeit-Erwerbsquoten im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 58: Struktur der geringfügig und Teilzeitbeschäftigten in Österreich im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 59: Gründe für Teilzeitbeschäftigung (Österreich, März 2001).
- Tabelle 60: Teilzeit-Frauenerwerbsquoten nach Anzahl der Kinder im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 61: Teilzeit-Frauenerwerbsquoten nach Alter der Kinder und Familienstand im Jahresdurchschnitt 2000.
- Tabelle 62: In Burgenländischen Betrieben Beschäftigte, Jahresdurchschnitt 1999.
- Tabelle 63: In Wiener Betrieben beschäftigte BurgenländerInnen, Jahresdurchschnitt 1999.
- Tabelle 64: Anteil der institutionell betreuten Kinder nach Alter und Bundesländer zum Volkszählungstichtag 2001.
- Tabelle 65: Betreuung von Kindern in institutionellen Einrichtungen im Jahr 1995.
- Tabelle 66: Anteil der Haushalte mit Kindern unter sechs Jahren, die innerhalb von 15 Gehminuten einen Kindergarten erreichen können aus dem Jahr 1992.
- Tabelle 67: Betreuung von Kindern in Kinderkrippen im Burgenland im Schuljahr 2001/02.
- Tabelle 68: Kinder mit Mittagessen und Kinder mit einer berufstätigen Mutter im Burgenland von 1984/85 bis 2001/02.
- Tabelle 69: Durchschnittliche Zahl an Weiterbildungstagen von 1995 bis 2001
- Tabelle 70: Geplante TeilnehmerInnenzahl an Qualifizierungsmaßnahmen – Burgenland 2002.
- Tabelle 71: Bildungsstand der BurgenländerInnen im Jahresdurchschnitt 1992 und 2000.

Verzeichnis der Abbildungen

- Abbildung 1: Die Bevölkerungspyramide des Burgenlandes zum Volkszählungstichtag 2001.
- Abbildung 2: Einpersonenhaushalte im Burgenland im Jahresdurchschnitt 2000.
- Abbildung 3: Mittleres Heiratsalter der Brautleute im Burgenland von 1985 bis 2000.
- Abbildung 4: Eheschließungen und –scheidungen auf 1.000 Einwohner im Burgenland von 1975 bis 2000.
- Abbildung 5: Lebendgeborene nach dem Familienstand der Mutter im Burgenland von 1992 bis 2000.
- Abbildung 6: Die Wohnbevölkerung des Burgenlandes nach ihrer Teilnahme am Erwerbsleben im Jahresdurchschnitt 2000.
- Abbildung 7: Die Wohnbevölkerung des Burgenlandes im Alter von 15 Jahren und älter nach höchster abgeschlossener Schulbildung im Jahresdurchschnitt 2000.
- Abbildung 8: Die weibliche Wohnbevölkerung des Burgenlandes und Österreichs im Alter von 15 Jahren und älter nach höchster abgeschlossener Schulbildung im Jahresdurchschnitt 2000.
- Abbildung 9: Die weibliche Wohnbevölkerung des Burgenlandes im Alter von 15 Jahren und älter nach höchster abgeschlossener Schulbildung im Jahresdurchschnitt 1992 und 2000.
- Abbildung 10: Höchste abgeschlossenen Schulbildung österreichischer Frauen nach Altersgruppen im Jahresdurchschnitt 2000.
- Abbildung 11: Wohnbevölkerung Österreichs mit keiner über den Pflichtschulabschluss hinausgehender Schulbildung im Jahresdurchschnitt 2000.
- Abbildung 12: Lehrstellensuchende und gemeldete offene Lehrstellen im Burgenland von 1991 bis 2001.
- Abbildung 13: Burgenländische MaturantInnen an höheren Schulen von 1965 bis 2000.
- Abbildung 14: Burgenländische Studierende an den Universitäten Österreichs vom Wintersemester 1965/66 bis 1999/2000.
- Abbildung 15: SchülerInnen insgesamt (dunkelblau) sowie Schüler (blau) und Schülerinnen (rot) in verschiedenen Schultypen im Burgenland im Zeitablauf bis 1999/2000.
- Abbildung 16: Unselbständig Beschäftigte im Burgenland von 1995 bis 2001.
- Abbildung 17: Erwerbspersonen nach Wirtschaftssectoren im Jahresdurchschnitt 2000.
- Abbildung 18: Vorgemerkte Arbeitslose im Burgenland von 1995 bis 2001.
- Abbildung 19: Vorgemerkte Arbeitslose nach AMS-Bezirken von 1991 bis 2001.

- Abbildung 20: Vorgemerkte Arbeitslose nach Alter im Burgenland von 1991 bis 2001.
- Abbildung 21: Bruttojahreseinkommen (arithmetisches Mittel) im Jahresdurchschnitt 2000.
- Abbildung 22: Durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen ausgewählter Wirtschaftsklassen und Frauenanteil an der jeweiligen Wirtschaftsklasse – Burgenland, Jahresdurchschnitt 2001.
- Abbildung 23: Durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen ausgewählter Wirtschaftsklassen – Burgenland und Österreich, Jahresdurchschnitt 2001.
- Abbildung 24: Durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen (alle Wirtschaftsklassen) – Burgenland und AMS-Bezirke, Jahresdurchschnitt 2001.
- Abbildung 25: LeistungsbezieherInnen im Burgenland von 1994 bis 2000.
- Abbildung 26: Kindergärten mit und ohne Mittagessen im Burgenland von 1985/85 bis 2000/01.
- Abbildung 27: Kindergartenkinder insgesamt, mit Mittagessen und mit berufstätiger Mutter im Burgenland von 1984/85 bis 2001/02.
- Abbildung 28: Kinder mit Mittagessen im Burgenland von 1984/85 bis 2001/02.
- Abbildung 29: Kinder mit berufstätiger Mutter im Burgenland von 1984/85 bis 2001/02.
- Abbildung 30: Kinder mit Mittagessen und Kinder mit berufstätiger Mutter im Burgenland im Schuljahr 2001/02.
- Abbildung 31: Die Wohnbevölkerung des Burgenlandes nach ihrer Teilnahme am Erwerbsleben im Jahresdurchschnitt 2000.

Literaturliste

- Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 6: Arbeitnehmerförderung, www.bglld.gv.at - Förderungen - Arbeitnehmerförderung, 06/11/02
- Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hg.): Schulstatistik Schuljahr 1984/85, Eisenstadt, 1985
- Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hg.): Schulstatistik Schuljahr 1988/89, Eisenstadt, 1989
- Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hg.): Schulstatistik Schuljahr 1992/93, Eisenstadt, 1993
- Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hg.): Schulstatistik Schuljahr 1996/97, Eisenstadt, 1997
- Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hg.): Schulstatistik Schuljahr 2000/01, Eisenstadt, 2001
- Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hg.): Schulstatistik Schuljahr 2001/02, Eisenstadt, 2002
- Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hg.): Statistisches Jahrbuch Burgenland 2000, Eisenstadt, 2001
- Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hg.): Ziel 1 – Burgenland 2000–2006, Eisenstadt, Mai 2001
- Arbeiterkammer Oberösterreich (Hg.): Weiterbildungswünsche arbeitsloser Frauen. Pressekonferenz am Donnerstag, den 2. August 2001, um 10 h im Presseclub in Linz
- Arbeitsmarktservice Burgenland (Hg.): Arbeitsprogramm des Arbeitsmarktservice Burgenland für das Jahr 2002, Eisenstadt, Feber 2002 (www.ams.or.at/bglld/amsallg/ap2002.pdf, 12/11/02)
- Arbeitsmarktservice Burgenland (Hg.): Jahresbericht 1994, Eisenstadt, 1995
- Arbeitsmarktservice Burgenland (Hg.): Geschäftsbericht 1995, Eisenstadt, 1996
- Arbeitsmarktservice Burgenland (Hg.): Geschäftsbericht 1996, Eisenstadt, 1997
- Arbeitsmarktservice Burgenland (Hg.): Geschäftsbericht 1997, Eisenstadt, 1998
- Arbeitsmarktservice Burgenland (Hg.): Geschäftsbericht 1998, Eisenstadt, 1999
- Arbeitsmarktservice Burgenland (Hg.): Geschäftsbericht 1999 Eisenstadt, 2000
- Arbeitsmarktservice Burgenland (Hg.): Geschäftsbericht 2000, Eisenstadt, 2001
- Arbeitsmarktservice Burgenland (Hg.): Geschäftsbericht 2001, Eisenstadt, 2002
- Arbeitsmarktservice Österreich: Das AMS fördert die Chancengleichheit von Frauen, www.ams.or.at/frauen, 06/11/02
- Arbeitsmarktservice Österreich (Hg.): Jahresbericht 2001, Wien, Februar 2002 (www.ams.or.at/statistik/berichte/jahresprofile/Jb01.pdf, 12/11/02)
- Arbeitsmarktservice Österreich: Länderprofil 2001 Burgenland, www.ams.or.at/statistik/berichte/bezprofile/bul/1/download.pdf, 12/11/02

Arbeitsmarktservice Österreich: Pilotstudie zur Erstellung einer PendlerInnen-Statistik. Verknüpfung von Betriebsort- und Wohnortinformationen von unselbständig Beschäftigten der Wiener und der Burgenländischen Gebietskrankenkasse mit den Daten des Hauptverbandes der Österreichischen Sozialversicherungsträger. Endbericht, www.ams.or.at/bgld/amsallg/pendler.htm, 06/11/02

Becker, Doris: Frauenarbeitslosigkeit und Maßnahmen zur Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt in Österreich und der Europäischen Gemeinschaft, Linz – Wien, März 1995

Biffl, Gudrun: Ausbildung und Erwerbstätigkeit der Frauen in Österreich, WIFO Working Papers Nr. 87, Wien, Mai 1996

Biffl, Gudrun: Beschäftigungspolitik in Österreich vor dem Hintergrund einer Europäischen Beschäftigungspolitik, Seiten 285 bis 301 in: Institut für Staats- und Politikwissenschaft (Hg.): Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft. Schwerpunktthema Beschäftigung(spolitik) in Europa, ÖZP 2000/3, Wien, 2000

Biffl, Gudrun: Die Zukunft der österreichischen Berufs- und Qualifikationslandschaft bis 2005, AMS info 37, Wien, Juni 2001

Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (bmsg)/Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (bm:bwk) (Hg.): Geschlechtsspezifische Disparitäten, Wien, 2002

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (bmwa) (Hg.): ESF Handbuch Band 3 2000:2006 Österreich, Wien, Februar 2002

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (bmwa) (Hg.): ESF Ziel 3 Österreich 2000-2006, Programmplanungsdokument (EPPD), Wien, April 2002 (www.gem.or.at, 13/09/02)

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (bmwa) (Hg.): Umsetzungsbericht 2001 zum Nationalen Aktionsplan für Beschäftigung, Wien, April 2001

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (bmwa) (Hg.): Umsetzungsbericht 2002 zum Nationalen Aktionsplan für Beschäftigung, Wien, Mai 2002

Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr (bmwv) (Hg.): Frauenbericht 1998, Wien, August 1998

Burgenländische Forschungsgesellschaft (BFG) (Hg.): Gleichheit – Verschiedenheit. Geschlechtsspezifische Unterschiede in Partnerschaft, Familie, Beruf und Gesellschaft. Wandel und Differenzierung von Lebensformen und Bewusstsein im Burgenland, Eisenstadt, 1994

Burgenländische Gebietskrankenkasse: Zählung der unselbständig Beschäftigten nach politischen Bezirken zum Stichtag 31. Jänner 2002, e-mail vom 29/07/92

Burgenländische Volkshochschulen: Überregionale Angebote 2002/03, Eisenstadt, o.J.

Draxl, Petra/Hausegger, Trude: Beschäftigte qualifizieren – den strukturellen Wandel unterstützen, AMS report international 3, Wien, 1996

Deinhofer, Elisabeth/Horvath, Traude (Hg.): Grenzfall. Burgenland 1921 – 1991, Wien, 1991

Dreiszker, Manfred: Die Situation am burgenländischen Arbeitsmarkt im langfristigen Vergleich, Amt der burgenländischen Landesregierung, Eisenstadt, März 1999

Fischer, Elfriede: Burgenländische Bäuerinnen und ihr Weiterbildungsbedarf, o.O., Juni 2000

Grishold, Andrea: In Zeiten wie diesen ... Zur Arbeitsmarktsituation von Frauen, Seiten 39 bis 55, in: Nairz-Wirth, Erna/Michalitsch, Gabriele (Hg.): FrauenArbeitsLos, Frankfurt/Main (u. a.), 2000

- Hanel, Gunter/Höllwarth, Tobias: Qualifikationsbedarfsstudie Burgenland. Endbericht Teil II, Wien, Dezember 1997
- Heimgartner, Arno/Knauder, Christine: Barrieren der beruflichen Weiterbildung älterer ArbeitnehmerInnen, AMS report 4, Wien, 1997
- Holzinger, Elisabeth: Atypische Beschäftigungsverhältnisse. Entwicklungstrends und Handlungsoptionen, AMS info 32, Wien, September 2000
- Holzmann-Jenkins, Andrea: Aspekte der Frauenarbeitslosigkeit, Seiten 81 bis 103, in: Nairz-Wirth, Erna/Michalitsch, Gabriele (Hg.): FrauenArbeitsLos, Frankfurt/Main (u.a.), 2000
- Hruda, Hans: Arbeitsmarkt & Bildung – Jahreswerte 2001, AMS info 51, Wien, März 2002
- Institut für Höhere Studien (IHS) (Hg.): Chancengleichheit und Gender Mainstreaming. Ergebnisse der begleitenden Evaluierung des österreichischen NAP, Wien, Mai 2000
- Kapeller, Doris/Kreimer, Margarete/Leitner, Andrea: Hemmnisse der Frauenerwerbs-tätigkeit, Wien, 1999
- Kirschner, Michaela: Der berufliche Wiedereinstieg von Frauen als pädagogische Herausforderung an die Erwachsenenbildung, Dissertation, Wien, Juni 1997
- Landesarbeitsamt Burgenland (Hg.): Jahresbericht 1991, Eisenstadt, 1992
- Landesarbeitsamt Burgenland (Hg.): Jahresbericht 1992, Eisenstadt, 1993
- Landesarbeitsamt Burgenland (Hg.): Jahresbericht 1993, Eisenstadt, 1994
- Lassnigg, Lorenz: Youth Labour Market Policy in Austria 1980-1997, Wien, 1999
- Lassnigg, Lorenz/Leitner, Andrea/Steiner, Peter/Wroblewski, Angela: Unterstützung beim Wiedereinstieg. Möglichkeiten und Wirkungen frauenspezifischer Maßnahmen, AMS report 10, Wien, 1999
- Lassnigg, Lorenz/Paseka, Angelika: Schule weiblich – Schule männlich. Zum Geschlechterverhältnis im Bildungswesen, Innsbruck–Wien, 1997
- Lassnigg, Lorenz/Pastner, Ulrike/Wagner, Eva: Frauenkarrieren und Arbeitsmarktpolitik. Alternative Berufsentwicklungsmöglichkeiten für Frauen in Wien, Wien, 1995
- Lassnigg, Lorenz/Prenner, Peter/Steiner, Peter: Die Zukunft der österreichischen Qualifikations- und Berufslandschaft, AMS report 9, Wien, 1999
- Lechner, Ferdinand/Reiter, Walter (Hg.): Arbeitsstiftungen. Erfahrungen und Entwicklungsperspektiven, Wien, 1991
- Leitner, Andrea: Frauenberufe – Männerberufe. Zur Persistenz geschlechts-hierarchischer Arbeitsmarktsegregation, Institut für Höhere Studien (IHS), Wien, März 2001
- Leitner, Andrea/Wroblewski, Angela: Chancen für WiedereinsteigerInnen mit längeren Berufsunterbrechungen, AMS info 43, Wien, Oktober 2001
- Mitterauer, Lukas/Reiter, Walter (Hg.): Der Arbeitsmarkt für AkademikerInnen in Österreich. Entwicklungen, Probleme, Perspektiven, Wien, 2000
- Mühlberger, Ulrike: Zur sozialen Konstruktion der Arbeitsmarktpolitik von Frauen, Seiten 357 bis 373, in: Institut für Staats- und Politikwissenschaft (Hg.): Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft. Schwerpunktthema Beschäftigung(spolitik) in Europa, ÖZP 2000/3, Wien, 2000

- Neyer, Gerda: Geschlechterkonstruktion in der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, Seiten 107 bis 127, in: Nairz-Wirth, Erna/Michalitsch, Gabriele (Hg.): FrauenArbeitsLos, Frankfurt/Main (u. a.), 2000
- Österreichische Gesellschaft für Marketing OGM (Hg.): Erwachsenenbildung im Burgenland, o.O., Mai 1996
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.): Berufliche Fortbildung. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1989, Wien, 1992
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.): Mikrozensusergebnisse 1990, Wien, 1991
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.): Österreichische Hochschulstatistik, Studienjahr 1980/81, Wien, 1981
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.): Österreichische Hochschulstatistik, Studienjahr 1990/91, Wien, 1991
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch 1993, Wien, 1993
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch 1997, Wien, 1997
- Papouschek, Ulrike/Pastner, Ulli: Hochschulbericht 1999, Band 3. Über die Entwicklung der Bildung und Berufsausübung von Frauen in Österreich, Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr (Hg.), Wien, o.J.
- Pastner, Ulli/Papouschek, Ulrike: Im Dornröschenschlaf: Betriebliche Frauenförderung in Österreich, AMS studie 3, Wien, 1997
- Preiss, Michael: Arbeitskräftepotential als Einflussfaktor für Investitionen im Burgenland, Diplomarbeit, Eisenstadt, November 2000
- Prenner, Peter/Scheiblhofer Elisabeth: Qualifikation und Erwerbsarbeit von Frauen von 1970 – 2000 in Österreich, Institut für Höhere Studien (IHS), Wien, Juli 2001
- Puhr, Daniela: Maßnahmen zur beruflichen Integration arbeitsloser lernbehinderter jugendlicher Frauen im Burgenland, Diplomarbeit, Wien, Oktober 1997
- Rall, Eva: Karriere – (K)ein Thema für Erwachsenenbildnerinnen, Pfaffenweiler, 1999
- Statistik Austria (Hg.): Arbeitskräfteerhebung 2000/01, Wien, 2001
- Statistik Austria (Hg.): Berufliche Fortbildung. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 1989, Wien, 1992
- Statistik Austria: Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen 2000 nach Bundesländern (in EUR), www.statistik.at - Ergebnisse – Einkommen – Personeneinkommen – Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Bundesländern 2000, 06/11/02
- Statistik Austria (Hg.): Demographisches Jahrbuch 2000, Wien, 2001
- Statistik Austria: Fachhochschulen im Wintersemester 2001/2002, www.statistik.at/fachbereich_03/bildung_tab8.shtml, 06/11/02
- Statistik Austria (Hg.): Hochschulstatistik 1999/2000, Wien, 2000
- Statistik Austria: Kinderbetreuungsquoten 2001, www.statistik.at/fachbereich_03/bildung_tab9a.shtml, 06/11/02
- Statistik Austria (Hg.): Mikrozensus 2000 Jahresergebnisse Jahresergebnisse, Wien, 2001

Statistik Austria (Hg.): Statistisches Jahrbuch Österreich 2002, Wien, 2001

Statistik Austria: Übersicht über die Ergebnisse der Volkszählung 2001, www.statistik.at/gz/einwohner1.shtml, 06/11/02

Verein „Soziale Drehscheibe“ (Hg.): Frau-Sein im Burgenland. Dokumentation zur Geschichte des Burgenlandes aus der Sicht der Frauen, Oberwart, 2002

Wirtschaftsförderungsinstitut: www.bgld.wifi.at - Kurse für WIFE – Kursangebot, 11/11/02

Wirtschaftskammer Burgenland: Entwicklung der Lehrbetriebe und Lehrlingszahlen im Burgenland, www.wko.at/bgld - Berufsausbildung - Lehrlingsstelle - Aktuelles/Statistik, 08/11/02

Wirtschaftskammer Burgenland: Lehrlingsstand gegliedert nach Bezirken und Sektionen, www.wko.at/bgld - Berufsausbildung - Lehrlingsstelle - Aktuelles/Statistik, 06/05/02

Wirtschaftskammer Burgenland: Lehrlingsstand nach Lehrjahren und Sektionen, www.wko.at/bgld - Berufsausbildung - Lehrlingsstelle - Aktuelles/Statistik, 08/11/02

Wirtschaftskammer Burgenland: Lehrlingsstand Vergleich 2000 - 2001, www.wko.at/bgld - Berufsausbildung - Lehrlingsstelle - Aktuelles/Statistik, 08/11/02

Wirtschaftskammer Burgenland: Offene Lehrstellen, Lehrstellensuchende, www.wko.at/bgld - Berufsausbildung - Lehrlingsstelle - Aktuelles/Statistik, 08/11/02

Wirtschaftskammer Burgenland: Qualifikation der Lehrlinge im 1. Lehrjahr, www.wko.at/bgld - Berufsausbildung - Lehrlingsstelle - Aktuelles/Statistik, 08/11/02

Wirtschaftskammer Burgenland: Übersicht der Lehrlingssausbildung im Burgenland, www.wko.at/bgld - Berufsausbildung - Lehrlingsstelle - Aktuelles/Statistik, 08/11/02

Wirtschaftskammer Burgenland: Die 10 häufigsten Lehrberufe 2001: Mädchen/Burschen, www.wko.at/bgld - Berufsausbildung - Lehrlingsstelle - Aktuelles/Statistik, 08/11/02

Wirtschaftskammer Österreich: Demographische Entwicklung (Anteil Lehnanfänger) 1970 - 2001, www.wko.at - Zahlen, Daten, Fakten – Zahlen nach Themenbereichen – Erwerbstätigkeit, Arbeitsmarkt, Lehrlinge, 08/11/02

Wirtschaftskammer Österreich: Lehrbetriebe und Lehrlinge nach Sparten 2001, www.wko.at - Zahlen, Daten, Fakten – Zahlen nach Themenbereichen – Erwerbstätigkeit, Arbeitsmarkt, Lehrlinge, 08/11/02

Wirtschaftskammer Österreich: Lehrlinge nach Bundesländern 2001, www.wko.at - Zahlen, Daten, Fakten – Zahlen nach Themenbereichen – Erwerbstätigkeit, Arbeitsmarkt, Lehrlinge, 08/11/02

Wirtschaftskammer Österreich: Lehrlinge nach Bundesländern, Lehrjahren und Geschlecht 2001, www.wko.at - Zahlen, Daten, Fakten – Zahlen nach Themenbereichen – Erwerbstätigkeit, Arbeitsmarkt, Lehrlinge, 08/11/02

Wirtschaftskammer Österreich: Lehrlinge nach Sparten 2001, www.wko.at - Zahlen, Daten, Fakten – Zahlen nach Themenbereichen – Erwerbstätigkeit, Arbeitsmarkt, Lehrlinge, 08/11/02

Wirtschaftskammer Österreich: Lehrlinge nach Sparten und Bundesländern 1980 – 2001, www.wko.at - Zahlen, Daten, Fakten – Zahlen nach Themenbereichen – Erwerbstätigkeit, Arbeitsmarkt, Lehrlinge, 08/11/02

Wirtschaftskammer Österreich: Lehrlinge nach Sparten, Lehrjahren und Geschlecht 2001, www.wko.at - Zahlen, Daten, Fakten – Zahlen nach Themenbereichen – Erwerbstätigkeit, Arbeitsmarkt, Lehrlinge, 08/11/02